

## RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

# Ausgrabungen, Funde und Befunde 1990

bearbeitet von Brigitte Beyer und Antonius Jürgens

*Vorbemerkung:* Bei den mit BD (BodenDenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden. Die Fundstellen im Braunkohlentagebaugebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. – Farbe wird nach Munsell angegeben, Härte nach Mohs. Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn; AR = Archäologie im Rheinland.

### GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

**Dahlem**, Kr. Euskirchen (0025/003). Auf der SO-Seite der B 51 (Gerolstein–Blankenheim) befinden sich mehrere geologische Aufschlüsse mit Zeugnissen tierischen und pflanzlichen Lebens. In der Böschung erscheinen graue und rötlichgraue, feinspätige und dickbankige bis massive Riffkalksteine, die der unteren Eifelstufe des Mitteldevons zuzuordnen sind. Diese Gesteine wurden in einem bewegten, küstennahen Flachmeerbereich abgelagert und zeichnen sich durch den Reichtum an kugelförmigen Stromatoporen (kalkabscheidende Nesseltiere) sowie an einzel- und koloniebildenden Korallen aus.

BD EU 168

(B. Quadflieg – W. Wegener)

**Duisburg** (2682/003). In der ehemaligen Kiesgrube in Baerl nördlich des Laakmannshofes fanden H. und D. Schöter, Duisburg, einen Mammutzahn: Oberkiefer, links  $M^3$ , 20 Lamellen, Vorder- und Rückseite der Zahnfläche fehlen, von *Mammuthus primigenius*.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

**Engelskirchen**, Oberbergischer Kreis (1409/003). Am Fuß des Hüttenberges liegt ein erdschichtlicher Aufschluß, in dem der Basiskalk der Hobräcker Schichten ansteht. Die devonischen Hobräcker Schichten sind fossilreich entwickelt. Zu den einzelnen Spezies gehören u. a. Brachiopoden wie z. B. *Fimbrispirifer parcefurcatus*, *Pterinea gracilis* und *Poloniella montana*.

BD GM 86

(W. Wegener)

**Grevenbroich, Kr. Neuss.** Zum geologischen Aufbau des Elsbachtales bei Elfgen und zu botanischen Untersuchungen in diesem Bereich s. W. BOENIGK, AR 1989, 26 f. und J. MEURERS-BALKE, AR 1989, 28 f.

### Hünxe, Kr. Wesel

In den letzten Jahren wurden von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter K.-H. Rensing im Bereich der Überkornanlage des Kieswerkes RMKS in Bruckhausen zahlreiche Fossilien aufgesammelt, die von Dr. P. Langer, Münster, bestimmt wurden. Es handelt sich um:

1. (2823/015) Schulterblattfragment, rechts, von Nashorn?; Schulterblattfragment, links, von *Bos spez.*; Femurfragment, rechts, von *Bos spez.*; Tibiafragment von Nashorn?; Geweihfragment, von *Rengifer* oder *Megaceros*?; Stoßzahnfragment von *Elephas spez.*; Geweihfragment von *Rangifer tarandus*; Symphyse von *Elephas spez.*; Metacarpus, Distalende, von *Bison priscus*, Fraßspuren?; Humerusfragment, links, von *Bos spez.*?; Oberkiefermolar, Fragment, rechts,  $M_1$ , 4x, von *Mammuthus primigenius* oder *trogontherii*.

Verbleib: RAB/RLMB E 65/90

2. (2823/016) Radiusfragment (19 cm), distal, von *Bos spez.*; Humerusfragment (16 cm), distal, von *Bos spez.*?; Stoßzahnfragmente von *Elephas spez.* (18–20 cm); Metapodienfragmente, Metacarpus von Schaf/Ziege und *Bos*; Knochenfragmente von *Elephas spez.*?; zwei Schädelfragmente von Nashorn?; Tibiafragment, distal, von *Bos spez.*?; Geweihfragmente (Abwurfstange) von *Cervus/elaphus*; vier Haifischzähne, Miozän.

Verbleib: RAB/RLMB E 59/90

3. (2823/011) Schulterblatt, links, von *Cervus spez.*; Schulterblatt, links, distal, und Metacarpus, rechts, von *Equus spez.*; Humerus, links, distales Gelenk, von *Bos spez.*; Radius, rechts, und Metacarpus, rechts, von *Bos taurus*; Halswirbel von *Equus spez.*; Hornzapfen, links, von *Bos taurus*; Unterkieferfragment, rechts, von Schaf/Ziege; Unterkieferfragment, rechts, von *Sus* (mit Milchzahn und 1. Molar); Wirbeldornfortsatz, unbestimbar; Astragalus (beschädigt) von *Bos spez.*; Unterkieferfragment, rechts, von *Bos spez.* (Schlachtspuren); Beckenfragmente von *Bos spez.* (Schlachtspuren), von *Canis (lupus?)*, von *Sus* (Jungtier); Schädelfragment von *Sus*.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Sengstock)

4. (2823/014) Unterkiefermolar,  $M_2$ , rechts, von *Mammuthus primigenius trogontherii*; Stoßzahnfragment von *Elephas spez.*; Ulna und Radiusfragment von *Equus spez.* (alte Brüche); Femurfragment, distal, unbestimbar; Muschel, Muschelfragmente und Walwirbel (Zentrum) aus dem Tertiär; Lendenwirbel von *Bos spez./Nashorn*?; Schädelfragment von *Homo*; Ammonit (Jura o. Untere Kreide), von Eis geschoben; Oberschenkelfragment von *Elephas spez.*; Femur, Diaphyse, von *Bos spez.*; Femur, Diaphyse, unbestimbar; Schulterblattfragment, links, von *Bos spez.*; Unterkiefermolar, Fragment,  $M_2$ , von *Mammuthus primigenius*; Tibiafragment, distal, von *Bos spez.*.

Verbleib: RAB/RLMB E 71/90

5. (2823/025) Humerusfragment, distal, von *Bos spez.*; Abwurfstange, proximales Teil, von *Cervus elaphus*; Ulna und Radius, rechts und links, von *Equus spez.*; Femurfragment von *Homo*; Metatarsus von *Bos spez.*; Radiusfragment von Nashorn; Unterkieferfragment von *Equus spez.*; Schulterblattfragment von *Elephas spez.*; Metacarpus, rechts, von *Cervus elaphus*; Tibia (?)-Fragment von *Mammuthus*; Unterkieferfragment von *Bos spez.*; Halswirbel von *Bos spez.*; Calcaneus von *Elephas spez.*; Radius, proximal-rechts, von *Bos spez.*; Humerusfragment, Diaphyse, nicht zuzuordnen; Stoßzahnfragmente von *Elephas spez.*; Metatarsusfragmente von *Cervus elaphus*.

Außer den Fossilien wurden einige römische Keramikbruchstücke gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB E 84/90

6. (2823/026) Metatarsus von *Bos taurus*; Oberkiefermolar, M<sup>3</sup>, Fragment; drei Lamellen von *Elephas spez.*; Tibiafragment, rechts, proximal, von *Cervus spez.*; Tibia, rechts, von *Bos spez.*; Knochenfragment von *Elephas spez.*; Pelvisfragment von *Bos spez.*; Schulterblattfragment, links, von *Equus spez.*

Verbleib: RAB/RLMB E 60/90

7. (2823/027) Oberkiefermolar M<sup>3</sup>, Fragment, rechts, von *Mammuthus primigenius trogontherii*; Radiusfragment von *Cervus?*; Knochenfragment von *Cervus?*; hinterer Brustwirbel von *Bos spez.*; Tibia, rechts, von *Elephas spez.*; Stoßzahnfragment von *Elephas spez.*; Dornfortsatz vom Lendenwirbel von *Mammuthus spez.*; Hornansatz von *Bos spez.*; Halswirbelfragment von *Equus spez.*; Austernschalen.

Verbleib: RAB/RLMB E 56/90

(D. von Detten – W. Sengstock)

**Rheinberg**, Kr. Wesel (2710/025). Herr van Gelder, Sonsbeck, sammelte aus der Überkornanlage des Kieswerkes Winterswick ein Femurfragment (Diaphyse) von *Elephas spez.* auf.

Verbleib: RAB/RLMB E 87/90

(W. Sengstock)

#### **Stolberg**, Kr. Aachen

1. (0653/009) Ein erdgeschichtlicher Aufschluß liegt östlich des Bernhardshammers. Der südöstliche Aufschlußbereich besteht aus z. T. oolithischen Kalksteinen mit riffbildenden Organismen, wie z. B. Korallen (Nesseltiere).

BD AC 83

(W. Wegener)

2. (0460/001) 350 m südöstlich von Zweifall und westlich Drei-Kaiser-Eichen befindet sich ein geologischer Aufschluß. In den Tonschiefern des Kambriums (570–500 Mio. Jahre) sind *Acritarchen*, planktonische Mikrofossilien unsicherer systematischer Stellung, enthalten, die für das Kambrium typisch sind.

BD AC 84

3. (0503/001) Ein erdgeschichtlicher Aufschluß liegt 350 m südöstlich des Forsthauses von Zweifall. In den devonischen Gesteinen konnten fossile Schillagen beobachtet werden.

BD AC 85

4. (0652/019) Ein erdgeschichtlicher Aufschluß liegt an der L 220 zwischen Dickenbruch und Atzenbach. Bedeutung kommt diesem Aufschluß durch die Erhaltung von Goniatiten, paläozoischen Cephalopoden, zu.

BD AC 86

5. (0652/005) 100–250 m nördlich von Gut Gedau befindet sich ein geologischer Aufschluß mit karbonischen Gesteinsfolgen. Das sog. Gedauer Konglomerat besteht aus fein- bis grobkörnigen Konglomeraten mit Komponenten von Quarz- und Lyditgerölle. Die Lydite sind reich an Radiolarien, marinen einzelligen Kleinstlebewesen. In den Tonschieferlagen sind fossile Pflanzenreste eingeschlossen.

BD AC 87

6. (0600/009) Ein erdgeschichtlicher Aufschluß liegt 500 m nordwestlich von Vicht und bietet einen Einblick in ein oberdevonisches Riff. Dieses wird zum überwiegenden Teil aus Stromatoporen und Korallen aufgebaut.

BD AC 88

7. (0548/007) 400 m südlich von Breinig sind devonische Kalksteinbänke aufgeschlossen, die u. a. eine reiche Fauna von Korallen enthalten. Bei den Korallen, die den Cnidaria (Nesseltiere)

zugerechnet werden, sind vor allem die Ordnungen der Pterocorallia und Tabulata von Bedeutung.

BD AC 89

8. (0656/002) Südöstlich von Joaswerk sind Ton- und Sandsteinwechsellagerungen des Ordoviziums (500–430 Mio. Jahre) aufgeschlossen. Auf den Schichtflächen lassen sich zahlreiche Spurenfossilien beobachten, die auf ein ehemaliges Watt-Milieu hinweisen.

BD AC 90

9. (0600/008) Am südlichen Rand der Ortschaft Stollenwerk bei Vicht ist das mitteldevonische "Vichter Konglomerat" aufgeschlossen. Die Konglomeratbänke wechseln mit Sand- und Schluffsteinbänken. In den Schluffsteineinschaltungen sind fossile Pflanzenreste (*Asteroxylon elberfeldense*) und Blütenstaub (Sporen, Pollen) enthalten.

BD AC 91

(W. Wegener – M. Weiss)

**Voerde**, Kr. Wesel (2710/003). Von der Überkornanlage der Fa. Brauckmann KG in Löhnen wurden u. a. einige Fossilien aufgesammelt, die von Dr. P. Lanzer wie folgt bestimmt wurden: Unterkiefermolar, links eingebrochen, von *Mammuthus primigenius/trogontherii*; Kalksinter, devonischer Sandstein mit Seelilienstengelgliedern und Brachiopoden, Feuersteine, Ortsteinkonkretionen; Humerusfragment von *Bos spez.*; Radiusfragment, rechts, von *Rhinoceros spez.* (längsgespaltenes distales Fragment); Konkretionen mit tertiären (?) Muscheln; Knochen- und Molarfragment von *Elephas spez.*; Ulna, proximales Fragment, nicht zuzuordnen; Hornzapfenfragment von *Bos spez.*; Molarfragment von *Mammuthus primigenius*, Lamellenformel oo 4x; Oberkiefermolar M<sup>1</sup> und Unterkiefermolar M<sub>3</sub> von *Bos spez.*

Verbleib: RAB/RLMB E 104/90

(W. Sengstock)

**Waldbröl**, Oberbergischer Kreis (1092/005). 500 m nordnordöstlich von Hahn liegt ein aufgelassener Steinbruch. Der Zugang zu diesem Steinbruch erfolgte ursprünglich über einen Stollen, der ca. 150 m weiter südsüdöstlich am Hang des Hahnenbergs beginnt. Sowohl im Steinbruch wie im Stollen sind die devonischen Mühlenberg-Schichten erschlossen, die fossile Reste von Seelilienstielgliedern (Trochiten) enthalten.

BD GM 93

(W. Wegener)

**Wiehl**, Oberbergischer Kreis (1352/002). Nördlich der Autobahn A 4 liegt auf dem Bergrücken "Im Wiehaus" ein aufgelassener Steinbruch. In den anstehenden Wänden sind die Hobräcker Schichten aufgeschlossen, eine Gesteinsformation des Mitteldevons. Die Felsen bestehen aus arkoseartigem Sandstein, dem vereinzelt Tonschieferlagen zwischengeschaltet sind. Die Schichtflächen führen überwiegend Crinoidenstielglieder, schlecht erhaltene Brachiopoden und Tentakuliten.

BD GM 87

(W. Wegener)

**Xanten**, Kr. Wesel

1. (2930/072) Mitarbeiter der Fa. Hüskens sammelten von der Überkornanlage des Kieswerkes in Wardt zahlreiche Fossilien auf, die von Dr. P. Lanzer wie folgt bestimmt wurden: Walwirbelreste (Tertiär); Radius und Humerus, links, von *Equus spez.*; Metatarsus, rechts, von *Equus spez.*; Kalottenfragment von *Homo*; verschiedene Humerusfragmente von *Bos spez.*; teilweise unbestimmbar; verschiedene Humerusfragmente von *Homo* und *Equus spez.*; Radius, links, und Radiusfragment, distal, von *Bos spez.*; Halswirbelfragment von *Equus spez.*; Atlaswirbel von *Equus spez.*; Femurfragmente, rechts und proximal, von *Equus spez.*; Metatarsusfragmente, links und rechts, von *Bos spez.*; Schädelfragmente von *Equus spez.* und teilweise unbe-

stimmbar; Oberkiefermolar von *Equus spez.*; Metacarpus, links, von *Equus spez.*; Unterkieferfragment mit P<sub>4</sub>, M<sub>2</sub>, links, von *Bos taurus*; Metatarsus und Metatarsusfragment von *Bos taurus*; Becken- und Unterkieferfragment von *Equus spez.*; Schulterblattfragmente, rechts, von *Bos spez.* (o. *Cervus*); Tibia, links, juvenil, unbestimmt; Geweihsprosse und -fragmente von *Cervus elaphus*; Schulterblattfragment, rechts, von *Equus spez.*; Hinterhauptfragment von *Bos taurus*; Tibiafragment von *Homo*?; Wirbeldornfortsatz, Lendenwirbel und Kreuzbein von *Equus spez.*; Schädelfragment mit Hornzapfenansatz von *Ovis* mit Beilspuren; Ulna von *Homo*.

Verbleib: RAB/RLMB E 64/90

2. (2930/073) Neben verschiedenen aus der Überkornanlage des Kieswerkes in Wardt abgesammelten Fossilien, die von Dr. P. Langer bestimmt wurden, wurde auch ein Bronzeblech unbekannter Zeitstellung geborgen.

Oberschenkelknochen, Fragment der Diaphyse, von Nashorn; distales Ende eines Metacarpus von *Bison priscus*; Metatarsus, links, von *Cervus* (?), distales Ende fehlt; Humerusfragment von Diaphyse von *Cervus*; verschiedene Walwirbel (Tertiär).

Verbleib: RAB/RLMB E 69/90

(W. Sengstock)

## ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

**Bad Münstereifel**, Kr. Euskirchen (0157/002). In der Gemarkung Mahlberg las E. Faß, Bad Münstereifel-Mahlberg, etwa 500 m östlich der Ortslage und 30 m unterhalb der Kuppe des 588 m hohen Michelsberges im Jahre 1986 einige Silexartefakte auf. Die Funde lagen in einer steinig-lehmigen Geländewanne der nach Osten geneigten Hochfläche und stammen aus zwei Konzentrationen innerhalb der 60 × 120 m großen Sammelfläche. Unter den insgesamt 14 Artefakten befinden sich 11 Abschläge, davon 7 aus Chalzedon, einer aus Quarzit, einer aus bläulichweiß patiniertem Flint und zwei verbrannte Exemplare. Dazu kommen (jeweils aus Chalzedon bestehend) ein Kern, ein Klingenfragment und ein Trümmerstück. Sämtliche Funde gehören in die mittlere Steinzeit.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)

**Hückelhoven**, Kr. Heinsberg (1435/018). Im Randbereich des mittelpaläolithischen Fundplatzes Körrenzig 1 (vgl. W. SCHOL, Bonner Jahrb. 174, 1974, 408 ff.) fand G. Schol-Kalkuhl, Mönchengladbach, einen gut erhaltenen massiven, 10,1 cm langen, 7,9 cm breiten und 3,5 cm dicken Halbkeil aus Feuerstein (Abb. 1,2).

Verbleib: Kreisheimatmuseum Heinsberg

(W. Schol)

**Jüchen**, Kr. Neuss (1625/019). Zu einem endpaläolithischen Klingenkern (Abb. 2,10) aus dem Bereich eines neolithischen Fundplatzes in der Gemarkung Garzweiler s. u. S. 346.

**Jülich**, Kr. Düren (1211/022). Auf dem bekannten mittelpaläolithischen Fundplatz "Barmer Heide" (vgl. W. SCHOL, Bonner Jahrb. 173, 1973, 208 ff.) wurden weitere Artefakte gefunden. Besondere Erwähnung verdient ein aus Braunkohlen-Quarzit gefertigter, noch 9,5 cm langer, 7,8 cm breiter und 3,0 cm dicker massiver Faustkeil, dessen Spitze alt abgebrochen ist (Abb. 1,1).

Verbleib: Privatbesitz

(W. Schol)

**Kreuzau**, Kr. Düren (0556/000). In der Gemarkung Obermaubach las J. Tings, Kreuzau-Obermaubach, als Einzelfunde zwei Steinartefakte auf. Das kleinere der beiden Stücke, ein

breitdreieckig-ovales, fast vollständig flächenretuschiertes, 155 g schweres Artefakt aus Schotter-Feuerstein, der gelblichweiß, porzellanartig patiniert ist, trägt an der Peripherie zahlreiche moderne Aussplitterungen und belegt damit seine Herkunft von der Oberfläche einer landwirtschaftlich genutzten Fläche (Abb. 2,2). Typologisch läßt sich das Artefakt als Faust- oder auch Halbkeil mittelpaläolithischer Zeitstellung ansprechen.

Der zweite, ebenfalls nahezu vollständig oberflächenretuschierte Fund ist im Umriß und Querschnitt spitzoval und besitzt mit großer Wahrscheinlichkeit Artefaktcharakter (Abb. 2,1). Obwohl es sich auch bei diesem Stück von 610 g Gewicht um einen Oberflächenfund handelt, fehlt jegliche moderne Beschädigung. Die Ausgangsform ist ein Flußgeröll aus beige-graubraunem Quarzit. Während das ovale Ende eine noch relativ scharfkantige Schneide aufweist, wird das gegenüberliegende spitze Ende von Resten der ehemaligen Oberfläche des Rohstückes eingefaßt, die bandartig auf beiden Längskanten verlaufen. Das kürzere, aus einer alten Sprungfläche bestehende Band erstreckt sich lediglich über ein Drittel der Artefaktlänge, während das längere, eindeutig aus Geröllrinde bestehende Band fast vollständig die gegenüberliegende Längskante bedeckt. Auf den ersten Blick könnte dieses Artefakt als schweres Keilmesser angeprochen und somit ins Mittelpaläolithikum (Micoquien) datiert werden. Andererseits könnte es sich um eine nicht fertiggestellte und aus unbekannten Gründen verlorengegangene bzw. verworfene Vorarbeit einer jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnenden Beilklinge aus Felsgestein handeln.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

**Niederzier**, Kr. Düren (1011/023). In der Gemarkung Oberzier fand J. Brauers, Niederzier-Oberzier, nördlich des Flurdistriktes "Am Moospfadchen" auf einem stark kiesigen Acker einen vollständig erhaltenen, an der Spitze nur leicht modern beschädigten, weiß patinierten, leicht glänzenden Faustkeil, dessen Basis an einigen Stellen noch Rinde trägt (Abb. 1,3). Nach allen Kriterien gehört der Faustkeil in das Mittelpaläolithikum bzw. in die Zeit des Jungacheuléen.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)

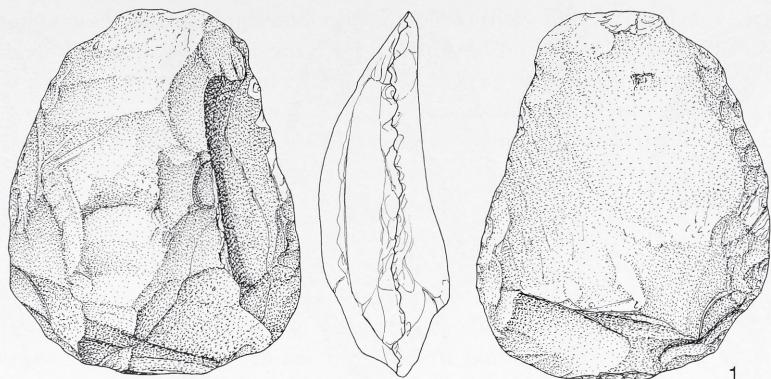
**Schleiden**, Kr. Euskirchen (0195/002). Bei verschiedenen Feldbegehungen in der Gemarkung Dreborn wurden durch A. Rüdel, Schleiden-Olef, Artefakte der mittleren und jüngeren Steinzeit aufgelesen. Von zwei ca. 150 m auseinanderliegenden Fundstellen im Distrikt "Patersweiher" stammen insgesamt 19 Artefakte, die durchweg aus Feuerstein bestehen. Das Rohmaterial von neun Exemplaren ist eindeutig als Schotter-Feuerstein anzusprechen; weitere neun Stücke (Klingen, Abb. 2,3-5), weisen zwar keine Rindenreste auf, dürften jedoch auch zu dieser Rohmaterialgruppe gehören. Eine Lamelle besteht aus Lousberg-Flint. Neben zwei Lamellenkernsteinen mit zwei gegenständigen Schlagflächen (Abb. 2,7,9) wurden ein lateral retuschiertes Medialfragment einer Klinge (Abb. 2,6) sowie ein Vierecksmikrolith (Abb. 2,8) angetroffen. Weitere Geräte liegen nicht vor. Insbesondere die charakteristische Kernsteinform spricht für eine mesolithische Zeitstellung des Inventars.

Zu neolithischen Funden aus den gleichen Bereichen s. u. S. 358.

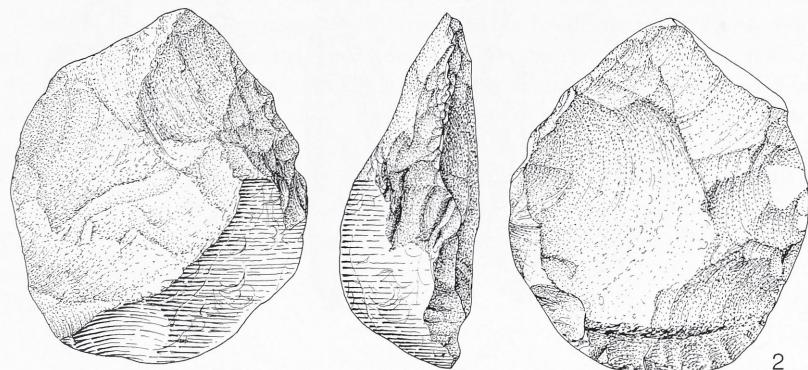
Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

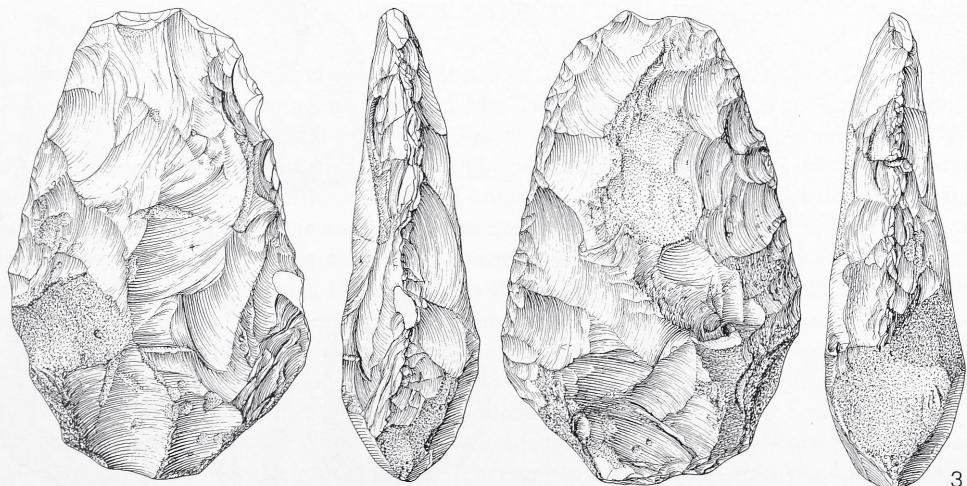
**Solingen** (1867/005). Im Bonner Jahrb. 191, 1991, 531 Abb. 2,3, wurde ein Hammerkopf aus Felsgestein, den Pfarrer E. Schmidt, Solingen, östlich der Ortslage Birkendahl von einem Acker aufgelesen hatte, als neolithischer Fund gemeldet. Korrigierend ist anzumerken, daß es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein mesolithisches Gerät handelt. Daher soll dieses Arte-



1

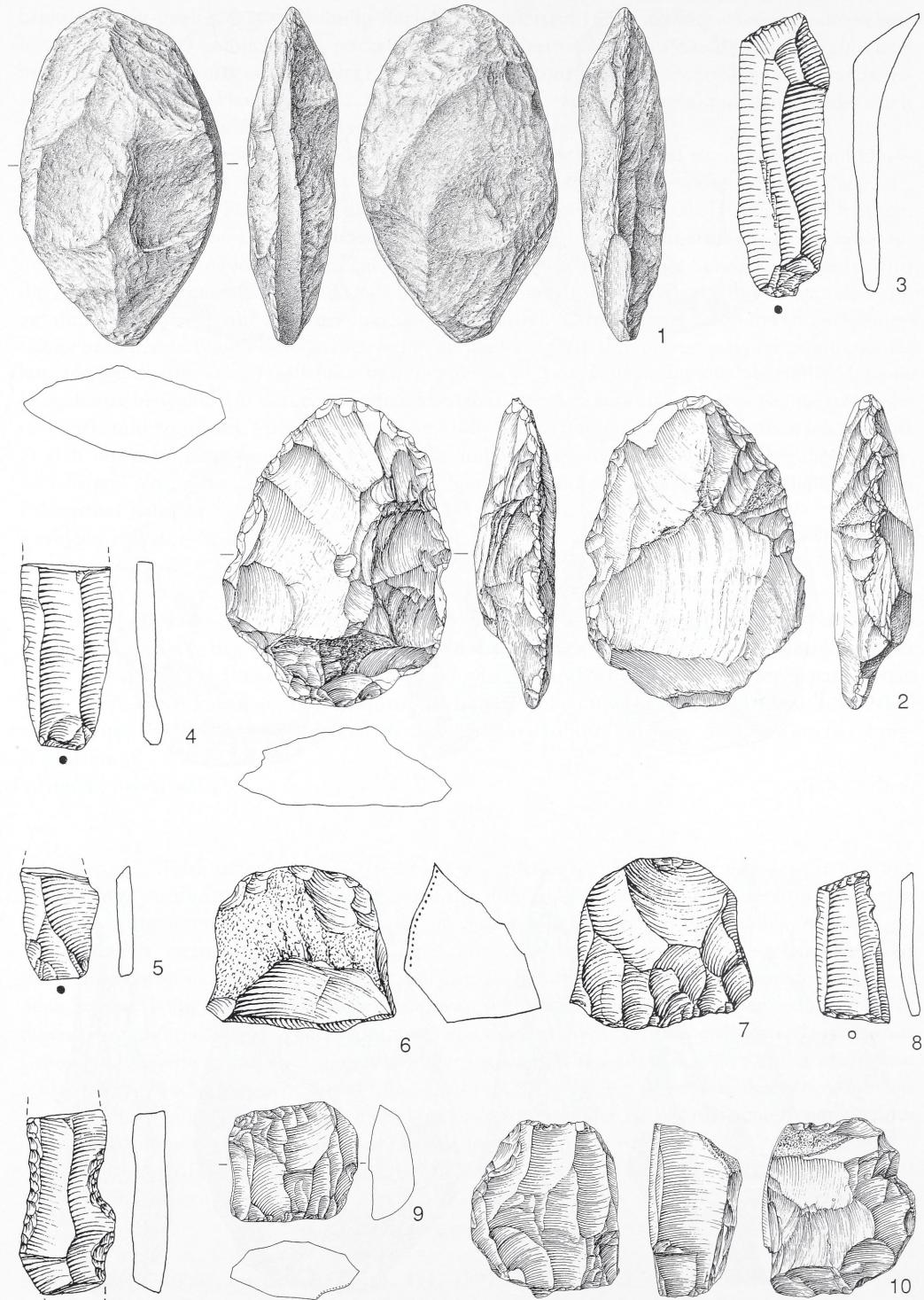


2



3

1 Altsteinzeitliche Faustkeile aus Jülich-Barmen (1) und Niederzier-Oberzier (3);  
Halbkeil aus Hückelhoven (2). – Maßstab 1 : 2.



2 Altsteinzeitliche Geräte aus Kreuzau-Obermaubach (1–2) und Jüchen-Garzweiler (10); mittelsteinzeitliche Funde aus Schleiden-Dreiborn (3–9). – Maßstab 1 : 2.

fakt im folgenden noch einmal eingehender behandelt werden. Das 9,7 cm lange, 6,0 cm breite und 4,7 cm dicke Fundstück besteht aus zwei Teilen und hat eine Bohrung in der Mitte der Breitseite. Die Bruchflächen sind nicht frisch. Eine Facette verläuft schräg und quer zur Längsrichtung an der Stelle der Durchbohrung. Die andere Facette deutet auf einen Längsbruch der zweiten Hälfte des Artefaktes parallel zu dessen Breitseiten hin. Sie endet an der Facette des Querbruches. Somit ist ein Fragment des Hammers vollständig, das zweite lediglich zu einer Hälfte erhalten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem ehemaligen Rohstück um ein handliches Flussgeröll gedrungener Form mit annähernd ovalem Längs- und Querschnitt. Makroskopisch ist das Material als quarzitischer Sandstein anzusprechen. Auf der vollständig erhaltenen Breitseite befindet sich mittig eine Durchlochung von ca. 3,0 cm Durchmesser. Die gegenüberliegende Breitseite trägt eine vergleichbare Durchlochung, die hier geringfügig seitlich versetzt angebracht ist. An der Bruchfacette lässt die Durchbohrung einen sanduhrförmigen Umriß erkennen, der sich an der engsten Stelle auf ca. 1,5 cm Durchmesser verringert. Die Oberfläche des Bohrloches ist in ihren erhaltenen Partien völlig geglättet. Hinweise auf die angewandte Bohrtechnik ergeben sich einerseits aus dem charakteristischen Umriß (sanduhrförmig) und zum anderen durch eindeutige Pickspuren in den unmittelbaren Randbereichen auf den Breitseiten. Derartige Durchbohrungen wurden in Picktechnik angelegt und häufig nachträglich geglättet. Die beiden Enden des Hammers zeigen eindeutige Gebrauchs-spuren in Form flächiger Zerrüttungszonen. Auf die tatsächliche Verwendung des Gerätes als Bestandteil eines Hammers deutet insbesondere die Lage der Bruchfacette des zweiten, kleineren Fragmentes hin. Daraus ergeben sich Indizien für eine stärkere mechanische Beanspruchung des Hammerkopfes mit relativ hoher Kraftanwendung im Moment des Schlages. Letztlich kann jedoch nicht beurteilt werden, welches Material mit dem ehemaligen Hammer veroder bearbeitet worden ist. Nach den geschilderten Kriterien ist eine mesolithische Zeitstellung des Gerätes wahrscheinlich.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

## JÜNGERE STEINZEIT

**Aachen (0650/002).** In der Gemarkung Eilendorf fand N. Johnen, Frankfurt/Main, bei drei Feldbegehungen in den Monaten April und Mai 1989 nördlich der aufgelassenen Vennbahntrasse, auf einer lößbedeckten Terrasse ca. 3 m oberhalb des Haarbachs, einen jungneolithischen Siedlungsplatz. Die Artefakte streuen über ein Areal von etwa 20 × 60 m Ausdehnung und konzentrieren sich im Mittelbereich auf einer Fläche von ca. 40 m<sup>2</sup>. Bei den Begehungen wurden 70 Silexartefakte sowie zwei fragmentierte Klopsteine aufgelesen. Ein Klopfer besteht aus Buntsandstein, der andere aus einem plutonischen Gestein. Unter den Flintfunden sind bemerkenswert: eine dreieckige Pfeilspitze aus Rullenfeuerstein, ein ovaler Kratzer aus Rijckholtfeuerstein (Abb. 3,8), ein proximales Klingenfragment aus Rijckholtfeuerstein mit beidseitiger Lateralretusche (Abb. 3,7), ein distales Klingenfragment aus Rullenfeuerstein mit beidseitiger Lateral- und einer Endretusche (Abb. 3,6), ein Beilrohling aus Lousbergfeuerstein (Abb. 3,1), ein Kratzer an einem Abschlag aus Rijckholtfeuerstein mit einer Lateralretusche, ein mehrfach lateralretusierter Abschlag aus Rullenfeuerstein, ein Kernstein aus Lousbergfeuerstein (Abb. 3,4), ein Kernstein aus Schotterfeuerstein (Abb. 3,2), ein Kernstein aus Rijckholtfeuerstein (Abb. 3,5), ein Kernstein aus Vetschauf feuerstein (Abb. 3,3) und ein nicht retuschiertes proximales Klingenfragment aus Rijckholtfeuerstein. Dazu kommen nicht modifizierte Abschläge, davon fünf aus Vetschauf feuerstein, einer aus Rullenfeuerstein, acht aus Lousberg-

feuerstein und 19 aus Rijckholtfeuerstein sowie vier Abschläge aus unbestimmbarem Flintmaterial, sieben verbrannte Feuersteine, zwei Maaseier und ein natürliches Trümmerstück aus Rijckholt-Schotter.

Verbleib: Privatbesitz

(N. Johnen)

**Aldenhoven, Kr. Düren**

1. (1054/033–039) Bei der systematischen Kontrolle von Bauarbeiten am Umsiedlungsstandort Neu-Pattern wurden an der Niedermerzer Straße und am Karl-Arnold-Ring wiederholt Fundstücke aufgelesen, die neolithisch bis metallzeitlich eingeordnet werden können (WW 90/147–149 und 250–253). Besonders zu beachten ist die Schneidenpartie eines in diesen Zeitraum gehörigen Beiles aus Amphibolit mit gestreckt-ovalem Querschnitt (WW 90/147; Abb. 4,2).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – A. Brown – B. Päffgen)

2. (1055/023) Anlässlich einer systematischen Begehung wurden westlich vom Patterner Häuschen acht neolithische Silexartefakte aufgelesen. Bei einem dreieckig retuschierten Abschlag könnte es sich um die Vorarbeit zu einer Pfeilspitze aus linearbandkeramischer Zeit handeln (WW 90/59).

Verbleib: RAB/RLMB

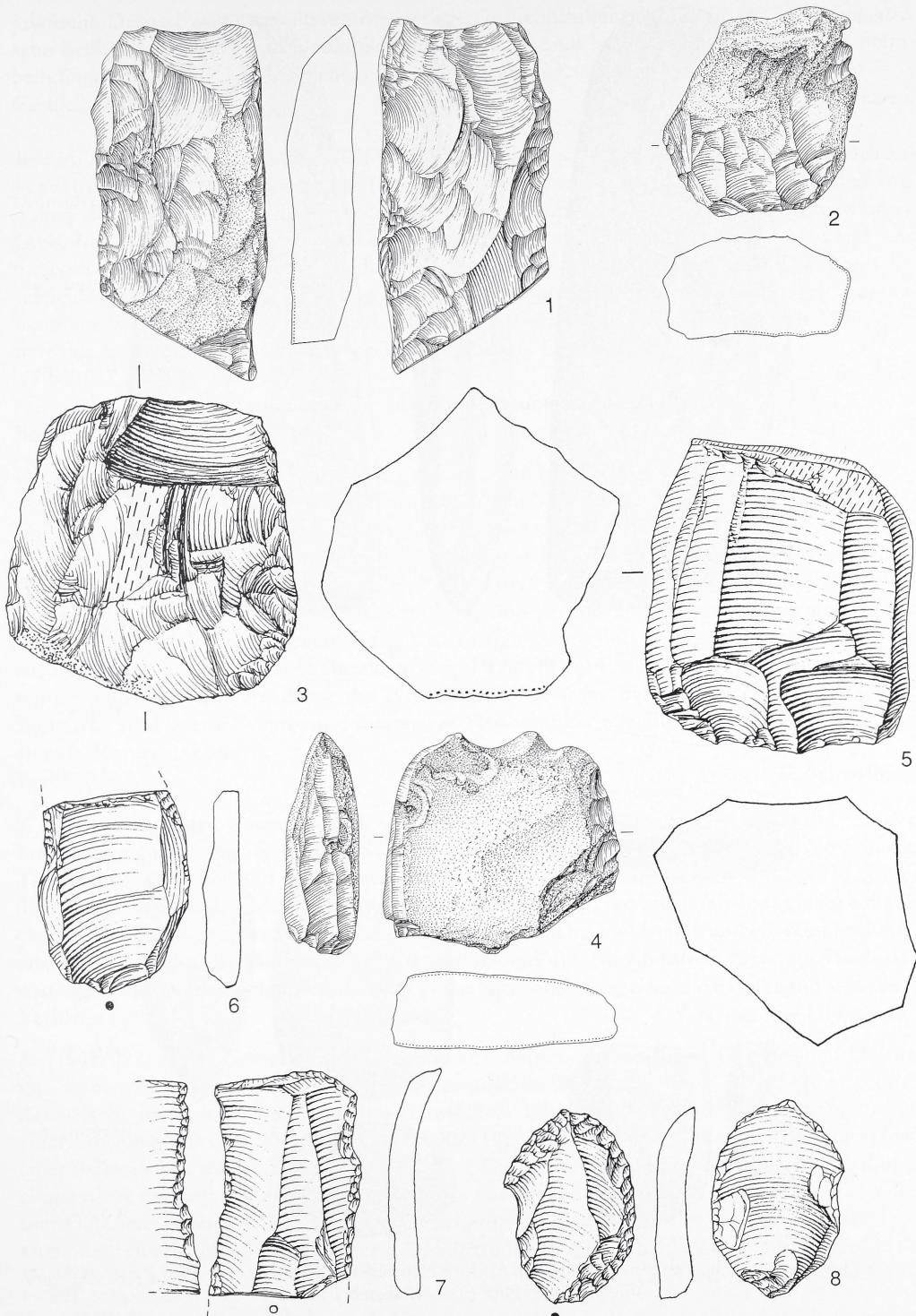
(B. Päffgen – B. Stapel)

**Alfter, Rhein-Sieg-Kreis (0485/003).** 600 m südwestlich der Kirche von Witterschlick fand M. Groß am 23. 4. 1969 in der Flur "Am Gärtchen", nördlich des Lülsbacher Weges, auf dem schwach nach Osten geneigten, lehmig-kiesigen Gelände die noch 8,8 cm lange Schneidenpartie eines wohl aus Lousbergflint gefertigten Beiles (Abb. 9,1). Der Fundort liegt am westlichen Rand einer römischen Trümmerstelle.

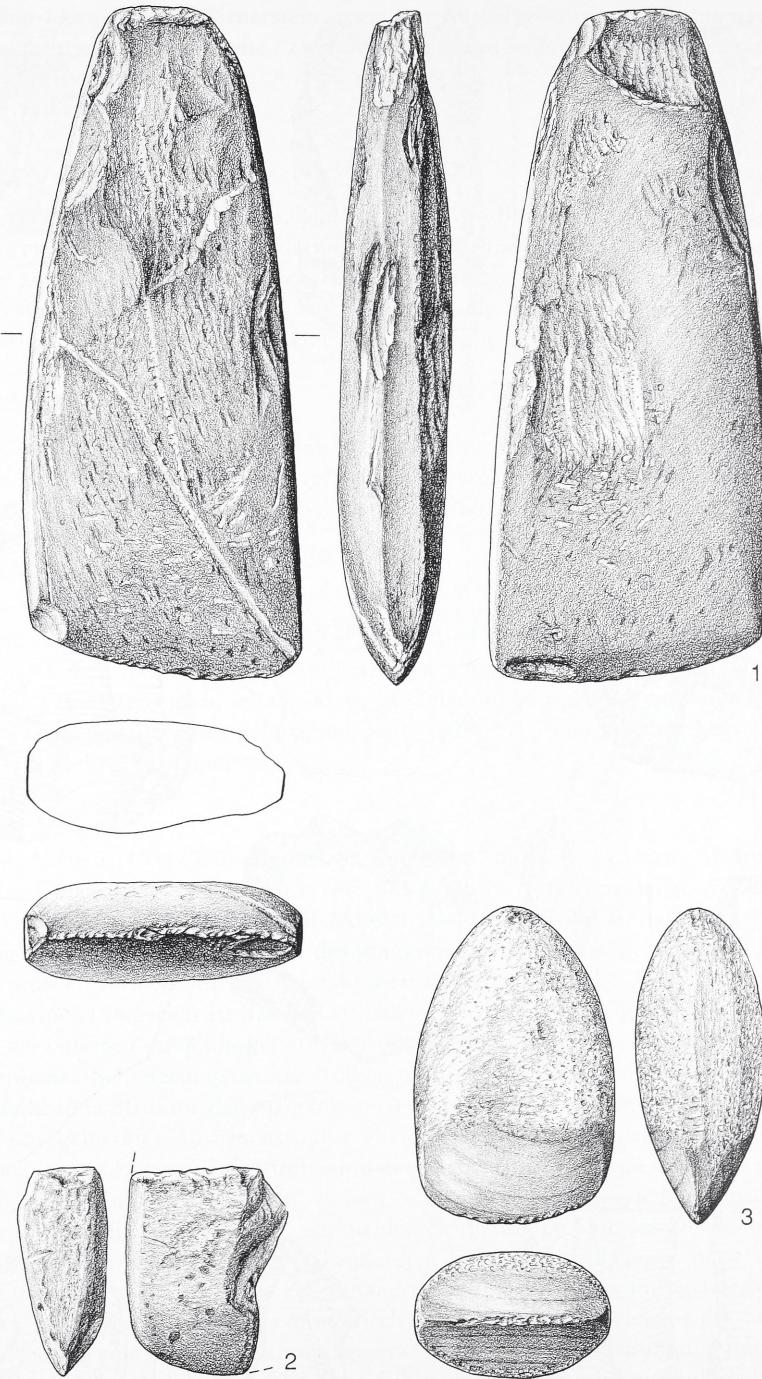
Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

**Alsdorf, Kr. Aachen (1051/000).** Bereits im Jahre 1983 fand E. Lentzen, Alsdorf, auf einem Acker in der Gemarkung Neuweiler eine 675 g schwere, 18,5 cm lange, 7,7 cm breite und 3,0 cm dicke Beilklinge aus Felsgestein (Abb. 4,1). Da als Rohmaterial Amphibolit, ein zur Anfertigung symmetrischer Beilklingen des jüngeren Neolithikums nicht alltäglicher Rohstoff, verwendet wurde, verdient dieses Artefakt besondere Beachtung. Abgesehen von geringen Kratzspuren einer Pflugschar ist das Beil vollständig erhalten. Es zeigt die typische graugrünlche Farbe verwitterten Amphibolits sowie zahlreiche kleine, dunkelbraungraue Flecken, die einer einheitlichen Schieferungsstruktur folgen und damit ebenfalls charakteristische Hinweise auf die metamorphe Struktur des Ausgangsgesteins geben. An manchen Stellen der Oberfläche haben sich unregelmäßige Ausbruchsspuren ehemaliger Zurichtungsnegative erhalten. Sie belegen, daß auch dieses keinesfalls amorphe und gewiß nicht isotrope Gestein eine grobe Zurichtung durch Anwendung der direkten, harten Schlagtechnik erfahren hat. Ansonsten ist die Oberfläche vollständig überschliffen. Die beiden Schmalseiten sind im Distalbereich deutlich gegen die Breitseiten abgesetzt, im Nackenbereich verlaufen sie dagegen ohne Übergang auf die Breitseiten. Hieraus ergibt sich ein annähernd rechteckiger bis unregelmäßig flachovaler Querschnitt. Die Schneide verläuft symmetrisch auf Höhe der Mittelebene des Stückes. In der Aufsicht ist jedoch eine deutliche Schräglage erkennbar. In Übereinstimmung mit Beobachtungen an vergleichbaren Beilklingen wird diese Schneidenform durch kontinuierliche Abnutzung zu erklären sein. Dies bedeutet, daß dieser Teil der Schneide häufiger und intensiver in Kontakt mit dem zu bearbeitenden Material, also Holz, kam und deshalb eher verstumpfte. Daher wurde insbesondere dieser Bereich stärker und wiederholt nachgeschliffen und damit die Schneide deutlich zurückverlegt. Diese Erklärung setzt eine Parallelschäftung der Beilklinge voraus und führt zwanglos zu einer Datierung des Stückes. Es handelt sich somit nicht um eine



3 Jungsteinzeitliche Feuersteinfunde aus Aachen-Eilendorf (1–8). – Maßstab 1 : 2.



4 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Alsdorf-Neuweiler (1), Aldenhoven-Neu Pattern (2) und Bedburg-Pütz (3). – Maßstab 1 : 2.

atypische Dechselklinge des älteren oder mittleren Neolithikums, sondern um eine symmetrische Beilklinge des jüngeren Neolithikums. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß Steinbeilklingen auch aus metallzeitlichem Zusammenhang bekannt sind.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

**Bad Münstereifel**, Kr. Euskirchen (0260/000). Das Rheinische Landesmuseum Bonn erwarb aus Iversheim oder seiner Umgebung (?) einen 9,5 cm langen und 3,1 cm hohen, zu den sog. hohen durchlochten Schuhleistenkeilen zählenden Dechsel aus amphibolitartigem Material (Abb. 7,5). Die Oberfläche zeigt allseitige Politur, die aufgewippte Schneide ist stumpf und unbeschädigt. Der Nacken weist dagegen erhebliche Beschädigungen auf. Die konische, schneidenparallele Schaftlochbohrung ist relativ selten und spricht für eine besondere Handhabung des Werkzeuges, etwa als Hobel. Zu weiteren Details vgl. H.-E. JOACHIM, AR 1990, 29 f. (mit falsch orientierter zeichnerischer Wiedergabe des Dechsels).

Verbleib: RLMB Inv. 90.0005

(H.-E. Joachim)

### Bedburg, Erftkreis

1. (1565/024) In der Gemarkung Königshoven fanden W. Frings und O. Jörис bei systematischen Begehungen im Flurdistrikt "Weierschlei" (im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd) eine Konzentration von Silexartefakten und Keramikscherben (FR 90/188). Die Funde lagen dicht beieinander auf einem löß-lehmigen, mäßig geneigten Hang unweit einer Erosionsrinne (Abb. 5). Unter den 40 Silexartefakten sind zwei kurze Kratzer, zwei Bohrer und drei Klopfer besonders zu erwähnen. Beide Kratzer und ein Bohrer sind aus Rijckholtflint gefertigt, ein Bohrer und ein Klopfer bestehen dagegen aus belgischem Flint. Ferner wurden ein Abschlag aus Chalzedon und ein weiterer aus einem singulären Flint aufgelesen. Die Silexartefakte gehören eindeutig in die ältere Phase des Neolithikums bzw. die bandkeramische Zeit, während zahlreiche unverzierte Scherben, darunter ein Henkelstück, nur allgemein als urgeschichtlich eingestuft werden können.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – W. Schwellnus)

2. (1565/021) In der Gemarkung Königshoven stellte D. Franzen im Flurdistrikt "In den Birvelschleiden" bei der systematischen Begehung eines löß-lehmigen Hanges im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd eine lockere Streuung von Steinartefakten fest (FR 90/16). Unter den 19 Funden sind vier Mahlsteinbruchstücke, fünf Klopfer, ein Stück mit Lackglanz, ein ausgesplittetes Stück und ein Klingenkratzer zu erwähnen. Die Mahlsteine und ein Klopfer bestehen aus quarzitischem Sandstein; die Silexgeräte sind aus Rijckholtflint gefertigt. Nach den vorliegenden Kriterien gehören die Funde in das Altneolithikum oder die bandkeramische Zeit.

Verbleib: RAB

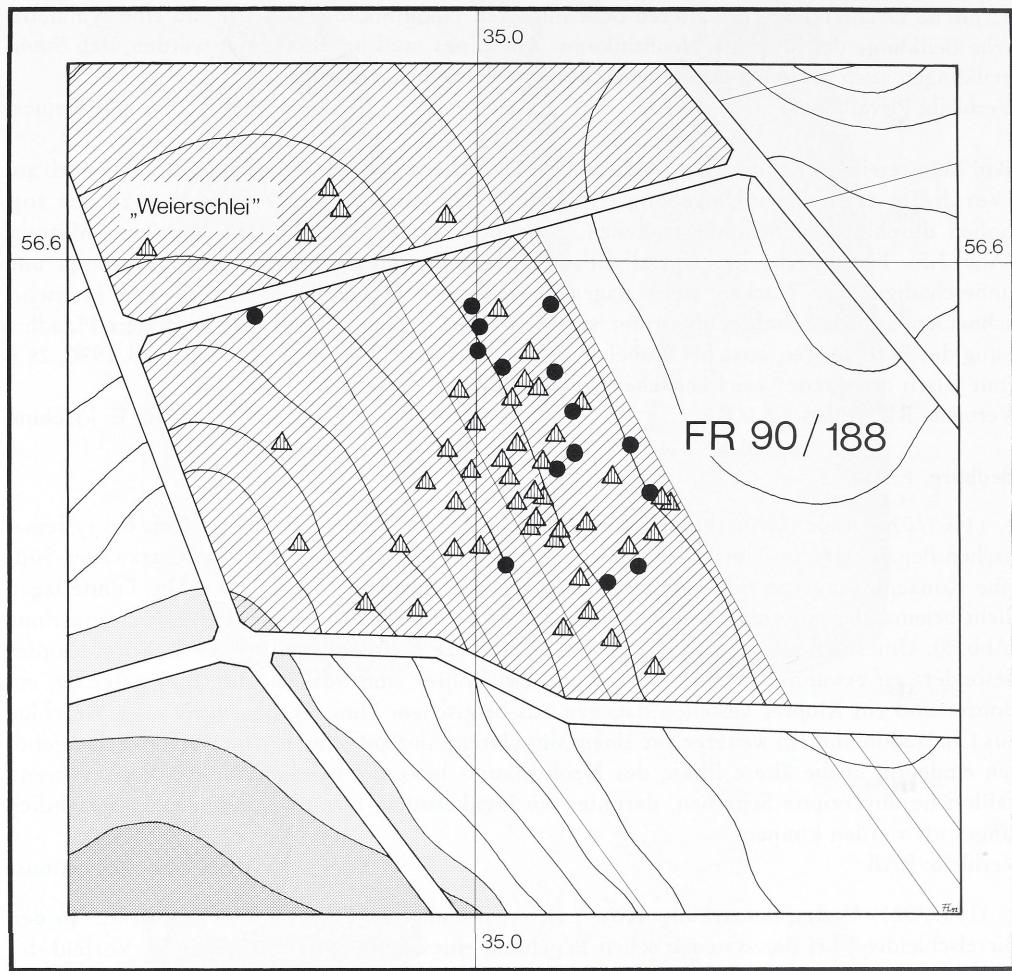
(S. K. Arora – D. Franzen)

3. (1565/022) In der Gemarkung Königshoven bargen M. Schelhaas, G. Esser und O. Jörис im Flurdistrikt "Taubenacker" bei der systematischen Begehung einer 170 × 110 m großen Ackerfläche im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd von einem löß-lehmigen Hang unweit einer Erosionsrinne über 50 Silexfunde (FR 90/112). Besonders zu erwähnen ist der Nackenteil einer Beilvorarbeit mit spitzovalem Querschnitt. Dieses Stück kann jungneolithisch oder jünger eingeordnet werden. Die genaue Datierung der anderen Silexformen ist schwierig. Da von diesem Platz jedoch auch 27 bandkeramische Scherben aufgesammelt wurden, ist die Einstufung zumindest einer größeren Anzahl der o. a. Silexfunde in das Altneolithikum gerechtfertigt.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – W. Schwellnus)

4. (1565/023) In der Gemarkung Königshoven las O. Jörис nördlich des Flurdistriktes "Steinkaul" bei der systematischen Begehung eines schwach geneigten Hanges im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd mehrere Steinartefakte auf (FR 90/49). Besonders zu erwähnen



● Keramik

▲ Silex

/// begangene Fläche

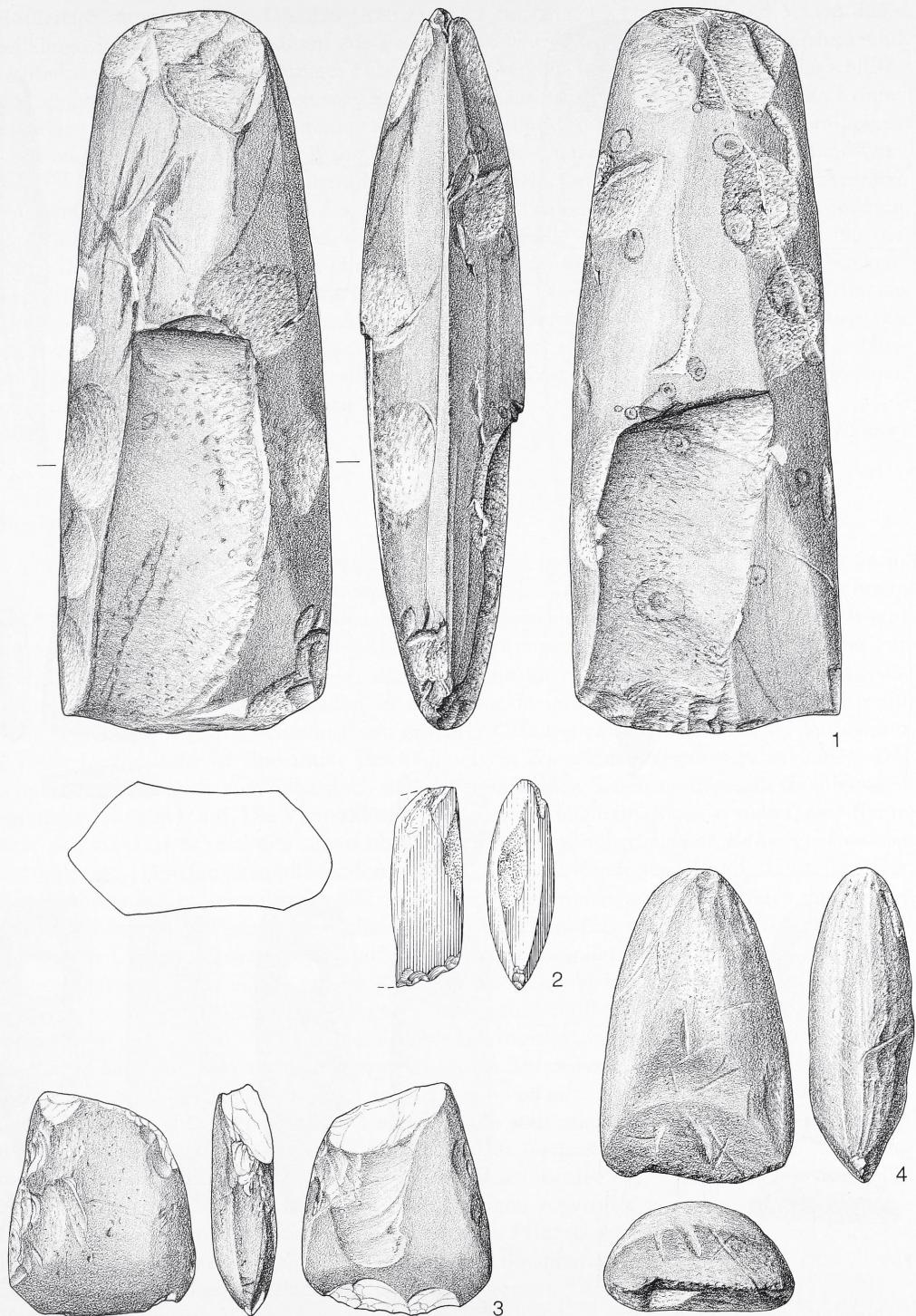
5 Begehungsgelände mit jungsteinzeitlichen Funden in Bedburg-Königshoven. – Maßstab 1:1250.

sind ein flaches Beil aus Rijckholtflint, eine bilateral retuschierte Klinge aus Valkenburger, ein ebenso bearbeiteter Abschlag aus belgischem Flint und etliche Trümmerstücke aus lokalem Maasschotterflint. Während das Beil spätneolithisch zu datieren ist, können die anderen Silexfunde nur ganz allgemein spätneolithisch bis metallzeitlich eingeordnet werden.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora)

5. (1386/000) Dr. H. Berke, Marienheide, informierte das RAB über den Fund von Großsäugerknochen und einer Steinbeilklinge, die A. Reutelsterz, Bedburg-Pütz, im Stadtteil Pütz gefunden hatte. Die Knochen (nach der Bestimmung durch B. vom Rind), welche mit dem Beil keinen Fundzusammenhang bildeten, stammen allem Anschein nach nicht aus urgeschichtlichem Milieu. Die Beilklinge (Abb. 4,3) wurde bei der Anlage eines Kanalanschlusses im Hof des Finders in geringer Tiefe unter der heutigen Oberfläche angetroffen. Das Artefakt befand sich vermutlich nicht in originaler Fundlage, da mit einem anthropogenen Sedimentauftrag im



6 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Bornheim-Sechtem (1-4). – Maßstab 1 : 2.



7 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Bornheim-Sechtem (1), Troisdorf (2), Nörvenich-Hochkirchen (3), Wachtberg-Adendorf (4) und Bad Münstereifel-Iversheim (5). – Maßstab 1: 3 (1); 1: 2 (2–6).

Hofbereich zu rechnen ist. Die 220 g schwere, 8,6 cm lange, 5,4 cm breite und 3,5 cm dicke Beiklinge ist vollständig erhalten. Als Rohmaterial wurde ein außerordentlich dichtes und zweifellos sehr hartes, feinstkörniges Felsgestein verwendet. Insbesondere an den angeschliffenen Schneidenflächen, im übrigen aber auch auf dem ansonsten vollständig überpickten Körper fällt eine schneidenparallele Bänderung auf. Nach diesen Merkmalen und der hellbraun-beigen Farbe handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Quarzit bzw. quarzitischen Sandstein. Obwohl durch die vollständige Überarbeitung der Oberfläche keinerlei Rindenreste erkennbar sind, wird das Ausgangsrohstück des Artefaktes höchstwahrscheinlich ein Flußgeröll gewesen sein. In der Aufsicht ist erkennbar, daß die breiteste Stelle der Beiklinge fast genau mit der Hälfte ihrer Länge zusammenfällt. Hieraus ergibt sich, daß sie bis zur Hälfte mit dem Nackenteil in einem anzunehmenden Holzschaft befestigt war. Die im mittleren Bereich der Schneide erkennbaren zusammenhängenden Aussplitterungen dürften kaum als Gebrauchsspuren zu interpretieren sein. Vielmehr wird es sich hierbei um Reste einer unbekannten sekundären Nutzung des Artefaktes handeln. Nach allen erkennbaren Kriterien gehört das Fundstück in einen jungneolithischen bis metallzeitlichen Zusammenhang.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

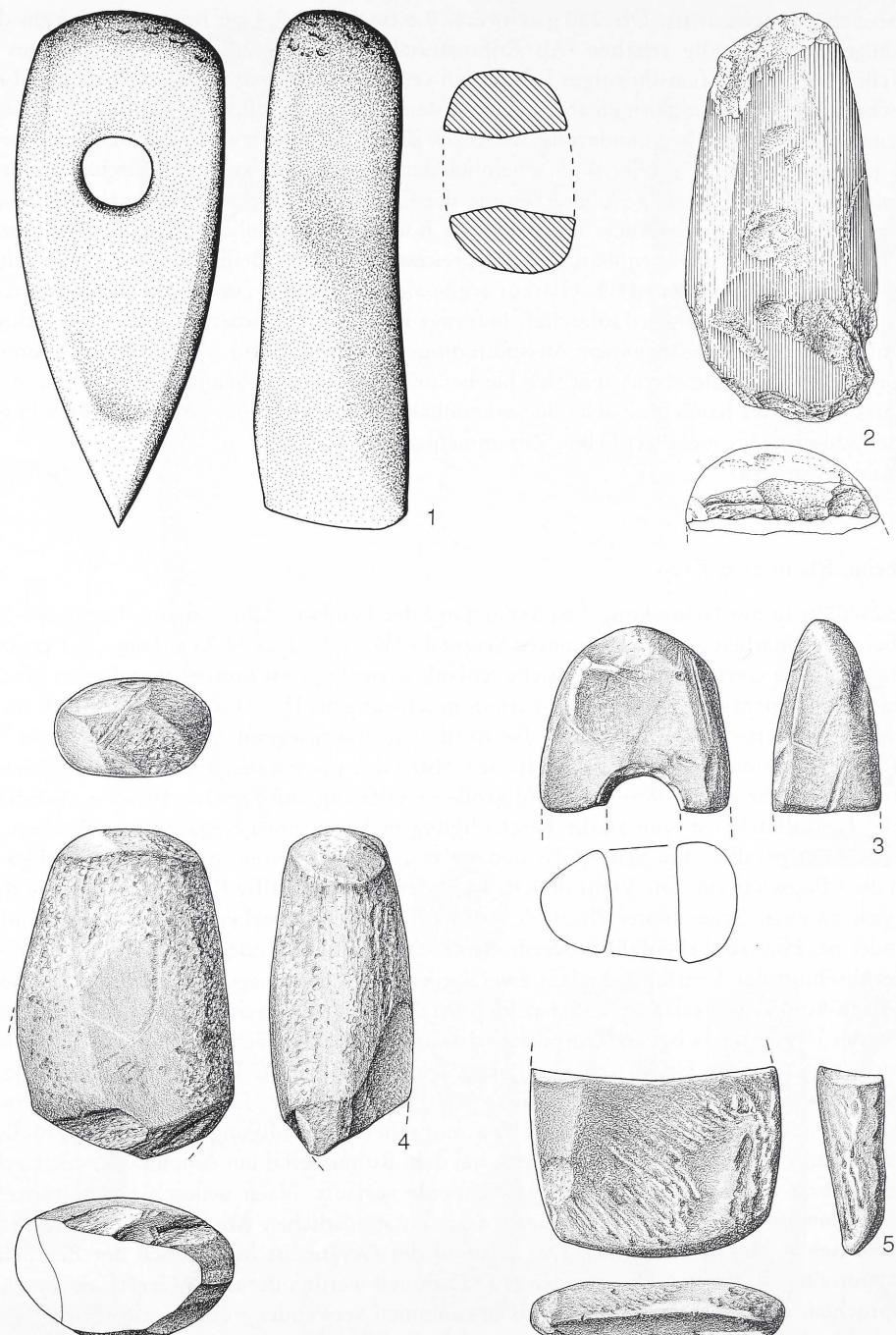
#### Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0623/009) In der Gemarkung Sechtem fand der Landwirt Chr. Fritzen, Bornheim-Sechtem, bei der Feldarbeit einen sogenannten Setzkeil (Abb. 7,1). Das 34,2 cm lange, 9,1 cm breite und 8,7 cm hohe Gerät ist in der Aufsicht schlank-dreieckig (mit konvex gestaltetem Nacken) und in der Seitenansicht annähernd S-förmig geschwungen. Die Dorsalfläche ist auf der zur Schneide orientierten Hälfte konvex, die Restfläche überwiegend konkav ausgebildet. Alle Kanten sind kontinuierlich verrundet. In der Mitte der proximalen Hälfte befindet sich ein Schaftloch mit sehr glatter Wandung und größerer Öffnung auf der Dorsalfläche. Auf diesem Teil der Dorsalfläche ist eine antike Beschädigung in Form eines Negativs zu erkennen. Die Schneide steht parallel zum Schaftloch und weist an beiden Seiten moderne Beschädigungen durch die Pflugschar auf. Die Ventralfläche ist in der Proximalhälfte flach gestaltet; eine Kante setzt sich zu einer Schmalseite scharf ab, während die gegenüberliegende Kante gleichmäßig verrundet ist. Hier sind ebenfalls moderne Beschädigungen durch den Pflug festzustellen. Der distale Abschnitt der Ventralfläche lässt zwei antike Zurichtungsnegative erkennen und besitzt einen flach-konkaven Verlauf. Das Schaftloch hat auf dieser Breitseite einen geringeren Durchmesser; der Übergang zwischen Ventralfläche und Wandung des Schaftloches ist hier als facettenartige, abgeschrägte Fläche von ca. 0,5 cm Breite ausgebildet. Die Seitenflächen sind mit Ausnahme zweier alter Zurichtungsnegative völlig überschliffen. Die ursprüngliche schwarz-graue Farbe des Gerätes ist in den Bereichen moderner Beschädigungen unter der grünlichen Patina gut zu sehen. Danach handelt es sich bei dem Rohmaterial um Amphibolit, dessen deutlich erkennbare Schieferung diagonal zur Schneide verläuft. Nach neueren Erkenntnissen ist das Vorkommen dieser ortsfremden Gesteinsart im südöstlichen Mitteleuropa, vermutlich in der böhmischen Masse, zu suchen. Der Zustand des Gerätes ist hinsichtlich der Bearbeitung und Materialbeschaffenheit hervorragend. Traditionell werden derartige Geräte als 'Setzkeile' angesprochen, die beim Aufspalten von Baumstämmen verwendet worden sein sollen. Keinesfalls wurden diese großdimensionierten Artefakte als Pflugschare eingesetzt, wie dies gelegentlich noch immer angenommen wird. Nach allen erkennbaren Kriterien ist der Setzkeil aus Sechtem in das Alt- bis Mittelneolithikum zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

2. (0623/009) Etwa 650 m nordöstlich des Wülfingshofes fand M. Groß am 8. 4. 1970 auf einer flachen, teilweise angekiesten Lößkuppe in einer Ausdehnung von ca. 300 × 400 m



8 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Meerbusch-Nierst (1), Vettweiß-Jakobwüllesheim (2), Rheinbach-Flerzheim (3), Vettweiß-Lüxheim (4) und Bornheim (5). – Maßstab 1 : 2.

Scherben und teils verbrannte Feuersteinartefakte, u. a. eine Klingenkratzerkappe und die noch 5,0 cm lange Schneidenpartie eines flachen Dechsels aus amphibolitartigem Material (Abb. 8,5).

Verbleib: RLMB

3. (0732/013) In der Gemarkung Sechtem fand M. Groß am 14. 10. 1968 auf dem nach Norden geneigten, lehmig-kiesigen Gelände südlich des Piefsacksweges ein 13,1 cm langes, vielleicht aus Rijckholtflint hergestelltes Beil mit sehr guter Politur und weißer Patina (Abb. 9,5).

Verbleib: RLMB

4. (0734/012) Am 7. 8. 1970 fand M. Groß etwa 1,5 km südsüdöstlich der Ortsmitte von Sechtem in der Flur "Auf dem Großen Stück" auf schwach nach Osten geneigtem Lößboden eine vorgeschichtliche Scherbe und eine vielleicht aus Vetschaflint gefertigte, 7,8 cm lange Spitzklinge mit Randretuschen (Abb. 10,10).

Verbleib: RLMB

5. (0677/010) Etwa 460 m südsüdwestlich des Rösberger Wasserturmes fand M. Groß am 1. 4. 1970 in der Gemarkung Sechtem auf einem leicht nach Süden geneigten, lehmig-sandigen und schwach gekiosten Gelände einen 9,3 cm langen Dechsel aus amphibolitartigem Material mit rauher Oberfläche (Abb. 6,4).

Verbleib: RLMB

6. (0732/009) Zwischen der Flur "An der Schwalbenmaar" und dem Hungerscheuerweg in Sechtem fand M. Groß am 1. 4. 1970 auf einem nach Osten geneigten, lehmig-sandigen und stark angekiosten Gelände das noch 6,8 cm lange Fragment eines allseits geschliffenen Beiles aus Amphibolit (Abb. 6,3).

Verbleib: RLMB

7. (0794/001) In der Gemarkung Sechtem entdeckte M. Groß am 13. 10. 1966 etwa 700 m südwestlich des Dickopshofes, in der Flur "Am Rosenweiher", im Profil eines Ölleitungstrichters auf insgesamt etwa 200 m Strecke unter einer 20 cm dicken, sterilen Lößschicht eine unterschiedliche, bis zu 40 cm mächtige, dunkelgraubraune Kulturschicht mit einzelnen Gruben. In diesen lagen vereinzelt Scherben von rauhwandiger, kiesgemägerter Tonbeschaffenheit. Am 18. 6. 1967 konnten auf demselben Gelände zwei Beilbruchstücke, ein Rundkratzer und ein weiteres Artefakt geborgen werden. Bei den Beilen handelt es sich um die Schneidenpartie eines fein polierten Exemplars mit weißer Patina und um ein Stück aus Amphibolit (Abb. 9,3).

Verbleib: RLMB

8. (0792/013) In Sechtem fand M. Groß am 31. 3. 1967 auf dem ebenen, sandig-lehmig-kiesigen Gelände 650 m südwestlich der Jugendakademie ein aus feinkörnigem quarzitartigen Material hergestelltes, stark beschädigtes Beil von 21,5 cm Länge (Abb. 6,1).

Verbleib: RLMB

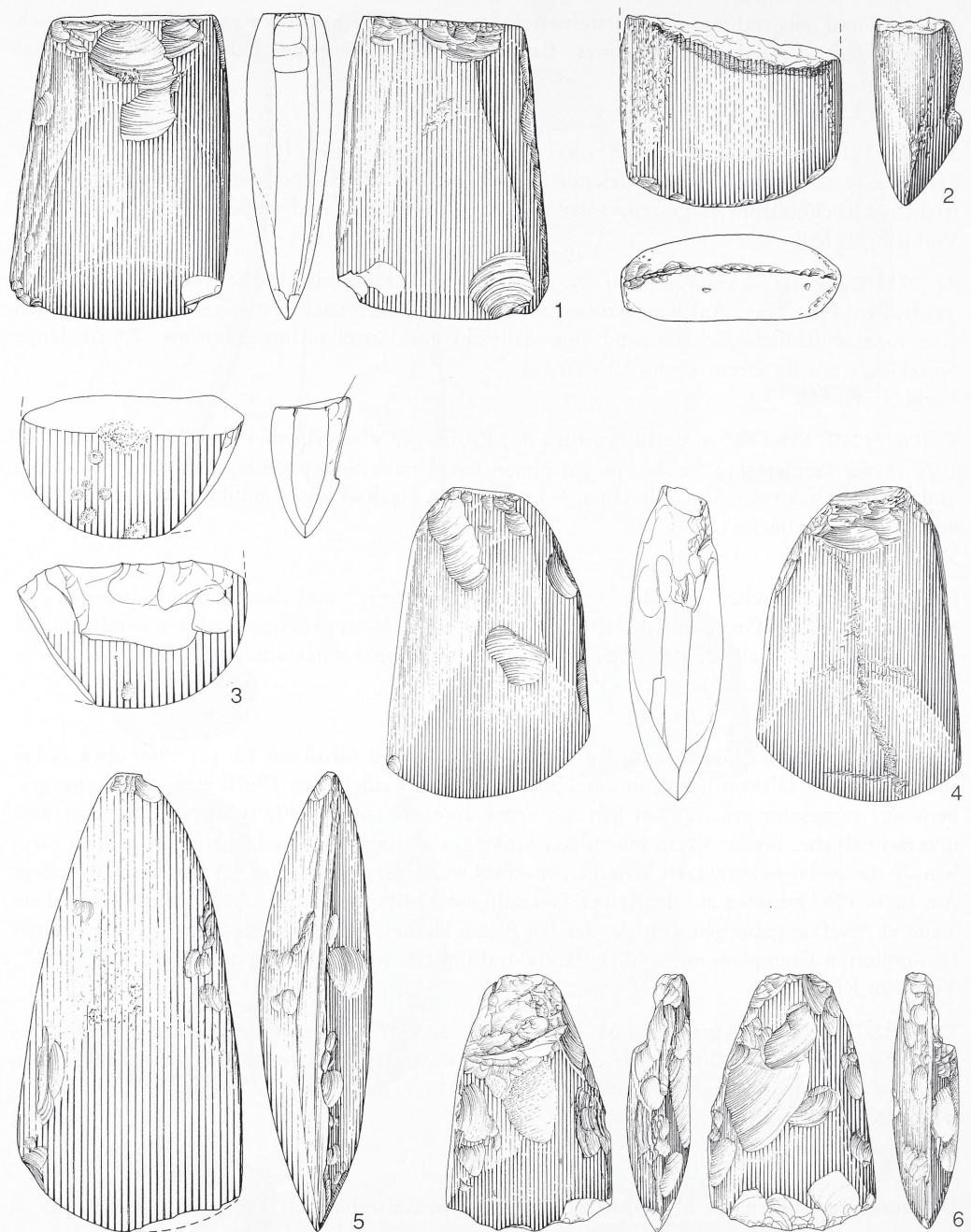
(H.-E. Joachim)

Duisburg, Zu Funden der Michelsberger Kultur vom Kaiserberg G. TROMNAU, AR 1990, 28.

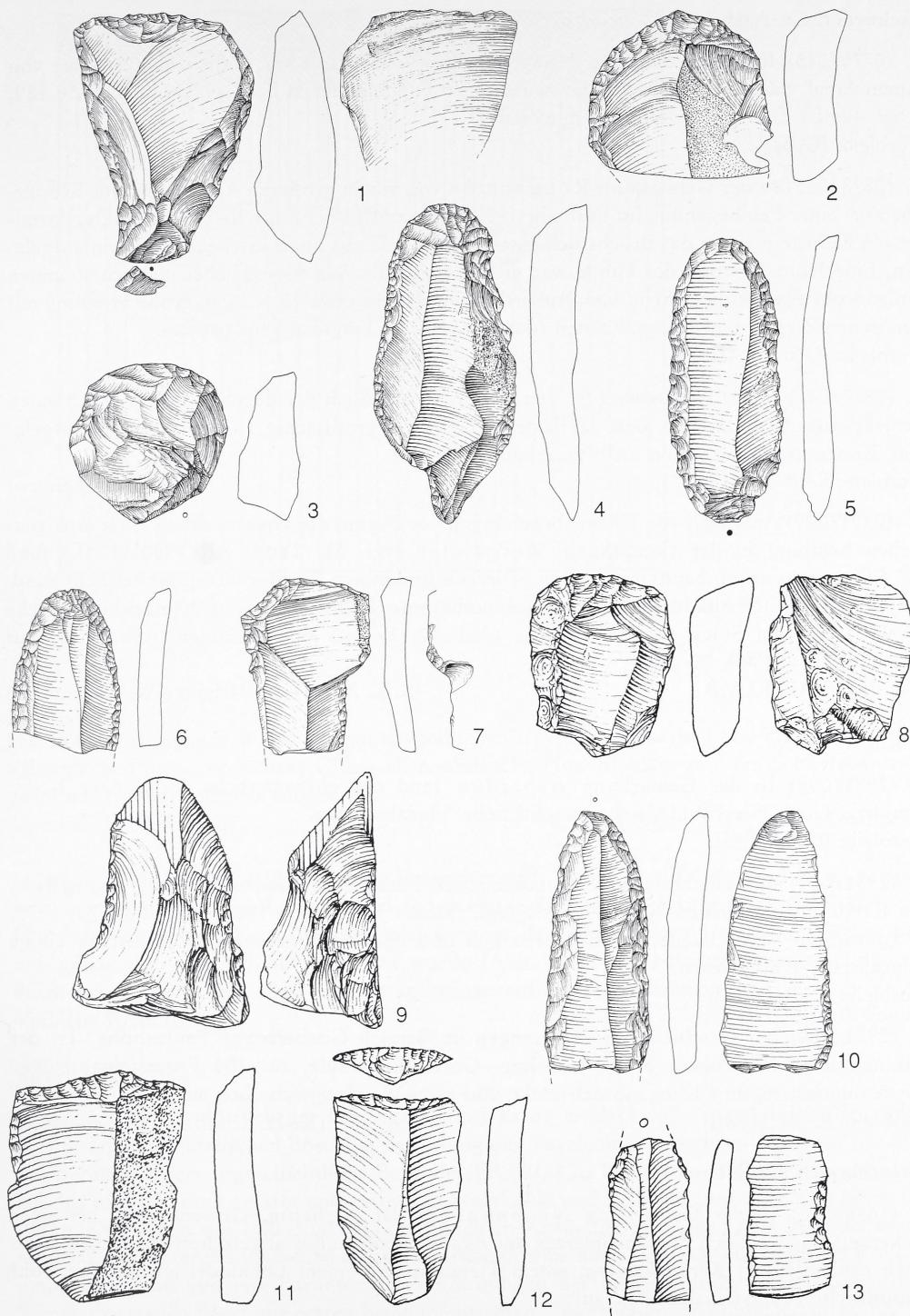
#### Erkelenz, Kr. Heinsberg

1. (1620/015) Zur Entdeckung und Interpretation eines außergewöhnlichen bandkeramischen Brunnenbefundes in der Gemarkung Kückhoven J. WEINER, AR 1990, 21 f.

2. (1620/015) Zur Rekonstruktion bandkeramischer Gebäude am Beispiel der altneolithischen Siedlung Kückhoven J. LEHMANN/M. SCHELLER, AR 1990, 23 ff.



9 Feuersteinbeile und Bruchstücke aus Alfter-Witterschlick (1), Vettweiß-Lüxheim (2), Bornheim-Sechtem (3.5), Swisttal-Heimerzheim (4) und Meckenheim (6). – Maßstab 1 : 2.



10 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Jüchen-Hochneukirch (1), Neuss-Holzheim (2–7), Swisttal-Odendorf (8), Swisttal-Miel (9), Bornheim-Sechtem (10) und Eschweiler-Weisweiler (11–13).  
Maßstab 1 : 2.

**Eschweiler, Kr. Aachen**

1. (0770/015) In der Gemarkung Hastenrath wurden ca. 1 km südlich der Ortslage von einem Areal, das bisher überwiegend neuzeitliche Funde geliefert hat (vgl. Bonner Jahrb. 189, 1989, 424 f.), fünf Flintartefakte aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0828/025) In der Gemarkung Röhe wurden von einem größeren Areal nahe Gut Klösterchen bei einer Feldbegehung im Frühjahr 1990 insgesamt 13 neolithische Flintartefakte, darunter ein Kernstein sowie das Bruchstück einer Mahlwanne aus quarzitischem Sandstein aufgelesen. Eine Konzentration der Funde war nicht erkennbar. Aus dem gleichen Bereich stammen einige wohl eisenzeitliche Scherben. Außerdem wurde eine etwa 10 × 10 m große Streuung mit römischen Ziegel- und Keramikresten (darunter ein TS-Fragment) beobachtet.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (0887/031) In der Gemarkung St. Jörис wurden anlässlich der Begehung eines durch einen projektierten Golfplatzbau akut gefährdeten Geländes großflächig 15 Flintartefakte aufgelesen. Konzentrationen waren nicht zu erkennen.

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Langen)

4. (0891/009) Anlässlich von Flächenbegehungen vor Beginn der Untersuchung einer eisenzeitlichen Siedlung in der Gemarkung Weisweiler (vgl. M. TRIER, AR 1990, 33 ff.) fand W. Schürmann neben bandkeramischen Scherben und einem Klopfer aus quarzitischem Sandstein (Geröll) 15 Abschläge, davon drei verbrannte Exemplare, fünf Klingenschäfte (Abb. 10,13), ein Stück mit Endretusche (Abb. 10,12) und einen Kratzer (Abb. 10,11) aus Rijckholt-Flint (WW 90/234).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päffgen – W. Schürmann)

**Goch, Kr. Kleve**

1. (2981/008) In der Gemarkung Asperden fand der ehrenamtliche Mitarbeiter K.-H. Schultze, Goch-Nierswalde, sieben neolithische Silexabschläge.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2981/009) Von einem bekannten neolithischen Fundplatz in der Gemarkung Asperden, am Rande der nördlichen Niers-Terrasse (vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 472; ebd. 173, 1973, 379), wurden außer latènezeitlichen Scherben und einem römischen Glasbruchstück einige Silexabschläge aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (2921/000) Bei verschiedenen Begehungen im Bereich Gocherberg/”Paulushöhe“ las der ehrenamtliche Mitarbeiter K.-H. Schultze, Goch-Nierswalde, ca. 200 Feuersteinabschläge sowie mindestens fünf Klingenschäfte und zwei Wandungsscherben auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(K.-H. Schultze – W. Sengstock)

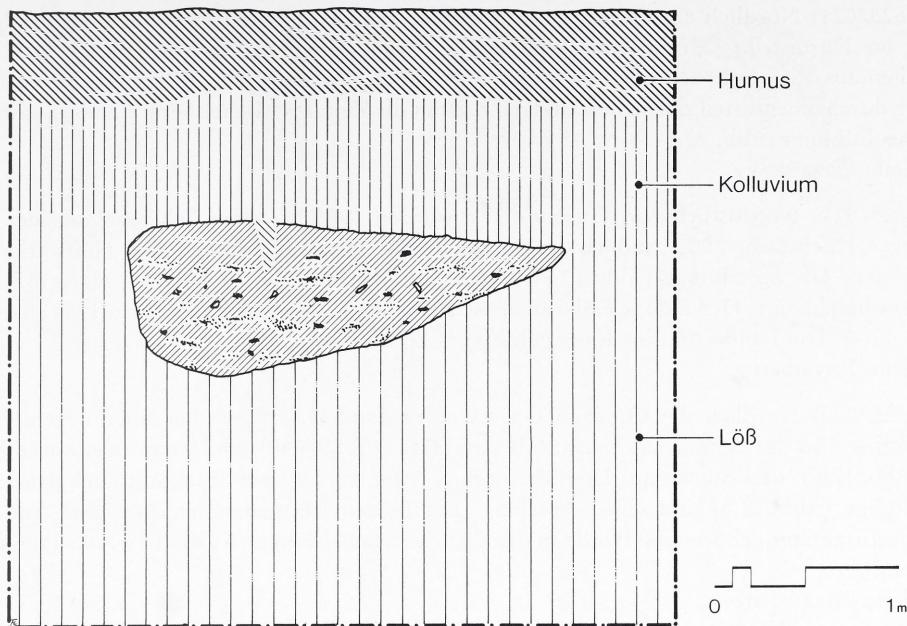
**Grevenbroich, Kr. Neuss**

1. (1628/010) In der Gemarkung Neuenhausen las A. Bettin, Grevenbroich, bei einer Ackerbegehung südlich des Spielplatzes am Krankenhaus außer abgerollten römischen (evtl. auch neuzeitlichen) Keramikresten, einem Tierzahn und einem Lößkindel auch einige wohl neolithische Feuersteinabschläge auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Bonk)

2. (1856/030) In der Gemarkung Neukirchen wurden bei einer systematischen Oberflächenbegehung auf der Rheinterrasse, ca. 1200 m östlich des Lohhofes und 850 m nordöstlich



11 Jungsteinzeitliches Grubenprofil in Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1 : 40.

des Pfannenschuppens, außer einigen neuzeitlichen Irdeware-Scherben und einem Stück verschmolzenen (evtl. römischen) Glases elf neolithische Flintabschläge und ein Schleifsteinfragment aus rotem Sandstein aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Bettin)

**Inden**, Kr. Düren (1006/020). Bei einer Prospektion im Vorfeld des Tagebaues Inden I wurden zwischen den Ortslagen Pattern und Inden einige Silexartefakte aufgelesen (WW 90/175). Hervorzuheben ist ein Kern aus Rijckholtfeuerstein, der aus einem wohl jungneolithischen Beil mit spitzovalem Querschnitt gearbeitet wurde (Abb. 15,7). Ein halbmondförmiges, bilateral bearbeitetes Gerät (Abb. 19,8) erinnert an bronzezeitliche Sichelformen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – B. Stapel)

#### Jüchen, Kr. Neuss

1. (1625/016) Nordöstlich der Ortslage Garzweiler entdeckte B. Stapel Mitte November 1990 bei der systematischen Böschungsbegehung des Tagebaues Garzweiler-Nord auf der oberen Berme mehrere urgeschichtliche Befunde (FR 90/272). Die Grubenfüllungen waren dunkel- bis schwarzbraun gefärbt und enthielten Holzkohle und Rotlehmb (Abb. 11). Die Maße der Befunde variierten von 1,00–3,00 m in der Länge und 0,40–0,80 m in der Tiefe. Bemerkenswert war, daß sich unter der 0,40–0,50 cm starken Ackerkrume noch ein 0,30–0,60 m dickes Kolluviumspaket befand und erst darunter die Verfärbungen der o. a. Befunde erkennbar wurden. Wegen der steilen Böschung waren keine intensiveren Untersuchungen möglich. Aufgrund der Keramik- und Silexfunde sind einige Gruben mit Sicherheit in die bandkeramische Zeit zu datieren.

Verbleib: RAB

(S. K. Arora – B. Stapel)

2. (1625/021) Nördlich der Ortslage Garzweiler fand G. Hützen 1987 bei einer Feldbegehung im Flurdistrikt "Rechts am Priesterrather Weg" drei Spitzklingen (FR 89/34). Zwei bestehen aus Rijckholt/Schotter- und eine aus Simpelveld-Feuerstein. Alle Spitzen sind beidseitig durchgehend steil retuschiert und gehören in die Zeit der Michelsberger Kultur bzw. das Jungneolithikum (Abb. 12,1–3).

Verbleib: Privatbesitz

3. (1625/017) Nordöstlich von Garzweiler wurden 1985 bei einer Feldbegehung der lößlehmigen Hochfläche 200 m südlich der Bundesstraße 1 durch G. Hützen zwei Flintwerkzeuge aufgelesen. Die Spitzklinge (Abb. 12,7) besteht aus Rijckholtflint und ist an einigen Stellen modern beschädigt. Der Doppelendkratzer ist aus einer Klinge von belgischem Flint gefertigt (Abb. 12,4). Die Funde sind ins Jungneolithikum zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

4. (1625/020) Nördlich der Ortslage Garzweiler fand G. Hützen bei einer Begehung im Flurbezirk "An der Schindskaul" acht Silexartefakte (FR 89/040), und zwar zwei kurze Kratzer (Abb. 12,6), drei Stücke mit Lateralretuschen (Abb. 12,8,9), ein Stück mit Lackglanz, eine Spitzklinge (Abb. 12,5) und einen Abschlag. Die beiden letztgenannten Artefakte sind verbrannt. Insgesamt gehören die Funde in die Zeit der Michelsberger Kultur bzw. das Jungneolithikum.

Verbleib: Privatbesitz

5. (1625/019) Nördlich von Garzweiler entdeckte G. Hützen 1986 anlässlich einer Feldbegehung im Flurdistrikt "An der Schindskaul" eine lockere Streuung von Silexartefakten (FR 89/039). Besonders zu erwähnen ist ein bläulichweiß patinierter Klingenkern, für den als Rohmaterial höchstwahrscheinlich hochglänzender Obourger Flint verwendet wurde. Dieses Stück gehört in das Endpaläolithikum. Andere Funde, darunter ein Stück mit Lateralretusche, ein Klopfer, ein ausgesplittetes Stück, vier Klingen und ein Abschlag, lassen sich nur allgemein neolithisch einordnen.

Verbleib: Privatbesitz

6. (1625/018) Im östlichen Bereich der Ortslage Garzweiler fand G. Hützen 1988 bei einer Feldbegehung im Flurdistrikt "An der Stöckelcheshüll" vier Silexartefakte (FR 89/31), und zwar zwei Klingekratzer (Abb. 12,10,12) und zwei Stücke mit Lateralretuschen (Abb. 12,11). Als Rohmaterial wurde zweimal Rijckholt/Schotter-, einmal Schotter/Rijckholt- und einmal Rullenflint verwendet. Die Funde sind jungneolithisch oder jünger zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

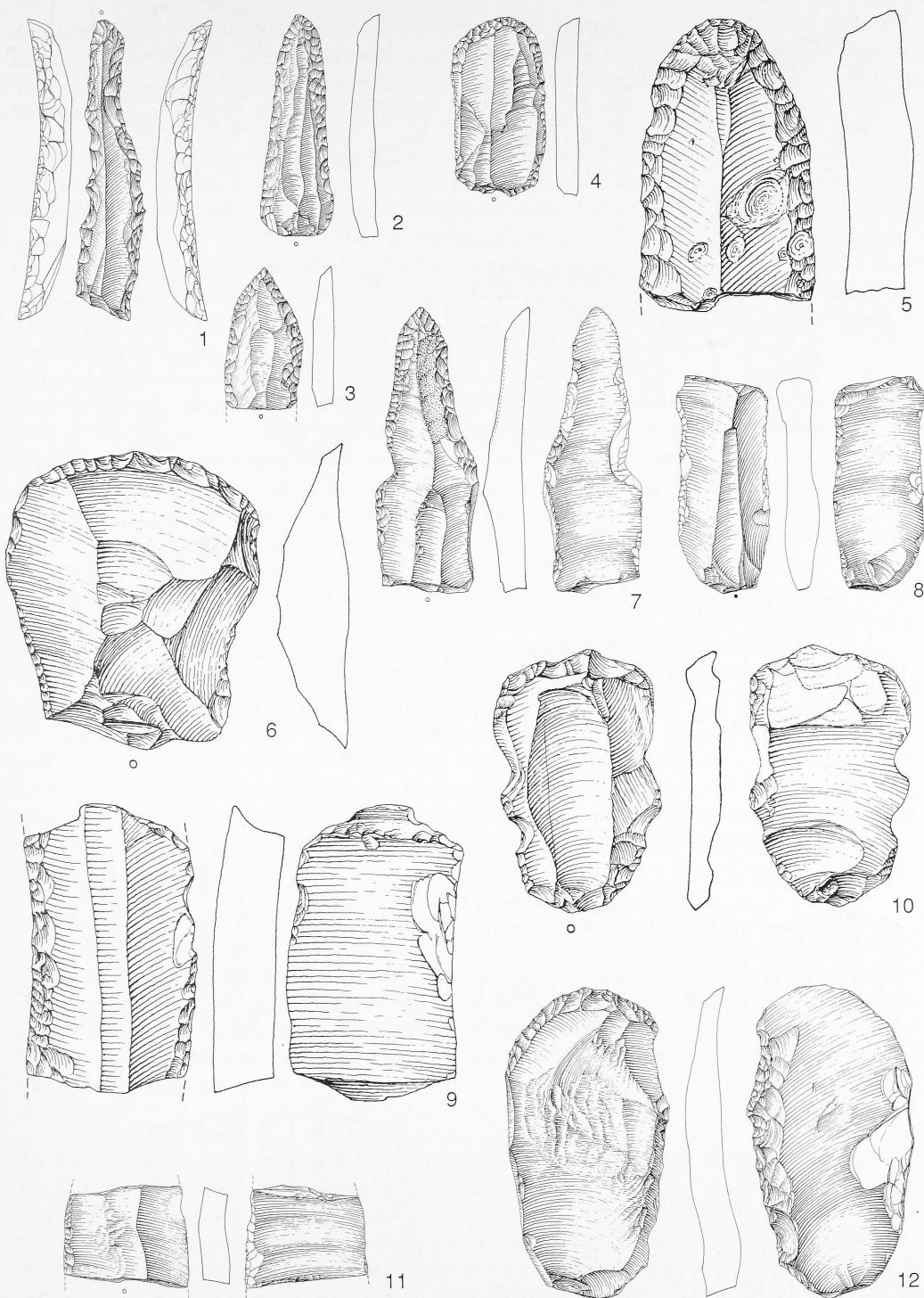
(S. K. Arora)

7. (1688/075) In der Gemarkung Garzweiler entdeckte D. Franzen nördlich des Flurdistriktes "Sandberg" bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Nord eine lockere Streuung von mehr als 30 Silexartefakten, die auf einer lößlehmigen Ackerfläche verteilt waren (FR 90/70). Auffällig sind ein Beinlackenteil, eine Pfeilspitze, ein bilateral retuschierte Abschlag, ein Mikrokratzer, ein Artefakt mit Endretusche, ein ausgesplittetes Stück und zahlreiche Trümmerstücke. Das Beil besitzt einen ovalen Querschnitt sowie dünne Schmalseiten und ist beidflächig vollständig poliert. Die weidenblattförmige Pfeilspitze trägt beidseitige Randretusche. Die Trümmerstücke bestehen aus lokalem Maasschotterflint. Beil und Pfeilspitze lassen sich jungneolithisch oder jünger einordnen; die übrigen Funde können nur ganz allgemein in das Endneolithikum oder die frühe Metallzeit datiert werden.

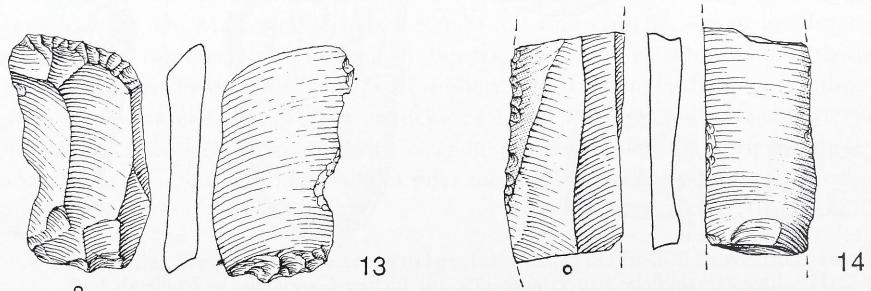
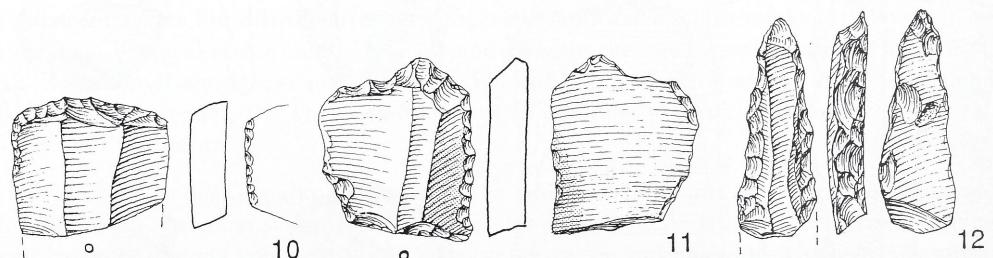
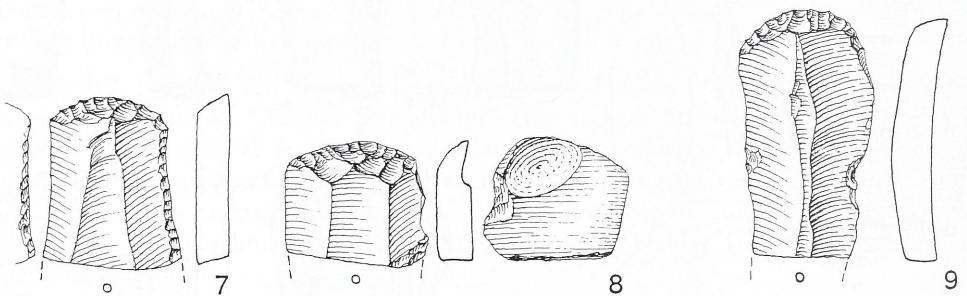
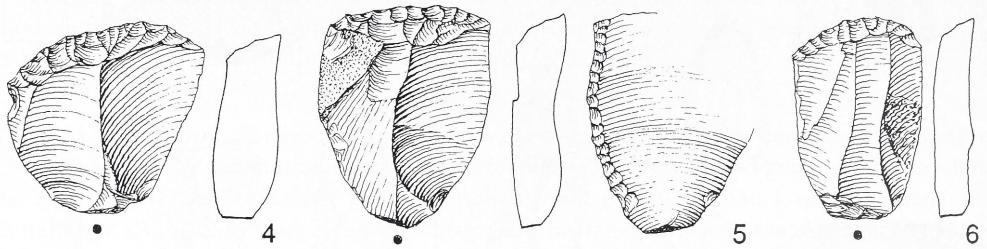
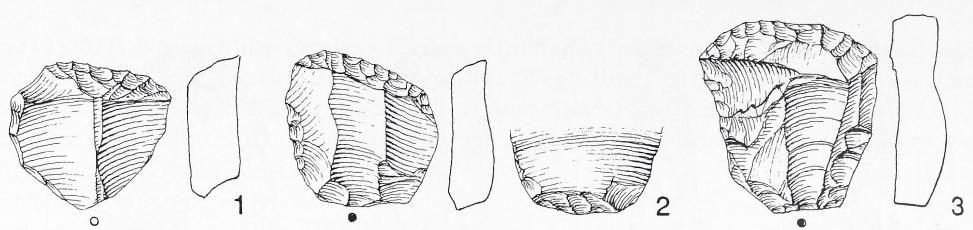
Verbleib: RAB

(S. K. Arora – D. Franzen)

8. (1687/000) In der Gemarkung Garzweiler fand G. Hützen 200 m westlich von Priesterath-Stolzenberg bei der Begehung eines ca. 4 ha großen Geländes am Nordhang des Elsbachtals fünf Silexartefakte, und zwar einen Klingekratzer aus Rijckholt/Schotterflint, eine wei-



12 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1 : 2.



13 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1 : 1.

denblattförmige Spitze aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein, eine Klinge aus Rullenflint und zwei Beile aus Rijckholt/Schotter-Feuerstein. Nach Material- und Bearbeitungsmerkmalen können die Artefakte jungneolithisch bis metallzeitlich eingeordnet werden.

Verbleib: Privatbesitz

9. (1687/004) Im Jahre 1988 beging H.-P. Müller, Jüchen-Garzweiler, in der Gemarkung Garzweiler auf einer löß-lehmigen Hochfläche einen fundreichen altneolithischen Siedlungsplatz (FR 89/2; BDNE 64). Die Fundstreuung erstreckt sich über ca. 6 ha Fläche unmittelbar östlich einer Erosionsrinne. Anläßlich einer systematischen Begehung konnten 300 Steinartefakte und 440 Keramikbruchstücke aufgelesen werden, von denen sich 142 eindeutig als bandkeramisch, 82 als metallzeitlich und 222 Scherben lediglich als urgeschichtlich bestimmen lassen. Als bandkeramische Flintwerkzeuge sind sechs Klingenkratzer, vier dreieckige Pfeilspitzen (darunter ein asymmetrisches Exemplar), acht Stücke mit Lackglanz, fünf Bohrer, 28 Kurzkratzer, 14 Stücke mit Lateral- und eines mit Endretuschen sowie sechs ausgesplitterte Stücke und 14 Klopfer anzusprechen (Auswahl der Flintgeräte auf Abb. 13,1–14 und 14,1–7). 25 Mahlsteine bzw. Bruchstücke und drei Klopfer aus Felsgestein sowie zwei Hämatitstücke ergänzen den bandkeramischen Bestand. Die meisten Silexartefakte bestehen aus Rijckholt-, Rijckholt/Schotter- und Schotter/Rijckholtflint. Nur geringfügig vertreten sind Artefakte aus Rullen-, aus belgischem und aus Schotter-Feuerstein. Interessant sind außerdem sowohl der hohe Anteil von Werkzeugen als auch die Kleinformatigkeit der Kratzer. Besonders auffällig ist zudem der große Anteil (18 %) verbrannter Artefakte. Unter den Flintgeräten sind zwei weidenblattförmige Pfeilspitzen, zwei Beile und drei Beilabschläge eindeutig als jungneolithische oder jüngere Formen anzusprechen. Bemerkenswert ist auch, daß die Silexinventare der bandkeramischen Oberflächenfundplätze in den Gebieten der Tagebaue Weisweiler und Hambach zahlenmäßig reichhaltiger als im Bereich des Tagebaues Garzweiler sind. Hier sind die Plätze bisher durch maximal wenige hundert Artefakte belegt. Offenbar nimmt die Fundmenge auf den frühneolithischen Siedlungsflächen mit wachsender Entfernung vom niederländischen Kreidegebiet bzw. von der Maastrichter Gegend ab. Interessant ist jedoch, daß das Rohstoffspektrum der bandkeramischen Funde im Bereich des Tagebaues Garzweiler unverändert dem der anderen Räume entspricht und hauptsächlich Varietäten des Rijckholtflints aufweist.

Verbleib: Privatbesitz

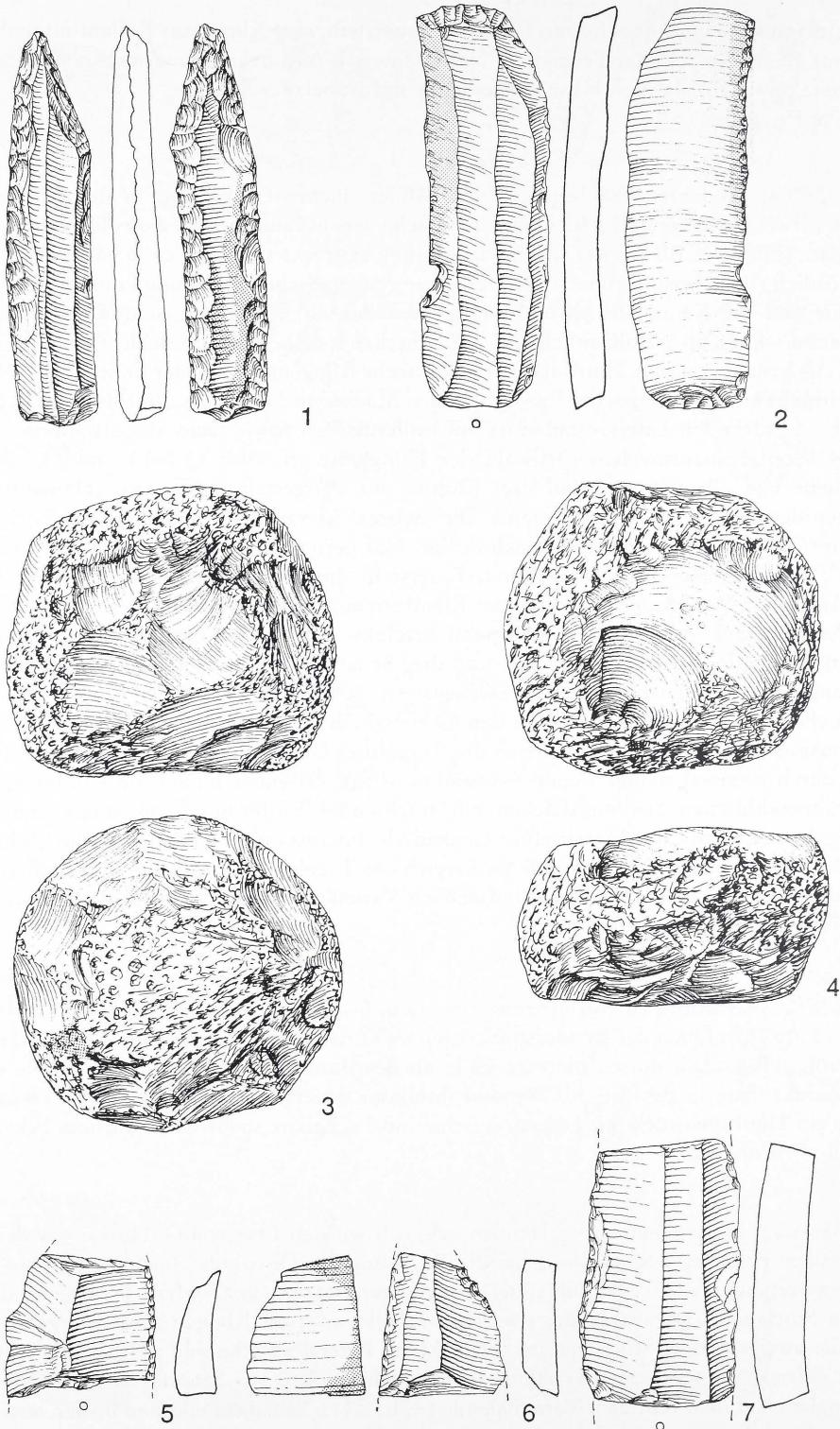
10. (1625/000) Nordöstlich von Garzweiler fand G. Hützen auf einer löß-lehmigen Hochfläche, ca. 150 m südlich der Bundesstraße 1, einen durchbohrten flachovalen Keil aus Felsgesteingeröll (FR 89/26), dessen hinteres Ende an der Bohrstelle abgebrochen ist (Abb. 17,1). Das Artefakt kann in das Alt- bis Mittelneolithikum datiert werden. Von diesem Platz sind auch je ein Flintbruchstück mit Lateralretusche und Lackglanz sowie ein Mahlstein bekannt.

Verbleib: Privatbesitz

11. (1686/000) In der Gemarkung Hochneukirch wurden 1988 von G. Hützen südwestlich der Ortslage Priesterath-Stolzenberg bei der Begehung des Distriktes "Im Scheurenpfad" sieben Silexartefakte (FR 89/038) aufgelesen: ein Klingenkratzer, ein Klopfer, ein ausgesplittertes und ein Stück mit Lateralretusche, ein Scheibenbeil und zwei Klingen. Der Klingenkratzer sowie das ausgesplitterte Stück und das Artefakt mit Lateralretusche sind aus Rijckholt/Schotterflint gefertigt. Besonders zu erwähnen ist das Scheibenbeil aus Schotter/Rijckholtflint mit Flächenglanz auf dem ventralen Terminalende (Abb. 10,1). Scheibenbeile sind bisher vereinzelt aus mittelneolithischen Befunden bekannt.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)



14 Jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1 : 1.

### Jülich, Kr. Düren

1. (1161/080) M. Perse, Jülich, meldete dem RAB zwei Beilklingen aus Feuerstein, die bereits 1972 im Jülicher Kernstadtbereich, südlich der Zitadelle auf dem Grundstück Kapuzinerstraße 14, entdeckt worden waren. Eine 16,7 cm lange, 7,4 cm breite und 3,7 cm dicke Beilklinge aus Rijckholt-Feuerstein ist vollständig erhalten und besitzt den für hiesige Exemplare typischen spitzovalen Querschnitt mit deutlich abgesetzten Schmalseitenfacetten. Abgesehen von einigen Zurichtungsnegativen ist der Körper vollständig überschliffen. Beide Schneidenfacetten sind deutlich vom Restkörper abgesetzt und erstrecken sich über ein Drittel der Gesamtlänge des Gerätes. Nutzungsbedingte Ausbrüche auf beiden Seiten der Schneide wurden antik überschliffen; dadurch verläuft der Schneidensaum in der Aufsicht schwach S-förmig.

Bei dem zweiten Artefakt handelt es sich um das Nackenfragment einer geschliffenen Beilklinge aus hellgrau-weißlichem, sehr homogenem, singulärem Feuerstein mit unregelmäßig verlaufenden grauen Einschlüssen. Bei 10,8 cm Länge betragen die Breite und Dicke noch 5,8 bzw. 3,4 cm. Die erhaltenen Schliffspuren an einer Längskante sowie dem angrenzenden Bereich der Breitseiten lassen erkennen, daß die Beilklinge ehemals einen rundovalen Querschnitt besessen haben muß. Die andere Längskante sowie die dem Nacken gegenüberliegende ehemalige Bruchfläche wurden in direkter harter Schlagtechnik nachträglich in Form einer groben Vorarbeit zugerichtet. Ein erneuter Schliff, insbesondere an der neu angelegten Schneide, erfolgte darauf nicht. Bemerkenswert ist die z. T. außerordentlich starke Verrundung der Kanten zwischen noch erkennbaren Zurichtungsnegativen im Nackenbereich sowie ein dort ebenfalls mit bloßem Auge erkennbarer starker polirähnlicher Glanz. Analog zu vergleichbaren Spuren an Nackenenden altneolithischer Dechselklingen wird man hierin mit großer Wahrscheinlichkeit Schäftungsspuren sehen dürfen. Merkmale vergleichbarer Art sind auch auf den Medialbereichen von Flintbeilklingen durchaus geläufig. Derartige Spuren erlauben die Rekonstruktion von Beilholmen mit durchgehendem Schaftloch. Die Spuren des vorliegenden umgearbeiteten Nackenfragmentes legen dagegen die Konstruktion eines Beilholmes nahe, der ein nur einseitig offenes Schaftloch aufwies. Möglicherweise war dieses Schaftloch mit Leder oder sonstigem organischen Material ausgekleidet, so daß im Verlauf einer anscheinend längeren Benutzung des Beiles die beschriebenen Schäftungsspuren entstehen konnten. Denkbar ist auch die Schäftung der Beilklinge in einem Zwischenstück aus entsprechend dimensioniertem Hirschgeweih. Nach den erkennbaren Kriterien gehören beide Beilklingen in das Jungneolithikum bzw. in die frühe Metallzeit.

Verbleib: Römisch-Germanisches Museum Jülich, Inv. R 20/21

(M. Perse – J. Weiner)

2. (1215/010) Im Rahmen einer Nachbegehung der bekannten bandkeramischen Fundstelle bei Welldorf (vgl. A. BROWN/J. HERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Hambach 8 in Jülich-Stettendorf, Kreis Düren. In: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderh. [1980] 56 f.) wurden einige Silexartefakte geborgen (HA 90/180).

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Brown – B. Päffgen)

**Meckenheim**, Rhein-Sieg-Kreis (0399/011). Im Jahre 1973 fand M. Groß 360 m nordöstlich des Hambuchshofes, westlich der Bahnlinie, in der Flur "In der Hellmaar" ein noch 7,4 cm langes, besonders im Nackenbereich stärker beschädigtes, ehemals allseits poliertes Beil aus Lousbergflint (Abb. 9,6). Die Fundstelle liegt am Rande einer Mergelgrube im Bereich des im Aufbau befindlichen Industrieparks Kottenforst.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

### Meerbusch, Kr. Neuss

1. (2189/012) Über eine größere Fläche verstreut wurden durch D. Stender 1987 in der Ge-

markung Büderich außer römischen (s. u. S. 383) und wenigen allgemein als vorgeschichtlich anzusprechenden Scherben mehrere Feuersteinabschläge aufgelesen.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 18-87

2. (2272/008) In der Gemarkung Lank-Latum fand D. Stender im Oktober 1988 auf einer flachen Geländekuppe östlich der Düsseldorfer Straße (dicht südlich der bekannten Fundstelle Lank-Latum 5; vgl. G. LOEWE, Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 3 [1971] 214) mehrere jungsteinzeitliche Artefakte. Hervorzuheben sind die noch 13,0 cm lange und 6,0 cm dicke spitze Nackenpartie eines geschliffenen Beiles aus Maasfeuerstein mit ovalem Querschnitt sowie ein retuschierte Kratzer und ein breiter Abschlag, die ebenfalls aus Maasfeuerstein bestehen.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 2-88

3. (2312/009) Im Jahre 1966 entdeckte J. Sporr, Lank-Latum, bei Renovierungsarbeiten im Hause Uerdinger Straße 104 im Ortsteil Latum den ungeschliffenen Rohling eines spitznackigen Flintovalbeiles. Das gelblichbraune, 26,0 cm lange und 6,5 cm breite Artefakt war in eine Lehm-Kleie-Decke des 1711 erbauten Hauses gebettet. Die Ermittlungen zu diesem besonders wegen seiner offenbar bewußten Einlagerung bedeutsamen Objekt werden K. J. Schmitz vom Heimatkundlichen Arbeitskreis Lank verdankt.

Verbleib: Privatbesitz

4. (2313/014) J. Roos, Meerbusch-Nierst, fand im Frühjahr 1988 beim Pflügen nördlich des Vorsten-Berges in der Gemarkung Nierst eine durchlochte Axt aus Diabas (Abb. 8,1).

Verbleib: Heimatkundlicher Arbeitskreis Lank

5. (2271/018) In der Gemarkung Ossum-Bösinghoven las D. Stender vom Ackergelände westlich der Ortslage Ossum eine dreieckige Feuersteinpfeilspitze früh- bis mittelneolithischer Form auf.

Verbleib: Privatbesitz

6. (2188/002) 1989 fand D. Stender auf einem Acker in der Gemarkung Osterath nördlich der Kleinbahn Richtung Büderich mehrere Feuersteinabschläge und ein Wetzsteinfragment.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 22-89

7. (2271/014) In der Gemarkung Strümp sammelte D. Stender in den Jahren 1987 und 1988 westlich der bekannten Fundstelle Strümp 7 (vgl. LOEWE a. a. O. [Nr. 2] 267) vom gepflügten Ackerland neben jüngereisenzeitlichen (s. u. S. 370) und römischen Funden auch einige neolithische Steinartefakte. Zu nennen sind zwei nachträglich als Klopfsteine verwendete Bruchstücke geschliffener Beile aus Nephrit und Quarzit sowie drei Feuersteinabschläge.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 11-88

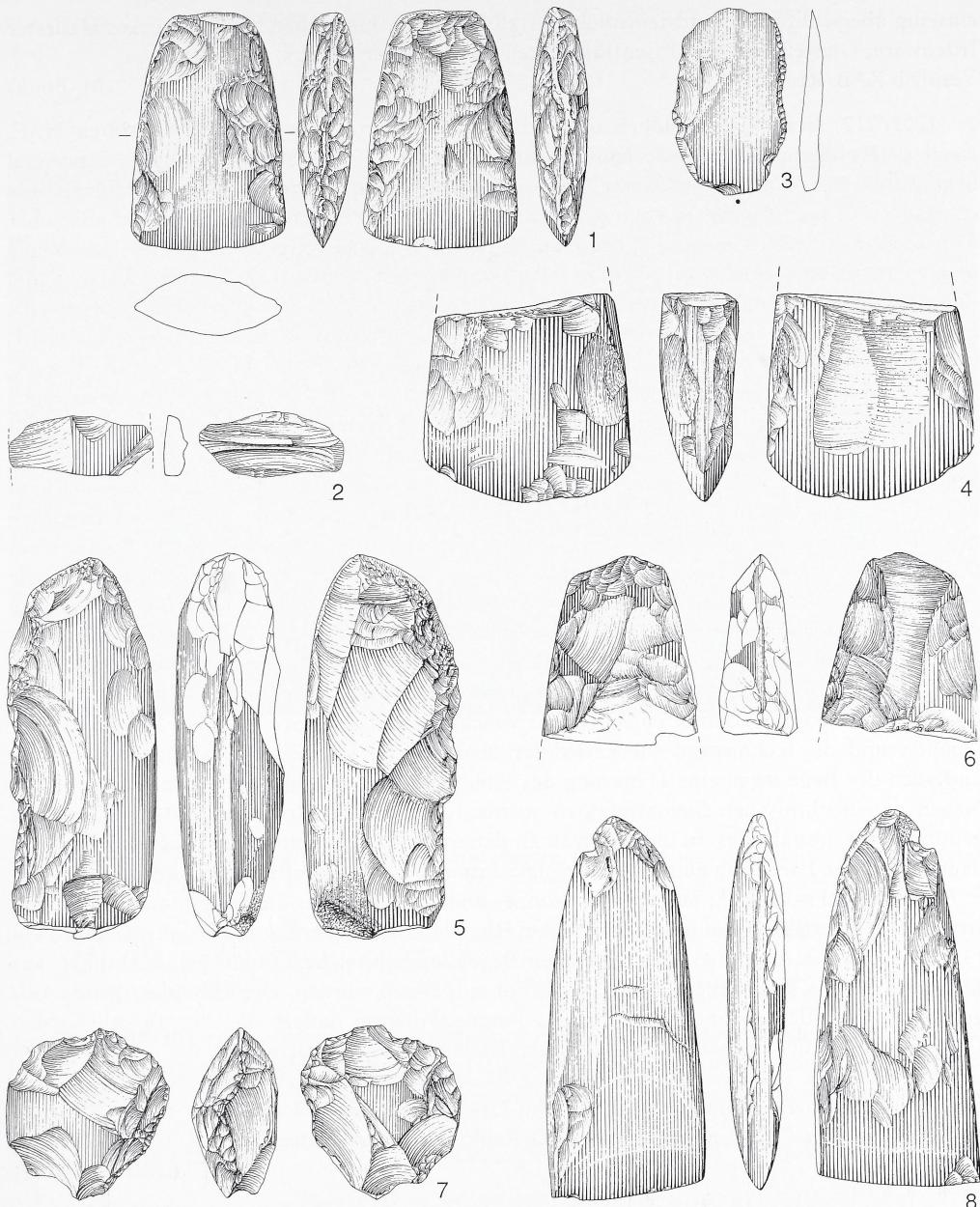
8. (2230/006) Den Hinweisen von K. J. Schmitz vom Heimatkundlichen Arbeitskreis Lank wird die Kenntnis verschiedener Altfunde in seinem Arbeitsbereich verdankt. So wurde im Jahre 1948 in Strümp aus den Trümmern des 1945 zerbombten Fachwerkhauses Am Buschend 45 durch H. Lonny ein Feuersteinbeil mit spitzem Nacken und ovalem Querschnitt geborgen. Das 14,3 cm lange, an der Schneide 5,7 cm breite und maximal 2,7 cm dicke Beil kam aus sekundärer Lage in zusammengebackenen Holzkohleresten ca. 0,3 m unter der Oberfläche in einer aus Feldbrandsteinen gesetzten Feuerstelle zutage.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Reichmann)

#### Neuss, Kr. Neuss

1. (1856/026) Südlich der Ortslage Hoisten las A. Bettin, Grevenbroich, im Februar 1990 das Endstück einer Klinge aus grau-beige marmoriertem Flint mit hellen Einschlüssen sowie ein



15 Feuersteinbeile und Bruchstücke aus Jüchen-Garzweiler (1), Schleiden-Dreiborn (2–3), Swisttal-Odendorf (4), Neuss-Holzheim (5.6.8) und Inden (7). – Maßstab 1 : 2.

einseitig überschliffenes Sandsteinstück auf (zu Steinzeugfragmenten Siegburger Art, glasierter Irdeware, Glasteilchen und Eisenfragmenten vom gleichen Platz s. u. S. 418).

Verbleib RAB/RLMB

(M. Bonk)

2. (1902/012) Etwa 700 m südlich des Ortsausganges von Holzheim wurde durch H.-P. Krull 1988 eine neue Fundstelle entdeckt und im Jahre 1990 mehrfach begangen. Das Areal liegt auf der untersten Mittel terrasse über dem linken Erftufer. Die Fundstreuung nimmt eine ca. 200 × 200 m große Fläche ein und deckt sich im Gelände mit einem dreieckigen Sporn über dem Steilhang der Erftterrassen. Den größten Anteil der Begehungsfunde machen Abschläge und Trümmer von am Ort anstehenden Maaseiern aus. Zu den ca. 130 Maaseiabschlägen und -kappen kommen rund 30 Kernsteine aus Maaseiern. Etwa 10% dieser Funde zeigen eine weiße Patinierung, die auf Hitzeinwirkung schließen lässt. Drei weitere Kernsteine bestehen aus örtlichem Schotterflint. Im Gegensatz dazu sind die vom Fundplatz stammenden Feuerstein-Werkzeuge und -Geräte ausschließlich aus Rijckholtflint gefertigt. Bisher wurden außer einem weitgehend erhaltenen spitznackigen Flachbeil mit leicht asymmetrischer Schneide (Abb. 15,8) Teile von fünf weiteren Beilen aufgelesen: ein Beil mit ovalem Querschnitt und fehlender Schneidenpartie, das als Kernstein weiterverwendet wurde (Abb. 15,5), sowie das Nackenbruchstück eines Ovalbeiles (Abb. 15,6) und zwei Abschläge, auf denen sich Beilschliff erkennen lässt. An Kratzern aus Rijckholtflint liegen bisher zwei steilretuschierte kurze Rundkratzer (Abb. 10,2,3), zwei Klingenkratzer (Abb. 10,4,5), davon einer mit zinkenförmigem Ende (Abb. 10,4), und ein Terminalbruchstück eines Klingenkratzers vor (Abb. 10,6). Außerdem wurde das Basalende einer Klinge mit Seitenretusche gefunden (Abb. 10,7). Eine kleine geflügelte Pfeilspitze (Abb. 19,5) ist wahrscheinlich ebenfalls aus Rijckholtflint gefertigt. Drei Klopfsteine und ein Schleifwannenfragment bestehen aus Felsgesteingeröllen. Dazu kommt das stark verrollte vordere Drittel einer Axt aus weichem Sandsteinmaterial (Abb. 17,3). Die gute Qualität und die technischen Merkmale der überwiegend kräftigen Rijckholtflint-Artefakte und auch der Beile legen eine Datierung des Fundplatzes in das Jungneolithikum nahe.

Neben den neolithischen Steinartefakten wurde vom gleichen Areal ein Dutzend Scherben geborgen, die ausnahmslos in die Eisenzeit zu datieren sind. Der Fundplatz bei Holzheim zeigt damit auffällige Parallelen zum Siedlungsplatz Frimmersdorf 48 in Bedburg-Königshoven (vgl. S. K. ARORA/J. FRANZEN/A. SIMONS, Ein bronze- und eisenzeitlicher Siedlungsplatz in Bedburg-Königshoven, Erftkreis. In: Ausgrabungen im Rheinland 1981/82. Kunst u. Altertum am Rhein 112 [1983] 94 ff.). Auch hier waren bei einer Begehung zahlreiche Trümmer und Absplisse aus Maasgeröll sowie Werkzeuge aus Rijckholtflint aufgelesen worden. Der Fundplatz wurde aufgrund der Oberflächenfunde zunächst ins Jungneolithikum datiert. Bei der anschließenden Grabung stellte sich jedoch heraus, daß vergleichbare Rijckholtartefakte aus eisenzeitlichen Gruben stammen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß anlässlich eines Pipelinebaues in den siebziger Jahren ca. 400 m vom Holzheimer Fundplatz entfernt durch J. Brandt eine eisenzeitliche Grube mit Hallstatt C/D-Relikten beobachtet werden konnte.

Verbleib: RAB

(H.-P. Krull – S. Sauer)

#### Niederzier, Kr. Düren

1. (1166/031) Entlang der Morschenicher Bahn wurden bei Erdaufschlüssen am Geländesprung der Escher Bürge weitstreuende bandkeramische und metallzeitliche Befunde (HA 90/219.221) beobachtet. Neben bandkeramischen Gruben und Grubenkomplexen (Abb. 16) konnte die noch 0,50 m tief unter die heutige Oberfläche reichende untere Partie eines erodierten Grabens als 0,50–0,75 m breiter, graubrauner Lehmstreifen im rostbraunen Kies der aufgedeckten Rheinhauptterrasse dokumentiert werden. Der sich nach Osten fortset-



16 Bandkeramischer Grubenkomplex in Niederzier.

zende Siedlungsplatz wurde bereits früher untersucht (vgl. J. GÖBEL in: *Rhein. Ausgrabungen* 24 [1983] 209 ff.).

2. (1166/029) Im Prospektionsbereich einer römischen Straßenführung (HA 90/220) wurden zwei Kernsteine (HA 90/222) aus Rijckholtflint aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

3. (1063/010) Bei einer systematischen Begehung im Rodungsgelände beiderseits des Winkelbaches wurden römische Bauspuren und Ziegelbruchstücke registriert sowie urgeschichtliche (wohl bandkeramische) Scherben, ein Klingenfragment und Teile von Mahlsteinen aufgelesen (HA 90/29.30.225).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich – W. Heuschen – M. Unselt)

**Nörvenich, Kr. Düren (0783/014).** In den achtziger Jahren fand Dr. H. Fenge, Wachtberg-Pech, im Verlauf mehrerer Feldbegehungen in der Gemarkung Hochkirchen vier altneolithische Beilklingen. Ein langschmales Gerät wäre traditionell als 'Schuhleistenkeil' anzusprechen; die restlichen Exemplare könnten als 'Flachhaken' bezeichnet werden. Verf. verwendet hier jedoch den in der jüngeren Literatur geläufigen Oberbegriff 'Dechsel' bzw. 'Dechselklinge', wobei man schmal-hohe von flach-breiten Formen unterscheiden kann. Dechselklingen stellen einen charakteristischen und unverwechselbaren Bestandteil des bandkeramischen Steingeräteinventars dar. Mittlerweile besteht kein Zweifel mehr, daß es sich bei dieser Artefaktform um quergeschäftete Klingen von Beilen handelt, die bei unterschiedlichen Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Holzbe- und -verarbeitung zum Einsatz kamen.



17 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Jüchen-Garzweiler (1), Nörvenich-Hochkirchen (2.4.5), Neuss-Holzheim (3) und Rheinbach-Niederdrees (6). – Maßstab 1 : 2.

Eine hohe Dechselklinge besteht aus Basalt und ist, von einer geringfügigen modernen Beschädigung durch den Pflug abgesehen, vollständig erhalten (Abb. 17,4). Originale Schliffspuren sind lediglich auf dem Rückenbereich der Schneide erkennbar. Die seitlichen, basalen und proximalen Ausbrüche sind antik. Die breiteste der drei flachen Dechselklingen besteht ebenfalls aus Basalt und ist vollständig erhalten (Abb. 17,2). Auf der Oberseite ist eine halbrunde Beschädigung durch den Pflug, an der Unterseite sind mehrere lineare Pflugspuren zu erkennen. Originale Schliffspuren haben sich aufgrund der intensiven Oberflächenverwitterung nirgendwo erhalten. Der schräge Schneidenverlauf ist eine Folge des kontinuierlichen Nachschleifens und kann möglicherweise mit der individuellen Händigkeit des Nutzers erklärt werden.

Die beiden anderen flach-breiten Dechselklingen bestehen, wie ihre Farbe und Struktur erkennen lässt, aus Amphibolit. Das kleinere Exemplar (Abb. 7,3) ist lediglich an einer Ecke der Schneide schwach beschädigt und ansonsten vollständig erhalten. Antike Schliffspuren sind auf der gesamten Oberfläche in unterschiedlich starker Ausprägung erkennbar. Der Nacken ist alt gebrochen. Die Bruchfläche zeigt starke Verrundung, ohne eigentlich geschliffen zu sein. Dies ist als Hinweis darauf zu werten, daß das Artefakt nach dem Bruch ohne weitere Überarbeitung des Nackens erneut geschäftet und längere Zeit in dieser Form verwendet worden sein muß. Eine genauere Betrachtung der relativ geradlinigen Bruchstelle läßt trotz der Verrundungen die typische schiefrige Amphibolitstruktur erkennen. Ein Abschnitt der Kante zwischen der vertikalen Bruchfacette und der geschliffenen Oberfläche verläuft außerordentlich geradlinig, und zwar gegenständig auf Ober- und Unterseite, so daß man tatsächlich den Eindruck gewinnt, als sei hier eine 'Sollbruchstelle' durch Ankerben der Oberfläche mit einer Flintklinge angelegt und danach das Stück intentionell zerbrochen worden.

Das dritte flach-breite Exemplar ist unter formenkundlich-technologischen Gesichtspunkten außerordentlich bemerkenswert (Abb. 17,5). Die völlig unbeschädigte Dechselklinge besteht ebenfalls aus Amphibolit. Außergewöhnlich ist die Tatsache, daß die Klinge zwei Schneiden aufweist. Bei Betrachtung des Exemplars in der Aufsicht wird klar, daß die nach unten orientierte Schneide zuerst angelegt wurde. Sie ist breiter als die sekundäre, und beide Längskanten konvergieren in Richtung des ehemaligen Nackens. Die zweite Schneide ist durch das Abschleifen des Rückens im Nackenbereich sowie durch Abschrägen der Auflagefläche an der gegenüberliegenden Unterseite entstanden. Aufgrund der konvergierenden Seitenkanten erhielt diese Schneide eine halbrund geschwungene Form. Die zweite Schneide ist interessanterweise nicht vollständig geschärft. Sie zeigt vielmehr auf ihrem mittleren Abschnitt eine annähernd im rechten Winkel stehende schmale, geschliffene Facette, die den Eindruck vermittelt, als handele es sich bei ihr um einen letzten Rest der durch Schliff geglätteten ehemaligen Nackenfläche des ursprünglichen Gerätes. Nach dieser Beobachtung wäre zu schließen, daß die Zurichtung der zweiten Schneide aus unbekannten Gründen nicht vollendet worden ist. Andererseits könnte man vermuten, daß die Schneide scharf geschliffen wurde und die Verstumpfung erst durch eine sekundäre Verwendung der Dechselklinge entstanden ist. Dies dürfte jedoch auszuschließen sein, weil sich dann (unter der Voraussetzung, daß die Dechselklinge nochmals geschäftet wurde) Ausbruch- oder Verstumpfungsspuren an der ersten Schneide erkennen lassen müßten, da diese im angenommenen Fall ja die Funktion eines 'Nackens' besaß. Derartige Spuren fehlen jedoch völlig; die Schneide ist im Gegenteil durchlaufend glatt und scharf.

Alle vier Dechsel gehören in die bandkeramische Zeit.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

#### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0441/010) In der Gemarkung Flerzheim fand M. Groß am 23. 1. 1967 in der Flur "Am Ottemhaar" auf schwach nach Nordosten geneigtem, lehmig-kiesigem, sehr feuchtem Boden im

Bereich des heutigen Kiesgrubengeländes das Nackenstück einer Felsgesteinaxt mit beschädigter, rauher Oberfläche (Abb. 8,3).

Verbleib: RLMB

2. (0396/009) Am 9. 11. 1966 fand M. Groß in der Gemarkung Niederdrees auf schwach nach Westen geneigtem, mit Felsgestein durchsetztem, verlehmtem Lößboden neolithische Scherben, eine an der Spitze abgebrochene Feuersteinpfeilspitze mit beidseitiger Randretuschierung und zwei aus Felsgestein hergestellte Beile, von denen eines sekundär als Klopfstein diente, ursprünglich jedoch dechselartige Form gehabt haben muß (Abb. 17,6; 18,8). Außerdem wurden einige Scherben der Stufen Hallstatt B und D geborgen.

Verbleib: RLMB

3. (0396/004) Etwa 900 m nordnordwestlich des Hauses Peppenhoven fand M. Groß am 7. 3. 1967 südlich des Tüttelbaches auf ebenem, lehmig-sandigem Gelände das Schneidenbruchstück eines geschliffenen Felsgesteinbeiles (Abb. 18,3). Bei einer weiteren Begehung anlässlich Flurbe reinigungsarbeiten wurde von diesem Platz am 23. 3. 1978, etwa 40 m von der Beifundstelle entfernt, eine gestielte Flügelpfeilspitze aus hellgrauem Feuersteinmaterial geborgen (Abb. 19,4).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

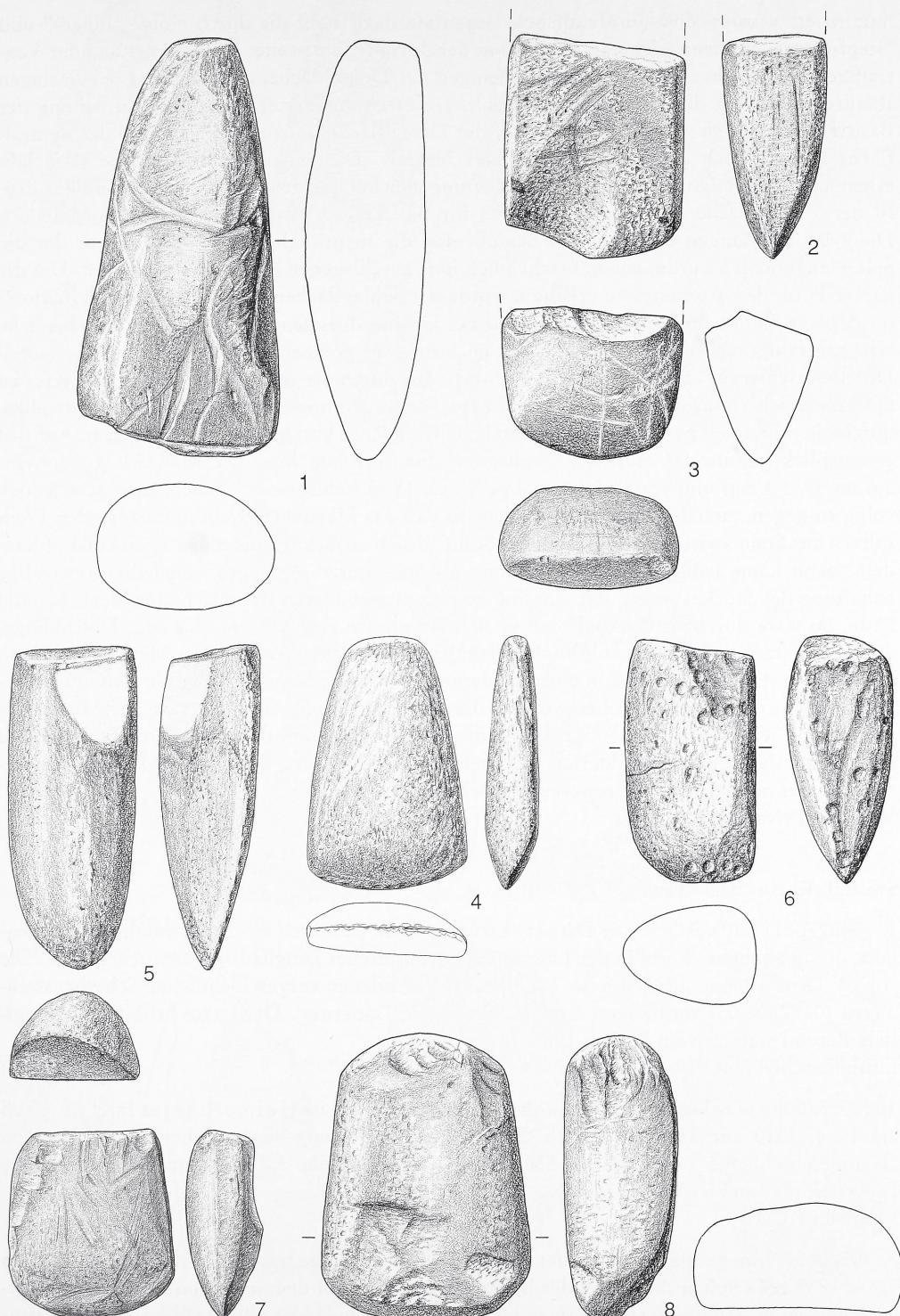
### Schleiden, Kr. Euskirchen

1. (0195/002) Bei verschiedenen Feldbegehungen in der Gemarkung Dreborn konnte A. Rüdel, Schleiden-Olef, im Distrikt "Patersweiher" von zwei ca. 150 m voneinander entfernt liegenden Fundplätzen außer mesolithischem Material (s. o. S. 328) auch je ein neolithisches Artefakt aus Rijckholt-Feuerstein bergen: das Fragment einer jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnenden Beiklinge (Abb. 19,7) sowie eine flächig retuschierte, vollständig erhaltene Pfeilspitze (Abb. 19,1), die alt- bis mittelneolithisch zu datieren ist.

Ein weiterer Fundplatz in diesem Gebiet lieferte einen lateral retuschierten, länglichen Abschlag von einer jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierenden Beiklinge aus hellgrauem Rijckholt-Feuerstein (Abb. 15,3). Bei diesem Fragment kann nicht endgültig entschieden werden, ob die Retusche intentionell angebracht wurde oder durch den Pflug entstanden ist. Als weiterer singulärer Begehungsfund vom gleichen Areal ist das Fragment eines Ringes aus Schiefer zu nennen (Abb. 15,2). Schleif- und Schabespuren der Zurichtung sind sowohl auf der umlaufenden schmalen Außenkante als auch auf der dachförmig abgeschrägten Innenkante im Bereich der Durchlochung deutlich zu erkennen. Die Rekonstruktion der ehemaligen Form ergibt einen maximalen Durchmesser des Exemplares von 6,5 cm; der Durchmesser der Durchlochung dürfte ca. 2,7 cm betragen haben. Sowohl das Material als auch die Form erinnern an die "bracelets en schiste" der altneolithischen "Groupe de Bliquy" in Belgien. Die Dimensionen des vorliegenden Fundstückes erlauben jedoch keine Interpretation als Armreif. Da charakteristische Beifunde fehlen, ist die sichere Datierung des Fragmentes nicht möglich.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0197/029) In Olef wurde von A. Rüdel, Schleiden-Olef, oberhalb des Wohngebietes "Lützelberg" nach Arbeiten an einem Wirtschaftsweg im Wald als bemerkenswertes Artefakt eine große, flächig retuschierte Spitze aus Feuerstein geborgen (Abb. 19,6). Das sehr homogene, glasartige und fettglänzende Rohmaterial ist mit großer Wahrscheinlichkeit als Schotterfeuerstein anzusprechen. Der Umriß des Stückes ist annähernd dreieckig; eine Ecke der Basis ist abgebrochen. Dabei kann nicht entschieden werden, ob dies bereits antik oder erst modern geschehen ist. Lediglich im mittleren Teil der Dorsalfläche haben sich Reste zweier größerer Negative erhalten, während die Bereiche beider Längskanten außerordentlich regelmäßig



18 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Swisttal-Miel (1.2.4.5.7), Rheinbach (3),  
Swisttal-Heimerzheim (6) und Rheinbach-Niederdrées (8). – Maßstab 1 : 2.

modifiziert worden sind. Im deutlichen Gegensatz dazu steht die durch einige "hinge-" und "stepfractures" gekennzeichnete Zurichtung der dorsalen Basisseite. Die Bearbeitung der Ventralfläche entspricht im wesentlichen derjenigen der Dorsalfläche, obgleich hier der flächigen Randretuschierung die Regelmäßigkeit fehlt. Dafür ist auf dieser Fläche die Zurichtung der Basisseite wesentlich gleichmäßiger als auf der Dorsalfläche. Im zentralen Bereich der Ventralfläche befindet sich ein größeres gekapptes Negativ. Die Seitenansicht des Artefaktes läßt erkennen, daß die Dorsalfläche in Längsrichtung gleichmäßig gekrümmmt ist, während das Profil der Ventralfläche S-förmig verläuft, da ihr Basisbereich deutlich konvex ausgebildet ist. Diese Beobachtungen erlauben den Schluß, daß die ursprüngliche Grundform, aus der die Spitze zugerichtet wurde, ein wahrscheinlich hart geschlagener Abschlag gewesen ist. Um die jetzige Form des Artefaktes zu erhalten, wurde der Schlagflächenrest (wahrscheinlich in direkter Schlagtechnik) entfernt; anschließend wurden die dorsalen und ventralen Randbereiche sehr sorgfältig zugerichtet, und zwar mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch Druckretuschierung. Diese Annahme wird nicht nur durch die geringe Dicke des Artefaktes im Spitzbereich (hohe Bruchgefahr bei direkter Retuschierung), sondern auch und vor allem durch die prinzipiell parallel verlaufenden lamellaren Zurichtungsnegative nahegelegt. Auf den ersten Blick könnte das Stück als 'Pfeilspitze' anzusprechen sein. Die Maße (L. 6,1 cm, Br. 3,6 cm, D. 1,1 cm) und vor allem das Gewicht (ca. 18 g) stehen einer solchen Ansprache jedoch völlig entgegen, zumal hinreichend bekannt ist, daß das Maximalgewicht prähistorischer Pfeilspitzen aus Stein zwischen 7 und 8 g liegt. Sollte es sich tatsächlich um einen Projektilkopf handeln, dann käme lediglich die Verwendung als Speerspitze in Frage, wobei die notwendige Schäftung des Stückes wegen der einseitig konvex ausgebildeten Basisfläche Probleme bereitet hätte. So wäre durchaus denkbar, daß es sich bei diesem Artefakt um eine sog. Dolchklinge, d. h. die Imitation einer endneolithischen/frühbronzezeitlichen triangulären Metallklinge, handeln könnte. Eine Befestigung in einem Federgriff aus Holz, Knochen oder Geweih unter Verwendung von Birkenpech ist ohne weiteres durchführbar. In diesem Falle wäre auch zu überlegen, ob die relativ geringe heutige Länge des Stückes eventuell durch Nachretuschierung zu erklären ist. Nach den geschilderten Kriterien ist eine Datierung des Fundstückes in das Spätneolithikum oder die frühe Bronzezeit gerechtfertigt.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

#### Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0482/001) Südwestlich von Dünstekoven wurde mehrfach ein Hausgrundriß dokumentiert, der in ähnlicher Form in der Literatur als neolithisches Langhaus angesprochen wird. Die von M. Groß 1986 in der Nähe des Mühlbaches gefundenen vorgeschichtlichen Scherbenstreuungen (0482/02.03) verifizieren möglicherweise die Datierung. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 16. Juli 1983.

Luftbildarchiv: SNO 19–26, SNV 19–24

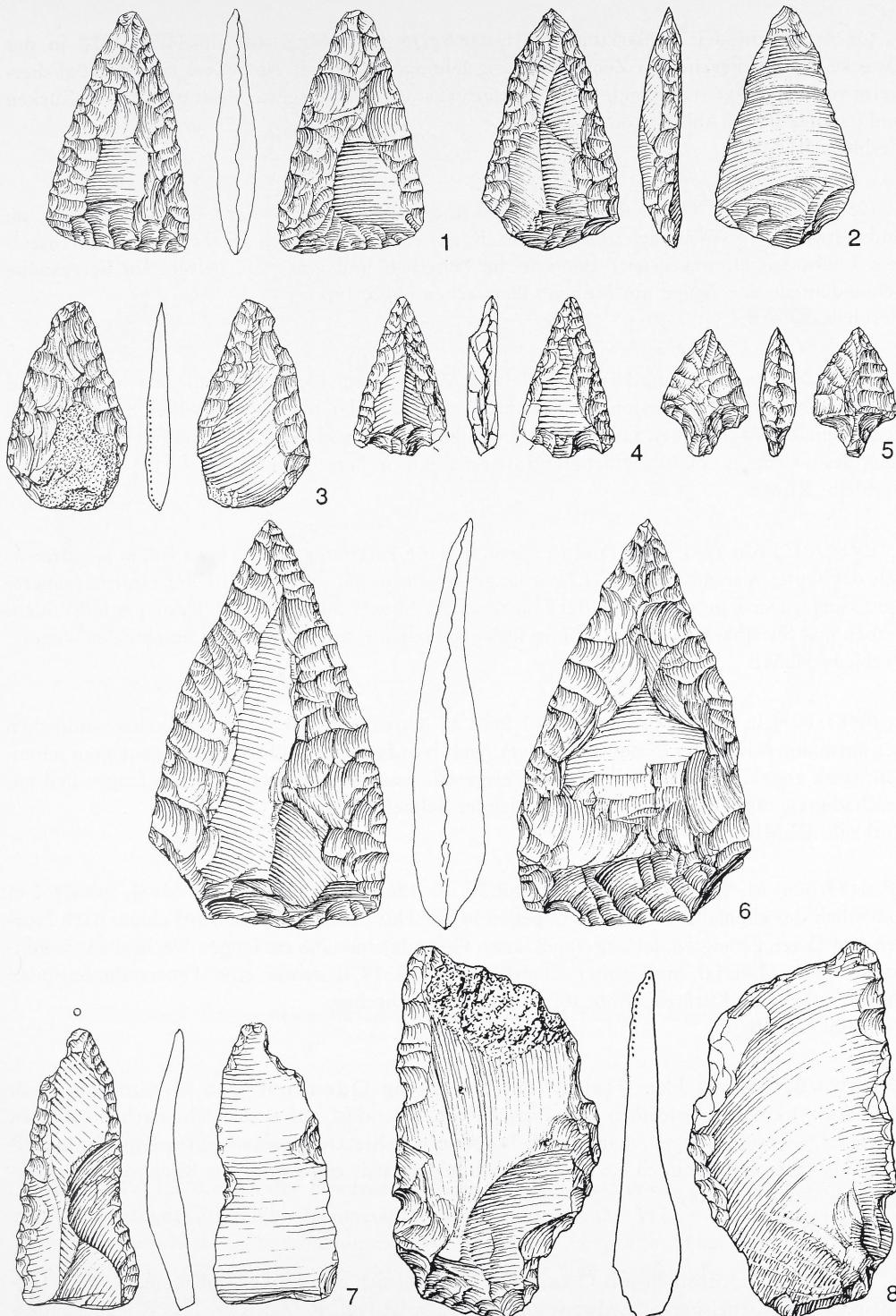
(R. Zantopp)

2. (0525/006) Westlich der Flur "An der Uhlshover Maar" in Heimerzheim fand M. Groß am 14. 4. 1970 auf dem leicht nach Osten geneigten, lehmig-kiesigen, heute sehr feuchten Gelände eine dichte latènezeitliche Scherbenstreuung und eine 3,7 cm lange, randretuschierte Feuersteinpfeilspitze (Abb. 19,2).

Verbleib: RLMB

3. (0526/007) Im heutigen Südteil des Kasernengeländes in Heimerzheim fand M. Groß am 10. 4. 1969 etwa 960 m südöstlich der Burg Heimerzheim auf dem nach Südwesten zum Swistbach geneigten, sandig-lehmig-kiesigen Gelände ein 8,9 cm langes, allseits überschliffenes Feuersteinbeil mit cremeweißer Patina (Abb. 9,4).

Verbleib: RLMB



19 Jungsteinzeitliche Feuersteinfunde aus Schleiden-Dreiborn (1.7), Swisttal-Heimerzheim (2),  
Swisttal-Miel (3), Rheinbach (4), Neuss-Holzheim (5), Schleiden-Olef (6) und Inden (8).  
Maßstab 1:1.

4. (0574/008) In der Gemarkung Heimerzheim fand M. Groß am 11. 5. 1970 in der Ostecke des Heimerzheimer Zents auf kiesig-lehmigem Gelände ein 7,3 cm langes, möglicherweise von einer Axt stammendes Schneidenbruchstück aus Felsgestein mit gewölbtem Rücken und gerader Basis (Abb. 18,6).

Verbleib: RLMB

5. (0396/003) Am 9. 11. 1966 fand M. Groß in der Flur "Distein" der Gemarkung Miel, im Südwestwinkel von Wallbach und Tüttelbach, auf ebenem, schwach mit Felsgestein durchsetztem Lößboden elf unverzierte neolithische Scherben und zwei aus Felsgestein hergestellte Schneidenteile von Beilen mit rauen Oberflächen (Abb. 18,7).

Verbleib: RLMB

6. (0482/002) In der Gemarkung Miel fand M. Groß am 14. 2. 1968 auf dem oberen Rand des nach Norden und Westen zum Mühlengraben geneigten Geländes außer Scherben und Feuersteinabschlägen einen Dechsel aus amphibolitartigem Material. Das fragmentierte Werkzeug besitzt eine rauhe Oberfläche und ist noch 9,8 cm lang (Abb. 18,5).

Verbleib: RLMB

7. (0482/010) Am 30. 1. 1969 fand M. Groß in der Gemarkung Miel, etwa 760 m ostnordöstlich des Gutes Vershoven, eine 4,2 cm lange, aus Vetschaflint hergestellte, randretuschierte Spitzklinge. Der Fundort liegt in der Flur "Auf der Süttel" auf dem nach Westen zum Mühlengraben und Swistbach geneigten lehmig-kiesigen Gelände hart östlich des Lützelmiefer Weges.

Verbleib: RLMB

8. (0483/001) In der Gemarkung Miel fand M. Groß am 20. 3. 1969 unmittelbar südöstlich des ehemaligen Klosters Capellen auf dem nach Norden zum Mühlengraben geneigten lehmigen, stark angekiesenen Gelände ein aus Felsgestein hergestelltes, noch 12,6 cm langes Beil mit beschädigter, rauher Oberfläche und fehlender Schneide (Abb. 18,1).

Verbleib: RLMB

9. (0483/006) M. Groß fand am 10. 2. und 16. 10. 1967 in der Gemarkung Miel, etwa 750 m südöstlich des ehemaligen Klosters Capellen in der Flur "Mieler Heide", auf einem nach Norden und Osten geneigten, lehmig-angekiesenen Gelände einen 7,6 cm langen Dechsel aus amphibolitartigem Material mit rauer Oberfläche (Abb. 18,4) sowie eine Feuersteinpfeilspitze (Abb. 19,3), einen Kernrest (Abb. 10,9) und einige Scherben.

Verbleib: RLMB

10. (0394/011) In der Flur "Fließen" der Gemarkung Odendorf fand M. Groß am 14. 3. 1967 etwa 1 km ostnordöstlich der alten Kirche Odendorf auf dem leicht nach Nordosten geneigten, lehmig-sandigen, stark mit Felsgestein durchsetzten Gelände einen Feuersteinkratzer (Abb. 10,8) und die noch 5,6 cm lange Schneidenpartie eines wohl aus Rijckholtflint gefertigten Beiles (Abb. 15,4).

Verbleib: RLMB

11. (0394/024) Nordöstlich von Odendorf befindet sich eine große Grabenanlage, die wahrscheinlich als Michelsberger Erdwerk anzusprechen ist (vgl. R. ZANTOPP, Das Rhein. Landesmuseum 5/1990, 65; s. a. G. AMTMANN/W. SCHWELLNUS, AR 1989, 34). Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. August 1989.

Luftbildarchiv: LN 75–86; SXF 31–33; SXG 1–12; 015/21; 015/22; 194/75–80 (R. Zantopp)



20 Kugelkopf der jungsteinzeitlichen Rössener Kultur aus Troisdorf-Sieglar. – Maßstab 1 : 3.

#### Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0862/009) Im Bereich der Friedrich-Wilhelm-Hütte wurde etwa im Jahre 1968 das Fragment einer jungneolithisch bis frühmetallzeitlich einzuordnenden Felsgesteinaxt gefunden. Das aus schiefeligem Material bestehende Artefakt ist 11,7 cm lang, vom Nacken bis zur Schneide längs gespalten, trägt eine konische Bohrung und weist eine Verstärkungsrippe um das Bohrungsloch auf (Abb. 7,2).

Verbleib: Privatbesitz

(H. Schulte – H.-E. Joachim)

2. (0860/002) In der Gemarkung Sieglar wurden anlässlich der Untersuchung eines kleinen fränkischen Gräberfeldes auf einer Sanddüne südöstlich Haus Rott (vgl. M. RECH in: Beiträge

zur Archäologie des Mittelalters 3. Rhein. Ausgrabungen 25 [1984] 171 ff.) in derselben Fläche auch mittelneolithische Funde der entwickelten Rössener Kultur geborgen. Von diesem Dünen-gelände hatte H. Schulte, Troisdorf, schon seit längerem jungsteinzeitliche Artefakte aufgele-sen und z. T. publiziert (H. SCHULTE, Troisdorfer Jahresh. 11, 1981, 101 ff.). Weitere Beobach-tungen und Aufsammlungen, zusammen mit E. Bonn, Troisdorf, ergänzten den Fundbestand (vgl. H. SCHULTE, Troisdorfer Jahresh. 17, 1987, 107 ff.), so daß nunmehr ein typisches Inven-tar der Rössener Kultur vorliegt. Besonders bedeutsam sind wesentliche Teile eines riesigen, sicher rekonstruierbaren, relativ dünnwandigen Kugeltopfes mit ehemals eiförmigem Unterteil, S-förmigem Profil mit deutlich abgesetzter Schulter, einziehendem Hals und ausschwingender Randpartie, der gleichermaßen durch Größe, hohe Fertigungsqualität und Verzierungs-reichtum aus dem üblichen Rahmen fällt (Abb. 20). Als plastische Zutaten sitzen am Übergang von der Schulter zum Oberbauch jeweils gegenständig vier waagerecht durchbohrte Schnur-ösen. Die Maße für Rand-, Hals- und Bauchdurchmesser betragen 36, 30 und 40 cm. Die Gefäßhöhe liegt bei 50 cm. Daraus ergeben sich bei randvoller Füllung etwa 35 l Fassungsver-mögen. Außer den Teilen dieses großen Kugeltopfes/Vorratsgefäßes wurden noch erhebliche Mengen weiterer Scherben der Rössener Kultur geborgen. Das Material ist ebenfalls von hoher Qualität und belegt das übliche Typenspektrum mit verzierten Schüsseln und Kugelbechern sowie unverzielter Grobkeramik mit Schalen und Töpfen. Diese Funde sind, ebenso wie die wenigen Steinartefakte (u. a. Walzenbeilrest, Kratzer, Abschläge), einer Gesamtpublikation vorbehalten. Zeitlich kann der Fundplatz Sieglar in Relation zu linksrheinischen und westfäl-i-schen Rössener Siedlungen in eine fortgeschrittene Phase der vollentwickelten älteren Rössener Kultur gestellt werden und tendiert damit nach heutiger Kenntnis in das ausgehende erste Vier-tel des 5. Jahrtausends. Zur allgemeinen Bedeutung des Fundplatzes, Verzierung und Zweckbe-stimmung des großen Kugeltopfes sowie weiteren Details vgl. A. JÜRGENS, AR 1990, 25 ff. Abb. 6.

Verbleib: RAB/RLMB

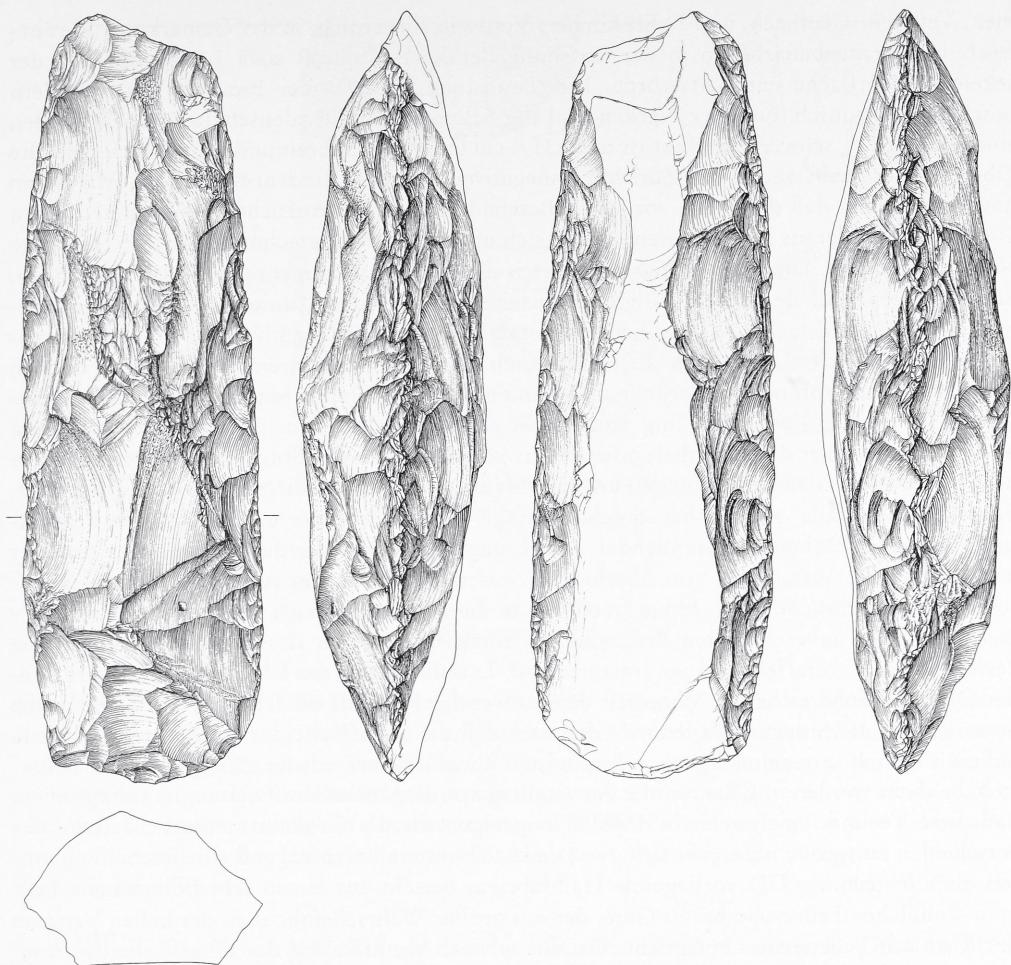
(A. Jürgens)

#### Vettweiß, Kr. Düren

1. (0665/010) In der Gemarkung Jakobwüllesheim fand Dr. H. Fenge, Wachtberg-Pech, anlässlich einer Feldbegehung das Fragment einer Beilklinge (Abb. 8,2). Es handelt sich um ein längs zur Horizontalebene abgesichertes Bruchstück, bei dem sowohl die Nacken-, als auch die Schneidenpartie stark beschädigt sind. Das Rohmaterial ist sog. Wetzschiefer, der als Geröll in den Schotterkörpern der Niederrheinischen Bucht vorkommt. Die alte Oberfläche ist, von modernen Beschädigungen abgesehen, vollständig durch Schliff geglättet. Der Fund ist jung-neolithisch bis metallzeitlich einzuordnen.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0722/003) Anlässlich einer Feldbegehung in der Gemarkung Lüxheim fand Dr. H. Fenge, Wachtberg-Pech, am 29. 12. 1989 das Nackenfragment einer massiven Beilklinge aus Felsge-stein (Abb. 8,4). Das verwendete Rohmaterial ist sehr dicht, feinkörnig, quarzitisch, möglicher-weise ein auch makroskopisch nicht näher identifizierbares vulkanisches Gestein. Eindeutige Schliffspuren der Beilklingenzurichtung finden sich lediglich auf den erhabensten Partien im Distalbereich der beiden Breitseiten. Der restliche Beilkörper ist vollständig und sehr gleichmä-ßig in Picktechnik überarbeitet. Bemerkenswert ist die facettierte Oberfläche des Nackens. Ver-gleichbare, wenn auch schmalere Facetten sind noch in Resten an der Bruchkante zu erkennen. Obwohl man geneigt sein könnte, das Fragment als Bruchstück einer erheblich größeren Beilklinge anzusprechen, wird dieser Eindruck durch die in Richtung der ehemaligen Schneide gleichmäßig abfallenden Breitseiten widerlegt. Dies spricht dafür, daß das ehemalige Gerät eine massive, gedrungene Form besaß und nicht wesentlich länger als das erhaltene Fundstück war. Die dachartig abgekanteten Facetten werden immer wieder an Beilklingen beobachtet. Sie kön-



21 Vorarbeit für ein Feuersteinbeil aus Vettweiß-Sieverich. – Maßstab 1 : 3.

nen als Zeugen einer sekundären Verwendung dieser Artefaktgattung interpretiert werden, wobei Art und Zweck der anzunehmenden Tätigkeit vorerst unbekannt sind. Das vorliegende Nackenfragment ist jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnen.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0722/010) Bei einer Ackerbegehung in der Gemarkung Lüxheim las Dr. H. Fenge, Wachtberg-Pech, das Schneideteil einer Beilklinge auf (Abb. 9,2). Die gesamte Oberfläche des Bruchstückes ist vollständig durch Schliff geglättet; überschliffene Pickspuren finden sich an den Schmalseiten und greifen von dort leicht auf die Breitseiten über. Die zahlreichen Quarzadern und die würzelförmigen Hohlräume auf einer Breitseite erlauben die Ansprache des Rohmaterials als sog. Wetzsteine. Da insbesondere die Quarzadern potentielle Schwachstellen im Material darstellen, ist bezeichnend, daß die Beilklinge exakt an einer solchen 'Sollbruchstelle' quer gebrochen ist. Der Fund ist jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnen.

Verbleib: Privatbesitz

4. (0564/027) Durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter W. Bender, Düren, erhielt das RAB Kenntnis von einer Beilklingenvorarbeit aus Rijckholt-Feuerstein (Abb. 21), die von St. Doh-

men, Vettweiß-Gladbach, und L. Seekircher, Vettweiß-Sievernich, in der Gemarkung Sievernich bei Straßenbauarbeiten in der Böschung der Kreisstraße 38 etwa 1,5 m unterhalb der rezenten Oberfläche entdeckt wurde. Das Fundstück ist auf einer Breitseite stark modern beschädigt, wodurch auch der Nacken und die Schneide in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Das 2490 g schwere Artefakt ist noch 31,4 cm lang, 9,7 cm breit und 7,7 cm dick. Die alte Oberfläche ist vollständig von Zurichtungsnegativen bedeckt, Rindenreste fehlen. Man kann davon ausgehen, daß das Stück vor seiner Beschädigung in der Aufsicht einen symmetrischen Umriß besaß. Hieraus ist abzuleiten, daß es sich um eine in Schlagtechnik zugerichtete, fertige Vorarbeit handelt. Diese Folgerung wird durch die Beobachtung mehrerer Zerrüttungszonen, die vorwiegend auf der unbeschädigten Breitseite erkennbar sind, unterstützt. Erwartungsgemäß liegen diese Zonen ausschließlich im Distalbereich großer Negative bzw. an vorspringenden Kanten zwischen Negativen. Es handelt sich dabei um Pickspuren, die Hinweise auf den Versuch liefern, störende Vorsprünge und Kanten an diesen Stellen mittels Picktechnik zu entfernen. In diesem Zusammenhang kann nicht entschieden werden, ob diese Überarbeitung noch vom Hersteller der Vorarbeit oder bereits vom Erwerber des Stückes vorgenommen worden ist. Sicher ist, daß es sich hierbei um eine Maßnahme handelt, die zur Reparatur ursprünglicher 'Schlagunfälle' gedient hat. Solche 'Unfälle' beruhen auf der unzureichenden Präparation der Schlagflächen abzutrennender Zurichtungsabschläge. Hierdurch kommt es zu einer unvollständigen Abtrennung von Abschlägen, was wiederum in der Ausbildung charakteristischer 'Scharnierbrüche' (sog. hinge fractures) in deren Dorsalbereich führt. Insbesondere der rechte Teil der unbeschädigten Breitseite des Stückes weist über dessen gesamte Länge eine Serie derartiger gestaffelter 'hinge fractures' auf. Letztlich sollte das Überarbeiten vorspringender Oberflächenbereiche der Vorarbeit den notwendigen Schliff erleichtern. Ein Blick auf die Seitenansicht des Stückes läßt jedoch erkennen, daß die Oberfläche der ungestörten Breitseite außerordentlich unregelmäßig ausgeformt ist. Obwohl immer wieder Beilklingen aus Feuerstein bekannt werden, die Spuren der Anwendung von Picktechnik aufweisen, ist festzustellen, daß diese Technik bei Feuerstein denkbar ungeeignet ist. Im Gegensatz zum Feuerstein, der entschieden zu spröde ist, eignet sich das zähere Felsgestein hervorragend zur Bearbeitung mittels der Picktechnik. Das vorliegende Halbfabrikat besteht aus einem sehr homogenen, hellgrau-weißlichen Feuerstein bester Güte, der mit großer Wahrscheinlichkeit der hellen Variante des Rijckholt-Feuersteines entspricht. Da eine weitere Modifikation der Oberfläche des Artefaktes unter Einsatz der Picktechnik zu dessen möglicher Zerstörung durch Bruch geführt hätte, wurde die Überarbeitung abgebrochen. So verblieb für den späteren Erwerber/Nutzer des Stückes nur noch die Möglichkeit, das Halbfabrikat auf dem Wege des Schliffes entsprechend zuzurichten. Bekannt ist, daß Feuersteinbeilklingen unseres Gebietes nahezu vollständig flächendeckend überschliffen wurden. So ist davon auszugehen, daß auch das Exemplar aus Sievernich – dieser Tradition folgend – flächendeckend überschliffen worden wäre. Daß dies letztlich nicht geschehen ist, mag auf die mangelhafte Formgebung des Halbfabrikates und die daraus resultierende anzunehmende lange Schleifdauer zurückzuführen sein. Nach den geschilderten Kriterien kann die Vorarbeit in das Jung-/Endneolithikum bzw. bis in die frühe Metallzeit datiert werden.

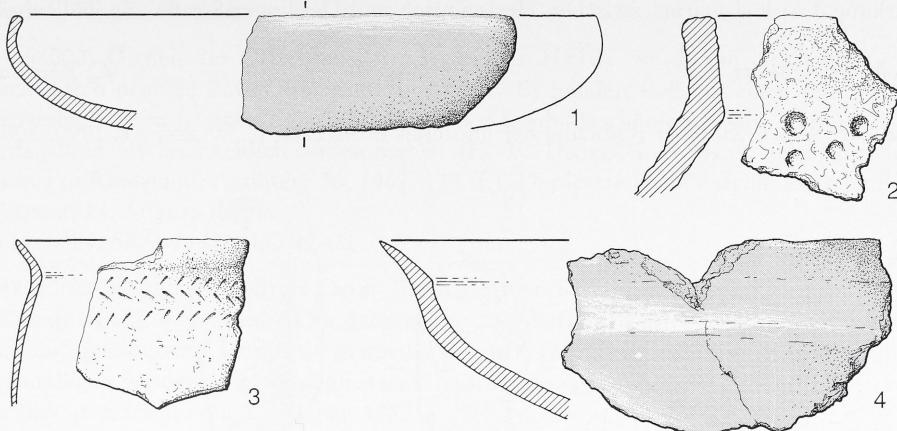
Verbleib: Leopold-Hoesch-Museum Düren

(J. Weiner)

**Wachtberg**, Rhein-Sieg-Kreis (0363/007). In der Gemarkung Adendorf fand M. Groß am 24. 2. 1968 etwa 220 m nordnordwestlich des Grimmersdorfer Hofes auf dem nach Osten zum Arzdorfer Bach geneigten, lehmig-kiesigen, mit Felsgestein durchsetzten Gelände einen 7,2 cm langen Dechsel. Das Werkzeug besteht aus amphibolitartigem Material und hat eine verwitterte Oberfläche sowie einen beschädigten Nacken (Abb. 7,4).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)



22 Keramik der Urnenfelderzeit aus Aldenhoven-Pattern (1-4). – Maßstab 1 : 2.

### BRONZEZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1055/022). Nordwestlich von Pattern wurde im Kündigungsgraben des Braunkohlentagebaues Inden I eine angeschnittene Verfärbung entdeckt. Im anstehenden Löß zeichnete sich eine Grubenverfüllung ab, die im oberen Bereich eine graubraune Färbung aufwies und im unteren Teil dunkelgrau-braun sowie mit Holzkohleflittern, vereinzeltem Rotlehm und Keramikbruchstücken durchsetzt war (WW 90/274). Die insgesamt 164 geborgenen Scherben lassen sich der Urnenfelderzeit zuordnen (vgl. Auswahl, Abb. 22,1-4).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Berthold – B. Päffgen)

**Alfter**, Rhein-Sieg-Kreis (0627/023). In der Flur "Windmühle" beobachtete M. Groß am 11. 8. 1970 auf dem oberen Rand der Terrassenkante im ca. 0,5–0,6 m unter der Humusoberkante liegenden Planum einer in der Kiesgrube der Fa. STRADIC stehengelassenen Erdbrücke drei urnenfelderzeitliche Grubenreste der Zeitstellung Hallstatt B.

*Grube 1:* Dm. 1,5 m, Tiefe noch 0,1 m, von rundlicher Gestalt, mit dunkelgraubrauner Lösslehmfüllung, wenig Holzkohle und Scherben; darunter bei den vorwiegend geglätteten Keramikfragmenten Randscherben eines außen rötlichen, innen braunen Bechers (Abb. 26,12), zwei Randstücke, davon eines mit Riefen- und Kornstichverzierung (Abb. 26,13,14) und Randstücke von Tellern (Abb. 26,15,16).

*Grube 2:* Dm. 1,5 m, Tiefe noch 0,15 m, von rundlicher Gestalt, Füllung wie bei Grube 1, doch mehr Holzkohle, Rotlehm und einzelne Knochenteilchen; unter den meist geglätteten Scherben das Randstück eines innen geglätteten, außen rauen Tellers (Abb. 26,17).

*Grube 3:* Dm. 1,5–3,5 m, Tiefe noch 0,15–0,35 m, Füllung wie bei Grube 1, jedoch kaum Rotlehm; unter den zahlreichen Scherben sind Randstücke von Bechern und Schräigrandgefäß, teils mit feinen Horizontalriefen und -rillen, Becher, Schalen (Abb. 26,18–24.27.28) und Wandstücke mit Kerb-, Nuppen- und Reliefverzierung zu nennen (Abb. 26,25.26.29).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

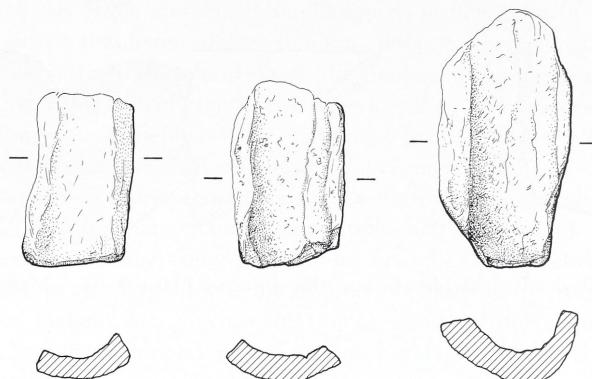
**Meerbusch**, Kr. Neuss (2272/009). Laut Mitteilung von H. J. Schmitz, Heimatkundlicher Arbeitskreis Lank-Latum, fand Th. Münks bereits im Jahre 1981 beim Rübenhacken in der

Gemarkung Lank-Latum, zwischen Herrenbusch und Uerdinger Straße, ein Tüllenbeil aus Bronze.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Reichmann)

**Xanten**, Kr. Wesel. Zu einer Radnadel der mittleren Bronzezeit C. WEBER, AR 1990, 30 f.



23 'Salzröhrenchen' der Frühlatènezeit aus Aldenhoven-Pattern. – Maßstab 1 : 2.

## HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren

1. (1054/021; 1056/022) An der Abbaukante des Braunkohlentagebaues Inden I wurde nordwestlich der Ortslage Pattern eine durch Minensucher angeschnittene urgeschichtliche Grube untersucht, deren Verfüllung u. a. Rotlehm, Holzkohle und Keramikbruchstücke enthielt (WW 90/136 und 166). Unter den späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Funden fallen sog. 'Salzröhrenchen' (Abb. 23) besonders auf (vgl. A. SIMONS, Archäologischer Nachweis eisenzeitlichen Salzhandels von der Nordseeküste ins Rheinland. Arch. Inf. 10, 1987, 8 ff.).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

2. (1055/021) Nordwestlich von Pattern wurden, ausgehend von einem Grubenbefund (s. o. Nr. 1), im Rahmen einer mehrwöchigen Untersuchung Reste einer eisenzeitlichen Siedlung freigelegt, die teilweise von einem Graben umgeben war. Das recht einheitliche Fundmaterial lässt sich in die jüngere Hallstattzeit (HA C/D) bis Frühlatènezeit einordnen (A. BROWN/B. PÄFFGEN, AR 1990, 35 f.).

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Brown – B. Päffgen)

**Elsdorf**, Erftkreis (1115/008). In der Bautrasse einer Rohrleitung beobachtete H. Haarich einen vermutlich eisenzeitlichen Befund (HA 90/228). Die bis in den anstehenden Kies eingetiefte Grube enthielt keine Funde. Außerdem wurde nördlich des Etzweiler Fließes eine Rotlehmkonzentration unter abgeschobenem Humus entdeckt (HA 90/227).

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

**Eschweiler**, Kr. Aachen (0891/009). Zu Siedlungsfunden der späten Hallstattzeit in der Gemarkung Weisweiler M. TRIER, AR 1990, 33 ff.

### Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0435/000) Östlich des Ortsteiles Euskirchener Heide wurde ein längliches Grabenrechteck durch positive Bewuchsmerkmale sichtbar. Es handelt sich um einen sehr schmalen Grabenverlauf. Beim jetzigen Forschungsstand der Luftbildarchäologie wird eine solche Grabeineinfriedung als eisenzeitlich angesprochen (K. V. DECKER/I. SCOLLAR, Iron Age Square Inclosures in Rhineland. *Antiquity* 36, 1962, 175 ff.). Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. August 1989.

Luftbildarchiv: SXG 21–22, LO 17–22

2. (0480/007) Nördlich des Ortes Dom-Esch liegt ein Kreisgrabenbefund, der nach bisherigem Kenntnisstand metallzeitlich zu datieren ist. Der Befund liegt in einem durch zahlreiche Gräben und geologische Merkmale gestörten Bereich. Der Kreisgraben weist eine Grube mit unregelmäßigen Ausdehnungen, möglicherweise Bestattungen, auf. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. August 1983.

Luftbildarchiv: SPH 1–6

3. (0393/006) Südwestlich von Odendorf wurden beiderseits eines Wirtschaftsweges mehrere metallzeitliche Kreisgräben dokumentiert. Der multitemporal dokumentierte Befundbereich war zusätzlich von mehreren Grabenverläufen unterschiedlicher Form und Größe gestört. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 29. Juli 1984.

Luftbildarchiv: B 48–51; BC 1–14; DA 9–15; LO 35–44; SBV 24–28; SFR 16–20; SGI 24–28; SOU 20–25; SX 13–27; 65/1–2, 181/13–15  
 (R. Zantopp)

Goch, Kr. Kleve (2981/010). In der Gemarkung Asperden fand der ehrenamtliche Mitarbeiter K.-H. Schultze, Goch-Nierswalde, bei der Begehung eines Spargelfeldes zahlreiche Silexbruchstücke und latènezeitliche Scherben, die durch Tiefpflügen an die Oberkante gelangt waren. Außerdem wurden einige nicht näher datierbare römische Scherben aufgelesen.

Verbleib: RAB

(K.-H. Schultze – W. Sengstock)

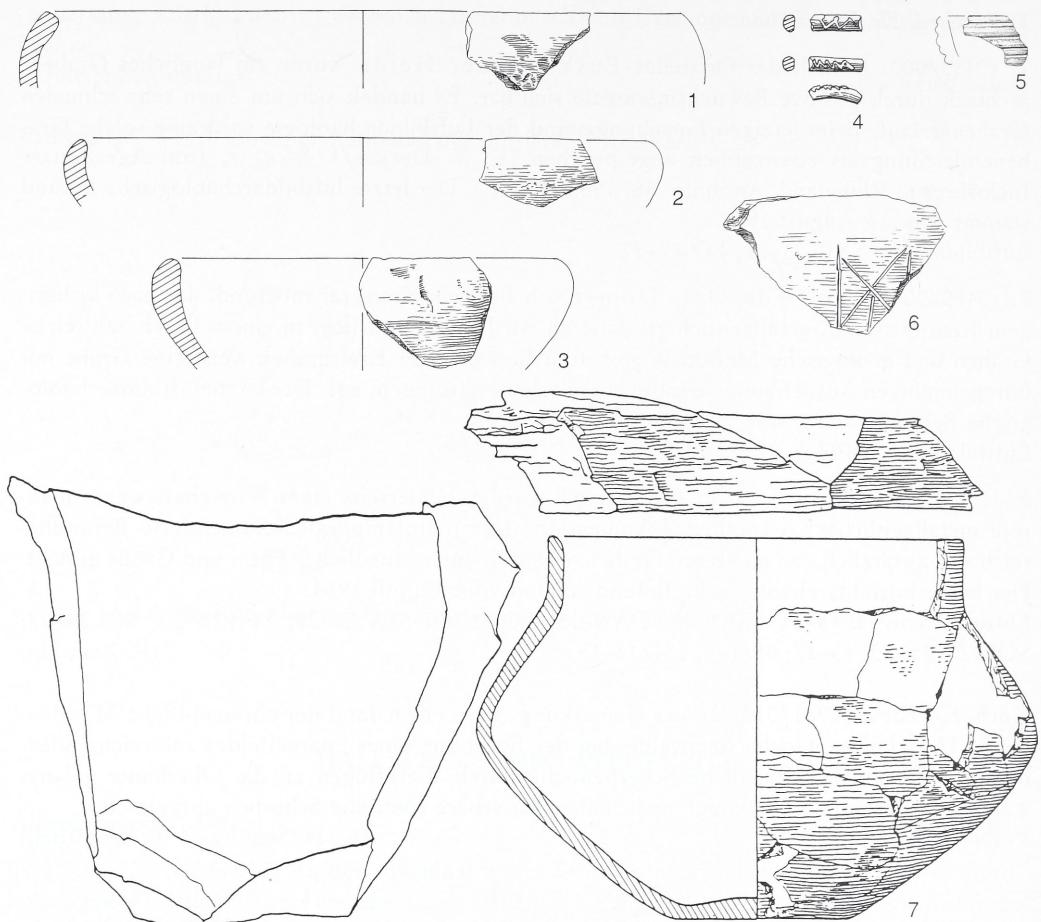
### Meerbusch, Kr. Neuss

1. (2272/012) Im Mai 1987 sammelte D. Stender in der Gemarkung Lank-Latum, unmittelbar östlich der bekannten Fundstelle Lank-Latum 12 (G. LOEWE, Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 3 [1971] 215), mehrere vorgeschiedliche Scherben vom Acker auf. Teilweise geschlickte Oberflächen deuten auf eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit.

Verbleib: Museum Burg Linn M. L. 12–87

2. (2313/013) In der Gemarkung Nierst wurden durch D. Stender vom beackerten Gelände nördlich des Vorstenberges einige vorgeschiedliche, wohl eisenzeitliche Scherben aufgelesen. Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 21–89

3. (2271/012) In der Gemarkung Ossum-Bösinghoven fand D. Stender im Oktober 1988 auf einer Geländekuppe westlich des Hauses Gripswald im gepflügten Ackerland größere Scherben einer Urne der älteren Eisenzeit (Abb. 24,7 unten) und einzelne verbrannte Knochen. Mit Einverständnis des Eigentümers wurde daraufhin der Ackerboden im Bereich der Fundstelle kleinflächig abgehoben. Die begrenzte Sondierung ergab, daß die oberen Gefäßteile und eine angebrannte Kalkschieferplatte (Abb. 24,7 oben), die offenbar als Abdeckung gedient hatte, bereits durch den Pflug verrissen waren, der Urnenboden mit etwas Leichenbrand jedoch noch in situ stand. Weitere Bestattungen wurden an der Oberfläche nicht erkannt. Bei der



24 Keramik- und Glasfunde der jüngeren vorrömischen Eisenzeit aus Meerbusch-Strümp (1–4,6) und Meerbusch-Ossum-Bösinghoven (7); Glasarmringbruchstück der Mittellatènezeit aus Swisttal-Ludendorf (5). – Maßstab 1 : 3.

Geländekuppe handelt es sich um einen durch die Beackerung besonders stark gefährdeten Bereich.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 1–88

4. (2229/007) Im Bereich einer kleinen römischen Fundstelle in der Gemarkung Osterath (s. u. S. 383) fand D. Stender 1989 eine vorgeschichtliche, wohl eisenzeitliche Scherbe mit Quarzmagerung.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 20–89

5. (2271/014) Von diesem Platz in der Gemarkung Strümp sammelte D. Stender 1987 neben jungsteinzeitlichen (s. o. S. 352) und römischen Funden (s. u. S. 383 f.) auch mehrere Scherben vorgeschichtlicher, wohl jüngereisenzeitlicher Machart auf, darunter eine Wandscherbe mit Strichverzierung in Form eines seitlich geschlossenen Andreaskreuzes (Abb. 24,6) sowie drei Schüsselränder, davon zwei mit kolbenförmiger Verdickung (Abb. 24,1–3), und zwei Fragmente von blauen Glasarmreifen mit gelber Fadenuflage und D-förmigem Querschnitt

(Abb. 24,4), entsprechend Haevernick 3b (TH. E. HAEVERNICK, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland [1960] 46).

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 11–88

6. (2231/006) Im Bereich einer ausgedehnten römischen Trümmerstelle in der Gemarkung Strümp fand D. Stender im Mai 1987 eine Bodenscherbe vorgeschichtlicher, wohl eisenzeitlicher Machart.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 14–87

(C. Reichmann)

7. (2230/000; 2231/000) Zu eisenzeitlicher Keramik aus Begehungsfunden südlich Strümp s. u. S. 383 f.

**Mönchengladbach** (1989/004). In Hehnerholt konnte M. Heinen, Viersen, anlässlich von Humusabdeckungen für den Sandabbau durch intensive Begehungen des Planums die Reste eines kleinen eisenzeitlichen Gräberfeldes beobachten. Dabei wurden an insgesamt zehn Stellen grubenartige Befunde entdeckt, die noch Keramik, Hüttenlehm, Holzkohle und Knochenbrand enthielten. Die bislang geborgene Keramik ist stark zerscherbt und auf rauhwandige Ware beschränkt, die eher hallstatt- als latènezeitlich datiert werden kann. Funde dieser Epoche sind aus der Umgebung des beschriebenen Platzes bisher nicht bekannt.

Verbleib: RLMB/RAB

(C. Weber)

**Mülheim a. d. Ruhr** (2528/000). Zu einer ältereisenzeitlichen Siedlungsstelle H. KOEPEK, AR 1990, 32 f.

**Niederzier**, Kr. Düren (1166/031). Zu einem metallzeitlichen Graben im Bereich bandkeramischer Befunde s. o. S. 354.

#### Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0398/013) An einer bekannten mittellatènezeitlichen Siedlungsstelle in der Gemarkung Flerzheim (vgl. Bonner Jahrb. 189, 1989, 388) fand M. Groß bereits im Januar 1967 auf ebenem, schwach angekiestem, sandig-lehmigem Gelände zahlreiche Scherben, u. a. Randstücke von Schalen bzw. Schüsseln (Abb. 25,1–4), Töpfen (Abb. 25,5–8) und Flaschen (Abb. 25,9).

Verbleib: RLMB

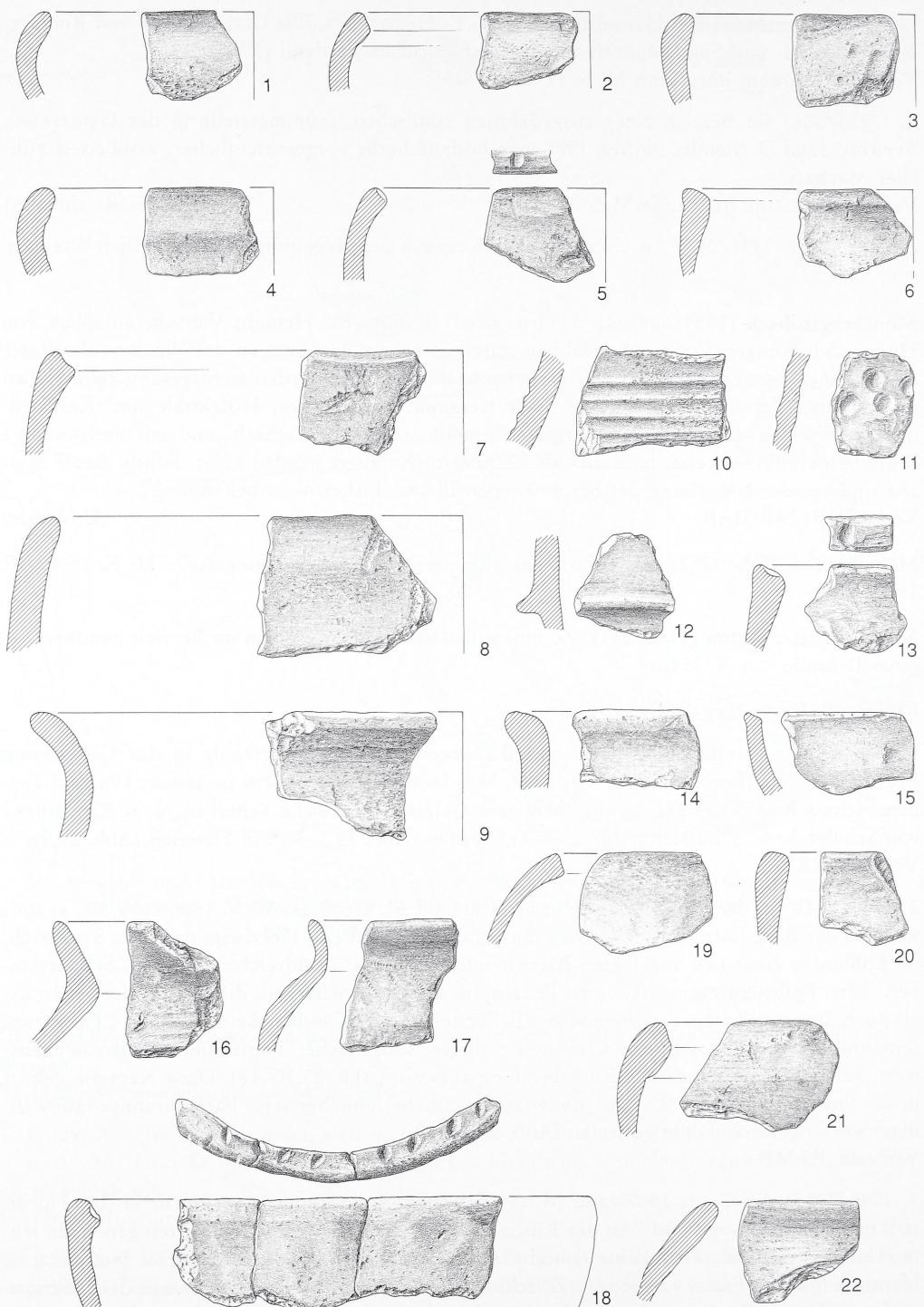
2. (0398/018) In der Gemarkung Flerzheim fand M. Groß am 10. 8. 1966 etwa 800 m südwestlich der Burg Lüftelberg, zwischen der Straße Meckenheim-Flerzheim und dem Swistbach, im Lößboden einer neu angelegten Baumschule stellenweise zahlreiche Scherben, Schleifwanzen- bzw. Reibsteinfragmente, einen Beilabspliß und viele Scherben, die sowohl der Hallstatt- als auch jüngeren Latènezeit angehören. Bei ersteren sind Wandstücke mit Riefen-, Fingertupfen- und Reliefverzierung von schwarzer polierter Oberfläche, Töpfe und Schalen nennenswert, von denen ein Randstück Ringabrollung aufweist (Abb. 25,10–18). Diese Keramik gehört in die Stufen Hallstatt C/D. Die jüngerlatènezeitliche, üblicherweise hartgebrannte rauhwandige Ware ist durch Töpfe vertreten (Abb. 25,19–22).

Verbleib: RLMB

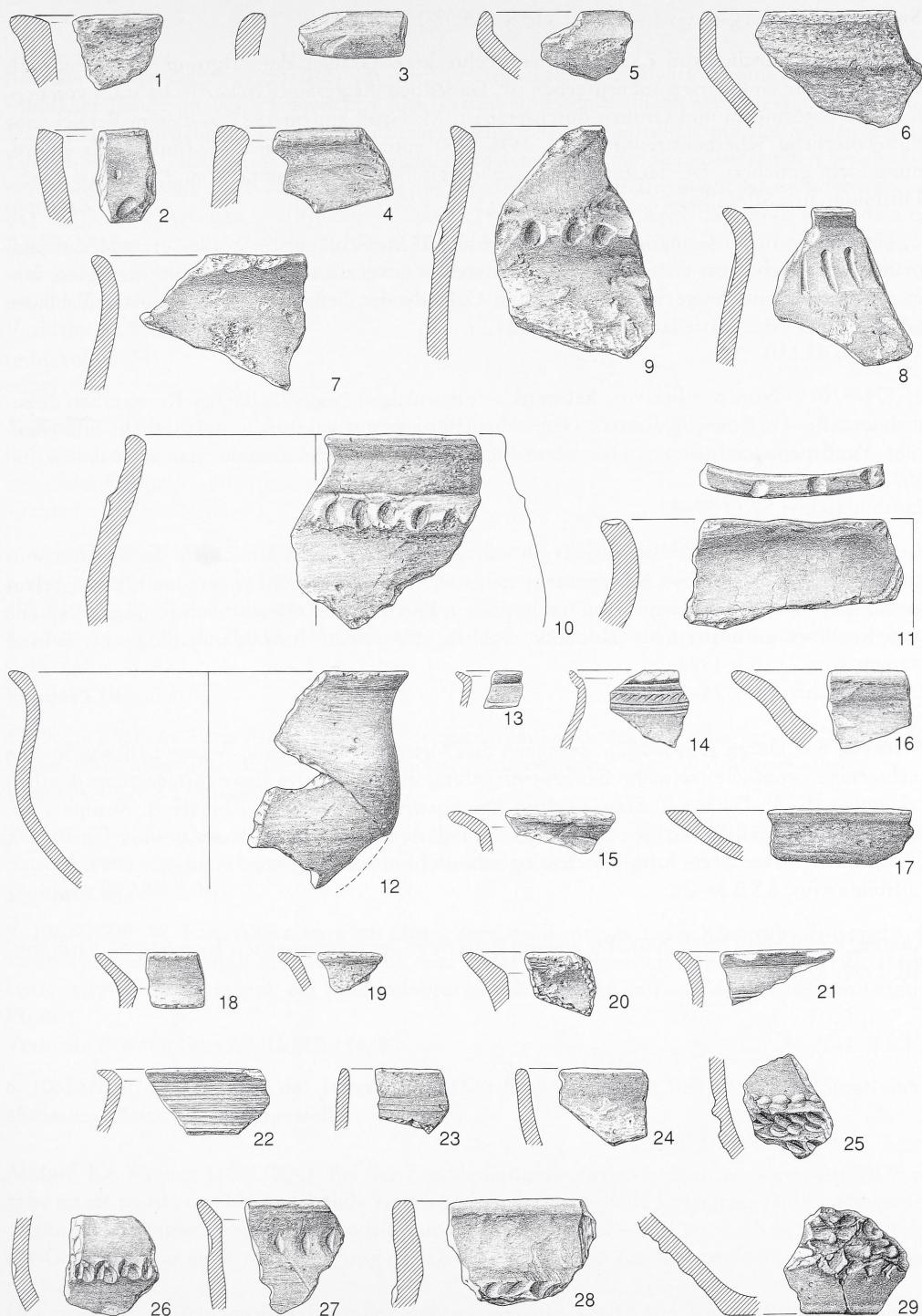
3. (0441/015) Am 23. 1. 1967 fand M. Groß in der Gemarkung Flerzheim in den Flurdistrikten "Am Rottweg" und "An der Kniemaar" auf dem leicht nach Südwesten geneigten lehmig-kiesigen Gelände eine dichte Scherbenstreuung und verbrannte Steine. Das Fundareal ist identisch mit dem Platz, von dem A. Zeischka ein Jahr später zahlreiche Scherben der Hallstattstufen C/D aufgelesen hat (Bonner Jahrb. 190, 1990, 455). Ergänzend dazu werden die vorliegenden Randstücke von Töpfen (Abb. 26,1–4.7–11) sowie Schalen bzw. Schüsseln (Abb. 26,5.6), z. T. mit Kerb- und Fingertupfenzier, abgebildet.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)



25 Keramik der mittleren (1–9) und jüngeren (10–22) Latènezeit aus Rheinbach-Flerzheim.  
Maßstab 1 : 3.



26 Keramik der jüngeren Hallstattzeit aus Rheinbach-Flerzheim (1–11) und der Urnenfelderzeit aus Alfter (12–29). – Maßstab 1 : 3.

**Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis**

1. (0437/000) Östlich von Essig liegt ein rechteckiger Graben, der aufgrund der Literatur als eisenzeitlicher Grabgarten anzusprechen ist. Da jedoch die gesamte Ackerfläche stark von geologischen Störungen und Gruben durchsetzt ist, M. Groß zudem 1987 in diesem Bereich eine mittelalterliche Scherbenstreuung (OA 0435/008) entdeckte, ist die o. a. funktionale Zuordnung nicht gesichert. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. August 1983.  
 Luftbildarchiv: SPH 25–30

(R. Zantopp)

2. (0436/002) In der Gemarkung Ludendorf fand M. Groß am 14. 2. 1967 etwa 1150 m südöstlich der Kirche von Dom-Esch auf dem nach Westen zum Schießbach hin geneigten, lehmig-sandigen, mit Felsgestein durchsetzten Gelände das Bruchstück eines transluzid-blauen Glasarmringes der Mittellatènezeit (Abb. 24,5).

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

3. (0439/019) Nordwestlich von Morenhoven wurde ein metallzeitlicher Kreisgraben dokumentiert. Bei 1991 durchgeführten Flächenbegehungen wurden dort mittelalterliche und römische Fundstücke aufgelesen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 16. Juli 1983.

Luftbildarchiv: SNO 27–32

4. (0481/010) Nordöstlich von Ollheim wurde in einem reifen Getreidefeld der Teilabschnitt eines wohl metallzeitlichen Kreisgrabens sichtbar. Er wird von einem geraden Grabenverlauf geschnitten. Die Bodenprospektion hat in diesem Bereich 1991 vornehmlich römische Bauteile und hoch/spätmittelalterliche Keramik ergeben. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. Juli 1983.

Luftbildarchiv: SNV 25–30

(R. Zantopp)

**Vettweiß**, Kr. Düren (0666/032). Zwischen den Ortsteilen Kelz und Vettweiß wurde eine rechteckige, wohl eisenzeitliche Grabeneinfriedung durch negative Bewuchsmerkmale deutlich erkennbar (K. V. DECKER/I. SCOLLAR, Iron Age Square Enclosures in Rhineland. *Antiquity* 36, 1962, 175 ff.; E. M. WIGHTMAN, Rhineland 'Grabgärten' and their Context. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 211 ff.). Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. August 1989.

Luftbildarchiv: SXB 34–36

(R. Zantopp)

**Xanten**, Kr. Wesel (2900/000). Zu einem Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit G. GERLACH, AR 1990, 37 f.

## RÖMISCHE ZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren (1053/012). Im April 1990 machte ein Landwirt auf eine Konzentration römischer Funde im Bereich zwischen Schleiden und dem Schleidener Hügel aufmerksam. Das daraufhin begangene Areal liegt auf einer leichten Anhöhe nördlich und südlich der "Drei-Linden-Straße". Neben Tegulabruschstücken, Sandsteinen und anderen, ortsfremden Bruchsteinen wurde römische Keramik aufgelesen, die von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in das 4. Jahrhundert datiert (Randbrst. DRAG. 18; Becher mit Kegelhals und Ratterdekor; Randbrst. eines Kochtopfes Niederbieber 87 und 89; Keramikscherben von Mortarien, Tonfässern und ein Randbrst. eines Kochtopfes Mayener Ware). Es handelt sich bei der 70 × 50 m großen Trümmerstelle wahrscheinlich um einen römischen Gutshof.

Verbleib: RLMB E 53/91

(P. Tutlies – Th. Vogt)

### Alfter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0625/016) W. Patt, Alfter, las bereits in den siebziger Jahren auf dem Kirmesplatz neben vermutlich römischem Bauschutt ein Topffragment mit herzförmigem Randprofil auf. Zu neuzeitlichen Keramikfunden vgl. u. S. 420.

Verbleib: RLMB E 166/90

2. (0626/038) W. Patt, Alfter, barg in der Nähe der katholischen Pfarrkirche einige römische Ziegel und Keramikbruchstücke. Zum gleichen Komplex gehören wohl bei der Renovierung der Kirche geborgene römische Funde (Ziegel, Keramik, Tuffsteine) sowie der Estrichfußboden in 1,5 m Tiefe im Innern des Gebäudes. Zu den mittelalterlichen Funden derselben Fundstelle vgl. u. S. 420.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0626/041) W. Patt, Alfter, fand bei Straßenarbeiten zwischen Pützberg und Bachstraße kleine, stark abgerollte Bruchstücke römischer Keramik sowie Putz- und Mörtelteile.

Verbleib: RLMB E 157/90

4. (0625/011) W. Patt, Alfter, las bereits in den siebziger Jahren im Ortsteil Hufebahn zahlreiche keramische Funde sowie Putz- und Estrichreste auf.

Verbleib: RLMB E 161/90

5. (0627/009) W. Patt, Alfter, barg aus einem Sandsteinbrunnen in der Kiesgrube Ippendorf zahlreiche Funde, darunter Keramik aus dem 3. bis 4. Jahrhundert, einen Bronzegriff, stark korrodierte Eisenfragmente, ein Mahlsteinbruchstück (Dm. 60 cm) sowie Tierknochen (Rind, Pferd?).

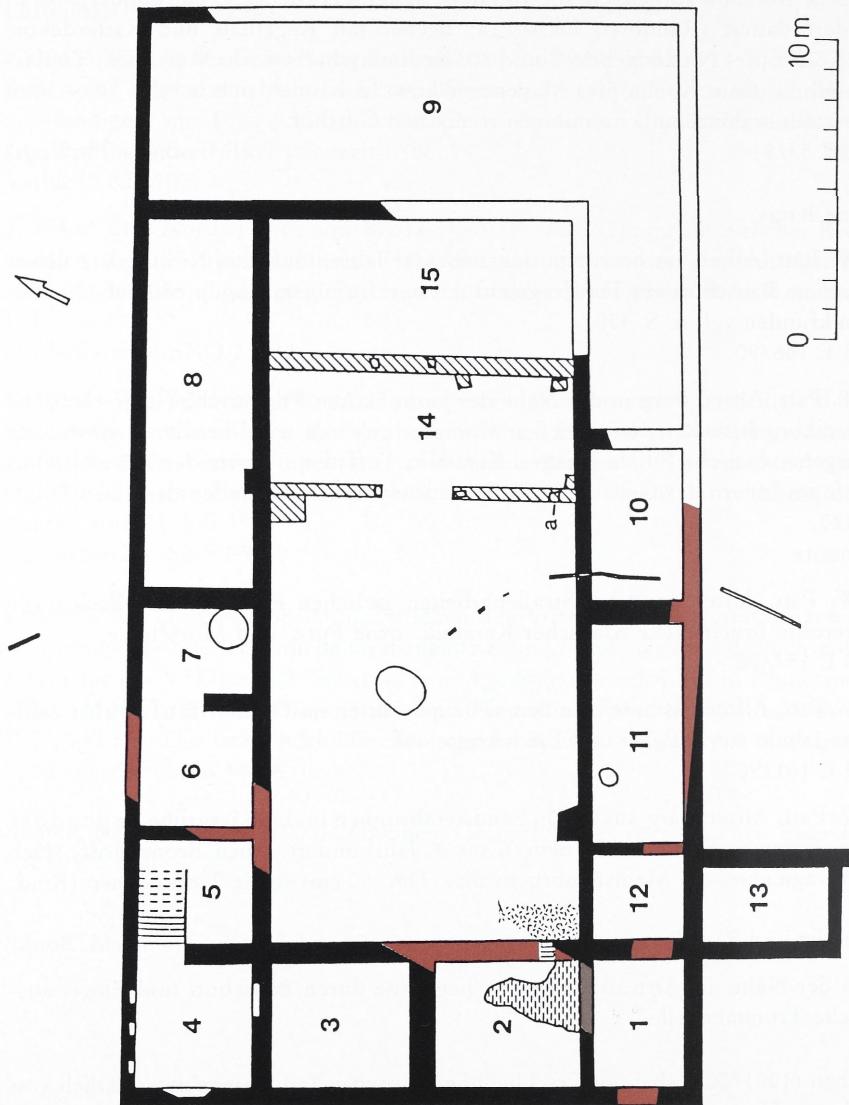
Verbleib: Privatbesitz und RLMB 154/90

(M. Bonk)

6. (0626/000) In der Nähe des Johanneshofes liegt eine durch Bauschutt und Ziegel ausgewiesene römische Trümmerstelle.

**Alsdorf**, Kr. Aachen (1001/004). Bei der Erschließung des neuen Industriegebietes östlich von Hoengen wurde das Hauptgebäude einer römischen Peristylvilla freigelegt. Die Fundamente zeigen einen langrechteckigen Grundriß mit einer Grundfläche von 36 × 20 m. Die Ostseite des Gebäudes war noch vor Abtragung der Deckschichten von der Baustraße überbaut worden (Abb. 27).

Um einen 10 × 14 m großen Innenhof reihten sich die 3,5–12,5 m langen Räume 5–8 und 10–12 (Br. 3,5 m). Die Räume der westlichen Schmalseite (1–4) maßen 4,5 × 4 m bzw. 4,5 × 5 m. Ein überdachter Umgang im Innenhof ist archäologisch nicht nachgewiesen, kann jedoch vermutet werden. An der Südseite wurde ein 2,5 × 4 m großer Anbau freigelegt, dessen



27 Alsdorf-Hönggen, Römische Villa rustica. – Maßstab 1 : 250.



28 Bonn, römischer Altar mit Darstellung der Diana.

Ostwand sich über die Grabungsgrenze hinweg fortsetzt. Ein aus 8 cm hohen und 15–20 cm langen Quadern aufgemauerter Kellerraum ( $3,2 \times 4$  m) lag in der Westecke des Gebäudes. In seiner Ostwand wurden eine, in der Nordwand drei Ziegellagen beobachtet. Der Zugang erfolgte von Osten über eine in den Lehm gestochene Treppe. An der Westseite befand sich ein 1,5 m breiter, schräg einfallender Lichtschacht. Seine Unterkante lag 1,4 m oberhalb des Kellerbodens. An der Nordseite waren in einer Höhe von 60 cm drei 0,7 m hohe Nischen mit Rundbögen aus Bauziegeln gemauert. Die mittlere Nische wurde noch während der Nutzungszeit zugesetzt. Eine weitere Nische an der Südwand war durch einen 1,1 m breiten Ansatz zu erkennen. Da nur wenige Kleinfunde geborgen werden konnten, kann mit einem planmäßigen Auflassen des Gebäudes gerechnet werden. Einige Bronzefunde, u. a. eine überprägte Bronzemünze, stammen aus dem darüberliegenden Laufniveau der Villa.

Im Innenhof wurde eine Abwasserleitung aus Tonrohren freigelegt (Außendm. 11 cm, Innendm. 5,5 cm). Die nutzbare Länge variiert zwischen 56 und 97 cm. Nördlich der Ostecke der Villa wurde eine Urnenbestattung geborgen. Da der römische Fundhorizont in diesem Bereich noch nicht abgeschwemmt war, ist mit weiteren Bestattungen zu rechnen. Wahrscheinlich wurde die Villa über einen Zeitraum von 300 Jahren genutzt. Eine TS-Scherbe DRAG.

18/31 mit reckteckigem Stempel OF PAVLI markiert dabei den Beginn der Nutzung im 1. Jahrhundert. Zahlreiche Reibschalen und Vorratsgefäße des 1.–4. Jahrhunderts belegen den Nutzungszeitraum. Eine Münze mit der Umschrift CONSTAN/ vom Typ Gloria Exercitus (335–341 n. Chr.), die zwischen 354 und 358 durch die Reitersturzlegende überprägt wurde, geriet kaum abgegriffen in den Boden.

Die Villa wurde demnach vermutlich nach dem Bataveraufstand errichtet und bis in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts kontinuierlich genutzt. Da Brandschichten fehlen, wurde sie anscheinend planmäßig aufgelassen.

Verbleib: RAB

(U. Vogt)

**Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3020/000).** Bei mehreren Begehungen in Till-Moyland wurden römische Keramik, Terra sigillata und Ziegelbruch aufgelesen, u. a. das Bruchstück einer großen Reibschale, Glasbruchstücke und das Bodenbruchstück einer TS-Tasse. Der Töpferstempel ist unleserlich, jedoch ist auf der Bodenunterseite nachträglich ein X eingeritzt worden.

Verbleib: RLMB/RAB E 81/90

(K. H. Schultze – W. Sengstock)

### Bonn

1. (0580/109) Auf dem ehemaligen Sportplatz in der Gronau errichtete die Bundesbaudirektion bei Ausschachtungsarbeiten 10 m tiefe Schlitzwände. Dabei wurde im Abraum ein römischer Altarstein aus weißem Sandstein gefunden ( $0,2 \times 0,3 \times 0,1$  m; Abb. 28). Auf der Vorderseite befindet sich eine Diana-Darstellung in einer Nische, die Bekrönung besteht aus zwei Pulvini. Die Rückseite ist glatt, der Sockel alt abgebrochen. Die linke Seite des Altares ist modern zerstört, auf der rechten Seite sind Inschriftenreste zu erkennen; ---]AE / ---]M / ---]RI / ---]VS / ---]CV / VS.

Verbleib: RLMB

(B. Beyer – L. Lichtenthal)

2. (0629/695) Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Tiefgarage auf dem Friedensplatz konnte eine  $40 \times 120$  m große Fläche archäologisch untersucht werden. Neben zahlreichen römerzeitlichen Gruben wurde ein 4 m breiter flachbodiger Graben (T. ca. 3 m unter heutigem Niveau = 55,4 m ü. NN) in Ost-West-Richtung festgestellt, in dessen Verfüllung Keramik der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. geborgen wurde (Abb. 41,a). Es fanden sich drei Brand- und sieben Körperbestattungen, die die Gräben und Gruben teilweise überlagern. Beigaben wie Keramik, Gläser und Münzen (Grab 2: Domitian, Grab 9: Hadrian) datieren die Gräber in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts bzw. in die Mitte des 2. bis ins 3. Jahrhundert (Abb. 41,b 1–10).

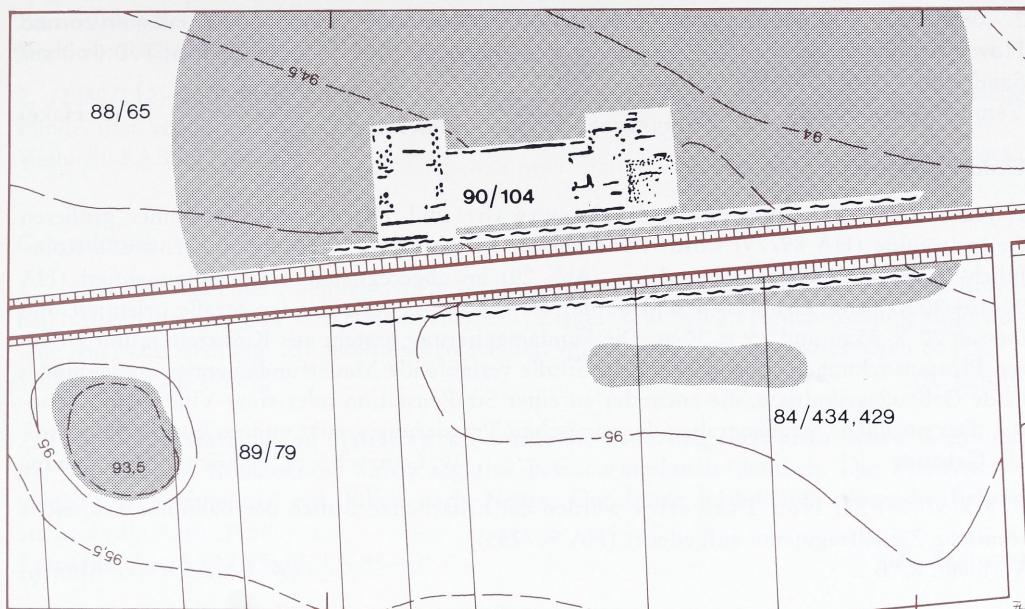
Vor der Südwand der Ausschachtung war auf einer Länge von 2,2 m ein 4 m breiter Rest einer römischen Straße erhalten; die erhaltenen Karrenspuren belegten einen Ost-West-Verlauf. Vermutlich hat schon damals ein Straßendamm zwischen Gumme und Maar bestanden, über den noch im Mittelalter eine wichtige Verkehrsverbindung führte. Die römische Straße wies insgesamt sechs Aufschüttungen auf, die aus Sand, Kies und Ziegelbruch bestanden. Ein As des Augustus (AS 10/3 v. Lug-RIC 360) aus der untersten Schicht belegt, daß die Straße frühestens in der Zeit um Christi Geburt angelegt worden ist (Abb. 41,c).

Zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Funden derselben Stelle s. u. S. 404 ff.

Verbleib: RAB

(L. Lichtenthal – J. Wentscher)

3. Zwischen Wachsbleiche, Welschnonnenstraße und Theaterstraße befand sich das Bonner Legionslager, ein bedeutendes Bodendenkmal. Seit 1848 wurden hier u. a. Inschriftensteine, ein Steinsarg mit Beigaben, eine Wasserleitung, Münzen und z. T. repräsentative Gebäude mit Hypokausten und Säulen gefunden, die zum Canabaebereich südlich des Legionslagers gehören. Mittelalterliche Relikte sind auf der nördlichen Seite der Theaterstraße vorhanden; hier



29 Elsdorf, Prospektion römischer Gebäude an der Fernstraße Köln-Jülich. Wellenlinie = vermuteter Straßengraben. – Maßstab 1 : 2500.

verläuft die 1244 errichtete Stadtmauer mit ihren halbrunden Bastionen. Etwa 20 m nördlich ist die zugehörige Contermauer zur Befestigung des äußeren Grabenufers zu vermuten.

Der mittelalterlichen Befestigung ist in einem Abstand die neuzeitliche Stadtbefestigung vorgelagert, so die Bastion St. Michael, die unter der Beethovenhalle liegt, der östliche Teil der Bastion St. Clemens, der dazwischenliegende Mauerabschnitt sowie der vorgelagerte Graben.  
BD BN 31

4. (0531/017) Auf dem Brüser Berg liegt zwischen Gaußstraße, Newtonstraße, Celsiusstraße und Pascalstraße ein römisches Übungslager. Dieses Bodendenkmal wurde anhand von Luftbildern aus dem Jahre 1962 erkannt und lokalisiert, der Luftbildbefund wurde durch eine archäologische Ausgrabung bestätigt (Bonner Jahrb. 171, 1971, 454; 498).

BD BN 32

(Th. Krüger)

**Bornheim**, Rhein-Sieg-Kreis (0618/002). Bereits 1965 barg W. Patt, Alfter, im Bereich der Kiesgrube in der Nähe der BAB 555 römischen Bauschutt.

Verbleib: RLMB E 164/90

(J. Göbel)

#### Düren, Kr. Düren

1. (0836/005) An der bekannten neolithischen Fundstelle nördlich von Mariaweiler wurde Anfang 1990 eine Begehung durchgeführt, bei der römische Siedlungsgeräte, vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts aufgelesen wurden. Neben vereinzelten Scherben von Terra sigillata und Terra nigra handelt es sich vor allem um tongrundig-glatte und -rauhwandige Ware, ferner um zahlreiche Fragmente von Kochtöpfen, Mortaria, Amphoren und Tonfassern.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tuthlies – P. Wagner)

2. (0895/002) Von der römischen Fundstelle "Getzer Acker" zwischen Mariaweiler und Hoven stammt ein bereits 1987 gefundenes Altarfragment (Br. 0,18 m, H. 0,15 m, T. 0,1 m) aus Sandstein.

Verbleib: Privatbesitz

(F. Hake)

#### Elsdorf, Erftkreis

1. (1218/051) 250 m südwestlich Eschergewähr und 100 m nordöstlich einer größeren Geländemulde (HA 89/79) wurden unmittelbar am Nordrand der antiken Fernstraße Köln-Jülich (B 55) zwei Gebäudegrundrisse (Abb. 29) im abgeregneten Acker dokumentiert (HA 90/104.200). Beide Grundrisse sind zu der ost-westwärts verlaufenden Straße orientiert und messen 20 × 35 m und 25 × 30 m. Die Fundamentierung besteht aus Kiesstreifen und größeren Pfostenstickungen. Eine parallel zur Straße verlaufende Mauerfundamentierung verbindet beide Gebäudegrundrisse, die entweder zu einer Straßenstation oder einer Villa rustica gehören. Der nördliche Straßengraben der römischen Trassierung grenzt unmittelbar an das westliche Gebäude.

(W. Gaitzsch – H. Haarich – J. Hermanns)

2. (1115/007) Bei Neu-Etzweiler wurden bei Erdarbeiten östlich der Bahnlinie zahlreiche römische Ziegelfragmente aufgedeckt (HA 90/255).

Verbleib: RAB

(W. Gaitzsch – U. Münch)

**Erftstadt, Erftkreis (0619/012).** Östlich von Niederberg nahe der A1-Trasse wurde durch Bodenverfärbungen der Teil einer ehemaligen Straßentrasse sichtbar, bei der es sich vermutlich um einen Teil der Römerstraße von Köln nach Billig handelt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 1. Dezember 1989.

Luftbildarchiv: SXV 17–25; MH 65–70

(R. Zantopp)

**Euskirchen, Kr. Euskirchen (0353/007).** Nördlich des Ortes Rheder wurden die Fundamente des über das Erfttal führenden Aquäduktes der römischen Eifelwasserleitung durch negative Bewuchsmerkmale lokalisiert (R. ZANTOPP, AR 1989, 105). Eine inzwischen durchgeführte Sondage ergab das Sockelmauerwerk sowie Teile der zerstörten Wasserleitung und des Aquäduktes (K. GREWE, Bonner Jahrb. 191, 1991, 400 ff.). Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. August 1989.

Luftbildarchiv: SXF 9–13; LN 17–26

(R. Zantopp)

**Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (1257/056).** Bei der Kies- und Sandgewinnung in der Grube Davids bei Hommerschen wurde ein steinerner Brunnenschacht angeschnitten, aus dessen Verfüllschichten zahlreiche Architekturteile, darunter ein kleines korinthisches Kapitell und großdimensionierte kannellierte Säulentrommeln aus Nivelsteiner Sandstein, geborgen wurden. Dieser Steinbrunnen, der sich im Bereich einer seit den fünfziger Jahren bekannten großen römischen Trümmerstelle befindet (W. PIEPERS, Archäologie im Kreis Heinsberg [1989] 314), wurde bereits 1974 während des damaligen Kiesabbaues angeschnitten, wobei ein 62,5 cm hohes korinthisches Kapitell, ebenfalls aus Nivelsteiner Sandstein, zutage gefördert wurde (Bonner Jahrb. 176, 1976, 403 f.). Die in einem ca. 30 m tiefen Erdtrichter gelegene Fundstelle wurde großräumig freigelegt. Dabei wurde in geringer Distanz zum Steinbrunnen der quadratische Sockel eines Holzbrunnens angeschnitten.

Verbleib: RLMB E 131/90 und Privatbesitz

(B. Quadflieg)

#### Goch, Kr. Kleve

1. (2981/009) Bei einer Begehung auf der Düne nordwestlich des neolithischen Grabhügels in Asperden fand K. H. Schultze ein römisches Glasbruchstück.

Zu neolithischen Funden vgl. S. 344, zu latènezeitlichen Funden S. 369.

Verbleib: RAB E 74/90

2. (2980/012) Zwischen Gut Gräfenthal und der Niers barg K. H. Schultze zahlreiche Funde, u. a. römische Keramikbruchstücke und ein Glasfragment.

Verbleib: RAB E 77/90

(W. Sengstock)

#### **Grevenbroich, Kr. Neuss**

1. (1856/029) Auf einer Rheinterrasse in Neukirchen, 550 m westlich des Wasserwerkes Rosellen/Neuenbaum, lag eine durch eine Scherben-, Ziegel- und Schieferbruchstreuung ausgewiesene römische Siedlung. Zu neolithischen Funden vgl. S. 344 f., zu mittelalterlichen S. 414.

Verbleib: RAB E 153/90

(A. Bettin)

2. (1803/035) Nördlich von Noithausen wurde die Kreuzung eines historischen Weges mit der Trasse einer Römerstraße durch negative Bewuchsmerkmale deutlich. Die Römerstraße gehört zur Verbindung von Jülich nach Neuss. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 4. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXM 75–77; LX 45–62

(R. Zantopp)

**Heinsberg, Kr. Heinsberg (1491/028).** Nördlich des Ortsteiles Horst wurde durch negative Bewuchsmerkmale vermutlich das Stück einer römischen Straße Richtung Wurmübergang dokumentiert. Mittelalterliche und neuzeitliche Quellen kennen den Straßenverlauf nicht. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 4. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXM 47–50; LW 37–48

(R. Zantopp)

**Hünxe, Kr. Wesel.** Zu römischen Lesefunden s. S. 324.

#### **Hürtgenwald, Kr. Düren**

1. (0554/015) Nördlich der Kirche von Hürtgen liegt eine römische Siedlung. Anhand zahlreicher Oberflächenfunde ist ihre Ausdehnung von etwa 65 × 70 m gut ablesbar. Die Fundstelle ist als Dokument einer römischen Hüttenstadt bedeutend (Bonner Jahrb. 186, 1986, 377 ff.).

BD DN 124

2. (0508/015) Südöstlich der Kirche von Hürtgen liegt eine römische Siedlung, die zum Eisenbergbau und -gewerbe gehört (Bonner Jahrb. 186, 1986, 377 ff.).

BD DN 125

(Th. Krüger)

3. (0508/018) Nördlich des Ortsteiles Brandenberg wurde der Teil einer rundlichen Grabeinfriedung durch positive Bewuchsmerkmale sichtbar. Durch die Konkordanz mit einem römischen Fund (0508/007) kann auf eine römische Befestigung des 2./3. Jahrhunderts geschlossen werden. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXB 1–4; LJ 1–34

(R. Zantopp)

#### **Jülich, Kr. Düren**

1. (1111/017) Östlich der Kernforschungsanlage barg H. Forster das Bodenbruchstück einer gläsernen hellgrünlichblau bis blaugrünen Vierkantflasche mit zwei erhabenen konzentrischen

Kreisen. Der innere fällt mit der Bruchkante der Heftnarbe zusammen, die fragmentarische Ecke zeigt ein erhabenes 'L'.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1214/000) Südlich der Straße Jülich-Welldorf, etwa auf der Höhe zwischen Pattern und Gut Freiwald, wurde von H. Horst, Jülich, das zylindrische Halsbruchstück eines matten Firnisbechers mit verblaßter weißlicher Wellenlinie und Buchstabenrest "L" gefunden.

Verbleib: Privatbesitz (M. Perse)

**Kerpen, Erftkreis (1069/001).** L. Meurer, Brüggen, fand an der bekannten römischen Fundstelle Lörsfelder Busch in Brüggen (H. HINZ, Kreis Bergheim [1969] 280) Ziegelbruchstücke und Keramikreste des 1.–3. Jahrhunderts: Fragmente rauhwandiger Gefäße (darunter Niederbieber 87, 89 und 104), Vorratsgefäße, Reibschenlen, glattwandige Ware (Henkelbrst. eines Weißtonkruges), Terra sigillata und Belgische Ware.

Verbleib: RAB/RLMB (B. Höhner)

#### Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (2043/012) Aus wohl natürlich entstandenen, flachen Gruben in Kleinbroich stammen römischer Ziegelsplitt, Staklehm und einige wenige Gefäßbruchstücke, die in die schlammige schwarzgraue Verfüllung eingebettet waren. Die gleichzeitig geborgene Siegburger Keramik zeigt die sekundäre Verlagerung des römischen Materials an.

Verbleib: RAB (L. Lichtenthal)

2. (1947/018) Am nordöstlichen Rand des Liedberges wurde ein 6,5 cm langer römischer Kettenhaken gefunden. Die Spitze ist als Natternkopf ausgebildet.

Verbleib: Privatbesitz (W. Schol)

#### Mechernich, Kr. Euskirchen

1. In Eiserfey wurde bei Ausschachtungsarbeiten für ein Einfamilienhaus ein Teilstück der römischen Eifelwasserleitung angeschnitten, die hier in NNO–SSW Richtung verläuft. Sie besteht aus zwei Wangen Gußmauerwerk, auf die im Inneren der rote Wasserputz (Opus signatum) aufgebracht war. Eine dünne Schicht Kalksinter hatte sich auf der Innenseite der Leitung gebildet. Der Innenraum der Leitung war mit Lehm verfüllt, das Gewölbe nicht mehr vorhanden. Der Befund wurde ohne weitere Zerstörung von einer Betonplatte abgedeckt (K. GREWE, Atlas der röm. Wasserleitungen nach Köln [1986] 73 und Kartenblatt 20).

2. Im April 1990 kamen beim Ablassen des Wassers einer Fischteichgrube in Lessenich, nördlich der L 499, die Reste eines bereits bekannten Brückenfundamentes der römischen Eifelwasserleitung zum Vorschein (GREWE a. a. O. 106 und Karte S. 99). Dieser Aquädukt überquerte den Kühlbach südlich von Lessenich und bestand in seinem Fundamentbereich aus Opus caementicium, das im Schalengußverfahren zwischen zwei aus behauenen Buntsandsteinquadern ( $0,14 \times 0,09 \times 0,20$  m) aufgebauten Wangen gegossen wurde. Die 1,94 m breite Mauer ist noch 0,98 m hoch erhalten. Ca. 0,35 m unter der heutigen Geländeoberkante (259,91 m ü. NN) ist das Mauerwerk abgetragen, sodaß die eigentliche Wasserleitung nicht mehr zu sehen war. Das Wasserleitungsfundament konnte auf einer Länge von 6,20 m in west–östlicher Richtung im Fischteich beobachtet werden. Es handelt sich nicht um ein Pfeilerfundament, wie z. B. in Mechernich-Vussem (GREWE a. a. O. 77), vielmehr um den westlichen Teil eines durchlaufenden Brückenfundamentes, das nur für den querenden Bach einen Durchlaß bot, wie etwa in Mechernich-Vollem (GREWE a. a. O. 64 ff.) oder in Mechernich-Breitenbenden (GREWE a. a. O. 84 ff.), wobei die Widerlager des Durchlasses nicht erfaßt wurden (K. GREWE, Bonner Jahrb. 191, 1991, 397 f.). (P. Tutties – Th. Vogt)

## Meerbusch, Kr. Neuss

1. (2189/011) Nördlich von Haus Meer in Büderich beobachtete D. Stender 1987 im gepflügten Ackerland dicht östlich der mutmaßlichen Trasse der römischen Limesstraße eine römische Trümmerstelle mit Ziegeln, jedoch auch auffallend viel steinernem Baumaterial, vor allem Grauwacken. Die verstreut aufgelesenen Scherben datieren vorwiegend ins 1. und 2. Jahrhundert. An frühen Funden sind insbesondere zwei Randscherben Halterner Kochtöpfen und ein Krugrand (Hofheim 50) zu nennen.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 17–87

2. (2231/006) Östlich des Isselhofes in Ilverich beobachtete D. Stender 1987 im Ackerland eine ausgedehnte römische Trümmerstelle mit römischen Ziegeln und römischen Scherben, vorwiegend des 2. Jahrhunderts, sowie eine Bodenscherbe vorgeschichtlicher Machart und am Nordrand mehrere mittelalterliche Scherben.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 14–87

3. (2274/014) Nördlich von Langst wurden in den Jahren 1987 bis 1989 beiderseits des Rheindeiches abgerollte römische Ziegel beobachtet und mittelalterliche Scherben aufgelesen. Die Funde reichten vom 6. bis ins 11. Jahrhundert. Außerdem fanden sich einige spätromische Scherben, darunter die nicht abgerollte Randscherbe eines Kochtopfes (Alzey 27) aus der Töpferei von Mayen.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 8–87–89

4. (2313/017) In der Flur Steinacker in Nierst wurde eine größere Streuung römischer Ziegel und Scherben des 2. und 3. Jahrhunderts beobachtet.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 24–91

5. (2313/015) In lockerer Streuung fanden sich im gepflügten Ackerland der Flur "der Donner" in Nierst einzelne römische Scherben.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 25–91

6. (2271/015) Im beackerten Gelände nordöstlich des Weilerhofes in Ossum-Bösinghoven fand D. Stender 1987 abgerollte römische Ziegel und zahlreiche mittelalterliche Scherben. Die Funde reichen vom 6. bis ins 11. Jahrhundert, vereinzelt fanden sich auch jüngere Stücke. Ferner wurden einzelne vorgeschichtliche Scherben aufgelesen, darunter eine urnenfelderzeitliche Randscherbe im Nordwesten der Fundstreuung. Hervorzuheben ist außerdem das Fragment eines fünfrückigen blauen Glasarmrings (HAEVERNICK Form 7) dicht östlich der Fundstreuung.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 10–87

7. (2187/005) D. Stender beobachtete im Acker bei Osterath römische Ziegel und Scherben des 2. und 3. Jahrhunderts, darunter zwei TS-Schüsselbruchstücke (DRAG. 37).

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 19–89

8. (2229/007) Westlich des Weges Schweinheim–Bommertshöfe in Osterath las D. Stender 1989 einige römische Scherben, darunter den Rand eines frühen Terra-Nigra-Gefäßes (1. Jh.), ferner eine vorgeschichtliche Scherbe mit Quarzmagerung vom Acker auf.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 20–89

9. (2271/017) Im gepflügten Ackerland nördlich einer ausgedehnten mittelalterlichen Ortswüstung in Strümp beobachtete D. Stender Spuren von Kiesstickungen, römische Ziegel und Schiefer sowie römische Scherben, vorwiegend des 2. Jahrhunderts.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 13–87

(Ch. Reichmann)

10. (2230/000; 2231/000) Bei Begehung südlich von Strümp wurden zwei Abschläge,

etwas eisenzeitliche Keramik sowie vier römische Wandscherben und zwei römische Ziegelbruchstücke aufgelesen. Die Fundstelle liegt direkt neben einer römerzeitlichen Straße.

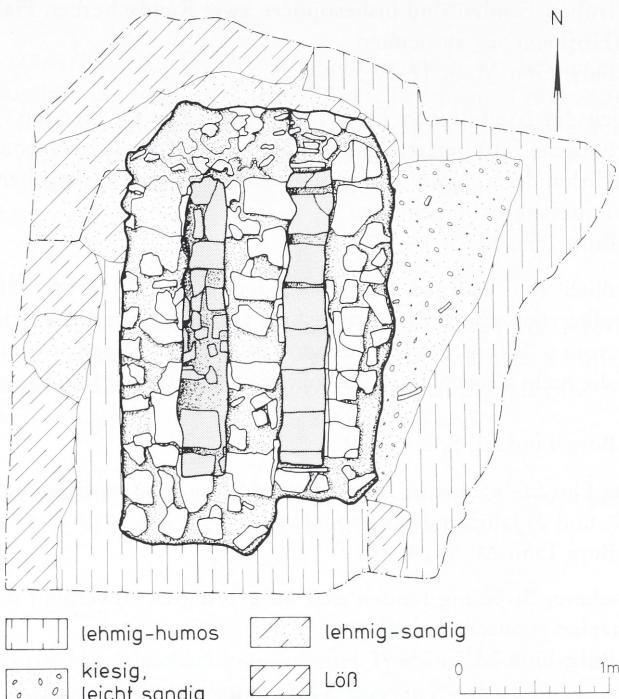
Verbleib: Stadt Neuss

(M. Kaiser – S. Sauer)

11. (2313/016) Südwestlich der bekannten Trümmerstelle am Willersberg wurde eine dichte Streuung römischer Ziegel beobachtet, jedoch nur wenige römische Scherben.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 23–87

(Ch. Reichmann)



30 Mönchengladbach, römischer Räucherofen. – Maßstab 1 : 50.

### Mönchengladbach

1. (1895/052) Im Stadtteil Mülfort kamen in einem in nachrömischer Zeit stark erodierten Gelände mindestens acht Pfostengruben und ein noch ca. 0,9 m tief erhaltener und im Durchmesser 4 m messender Brunnen zutage. Scherbenmaterial, Ziegelsplitt und ein verbrannter Sandstein aus dem Brunnen erlauben eine Datierung ins 2. Jahrhundert. Vermutlich handelt es sich um die Überreste des Vicus an der Römerstraße Neuss–Mülfort.

Verbleib: RLMB E 92/91

(W. Sengstock – C. Weber)

2. (1895/000) Bei Gartenarbeiten hinter seinem Haus im Stadtteil Mülfort fand J. Erwetowski einen gut erhaltenen Denar des Trajan (VS.: Kopf mit Lorbeerkrone n. r., IMP CAES NERVA TRAIAN AUG GERM; Rs.: Victoria mit Kranz und Palme n. l., PONT MAX TR POT COS III; RIC 11).

Verbleib: Privatbesitz

(W. Sengstock – V. Zedelius)

3. (1895/052) Bei der Ausschachtung einer Baugrube für einen Neubau in Mülfort wurden römische Siedlungsreste dokumentiert. Da der Neubau nicht unterkellert wurde, waren die nur sehr flach erhaltenen Befunde zu erfassen. Offenbar ist das Gelände seit römischer Zeit stark abgetragen worden.

Von den 15 Befunden können acht als Pfostengruben angesprochen werden. Davon lagen fünf in einer Flucht; durch den Vergleich der Höhen der Unterkanten waren vier einander zuzuordnen. Jedoch fanden sich keine parallel dazu verlaufenden Pfostenreihen. Diese Gruben erbrachten Funde des 2. Jahrhunderts, Holzkohle und Ziegelsplitt. Offenbar handelt es sich um Reste des römischen Vicus an der Straße von Neuss nach Mülfort.

Einer der Befunde kann wohl als Rest eines Brunnens oder einer großen Grube angesprochen werden. Bei einem Durchmesser von ca. 4 m war noch eine Tiefe von 0,9 m erhalten. Aus der Verfüllung stammen römische Funde des 2. Jahrhunderts und ein verbrannter Sandstein.

Verbleib: RLMB E 92/91

(W. Sengstock – C. Weber)

4. (1895/121) In Mülfort wurden 1988 südlich der Angerstraße in der Flur Bocksfeldchen Reste eines römischen Räucherofens und mehrere Gruben freigelegt. Der ca. 3 m lange Ofen (Abb. 30) wurde in der Längsrichtung in zwei etwa 1,7 m lange und ca. 0,3 m breite Kammern unterteilt. Die Mauerzüge waren bei der Auffindung noch ca. 0,2 m hoch. Der Räucherofen war weitgehend aus sekundär verwendetem Ziegelmaterial errichtet worden, v. a. aus tegulae und Flachziegeln. Die Randleisten der tegulae waren entfernt worden. Zwei der Dachziegel trugen den Rundstempel (Hakenkreuz im Strahlenkranz) einer Privatziegelei, die vermutlich im vicus von Mülfort ansässig war.

Von welcher Seite der Ofen beschickt wurde, war aus den Befunden nicht ersichtlich, in unmittelbarer Nähe fand sich keine Feuerungsgruppe. Die nur noch schwache Spur eines Pfostenloches 1,9 m südlich des Räucherofens und mehrere Fragmente römischen Fensterlasses lassen darauf schließen, daß der Ofen innerhalb eines kleinen, leichtgebauten Hauses mit verglasten Fenstern stand. Scherben aus der Baugrube des Ofens und der Verfüllung innerhalb der Räucherkammern datieren die Anlage in die Zeit vom Ende des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts.

Die mehrere Meter südwestlich des Ofens freigelegten Gruben standen in keinem erkennbaren Zusammenhang mit diesem; sie datieren nach den Funden in das 1. bis 3. Jahrhundert.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Maier-Weber – E. Otten)

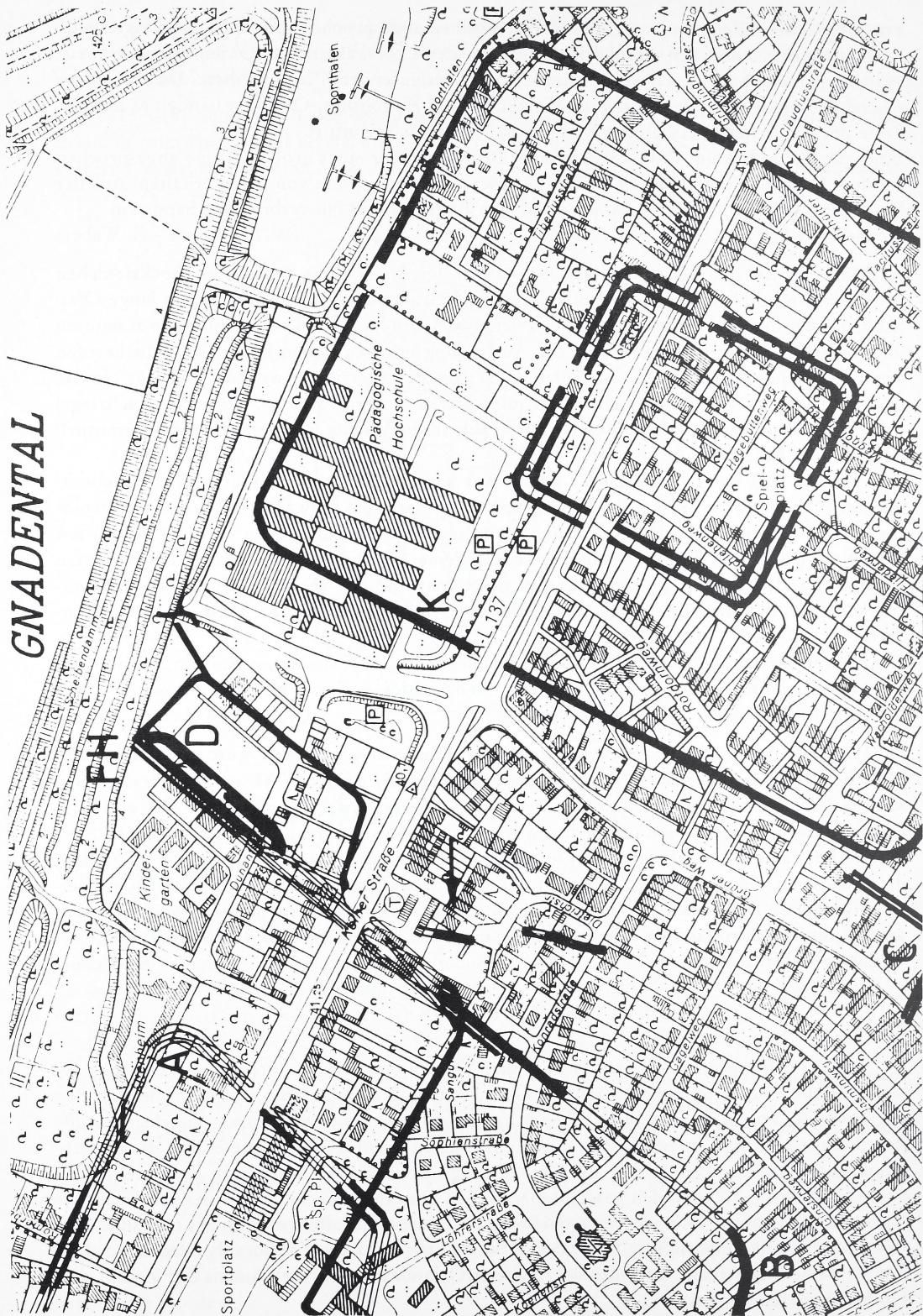
5. (1945/000) Während der Arbeit an einer Stümpfungsleitung in Stadt wurden von E. Otten, Mönchengladbach, Spuren einer römischen Trümmerstelle entdeckt. M. und H. Hesse, Viersen, und die Mitarbeiter der Außenstelle dokumentierten zwei 11 m voneinander entfernte Gebäudecken. Erhalten sind nur noch die Kiesstickungen sowie einige aufrecht stehende Platten des Fundamentes aus Liedberger Quarzit. Außerdem wurden zahlreiche Gruben gefunden, die Brandreste wie verziegelten Lehm, Holzkohle sowie Ziegel und Keramikscherben enthielten. Die Funde deuten auf Fachwerkhäuser mit Steinsockeln hin. Vermutlich handelt es sich um die Reste einer römischen Villa rustica, die nach den Funden ins 2./3. Jahrhundert datiert.

Verbleib: RLMB E 98/91

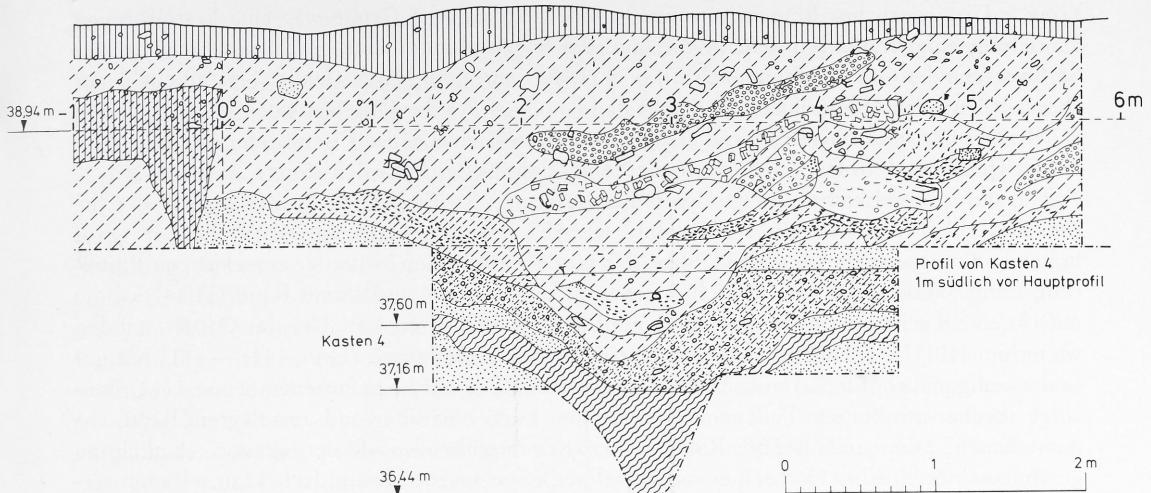
(C. Weber)

## Neuss

1. (2001/009) Ein bereits 1984 angeschnittener V-förmiger, nord-südlich orientierter Entwässerungsgraben einer römischen Straße in Gnadal, Dietrichstraße, wurde im Bereich des Legionslagers erneut dokumentiert. Der 3,2 m tiefe Graben war zweiphasig angelegt. Insgesamt konnte eine Schichtenfolge von der augusteischen Zeit bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts beobachtet werden. Für die Grabenanlage wurden zwei Bauphasen festgestellt. Der ältere Graben war 1,2 m in den gewachsenen Boden eingetieft und ca. 2,2 m breit. Auf der Seitenfläche des Grabens und, soweit feststellbar, auf die alte Oberfläche westlich und östlich des Grabens war eine ursprünglich 20–30 cm starke Schicht aus blauem Ton aufgetragen worden, der als Isolierungsschicht zur Entwässerung des Geländes diente. Er war mit der Zeit in den Graben eingeschwemmt worden.



31 Neuss-Gnadenwald, Übersicht über die römischen Lager nach Gustav Müller, mit aktueller Fundstelle.



32 Neuss-Gnadental, Profil der Grabenanlage. – Maßstab 1 : 50.

Die ältere Phase datiert in den Halternhorizont (7 v. Chr.–9 n. Chr.). Dies zeigt die gemeinsam mit dem blauen Ton eingeschwemmte Keramik. Kurze Zeit später plante man den Graben mit einer 0,2–0,3 m mächtigen Kiesschicht (Abb. 32), um den SW–NO ausgerichteten Straßenverlauf des neuen Lagers C nicht zu stören (Abb. 31). Außerhalb des Lagers bedurfte es einer solchen grundlegenden Änderung nicht, wie die in die Kiesschicht eingetiefte zweite Bauphase belegt. Sie geht offenbar mit der Auflösung von Lager C oder der Errichtung von Lager E zeitlich einher und zeigt keine Änderung der Orientierung. Zahlreiche Kleinfunde aus einer Brandschicht der Zeit um 70 n. Chr. (Bronzen, Wangenklappe eines Helmes) markieren zusammen mit der anschließenden Planierung das Nutzungsende; der eigentliche Straßenzug wurde danach wohl etwas nach Westen verlegt. Er führte in einer Breite von ca. 10 m in südlicher Richtung zu einer Erftbrücke in der Nähe von Gut Gnadental. Der südlich der Erft anschließende Streckenabschnitt wird seit 1988 untersucht (AR 1989, 114). Die verkehrstechnische Bedeutung dieser Straße wird einerseits aus der frühen Zeitstellung ihrer Anlage ersichtlich, andererseits behielt man ihre Streckenführung zwischen heutiger Kölner Straße und Gut Gnadental noch zur Zeit des sog. Koenenlagers bei. Dieser Abschnitt bestand bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ursprünglich verband er die frühen Lager, später die Zivilsiedlungen mit Trier.

(M. Kaiser – S. Sauer)

2. (1954/009) Vom Reckberg in Grimlinghausen stammen stark abgerollte Terra-Sigillata- und Firnisgefäßscherben.

Verbleib: RAB E 144/90 (M. Bonk)

3. Seit 1988 wird eine ca. 150 × 200 m große Sanddüne unmittelbar am Erftufer im Stadtteil Norf archäologisch untersucht, nachdem bereits 1880/81 drei römische Brandgräber aufgedeckt worden waren. Oberflächenfunde der älteren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit sowie der römischen Zeit belegen die Bedeutung des Ortes. Im Verlauf der Grabung zeigte sich jedoch, daß eine Feldbrandziegelei des 18. und 19. Jahrhunderts die archäologischen Befunde größtenteils zerstört hatte. Von den 16 bis Ende 1988 aufgedeckten Gräbern seien hier zwei exemplarisch vorgelegt:

*Grab 1:* Urnengrab mit Brandschüttung. In eine quadratische Grube war eine kesselförmige Eintiefung eingebbracht worden, in die man die Scheiterhaufenreste geschüttet hatte. In der Südwestecke des Grabes befand sich ein Sockel, auf dem zwei Näpfe (DRAG. 27) und ein Teller (DRAG. 18/31) mit unleserlichen Stempeln standen (1–2). An der Unterseite des Tellers hafteten (3) Reste eines weißtonigen Eierschalengefäßes und (4) ein kleines Eisenmesser mit einer Öse am Griffende und Griffschalen aus Bein. Neben dem Teller fand sich (5) ein Aryballos.

Zuoberst der Brandschüttung lag (6) eine Kupfermünze des Trajan aus der Zeit um 100 n. Chr. (As, Rom, Typ RIC 417, Best. V. Zedelius, RLMB), etwas tiefer (7) ein Öllämpchen aus graubraunem Ton mit Stempel +FORTIS auf der Unterseite. In der Mitte der kesselartigen Eintiefung stand (8) die grau geschmauchte Urne mit umgelegtem verdicktem Rand (HEES 1a), die mit (9) einem schwarz geschmauchten Knopfdeckel geschlossen war. Um das Ossuar standen weiterhin: (10) TS-Schälchen mit barbotineverziertem Kragenrand (GOSE 141). – (11) Kleiner rauhwandiger Knopfdeckel mit schwach verdicktem Rand aus beigeifarbenem Ton. – (12) Bau-chiger Becher mit kurzem Fuß, scharf abgesetzter kurzer Schulter und umgelegtem Rand, auf dem Bauch zwei umlaufende Rillen und zwei Kerbbänder, feiner grauer, dunkelgrau geschmauchter Ton. – (13) Kleiner rauhwandiger beigeifarber Knopfdeckel mit schwach verdicktem Rand (kopfunter auf dem Becher). – (14) Ein Terra-Nigra-Becher mit starker Schulterbauchung, kurzem schrägem Hals und umgelegter Lippe (ähnlich HOLWERDA, Taf. 11,560), darin (15) ein rauhwandiger, bauchiger Becher mit kurzem Hals und umgelegter Lippe, hellgrauer Ton, grau geschmaucht. – (16) Glattwandige Schüssel mit Kragenrand und Ausguß aus feinem beigeifarbenem Ton. – (17) Großer Einhenkelkrug mit trichterförmiger Mündung und dreifach geripptem Bandhenkel, feiner beigeifarber Ton (ARENTEB. 5). – (18) Einhenkelkrug mittlerer Größe. – (19) Kleiner Einhenkelkrug (ARENTEB. 6). – (20) Schlankes Balsamarium mit hohem eingezogenem Fuß und trichterförmiger, verdrückter Mündung, feiner weißer Ton. – (21) Kleiner Krug mit Bauchknick, kurzem Hals und trichterförmiger Mündung, angekneter wulstiger Henkel, feiner beigeifarber Ton. – (22) Rauhwandige Bandrandschüssel, beigeifarber Ton, außen fleckig. – Außerdem zahlreiche kleine Bruchstücke der keramischen Primärbeigaben sowie Holzkohle und Eisennägel. – Die Urne war mit Sand gefüllt, darin: (23) Kleiner bauchiger Becher mit kurzem Schrägrad aus weißem Ton mit stellenweiser Schmauchung. Unter dem Becher steckte schräg die Terrakottastatuette einer stehenden Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder (G. SCHAUERTE, Terrakotten mütterlicher Gottheiten [1985] Taf. 49,1–3). Zuunterst befand sich der Leichenbrand, der Urnenboden ist durchlocht.

*Grab 4:* Brandschüttung mit Urne. Die Scheiterhaufenüberreste waren in eine ovale Grube geschüttet, darin lagen Bruchstücke der keramischen Primärbeigaben, Holzkohlen, Eisennägel, zerschmolzene Reste zweier Balsamarien, kaum Leichenbrand. Die am Boden durchlochte Urne und die Sekundärbeigaben standen in einer separaten Grube südwestlich der Brandschüttung: (1) Große rauhwandige Urne mit umgelegtem verdicktem Rand, am Halsansatz zwei umlaufende Rillen, hellgrauer Ton, grau geschmaucht (HESS 1a), Boden durchloch; darauf: (2) Großer rauhwandiger Knopfdeckel mit verdicktem Rand, orangefarbener Ton. – (3) Kleines Öllämpchen aus Kupferlegierung mit Ringgriff und Lunulaaufsatz, an den Seiten und auf der Lunula drei kleine Hängeösen. – (4) Kleine kalottenförmige TS-Schüssel mit Reliefdekor (DRAG. 37), Bildfeld durch vegetabilisches Ornament gegliedert, je zweimal gegenständig knieender Bogenschütze nach rechts, Löwe nach links, geflügelter Eros nach rechts. – (5) Große TS-Schüssel mit hohem Standring und Kragenrand mit Barbotinedekor (GOSE 141) in der Sandeinfüllung der Schüssel. – (6) Randbruchstück eines Gefäßes mit nach innen geknicktem Rand (latènezeitlich). – (7) TS-Teller mit gegliedertem Steilrand (Kastell Wiesbaden, Taf. 13,2), Stempel +OF PONFEI, schräg darin: (8) TS-Teller (DRAG. 18/31), Stempel +OF VITAL. – (9) TS-Teller (DRAG. 18/31), Stempel +OF VIRILI. – (10) großer TS-Napf (DRAG. 27), Stempel +OF VITA-. – (11) Kleiner TS-Napf, Stempel +VITA F-. – (12) Kalottenförmige Schüssel mit

Standplatte und Horizontalrand (GOSE 239), orangefarbener Ton, außen großflächige Reste von Goldglimmerüberzug. – (13) Trinkglas mit gekniffenem Standring, leicht gebauchter Wand und weitausladendem Rand, auf der Wand gekniffene umlaufende Leiste, stark entfärbtes bläulich-grünliches Glas (ISINGS 69), lag umgekehrt auf: (14) Bauchigem Becher mit Schrägrand und Efeublättern in Barbotine, gelber Ton, fleckiger brauner Firnis (HEES, Taf. 3,1b). – (15) Kleiner, bauchiger, sehr dünnwandiger Becher mit kurzem Schrägrand, weißtonig, brauner Firnis, darauf: (16) Glattwandiger Knopfdeckel mit nach oben verdicktem Rand, beigegebener Ton. – (17) Mittlerer Einhenkelkrug mit zweistabigem Bandhenkel und trichterförmiger Mündung (ARENTSB. 5), weißtonig. – (18) Großer Einhenkelkrug mit dreirippigem Bandhenkel und trichterförmiger Mündung (ARENTSB. 6), weißtonig. – (19) Kleiner Einhenkelkrug mit dreistabigem Bandhenkel und trichterförmiger Mündung (ARENTSB. 5), beigegebener Ton. – (20) Rauhwandige Kragenrandschüssel ohne Ausguß, beigegebener Ton, darauf: (21) Kleiner rauhwandiger Knopfdeckel mit dreieckigem Rand, beigegebener Ton. – (22) Firmalämpchen, Stempel völlig abgerieben, orangefarbener Ton, angerußte Schnauze. – (23) Rauhwandiger Topf mit schmaler Schulter, ausbiegendem Rand und Schuppendekor (HEES 4a), grauer Ton, dunkelgrau geschmaucht, darin: (24) In kleinste Splitter zerplatztes Glas mit Schliffdekor, entfärbt. – (25) Rauhwandige Kochschüssel mit dreifach gerilltem breitem Bandrand, beigegebener Ton, außen stellenweise angerußt, darauf: (26) Rauhwandiger Knopfdeckel mit nach oben verdicktem, auf der Unterseite gekehltem Rand, gelber Ton; in der Urne lagen: (27) Kleiner TS-Napf (DRAG. 27), Stempel stark verwischt + ATIV?. – (28) Zwei Eisenstili. – (29) Kleines Eisenmesser mit beinernen verzierten Griffsschalen. – (30) Kleines Löffelchen mit runder Laffe und dünnem Stiel, Kupferlegierung mit Weißmetallüberzug.

Die beiden Gräber gehören zu einem vier Stellen umfassenden Ossuar. Sämtliche Beigaben zeigen einen engen zeitlichen Horizont für die Grablegung in die ersten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts an. Man wird vielleicht an eine Familienbegräbnisstätte denken dürfen. Auffällig ist die im Vergleich zu den ansonsten im Neusser Stadtgebiet gefundenen Gräbern reichhaltige Ausstattung (G. MÜLLER, Die röm. Gräberfelder von Novaesum. Limesforsch. 17 [1977]).

(M. Kaiser)

5. (1857/018) Bei einer Feldbegehung auf dem Kringsacker in Rosellen wurden römische Gefäßbruchstücke, vorgeschichtliche und mittelalterliche Funde geborgen.

Verbleib: RLMB E 149/90

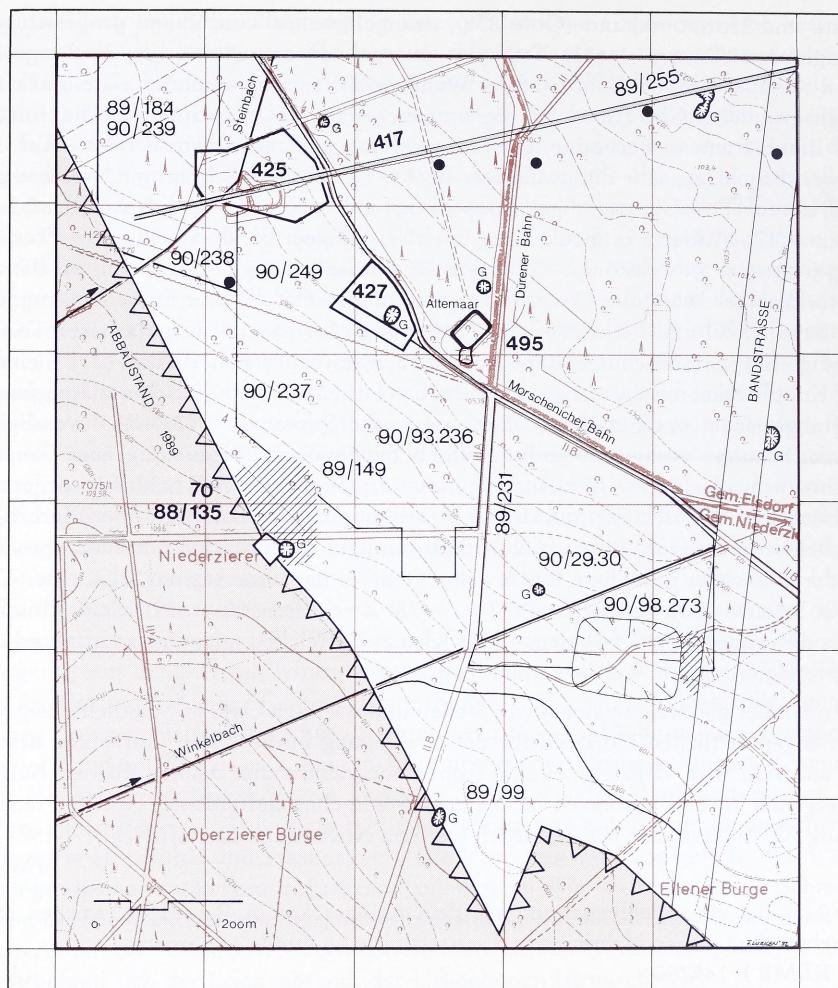
(A. Bettin)

#### Niederzier. Kr. Düren

1. (1012/012) Im Merzenicher Wald bei Ellen wurde ein ausgedehntes Pingenfeld beiderseits des Grenzgrabens der Altgemeinden Oberzier und Ellen entdeckt (HA 90/286).

(H. Haarich – B. Päffgen)

2. (1063/011) Im südlichen Abschnitt des Braunkohlentagebaus Hambach wurden am Schnittpunkt der Elsdorfer, Niederzierer, Oberzierer und Ellener Bürge im Rahmen eines Forschungsprogrammes (HA 417.418; H. HAARICH/B. PÄFFGEN/M. TRIER, AR 1989 181 ff.) seit Ende 1988 Geländesonierungen, Bergungen und Ausgrabungen im Verlauf einer römischen Wegführung (HA 417) durchgeführt. Das 4–5 km südlich der römischen Fernstraße (B 55 alt) Köln–Jülich–Heerlen gelegene Untersuchungsgebiet teilt sich in zwei Abschnitte; kurz- und mittelfristig in den Abschnitt von der Abbaukante 1989 bis an die Kreisgrenze Düren-Erfkreis, die der Abbau 1995 erreichen wird, und langfristig in den Abschnitt bis zur Abraumbandalage, die die Tagebaue Hambach und Fortuna verbindet. In dem vom Ingenieur-Geographen Maissiat für die Tranchotkarte bearbeiteten Kartenausschnitt (1806/7) treffen im Untersuchungsraum von Norden der Steinstraße und Ellendorfer, von Süden der Niederzierer und



33 Niederzier, Prospektionsmaßnahmen und Ausgrabungen im südlichen Bereich des Hambacher Forstes. A = Grube; Punkte = Einzelfunde. – Maßstab 1 : 10 000.

Oberzierer Busch zusammen. Die Oberzierer und Ellener Waldweiden dehnten sich bis zum Altemaar (s. u.) aus. Die bis zu diesem Zeitpunkt benutzte antike Wegführung entspricht dem "Zierender Paedgen", das in die "Duren Straß" übergeht, die nach Elsdorf-Giesendorf führt. Systematisch untersucht wurden die von WSW nach ONO führende antike Verkehrsverbindung und das im Süden anschließende römische Siedlungsgebiet. An archäologischen Maßnahmen fanden Geländebeobachtungen, Bergungen und Ausgrabungen in einem über 1 km<sup>2</sup> großen Untersuchungsgebiet statt (Abb. 33). Das bis 1989 noch nicht abgebaute Gebiet unterteilt sich entsprechend dem Verlauf der Abbaukante in Rodungsgelände, abgeholtztes Vorfeld und bestehenden Laub- und Nadelwald jenseits der Morschenicher Bahn. Den Boden bildet Pseudogley-Parabraunerde von 0,2 – 2,0 m Mächtigkeit über der Rhein-Hauptterrasse. Während im stark beanspruchten Rodungsgelände (Stubbenbaggergelände) durch Bodenaufschlüsse verhältnismäßig günstige Beobachtungsmöglichkeiten bestehen, ist eine fundbezogene Oberflächenprospektion im Waldgebiet kaum möglich. Hier müssen sich die Beobachtungen auf die Lokalisierung von nicht natürlichen Geländeformationen wie Gräben, Wälle, Geländeerhebungen im



34 Niederzier, römische Wegespur.

Bereich antiker Siedlungsstellen, Gruben und Hohlwege konzentrieren. Im vorliegenden Fall zeichnet sich die geradlinig verlaufende römische Wegführung (Abb. 34) als eine 6–10 m breite Rinne (Tiefe max. bis 1,2 m) im Gelände ab. Im Untersuchungsraum wurde eine Länge von 900 m prospektiert.

Im westlichen Abschnitt wurde auf beiden Seiten des Weges eine dünne Streuung von Ziegelbruch und Keramikfragmenten beobachtet (89/184; 90/238.239). An Einzelfunden sind zu nennen ein Beilfragment und ein Abschlag (89/150) sowie römische Keramik (91/24.202.280). Im östlichen Abschnitt wurde die Trassierung an zwei Stellen im Geländerelief genauer eingemessen (89/255). In diesem Bereich mündet eine Grube (89/310) auf gleichem Bodenniveau in die Fahrrinne. Die Orientierung der länglichen, teilweise eingeschnürten Grube verweist auf eine mögliche Abzweigung in SSW-Richtung. Zwei weitere Gruben (91/43.200) stehen mit Keramikfunden in Verbindung. Bei einer systematischen Begehung im Rodungsgelände unmittelbar vor der Abbaukante wurde eine dichte Streuung römischer Dachziegel und Bausteine beobachtet (90/241). Im Bereich dreier Konzentrationen wurden 1990 an der Wegführung das eingefriedete Wirtschaftsareal einer Villa rustica (425) und ein kleines Gräberfeld ausgegraben (AR 1990, 50 ff. Plan Abb. 30). Bei der Anlage eines Schutzwalles wurden an der Südwestseite der Morschenicher Bahn vier Brandgräber angeschnitten (90/289). Die Bestattungen gehören zu einem benachbarten Siedlungsplatz (427), der 1991 ausgegraben wurde. Die Beigaben der 17 erhaltenen Bestattungen datieren in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts und in den Übergang zum 2. Jahrhundert. Gemeinsam mit den Gräbern der Siedlung HA 425 schließen sich diese Bestattungen zu der bislang größten bekannten Gräbergruppe im Hambacher Forst zusammen. Ein den Siedlungsplatz HA 427 im Südwesten durchziehender Weg war

bereits 1989 in Verbindung mit einer jüngeren Grube (89/54) entdeckt worden. Eine lokale Fundstreuung urgeschichtlicher, römischer und neuzeitlicher Keramik (89/222; 90/92.93.236.237.249) verbindet beide Siedlungsplätze und setzt sich nach Süden fort.

Im südwestlichen Abschnitt der Abbaukante wurden mehrere Kiesgruben betrieben, in deren Bereich ein römischer Wirtschaftsbau (88/135; Bonner Jahrb. 190, 1990, 495) ausgegraben und vier Gruben und Konzentrationen von Ziegelbruch und Baumaterial lokalisiert wurden (70; 89/149). Hier wurde 1939 ein hochmittelalterliches Schwert gefunden (Bonner Jahrb. 146, 1941, 409). In südöstlicher Richtung erstreckt sich ein überwiegend metallzeitliches Siedlungsareal (89/99). Ein römischer und urgeschichtlicher Siedlungsplatz (89/98.273; 90/29.30), im Zentrum ebenfalls von einer Kiesgrube gestört, schließt sich beidseitig des Winkelbaches an. An dem nach Norden führenden Hauptweg liegen beidseitig Wälle (Viehleiten) von 0,80 m Höhe über Straßengrabensohle (89/231). Das Altemaar (Hallmaar), ein frühneuzeitliches Erdwerk (Viehpferch) von 45 x 38 m Ausdehnung einschließlich der 6 m breiten Gräben wurde 1977 mit einem Kreuzschnitt untersucht (W. JANSSEN/K. GREWE in: Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmus. Bonn, Sonderh. [1979] 246 f. Abb. 212). Dem Tagebau zum Opfer gefallen sind bereits ein größerer römischer Siedlungs- und Werkplatz (Glasverarbeitung) sowie ein Gräberfeld der mittleren Kaiserzeit (75.76; Bonner Jahrb. 182, 1982, 349 ff.).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

3. (1166/029) Im Prospektionsbereich einer römischen Straßenführung (HA 90/220) wurden zwei Kernsteine (HA 90/222) aus Rijckholtflint aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

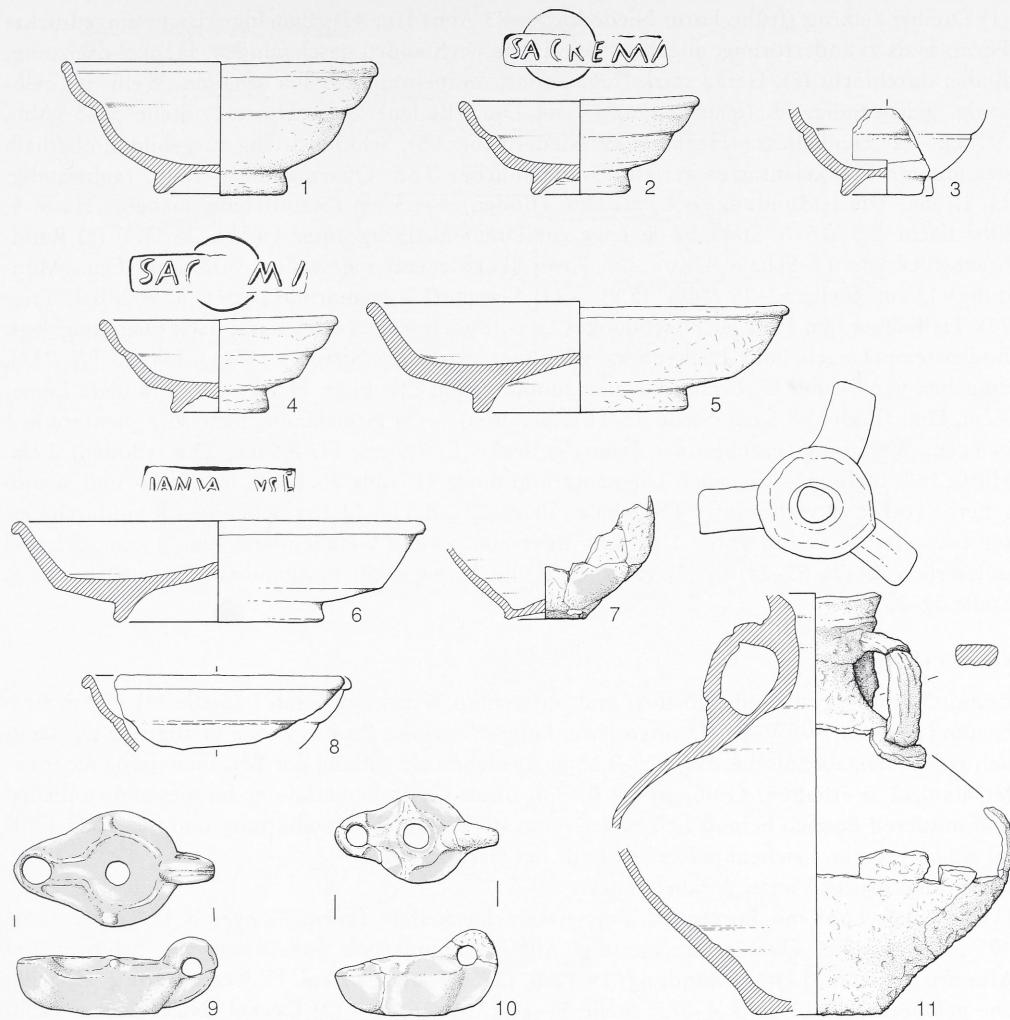
(W. Gaitzsch – H. Haarich)

4. (1166/027) Vor der Südwestseite der Graben- und Palisadeneinfriedung der Villa rustica HA 412 (Bonner Jahrb. 190, 1990, 495; Grabung aktuell 4 [1990] 17 ff. Abb. 1; 3) wurden vier mittelkaiserzeitliche Brandbestattungen (1–4) einer wahrscheinlich größeren Gräbergruppe freigelegt. Ein weiteres einzelnes Brandgrab (5) lag vor der Südecke des Siedlungsplatzes.

### *Grab 1 (Stelle 35)*

Brandgrubengrab. NNW-SSO orientierte, 2,10 x 1,30 m große Grabgrube langrechteckiger Form. Beigaben in einer etwa 0,60 x 0,30 m nur schwer erkennbaren Nische an der nordwestlichen Schmalseite niedergelegt. Tiefe der in den Terrassenkies eingegrabenen Grabgrube 0,35 m mit einer etwa 0,10 m starken Bandschüttungsschicht. Die obere Einfüllung enthielt Kies und hellgraubraunen Lehm. Datierung: erstes/zweites Drittel 2. Jahrhundert.

(1) TS-Schale (DRAG. 27). Rotbrauner Firnis überwiegend abgestoßen. Gefäß leicht asymmetrisch geformt. Dm. (Mündung) 12,5 cm; Dm. (Boden) 5,3 cm; H. 5,5 cm. Härte 1. Oberfläche 10 R 4/8. Stelle 35–7 (Abb. 35,1). – (2) TS-Schale (DRAG. 27). Innenstempel (über Kreis) SACREMI, Lezoux. Dm. (Mündung) 10 cm; Dm. (Boden) 4 cm; H. 4 cm. Härte 2. Oberfläche 10 R 5/8 – 4/8. Stelle 35–10 (Abb. 35,2). – (3) TS-Schale wie unter 2. Innenstempel (über Kreis) SAC(RE)MI, Lezoux. Gefäß identisch mit 3. Dm. (Mündung) 10 cm; Dm. (Boden) 4 cm; H. 4 cm. Härte 2. Oberfläche 10 R 5/8–4/8. Stelle 35–9 (Abb. 35,4). – (4) Bodenbrst. von TS-Schale (DRAG. 27). Firnis überwiegend abgestoßen. Dm. (Mündung) ca. 8 cm; Dm. (Boden) 4 cm; H. (erhalten) 3,6 cm. Härte 1. Oberfläche 2,5 YR 5/8. Stelle 35–6 (Abb. 35,3). – (5) TS-Teller (DRAG. 18/31). Innenstempel IANVA(R)VSF; Luxeuil, Heiligenberg oder/und Rheinzabern. Dm. (Mündung) 16 cm; Dm. (Boden) 8,5 cm; H. 4,2 cm. Härte 1–2. Oberfläche 10 R 4/8 5/8. Stelle 35–5 (Abb. 35,6). – (6) TS-Teller (DRAG. 18/31; Niederbieber 1a). Größeres Exemplar als unter 5. Firnis überwiegend abgestoßen, Oberfläche abgeschliffen. Innenstempel unleserlich. Dm. (Mündung) 17 cm; Dm. (Boden) 8,8 cm; H. 4,5 cm. Härte 3. Stelle 35–8 (Abb. 35,5). – (7) Unterteil von Firnisbecher (Niederbieber 30a) mit Griesbewurf, verbrannt.



35 Niederzier, römische Grabbeigaben. – Maßstab 1 : 3.

Weißtonig, Firnis grauschwarz. Dm. (Boden) 3 cm; H. (erhalten) 5,1 cm. Härte 1. Oberfläche 5 YR 4/6–5/8. Stelle 35–11 (Abb. 35,7). – (8) Firmalampen; weißtonig, schwarzgrauer Firnis. L. 8,4 cm; H. max. 3 cm; Dm. (Boden) 2,5 cm. Härte 2. Oberfläche 2,5 YR 3–4. Stelle 35–12 (Abb. 35,9). – (9) Holzkohle, Probe von 150 g mit unterschiedlich großen Partikeln. Stelle 35–15.

#### *Grab 2 (Stelle 52)*

NNW-SSO orientiertes langrechteckiges Brandgrab parallel zu Grab 1 (Stelle 35) in 1 m Entfernung; Abmessungen 1,95 x 1,25 m. Die Grabgrube zeichnete sich durch Holzkohle und Schluffbänder, verstärkt in der Nordostecke, im Planum ab. In der Mitte der WSW-Langseite eine nahezu quadratische Beigabennische von 0,4 m Seitenlänge. Die bis auf die Kiesterrasse eingegrabene und nur sehr flache Grabgrube (bis 0,35 m Tiefe) zeigte senkrechte Wände und eine etwa 10 cm starke Holzkohleschüttung. Die Beigabennische war bis zu einer Tiefe von 0,20 m erhalten. Datierung: erstes Drittel 2. Jahrhundert.

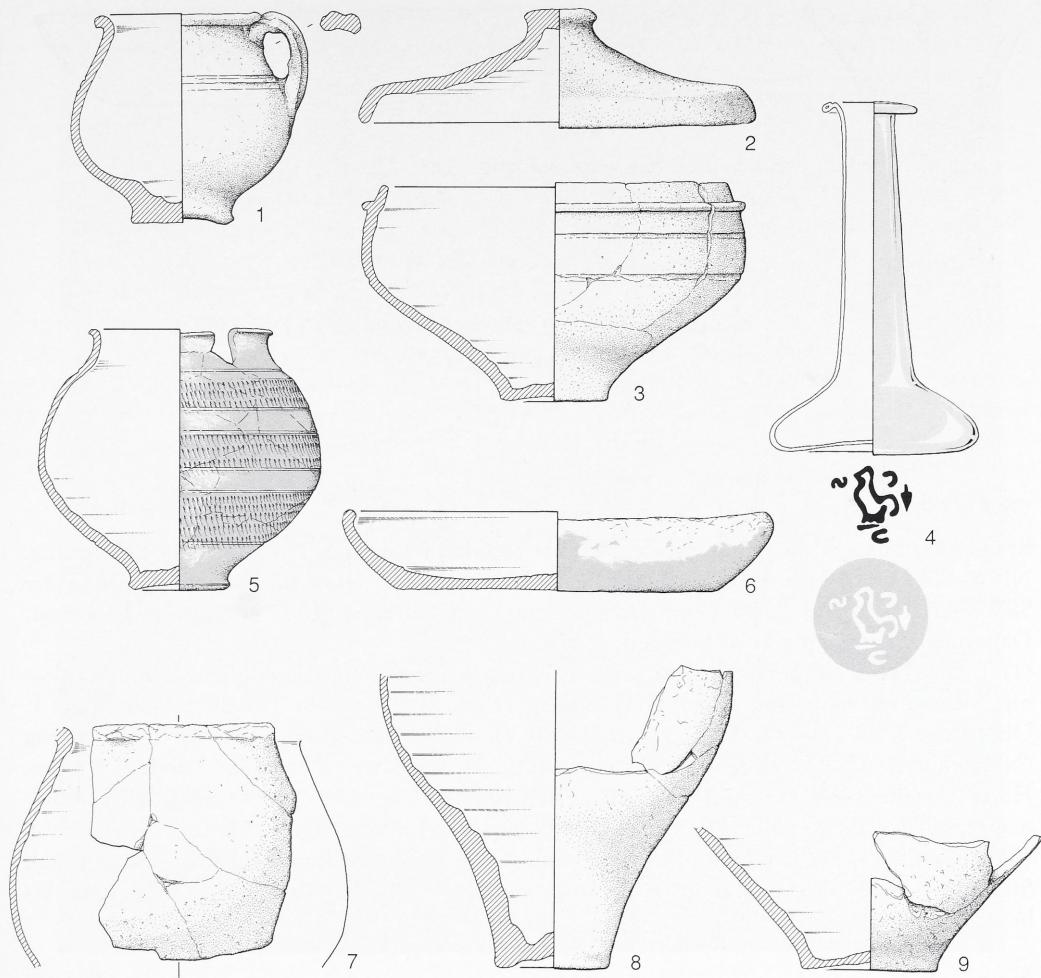
(1) Dreihenkelkrug (frühe Form Niederbieber 73 Abb. 41e; 42). Bauchige, leicht eingedrückte Form; Hals zylinderförmig, abgebrochene Lippe nach außen geschwungen, Henkel dreizonig, Boden durchlocht (?), Gefäß stark fragmentiert, in mehreren Teilen erhalten. Weiß- bis gelbtonig, glattwandig. H. (erschlossen) 17 cm, Dm. (Boden) 5 cm. Härte 1. Stelle 52–5 (Abb. 35,11). – (2) Henkeltasse (Hofheim 89/Niederbieber 95). Schulter wenig ausgebildet; oberhalb des unteren Henkelansatzes gerieft. Graubläulicher Ton. Quarzsandmagerung, rauhwandig. H. 8,7 cm, Dm. (Mündung) 6,7 cm, Dm. (Boden) 4–4,3 cm (Standfläche uneben). Härte 4. Oberfläche 2,5 Y 5/6. Stelle 52–8, Lage vor Dreihenkelkrug unter 1 (Abb. 36,1). – (3) Randbruchstück von TS-Schale (DRAG. 27). Firnis überwiegend abgestoßen, verbrannt. Dm. (Mündung) 11 cm. Stelle 52–25 (Abb. 35,8). – (4) Flasche/Unguentarium (ISINGS 82 A 2/B 2, Trier 72). Hellblaues, am Hals leicht schlieriges Glas, Boden eingewölbt, Rand nach oben umgelegt. Bodenstempel nach links blickender Hahn (vgl. Sammlg. Nissen 3 [1911] Taf. 55 Nr. 717), umgeben von S- und U-förmigen Häckchen und einem Efeublatt. H. 14,5, Dm. (äußere Lippe) 4 cm, Dm. (Boden) 8,5 cm. Stelle 52–11 (Abb. 36,3). – (5) Firmalampe, neben Unguentarium 4 gelegen. Weißtonig, graubrauner Firnis, gefleckt. L. 7,5 cm, H. 3,5 cm; Dm. (Boden) 2 cm. Härte 1–2. Stelle 52–12 (neben Unguentarium unter 4) (Abb. 35,10). – (6) Rand- und Wand-scherbe von stark verbrannter TS-Schale (DRAG. 27). Bei leicht abweichendem Randdurchmes-ser entweder zu Gefäß unter 3 gehörig oder eine zweite Gefäßeinheit. Dm. 10 cm, Stempel unleserlich (Stelle 52–23). – (7) Holzkohle und kleine nicht bestimmbare Eisenstücke. 54 g. Stelle 52–25.

### *Grab 3 (Stelle 51)*

Brandschüttungsgrab, südsüdöstlich und im rechten Winkel zu Grab 1 (Stelle 35) in 3 m Entfernung gelegen. WSW-ONO orientierte, langrechteckige 2 x 1 m große Grabgrube mit länglich-ovaler Beigabennische von 0,25–0,85 m Ausdehnung; entlang der Beigabennische nicht tiefer als 0,12 m erhalten, Grubensohle 0,19 m unter Geländeoberkante. Im westsüdwestlichen und mittleren Bereich befand sich eine 2–4 cm starke Holzkohleschüttung und im ONO-Drittel eine schwache Leichenbrandschicht auf der flachen Sohle.

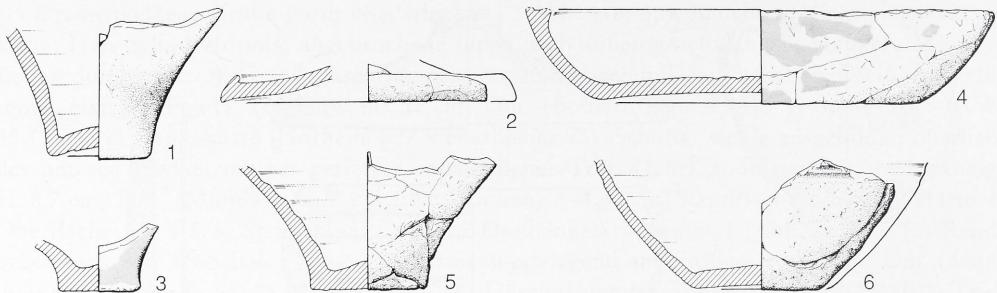
Datierung: drittes Viertel 2. Jahrhundert.

(1) Schüssel/Topf mit horizontal abgesetztem Deckelfalz (Form Tongeren 110, etwa GOSE 495), rauhwandig, Quarzsandmagerung. Auf Wandungszone zwei Riefen. In Schüssel drei Münzen (s. unter 3) Dm. (Mündung) 14,4 cm. Dm. (Boden) 4,2 cm. H. 9 cm. Härte 2. Oberfläche gelbbraunlich 10 YR 7/4–8/3. Stelle 51–17 (Abb. 36,4). – (2) Deckel (Niederbieber 120b; GOSE 562) stulpartiger Form. Rauhwandig, Quarzsandmagerung, angeschwärzt. Deckel schließt nicht passend auf Schüssel unter 1. Dm. 16 cm, Dm. (Knauf) 3 cm, H. 4,7 cm. Härte 2. Stelle 51–17 (Abb. 36,2). – (3) In Schüssel/Topf unter 1 drei Münzen: a) Sesterz, Hadrian. Rom, 117–138. Vs.: Kopf nach rechts. Rs.: Stehende Personifikation. Abgenutzt. Stempelstellung: 6 h. Gewicht: 14,4 g. Dm. 33,5 mm; b) Sesterz, Antoninus Pius. Rom, 145–161. [ANTONIVS-AVG PNS PP], belorbeerter Kopf nach rechts [AED DIVI – AVG] REST [COS III] – SC, Tempel mit achtsäuliger Vorderfront auf vierstufigem Podium, innen Statuen des Divus Augustus und der Livia. Stark abgenutzt. Stempelstellung: 12 h. Gewicht: 19,4 g. Dm. 31 mm. RIC 755; c) As, Marcus Aurelius (?). Rom, 161–180. Vs.: Kopf nach rechts. Rs.: Unkenntlich. Fast ganz abgenutzt. Gewicht: 8,6 g. Dm. 25 mm. – (4) Firnisbecher (Niederbieber 32c), bauchige Form mit niedrigem, einwärts geneigtem Hals, weißtonig, Firnis grauschwarz (Niederbieber Technik a). Auf Wandung drei gerahmte Zonen mit Federndem-Blatt-Dekor. Dm. (Mündung) 7,5 cm, Dm. (Boden) 4 cm, H. 10,5 cm, Dm. (Wandung) max. 11,8 cm. Härte 1. Oberfläche 2,5 4–5. Stelle 51–9 (Abb. 36,5). – (5) Teller (Niederbieber 53a) mit eingezogenem Rand, weißtonig, rotbraun bemalt, fleckig und bestoßen. Dm. (Mündung) 16,5 cm, Dm. (Boden) 13 cm, H. 3,3 cm. Härte 1. Oberfläche 5 YR 6/4–6/6. Stelle 51–17 (Abb. 36,6). – (6) Unterteil von glattwandigem, helltonigem (Einhinkel-)Krug (Niederbieber 62a?). Dm. (Boden) 4,6 cm,



36 Niederzier, römische Grabbeigaben. – Maßstab 1 : 3.

H. (erhalten) 12,3 cm. Härte 1. Oberfläche 10 YR 8/2–8/4. Stelle 51–16 (Abb. 36,8). – (7) Wandscherbe von (Honig-)Topf (Form GOSE 425 ohne Henkel. Gelbtonig; Oberfläche rauh, Quarzsandmagerung. Dm. ca. 10 cm. H. 10 cm. Oberfläche 10 YR 7–8. Stelle 51–12 (Abb. 36,7). – (8) Unterteil von rauhwandigem Topf/Schüssel. Quarzsandmagerung, gelblich-braun. H. (erhalten) 6,1 cm. Dm. (Boden) 5,3 cm. Härte 1–2. Oberfläche 10 YR 7/3–7/4. Stelle 51–12 (Abb. 36,9). – (9) Bodenscherbe von Krug (wie unter 6?), weißtonig und glattwandig. H. 6,4 cm, Dm. (Boden) 4 cm. Härte 1–2. Oberfläche 10 YR 8/2–8/3. Stelle 51–11 (Abb. 37,1). – (10) Bodenscherbe von Firnisbecher (Niederbieber 30a). Weißtonig, Firnis schwarz-rotfleckig. H. (erhalten) 2,2 cm, Dm. (Boden, abgestrichen) 3,4 cm. Härte 1. Stelle 51–2 (Abb. 37,3). – (11) Deckel (Niederbieber 120a) mit verdicktem, nach innen gerichtetem Rand. Gelbtonig, rauhwandig, Quarzsandmagerung. Dm. 12 cm. Härte 1–2. Stelle 51–12 (Abb. 37,2). – (12) Leichenbrand, 195 g. Mittelgroße, weißbräunliche Knochenpartikel. Stelle 51–25. – (13) Leichenbrand, 375 g. Mittelgroße bis große weißbräunliche Knochenpartikel. Stelle 51–29. – (14) Bodenprobe mit starkem Holzkohleanteil, 1010 g. Stelle 51–14.



37 Niederzier, römische Grabbeigaben. – Maßstab 1 : 3.

*Grab 4 (Stelle 73)*

Brandschüttungsgrab. Lage im rechten Winkel zu Grab 3 (Stelle 51) in nur 14 cm Entfernung. NNW-SSO orientierte, langrechteckige, 1,40 x 0,75 m große Grabgrube mit Beigaben an der SSW-Seite. Erhaltene Tiefe 12 cm. Auf der nur 3 cm starken HK-Schüttung Leichenbrand. Datierung: Mitte/Ende 2. Jahrhundert.

(1) Teller (Form Hofheim 94a/Tongeren 137) mit verbreitertem, eingerieftem Rand. Weißtonig, rotbraun bemalt. Dm. 20 cm, Dm. (Boden) 12 cm, H. 3,4 cm, Br. (Rand) 1,2 cm. Härte 1. Oberfläche 5 YR 5/6–6/6. Stelle 51–7 (Abb. 37,4). – (2) Bodenscherbe von (Einhinkel-)Krug (Niederbieber 62a?), weißtonig und glattwandig. H. (erhalten) 8 cm, Dm. (Boden) 4,5 cm. Härte 2. Stelle 51–6 (Abb. 37,5). – (3) Unterteil von Topf/Schüssel, rauhwandig, Quarzwandmagerung mit Ziegelsplitt. H. (erhalten) 5,5 cm, Dm. (Boden) 6 cm. Härte 1. Stelle 51–8 (Abb. 37,6). – (4) Leichenbrand, 140 g. Mittelgroße bis große weißbräunliche Knochenpartikel. Stelle 73–6. – (5) Leichenbrand, 510 g. Ausgesprochen große Knochenstücke, weißgrauer bis bräunlicher Farbe. Stelle 73–10.

*Grab 5 (Stelle 113)*

Brandschüttungsgrab, Einzelgrab. Im Winkel zweier älterer Einfriedungsgräben des Siedlungsplatzes parallel zu einer Palisade gelegen. NNW orientierte, langrechteckige Grabgrube von 1,25 x 1,10/0,95 m. Die um 0,10 m nach SSO abfallende Grabsohle lag 0,10–0,15 m unter Planius. Stärke der Holzkohleschüttung 0,05 m, darauf im NNW-Bereich eine schwache Leichenbrandschicht. Datierung: Ende 2. Jahrhundert.

(1) Mehrere Rand- und Wandscherben von stark verbranntem Firnisbecher (Niederbieber 30a) mit 'Federndem-Blatt-Dekor' und rot bemaltem Teller (Niederbieber 53a). Stelle 113–7.11. – (2) Kleinere Eisenfragmente, nicht bestimmbar. Stelle 113–7.11. – (3) Leichenbrand, 350 g. Unterschiedliche Größe von 0,3–2,5 cm, Farbe weiß, grau, bräunlich.

Zwei 25 m südöstlich gefundene, relativ gut erhaltene Trinkgefäß aus dem an den Gräbern 1 bis 4 östlich vorbeiführenden Umfassungsgraben (Stelle 50; 11–67.68) sind unter Umständen auf ein weiteres gestörtes und nicht mehr erkennbares Grab zurückzuführen.

(1) Firnisbecher (Niederbieber 30a, Technik a), weißtonig, schwarzgrauer Firnis. H. 8,2 cm, Dm. (Mündung) 4,7 cm, Dm. (Boden) 2,6 cm. – (2) Firnisschale (Niederbieber 38, Technik a), Dm. (Mündung) 9,2 cm, Dm. (Boden) 3,2 cm, H. 5,7 cm.

Verbleib: RLMB/RAB

(W. Gaitzsch – J. Goebels – H. Haarich – B. Päffgen)

5. (1063/010) Zu römischem Baumaterial s. oben S. 355.



38 Niederzier, Steinstraß-Sophienhöhe, Einschnitt des Geländeabbaus in die alte B 55; im Vordergrund Grabungsfläche und römische Fahrbahn.

6. (1218/048) Bei einer systematischen Geländebegehung wurden in der Flur Kirchfeld östlich von Lich und 500 m nördlich der B 55 mittelkaiserzeitliche Keramik und das Fragment einer Bronzeglocke gefunden (90/45; Abb. 39,3), außerdem Blaugraue Ware, Siegburger Steinzeug und Tonpfeifenfragmente, darunter ein gestempeltes Exemplar FABRICI.

Verbleib: RAB/RLMB (W. Gaitzsch – W. Heuschen – M. Schelhaas – B. Päffgen)

7. (1165/014) Am Westrand der aufgelassenen Ortschaft Steinstraß und in der Ortsmitte wurde die Bundesstraße 55 im Vorfeld der Abbaukante des Braunkohlentagebaues Hambach mehrfach untersucht. Ein 9 m breiter Straßenschnitt (HA 420) und sechs Straßenschnitte auf einer Länge von 200 m im Bereich des ehemaligen Matthiasplatzes (HA 421) ergaben keinen Aufschluß über die antike Trassierung. Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Straße war durch tiefgreifende Baumaßnahmen und Versorgungsleitungen gestört. Hingegen wurde die römische Fahrbahn auf knapp 100 m Länge in Richtung Sophienhöhe freigelegt und untersucht (HA 407; Abb. 38). Zugleich wurde nördlich der Verkehrsführung ein ausgedehnter eisenzeitlicher Siedlungsplatz ausgegraben, dessen Bebauung bis unter die Straße reichte. Vom nördli-

chen bis zum südlichen Straßengraben betrug die Breite der römischen Trassierung 25 m. Weitere Straßenschnitte im östlichen Ortsbereich wurden 1991 und 1992 durchgeführt.

(W. Gaitzsch – J. Hermanns)

8. (1218/049) Die unmittelbar am Nordrand der antiken und modernen Fernstraße B 55 gelegene Fundstreuung HA 88/50 wurde bei guten Geländebedingungen erneut begangen (HA 90/103). Zwei in gleicher Entfernung zur Straße liegende Konzentrationen konnten näher eingegrenzt werden, eine dritte dichte Fundstreuung liegt am Nordostrand der rund 200 x 60 m großen Fundstreuung. Einzelne Fundstücke weisen auf Gräber hin.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich – W. Heuschen)

**Rheinbach**, Rhein-Sieg-Kreis (0323/024). Südwestlich von Rheinbach wurde durch negative Bewuchsmerkmale eine Trümmerstelle kenntlich. Wegen der konkordanten Bodenbefunde wurde der Befundbereich römisch datiert. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXE 23–25, LM 62–69

(R. Zantopp)

#### Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1631/021) Im westlichen Bereich der bekannten Fundstreuung nordwestlich von Evinghoven-Deelen wurden das Randstück einer ostgallischen TS-Schüssel (DRAG. 37) und eine spätflavische eingliedrige Spiralfibel (ALMGREN 16) mit bandförmigem Bügel sowie ein eiserner Flachmeißel (L. 29 cm) mit pilzförmigem Kopf (Abb. 39,1) gefunden. Aus der südlich der Ortschaft gelegenen Siedlung stammen eine eingliedrige Spiralfibel mit unterer Sehne (ALMGREN 15) und ein Bronzebeschlag (Dm. 2,8 cm) mit figürlicher Darstellung.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1694/016) Am Ortsrand von Evinghoven wurden mehrere Metallobjekte aufgelesen, darunter ein römisches Messer mit dreieckiger Klinge, ein kleiner punzenartiger Meißel und ein klöppelartiger Eisenkolben (Abb. 39,2) unbekannter Verwendung.

Verbleib: Privatbesitz

(W. Gaitzsch – H. Gleß)

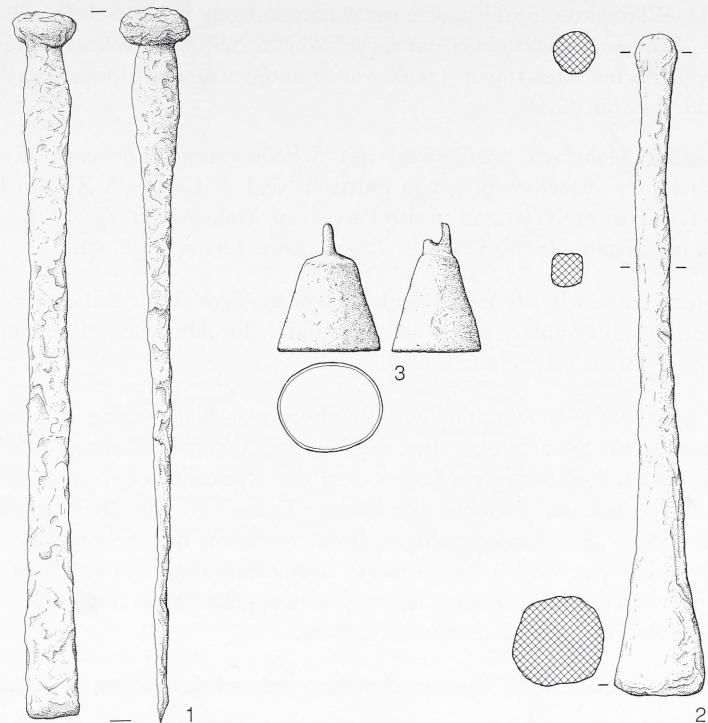
3. (1752/012) A. Bettin fand neben einem Feuersteinabschlag und neuzeitlicher Keramik bei einer Feldbegehung im Ortsteil Hoeningen auch römische, stark abgerollte Keramik (zu neuzeitl. Funden s. S. 419).

Verbleib: RAB E 139/90

(M. Bonk)

**Tüddern**, Kr. Heinsberg (1422/001). Eine größere Sammlung überwiegend mittelkaiserzeitlicher Bronzemünzen und anderer Metallfunde, Keramik und Glas wurde dem Kreisheimatmuseum in Heinsberg durch J. A. C. van Hontem, Beek, übergeben. Die Funde stammen von dem bekannten Siedlungsplatz (Bonner Jahrb. 148, 1948, 405 f.) nordwestlich von Tüddern zwischen den beiden Straßen nach Millen. Unter den Metallobjekten sind Militärbeschläge hervorzuheben, die wahrscheinlich mit der antiken Straßenführung Heerlen–Xanten in Verbindung stehen. Die Kastenbeschläge deuten auf Grabfunde hin, wie sie aus dem Bereich des alten Zollhauses bekannt sind:

*Kasten-/Truhenbeschläge*: (1) Sieben oder mehr eichelförmige Bronzeanhänger von Kastengriffen; L. bis 3,3 cm, Dm. 1–1,5 cm. Die beidseitig an den Griffenden angebrachten Eicheln lassen auf vier oder mehr Kastenhenkel einer größeren Truhe schließen, vielleicht auch auf zwei Kästen. Hervorzuheben ist eine Eichel aus Blei (sofern nicht Gewicht wie unter 27), die übrigens sind aus Bronze (vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 515 ff. Abb. 32,1; 33,2b; 177, 1977, 711 f. Abb. 26; 178, 1978, 717 Abb. 21; W. PIEPERS, Ausgrabungen an der Alten Burg Lürken [1981]



39 Römischer Flachmeißel (1) und römischer Eisenkolben (2) aus Rommerskirchen und römische Bronzeglocke aus Niederzier (3). – Maßstab 1 : 2.

Taf. 1,4; zu Kästen und Beschlägen Germania 62, 1984, 390 ff. und zuletzt D. GASPAR, Antaeus 15, 1986). Datierung 2./3. Jahrhundert (Abb. 40,1). – (2) Bronzener Kastenhenkel, in der Mitte profiliert (vgl. das Stück aus dem Burgus von Froitzheim, L. H. BARFIELD in: Rhein. Ausgrabungen 3 [1968] 98 f. Abb. 38, 3.5). L. 9,2 cm, H. 3,2 cm (Abb. 40,2). – (3) Acht kugelförmige bronzenen Nietköpfe, teils profiliert zum Nietstift abgesetzt. Längen und Durchmesser unterschiedlich. – (4) Zwei kugelförmige Bronzebeschläge mit konischen Schäften, ansonsten wie unter 3. L. 3,2 und 4,2 cm. – (5) Zehn unterschiedlich starke, scheibenförmige Bronzebeschläge, sog. Schloßplattenniete; kreis- und omphalosförmig, profiliert. Im Querschnitt flach-rechteckige Nietstifte, teils durchlocht. L. 2,4–4,4 cm, Dm. 1,5–2,6 cm (vgl. J. GARBSCH, Bayer. Vorgeschbl. 41, 1976, 92 Abb. 2 ff.; J. OLDENSTEIN, Ber. RGK 57, 1976, 259 Taf. 50, 571 ff.). – (6) Bronzebeschlag für Kasten-, Möbel- oder Gerätefuß. H. 4,8 cm, Br. 3,7 cm. – (7) Kleine Bronzekapsel, sog. Siegelkapsel. Flaches, schalenförmiges Unterteil, Rand gekerbt. L. 2,5 cm, H. 0,5 cm (Abb. 40,3).

*Beschläge militärischer Provenienz:* (8) Vulvaförmiger (Militär-)Beschlag mit zwei Nietstiften (OLDENSTEIN a. a. O. Taf. 34, 269 ff. Beispiele aus den Kastellen Saalburg und Niederbieber, aus dem Burgus Froitzheim). Datierung Ende 2./3. Jahrhundert (Abb. 40,4). – (9) Muschelförmiger (Militär-)Beschlag, rückseitig zwei kräftige Nietstifte (vgl. OLDENSTEIN a. a. O. Taf. 57, 696 ff.). Datierung wie unter 8 (Abb. 40,5).

*Reitzeug:* (10) Bronzesporn (?); vierkantiger, abgesetzter Dorn abgebrochen; Basisplatte, Stegenden spitz auslaufend. Dm./L. 3,2 cm, Fragment eines weiteren Sporns (?), Dornspitze abgesetzt, tropfenförmig.

**Bronzegefäße:** (11) Verdicktes Randstück einer weitmündigen Bronzeschale. Dm. ca. 20 cm, H. 2,6 cm. – (12) Kleiner Bronzehenkel (Attasche) von Kessel bzw. größerem Henkel(?)gefäß. Oberfläche mit punzierten Kreisaugen. Henkel nach unten schleifenförmig ausgebildet. Datierung: 1. Jahrhundert (Abb. 40,6).

**Möbelbeschlag:** (12a) Mehrfach profiliertes, mit Scheiben unterbrochenes 'Rohrstück' aus Bronze, wahrscheinlich Möbelbeschlag von Faltstuhl (vgl. J. CURLE, A Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose [1911] 268 ff.; J. LIVERSIDGE, Furniture in Roman Britain [1955] 33 f.). L. 2,9 cm, Dm. 2,4 cm (Abb. 40,7).

**Schloß** (von Kasten/Truhe wie 1 ff.): (13) Schloßriegel aus Bronze für Schiebeschlüssel. Relativ großes, fragmentiertes Exemplar, mehr als siebenfach durchbrochen, Riegelplatte einseitig abgesetzt. L. 9,2 cm, Br. 1,5–1,9 cm (Abb. 40,8).

**Beschläge**, z. T. figürlich: (14) Durchlochter flügelförmiger Bleibeschlag mit lunulaförmigem Ansatz. L. 4,2 cm. – (15) Silen/Satyrmaske, Gesicht abgeschliffen, Brust und Schulteransätze mit Kreisbögen, Bart wellenförmig gegliedert. Auf der Rückseite zwei unterschiedlich große Nietstifte. Figürlicher Beschlag entweder für Kasten/Truhe 1 ff. oder Bronzegefäß. L. 4,8 cm, H. 2,3 cm (Abb. 40,9). – (16) Kapselförmiger, floral verzierter Bronzebeschlag, Palmettenmotiv, (sekundär?) durchlocht. – (17) Acht diverse Bronzebeschläge unbekannter Verwendung, unformig, teils durchlocht, darunter eine leicht geschwungene Spitze mit Tülle. – (18) Hakenförmiger (Gürtel-?)Beschlag, abgebrochen. L. 2,6 cm.

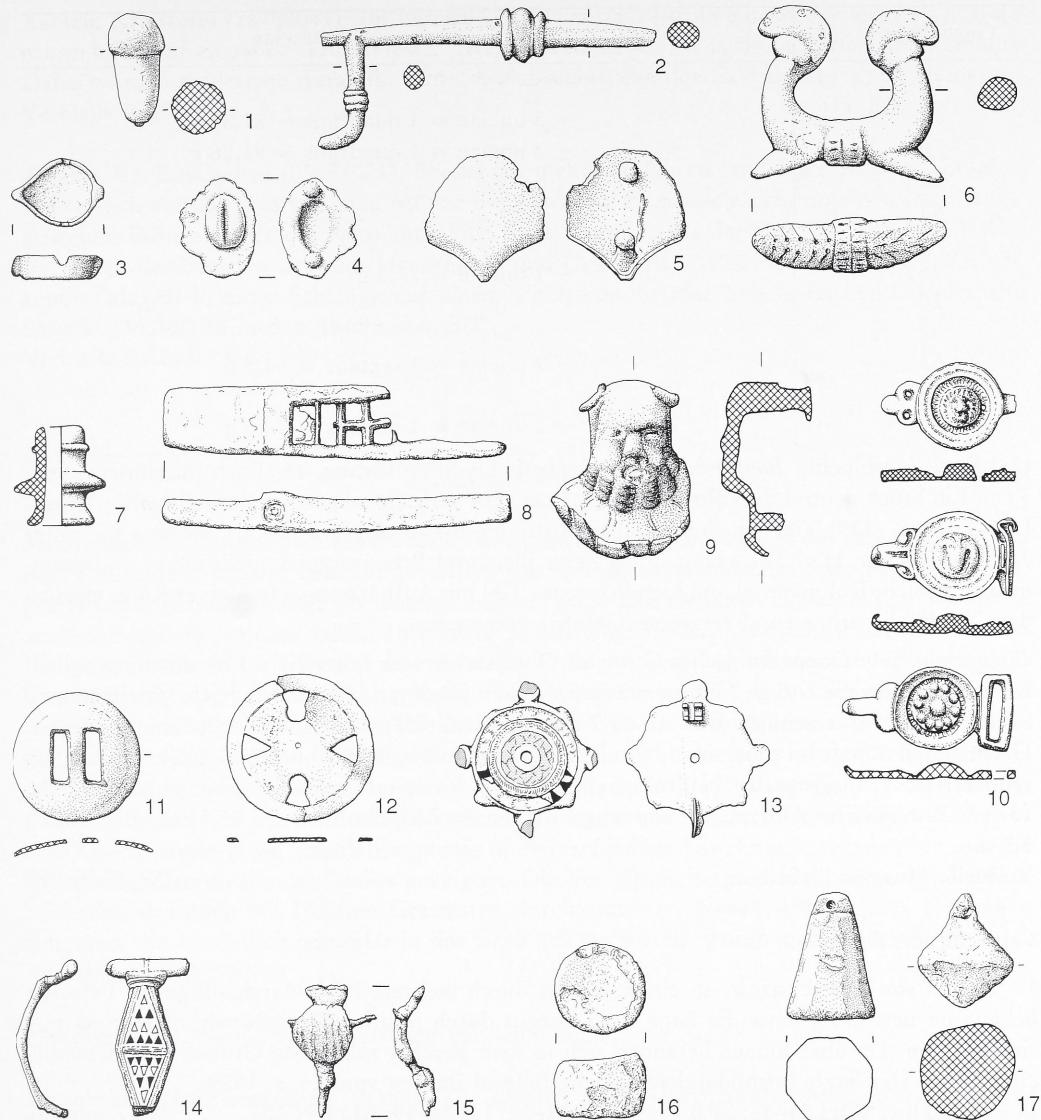
**Schnallen:** (19) Spätmittelalterliche Riemenschnallen, wahrscheinlich von Dolchgehängen.

**Zaumzeug:** (20) Fünf Beschläge, zum Zaumzeug (Zügel oder Backenstück) gehörig. Runde, scheibenförmige Beschlagteile, Zwischen- und Endstücke mit Haken und Ösen, zentrales Rosetten- und Palmetten(?)motiv. L. max. 3,8 cm, Dm. 2,2/2,3 cm (Abb. 40,10).

**Lederbeschläge** (militärisch): (21) Zweifach geschlitzte Bronzescheibe, umlaufende Kreisrille. Dm. 3,3 cm (vgl. OLDENSTEIN a. a. O. Taf. 52, 617 f.; Bonner Jahrb. 189, 1989, 404 Abb. 34). Datierung 2./3. Jahrhundert (Abb. 40,11). – (22) Vierfach durchbrochene Bronzescheibe, dreieckige und schlüssellochförmige Aussparungen, auf der Rückseite keine Befestigung. Dm. 3,9 cm (vgl. OLDENSTEIN a. a. O. z. B. Taf. 88, 1138 f.). Datierung 2./3. Jahrhundert (Abb. 40,12).

**Trachtbestandteile:** (23) Emailfibel, sog. Scheiben- oder Blätterkranzfibel. Kreisrunde Platte, konzentrische Stege und Kreise, in schwarzweiß emaillierte Felder unterteilt, am Rand 8 rotgefärbte Zacken. Dm. 3 cm (vgl. K. EXNER, Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande. Ber. RGK 29, 1939, Taf. 17 Gruppe III; RIHA Typ 7,3.13). Datierung zweite Hälfte 2. Jahrhundert (Abb. 40,13). – (24) Bügelfibel mit geteiltem Bügel, dreieckige Flächengliederung, weiße braunrötliche Stein- oder Glaseinlagen. Ein Beispiel aus dem Tempelbezirk im Altbachtal bei Trier zeigt, daß der hier abgebrochene Fibelfuß wie eine Schildkröte gestaltet gewesen sein könnte. L. 4,3 cm (vgl. EXNER a. a. O. Taf. 8 Gruppe I). Datierung Mitte 2. Jahrhundert (Abb. 40,14). – (25) Scharnierfibel (Aucissafibel?), stark fragmentiert. Bügel mit Längsrillen, Nadel verbogen. Datierung augusteisch/claudisch (Abb. 40,15). – (26) Spiralfibel, Fragment.

**Gewichte:** (27) Zwölf Bleigewichte (Schiebe- und Hängegewichte), Feingewichte. Sieben zylinderförmige Exemplare mit abgerundeten Seiten, ein kegelstumpfförmiges Gewicht mit facettiertem Mantel, kleine Hängeöse, ein doppelkonisches Gewicht mit eiserner, korrodiertener Öse; ein kugelförmiges Gewicht, ein trapezoid geformtes Gewicht mit korrodiertem Bügel; ein unformig bis kugelförmiges Gewicht. Nicht alle Gewichtseinheiten sind mit den antiken zu korrelieren (Abb. 40,16–17).



40 Römische Metallgegenstände aus Tüddern. – Maßstab 1 : 2.

Gewicht in g	in unciae
94	
78	$\sim 3$ unciae = 1 quadrans = 81,86 g
76	$\sim 3$ unciae = 1 quadrans = 81,86 g
60	
44	
42	
26	$\sim 1$ unciae = 27,3 g
20	
92	
52	$\sim 2$ unciae = 1 sextans = 54,5 g
36	
54	$\sim 2$ unciae = 1 sextans = 54,5 g

(28) Drei durchlochte *Bleistücke*, eines scheiben- bis knopfförmig, zweifach durchlocht, Dm. 3 cm. Ein Stück zentral durchlocht. Dm. 2,1 cm. Ein perlenförmiges, axial durchlochtes Stück. Dm. 1,3 cm. – (29) Vier scheiben- und napfförmige Bleistücke, evtl. auch Gewichte wie unter 27. Dm. 2–4 cm, H. 0,5–1,4 cm. – (30) Zehn Blei- und Bronzestücke, nicht näher zu bestimmen. Vielleicht Rohmaterial, ein kugelförmiges Teil mit Aufhängung, ein kleiner Ring; zwei an der Oberfläche ornamentale verzierte (Gefäß?) Fragmente.

*Eisengeräte:* (31) Doppelkonisches Gewicht, Oberfläche stark korrodiert. Öse mit Kettenglied. L. 10,5 cm, Gewicht 610 g (2 librae = 655 g). – Beil. Ober- und Unterseite leicht geschwungen. Schaftloch im Querschnitt oval. L. 12,7 cm, L. (Schneide) 7 cm, Dm. 3/2,2 cm. – Meißel, Flachmeißel. Schaft im Querschnitt rund bis kantig. L. 21, Br. (Schneide) 1,1 cm. – Beschlag, symmetrisch. Mittelständig beidseitig eingezogen. Verwendung unbekannt. L. 14 cm. Br. 13 cm. Rhombische Griffplatte von abgebrochenem Löffelbohrer. L. 25,5 cm, Br. (max.) 5,3 cm.

Verbleib: Museum Heinsberg

(W. Gaitzsch)

Vettweiß, Kr. Düren

1. Südlich von Sievernich, in einem bereits durch mehrere luftbildarchäologische Befunde bekannten Bereich, konnte die Lage eines burgus durch positive Bewuchsmerkmale konkretisiert werden. Darüber hinaus befanden sich in dem Bereich zahlreiche Gruben unterschiedlicher Form. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SOH 31–36; SPB 1–6; SXH 31–32; LP 28–49; BD DN 103 (R. Zantopp)

2. (0564/014) D. Klamp, Sievernich, entdeckte im Frühjahr 1990 eine wahrscheinlich römische Wasserleitung, die durch einen modernen Kanalbau im Ortsteil Sievernich angeschnitten worden war. Diese Leitung, an den Wangen aus Sandsteinblöcken gebildet und oben mit einer tegula abgedeckt, hat eine lichte Weite von 0,25 m sowie eine lichte Höhe von 0,20 m. Der untere Abschluß ließ sich nicht feststellen. Die Leitung verläuft in NNO-Richtung parallel zum Neffelbach. Die relativ große Wasserleitung dürfte einen Gutsbetrieb mit Wasser versorgt haben. (P. Tuttles)

**Wachtendonk**, Kr. Kleve (2477/005). Nördlich des Ortsteiles Rüttendorf wurden ein breiter und zwei schmale Gräben durch positive Bewuchsmerkmale kenntlich. Die Gräben verlaufen annähernd parallel. Vermutlich gehörten sie zu einem römischen Lager. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. 8. 1989.

Aufnahmebericht vom 22. Luftbildarchiv: SXC 23-26, JK 40-47

(R. Zantopp)

**Xanten**, Kr. Wesel (2870/041). Im Bereich des BD WES 7 wurde eine systematische Gelände-prospektion auf einem ca. 130 × 180 m großen Areal in der Gemarkung Birten durchgeführt. Dabei wurden zahlreiche Keramik- und Tegulabruuchstücke der 15. Legion (?) aufgelesen.  
Verbleib: RAB (H. Fries – A. Voß)

**Zülpich**, Kr. Euskirchen (0517/021). Bereits vor mehreren Jahren fand Herr Stockem, Zülpich, südwestlich von Bessenich eine Münze der Faustina. Es handelt sich um einen leicht abgegriffenen Bronzesesterz des Antoninus Pius für Faustina I. aus der Zeit von 138–141 n. Chr. Vs.: Büste der Faustina n. r. mit Haarknoten und Umschrift FAVSTINA – AVGVSTA. Rs.: Sitzende Salus n. l., einer Schlange auf einem Tisch vor ihr eine Schale reichend. Umschrift: SALVTI AVGVSTAE in den Abschnitten S/C.

Verbleib: RAB/RLMB (P. Tutlies)

### FRÄNKISCHE ZEIT

**Mechernich**, Kr. Euskirchen (0347/007). Aufgrund einer Raubgrabung, die dem Fachamt aus dem Ortsteil Floisdorf bekannt geworden war, wurde ein fränkisches Steinplattengrab freigelegt sowie 17 Schürflöcher auf dem bekannten Gräberfeld zwischen Floisdorf und Schwerfen am Irnicher Berg (Bonner Jahrb. 150, 1950, 157 f.) eingemessen. Auf dem ersten Planum des Plattengrabes lagen die teilweise zerbrochenen Teile von ursprünglich vier Abdeckplatten aus Buntsandstein, die von den Raubgräbern zurückgebracht worden waren. Darunter kam das ausgeräumte Grab zum Vorschein. Die Zerstörung reichte bis an die Unterkante der Seitenplatten des im Inneren 1,92 × 0,48 m großen Grabes. Es besteht aus sechs noch erhaltenen, lang-schmalen Buntsandsteinplatten (ca. 15 cm breit). An der nördlichen Langseite des O–W ausgerichteten Grabes war ein Stein ausgebrochen. In der gesamten inneren Verfüllung wurden nur lose Knochenreste (zwei Schädelfragmente und verschiedene Langknochen) geborgen, die die vollständige Zerstörung des Grabes anzeigen. Die Verfüllung bestand aus lockerem, humosem Sediment, das noch mit frischen Grasresten durchsetzt war. Neben drei kleinen, römischen Scherben, die vermutlich sekundär in das Grab gelangt waren, wurde eine Perle geborgen.

Verbleib: RLMB E 62/91 (P. Tutlies)

**Meerbusch**, Kr. Neuss. Zu fränkischen Funden s. S. 383.

**Rheinbach**, Rhein-Sieg-Kreis (0359/000). Östlich von Rheinbach wurde durch positive Bewuchsmerkmale ein merowingerzeitliches Reihengräberfeld sichtbar. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 24. 8. 1989.  
Luftbildarchiv: SXE 6–8; LM 38–46 (R. Zantopp)

**Schermbeck**, Kr. Wesel (2943/019). Herr Chittan, Schermbeck, entdeckte einen karolingischen, partiell nachgedrehten Beuteltopf (H. 6,5 cm, größter Dm. 7,0 cm, Mündungsdm. 5,6 cm, Wackelboden).

Verbleib: Privatbesitz (W. Sengstock)

## MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

**Baesweiler**, Kr. Aachen (1208/007). Anfang September 1990 wurden beim Heizungseinbau in der 1467 erstmalig erwähnten Kirche St. Laurentius in Puffendorf Fundamente eines Vorgängerbaues angetroffen. Zwei von drei Schächten, die für den Einbau der Heizkörper angelegt worden waren, waren bereits wieder verfüllt, so daß keine Beobachtungen möglich waren. An Stelle 2 im Südwesten des Kirchenschiffes wurden die Profile einer  $2,60 \times 1,50$  m großen und ca. 1,40 m tiefen Grube aufgenommen. Im West-, Ost- und Südprofil wurden Mauerfundamente einer grauweiß vermörtelten Bruchsteinmauer mit Backsteinresten dokumentiert. Die Mauerfundamente waren jeweils 0,75 m breit und reichten 1,10 m unter das Fußbodenniveau der heutigen Kirche. Sie waren bis auf eine Höhe von 0,20 m unter dem heutigen Fußbodenniveau systematisch niedergelegt worden. Erfasst wurden hier vermutlich nicht die Außenmauerpartien eines Vorgängerbaues, sondern Teile der Fundamentierung einer Innengliederung. Die im West- und Ostprofil auftretenden Mauerreste gehören zu einer durchlaufenden Mauer, von der in südlicher Richtung eine zweite abzweigte. Der Kreuzungspunkt lag direkt in der Heizungsgrube und war schon vor der Befundaufnahme zerstört.

In den Profilen wurde außerdem eine ältere Grube dokumentiert, die durch die Baugrube der Mauerfundamente gestört war. Sie war mit dunkelbraunem, mit Bachkieseln durchsetztem Lehm verfüllt. Die einheitliche Grubenverfüllung barg im Profil keinerlei Fundmaterial. Außerdem wurde eine weitere Bruchsteinmauer aufgenommen, die gelbsandig vermörtelt und mit einzelnen Backsteinen durchsetzt war. Sie reichte bis 1,0 m unter das Fußbodenniveau der heutigen Kirche. Aufgrund ihrer stratigraphischen Lage muß auch sie älter als die oben beschriebenen Mauerfundamente sein. Die erwähnte Mauer findet im Gegenprofil keine Entsprechung. Ihre Funktion ist ebenso wie die der Grube unklar.

(P. Tuttles – Th. Vogt)

**Bedburg**, Erftkreis (1445/027). Südlich der Kläranlage von Kaster fand M. Zachau, Mönchengladbach, in einer gerade ausgehobenen Grube von  $3 \times 5$  m mehrere Fragmente von Steinzeugkannen mit grauer Oberfläche und grauem, zum Teil lehmengobiertem Scherben, ferner das Fragment eines auf der Innenseite glasierten Grapens, einen kleinen Röhrenknochen sowie eine an der Basis abgesägte Hirschgeweihsprosse von 16 cm Länge. Die Funde datieren in das 14.–16. Jahrhundert.

Verbleib: RLMB

(M. Rech)

**Bedburg-Hau**, Kr. Kleve (3085/004). Im Ortsteil Hau fand Herr Kamman eine Bleimarke aus dem 14./15. Jahrhundert. Diese Marken wurden im Mittelalter anstelle von Geld an Bedürftige ausgegeben. Üblicherweise ist auf den Marken die ausgebende Kirche sowie Art und Anzahl dessen, was man dafür erhält, verzeichnet. Auf der hier vorliegenden Marke sind auf der Vorderseite eine gotische I und daneben einige unleserliche Buchstaben erkennbar. Auf der Rückseite liest man eine gotische III.

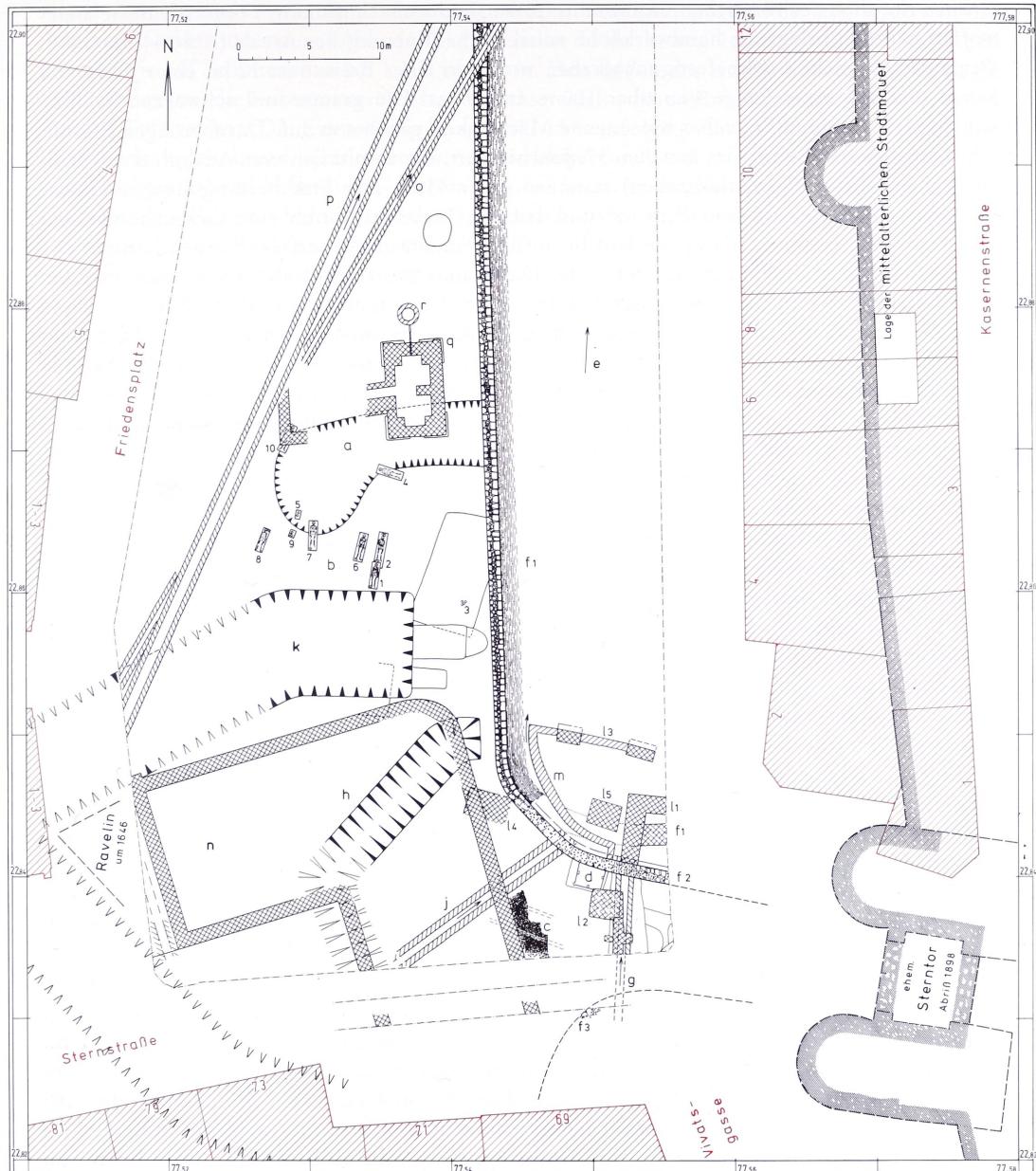
Verbleib: RLMB

(W. Sengstock – V. Zedelius)

**Bergisch Gladbach**, Rheinisch-Bergischer Kreis. Zu einem frühneuzeitlichen Wegesystem s. S. 421.

**Bonn**

1. (0629/695) Beim Bau der Tiefgarage am Friedensplatz wurden 1987/88 auf einer Fläche von  $40 \times 120$  m archäologische Untersuchungen durchgeführt. Neben römischen Befunden (s. S. 378) erbrachte die Fundstelle reichhaltige mittelalterliche und neuzeitliche Funde und Befunde. Wohl aus der Zeit unmittelbar vor der Errichtung der Stadtmauer stammen mehrere



41 Bonn, Friedensplatz. – Maßstab 1 : 500.

Gruben nördlich der römischen Straße. Ein Keller, in dessen Einfüllung Töpferofenreste ange troffen wurden, belegt die handwerkliche neuzeitliche Nutzung des Areals (Abb. 41,d). Der mittelalterliche Stadtbefestigungsgraben wurde in einer Breite von 12 m, einer Tiefe von 5–6 m und auf einer Länge von über 100 m freigelegt. Die grauen und schwarzen Schlick schichten des unteren Bereiches wiesen eine Mächtigkeit von 3–4 m auf. Darüber lagen Einfüll schichten von Sand und Kies aus dem 17. Jahrhundert, die vermutlich vom Aushub des Bastionengrabens (heute Florentiusgraben) stammen (Abb. 41,e). Der Stadtbefestigungsgraben war auf seiner Südseite vor dem Sterntor und auf der Westseite durch eine Grabenstützmauer (Kontramauer) begrenzt, deren Verlauf bis in die Wilhelmstraße verfolgt werden konnte. Die Unterkante lag im Süden bei 52,0 m ü. NN. Die Mauer war stellenweise 6,5 m hoch erhalten. Die Mauerkrone war 0,8 m breit, der Mauerfuß 1,6–1,8 m mächtig und aus 40 × 40 cm und 40 × 60 cm großen Trachytquadern gebaut, die leicht gebuckelt behauen waren. Die Mauer war gegen den nur wenig geböschten anstehenden Boden gesetzt und hatte zum Graben hin einen Neigungswinkel von 74°. Im Mauerfuß hatte man einige Säulenbasalte verbaut. Der in der Wilhelmstraße beobachtete Mauerabschnitt war ausschließlich aus Basalten mit Feldbrand ziegeln erstellt und verlief zwischen 3 und 4 m vor der westlichen Häuserfront, ca. 2 m unter der heutigen Oberfläche. Vermutlich wurde die Kontramauer im 14. oder 15. Jahrhundert erbaut. Da sich die Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert unter den Häusern zwischen Friedensplatz und Kasernenstraße befand, wo sie heute teilweise noch die Grundstücksgrenzen anzeigt, lässt sich hier eine Grabenbreite von ehemals 26 m errechnen (Abb. 41,f1).

In der zweiten Rundung des südlichen Grabenabschlusses vor dem Sterntor wies die Kontramauer zwei Bauphasen auf. Im Viertelkreis von etwa 5,5 m Radius verlief sie ursprünglich in Richtung auf die äußere Rundung des nördlichen Torturmes zu. Vor dem Tor bzw. der festen Torbrücke muß demnach ein ca. 20 m breiter Platz gelegen haben (Abb. 41,f1). Bei Umbauarbeiten, vermutlich unter Karl Truchseß (1583), hatte man den Platz vor dem Tor verringert. Truchseß "ließ die festen Torbrücken abreissen und an Stern- und Stockentor Zugbrücken anbringen" (G. ADERS, Bonn als Festung [1973] 26). Die Mauer wurde im halben Bogen der Rundung bis zur Unterkante abgebrochen und eine neue in größerer Ausführung wahrscheinlich mit dem Abbruchmaterial errichtet; diese verlief in flachem Bogen in Richtung auf die Süd kante des Torturmes (Abb. 41,f2). Im Südprofil der Ausschachtung für den modernen Abwasserkanal der Sternstraße wurde ein Rest der Kontramauer des sich nach Süden fortsetzenden Stadtbefestigungsgrabens dokumentiert (Abb. 41,f3). Demnach war der Platz vor dem Tor noch ca. 6,5 m breit; er machte also nur noch den Raum zwischen den beiden Türmen des Sterntores aus. Ab 1656 erfolgte der Zugang in die Stadt vor dem Sterntor über einen Damm (ADERS a. a. O. 41).

In einer Entfernung von 18 m vor dem Sterntor wurden alle älteren Befunde von einem von Süd nach Nord ausgerichteten Kanal durchschnitten, dessen benetzte Sohle in Bodenhöhe des Stadtbefestigungsgrabens bei 52 m ü. NN lag. Dieser Kanal besaß ein leichtes Gefälle nach Norden und dürfte ein Durchlaß vom Stadtgraben südlich des Sterntores (heute Bottlerplatz) nach Norden in den von uns freigelegten Graben gewesen sein. Er besaß eine lichte Breite von 0,54 m und eine Höhe von 1,1 m und war aus Feldbrandziegeln erstellt und eingewölbt, die Wandstärke betrug 0,5 m. Im Bereich der jüngeren Grabenstützmauer (Abb. 41,f2) wurde der Kanal im Zuge von Umbaumaßnahmen auf einen Durchlaß von 48 cm lichter Höhe verringert und zusätzlich eine Umkleidung aus Eichenbrettern eingebaut, so daß die Öffnung auf 16 × 24 cm reduziert war (Abb. 41,g).

Ebenfalls im Südbereich der Ausschachtung fand sich quer zum Verlauf der Sternstraße der Rest eines etwa 5 m breiten und fast 4 m tiefen Spitzgrabens. Er war vermutlich nur kurzfristig in Gebrauch, da seine Böschungen steil und unbefestigt waren. Es ist anzunehmen, daß es sich um ein in Dreiecksform gegrabenes Annäherungshindernis handelte (Abb. 41,h).

In seinem Bereich fand sich ein weiterer Kanal, dessen Sohle bei 55,0 m ü. NN lag. Dieser

Kanal war von Südwest nach Nordost ausgerichtet, hatte geringes Gefälle und endete in der jüngeren Grabenstützmauer (Abb. 41,f2). Die lichte Höhe betrug 1,6 m, die Breite am Boden 0,4 m sowie auf Schulterhöhe bei 1,2 m ca. 0,6 m. Den Boden des Kanals bildeten flach gelegte Feldbrandsteine, die Seitenmauern bestanden aus verschiedenen Bruchsteinarten, das Gewölbe war aus Tuff gesetzt. Die Einmessung konnte auf 15 m erfolgen. Ein an dieser Stelle durch den Bagger herausgehobenes, quadratisches, schmiedeeisernes Gitter aus je zwei senkrechten und waagerechten Stäben befand sich allerdings in nicht mehr zweifelsfrei zu rekonstruierender Fundlage. Fraglich ist, ob der Kanal den Spitzgraben (Abb. 41,h) entwässern sollte; möglicherweise diente er als Ravelinlaufgang (Abb. 41,k,j).

Die Sohle eines weiteren Befestigungsgrabens wurde ca. 5,5 m westlich der Kontramauer freigelegt. Er verlief auf einer Länge von 15 m rechtwinklig von der Mauer nach Westen und knickte dort im Winkel von  $35^{\circ}$  nach Südwest ab. Er besaß eine Breite von 7,5 m, steile Seitenböschungen, einen flachen Boden und eine Tiefe von 3,5 m unter moderner Oberfläche (= 55,0 m ü. NN). Vermutlich handelt es sich um den auf dem Stadtplan Merians (1646) abgebildeten nördlichen Grabenschenkel vor der kleinen dreieckigen Bastion. Demnach läge der südliche Schenkel unter den Häusern Sternstraße Nr. 71 und Nr. 73 (Abb. 41,k; 42).

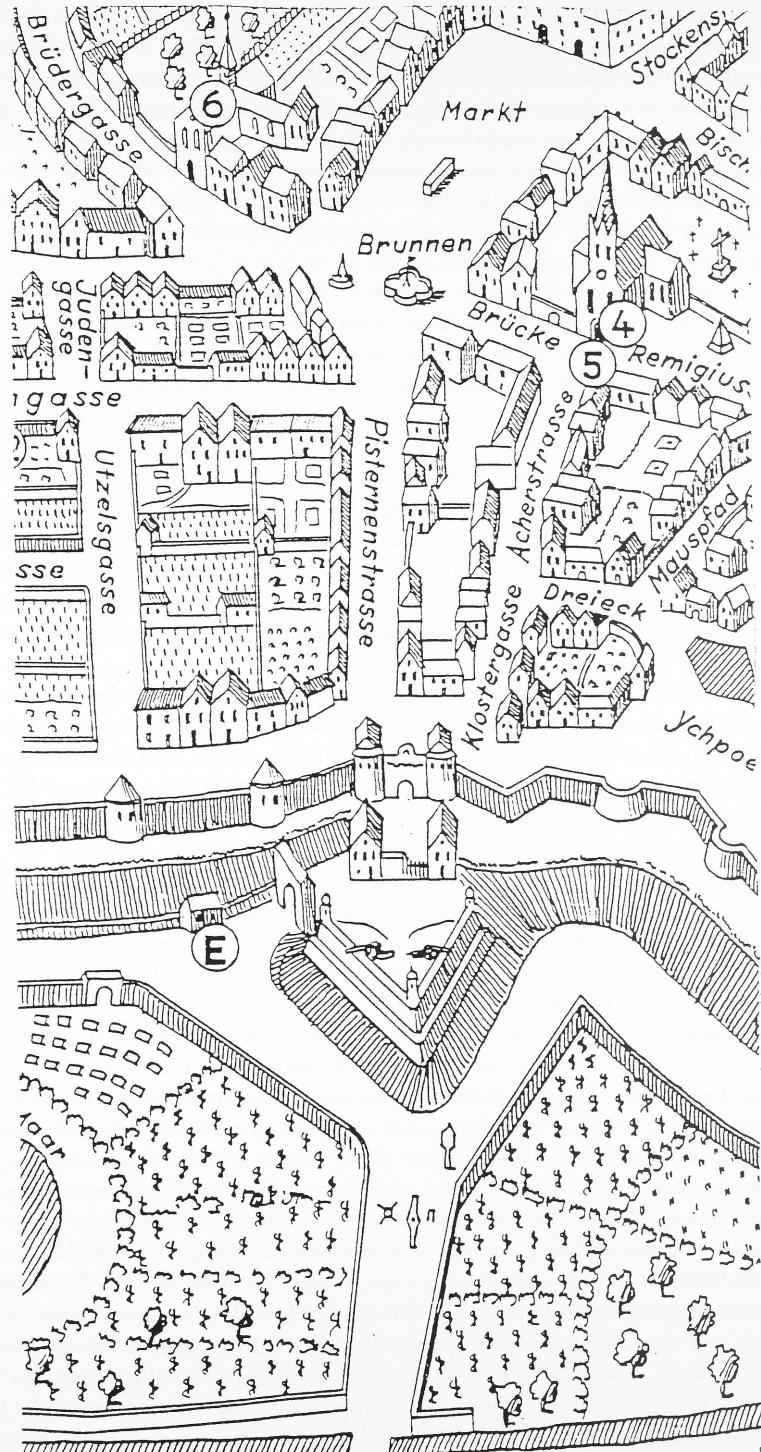
Im Rahmen der sternförmigen Ausgestaltung der Befestigungsanlagen im 17. Jahrhundert erfuhr auch das Gebiet vor dem Sterntor Veränderungen. Über dem verfüllten mittelalterlichen Graben lagen mehrere Basalt- und Ziegelsteinfundamente. Diese Mauerteile können Fundamente des äußeren Tores gewesen sein (Abb. 41,11; 2; 4; 5) und notwendige stabilisierende Pfeiler im Grabenschliff, die stellenweise bis zum Boden des mittelalterlichen Befestigungsgrabens reichten (Abb. 41,13).

Ein 0,8–1,2 m breiter, gemauerter Kanal begann ca. 20 m westlich des Sterntores, folgte auf der Grabenseite der Rundung der Kontramauer, schnitt den verfüllten Stadtgraben und verlief mit leichtem Gefälle nach Norden. Aus seiner Verfüllung konnten zahlreiche organische (v. a. Reste von Schuhen), metallische und keramische Funde geborgen werden (Abb. 41,m). Der Graben selbst diente vermutlich der Oberflächenentwässerung der Sternstraße und außerhalb des äußeren Tores auch der Abfallsorgung.

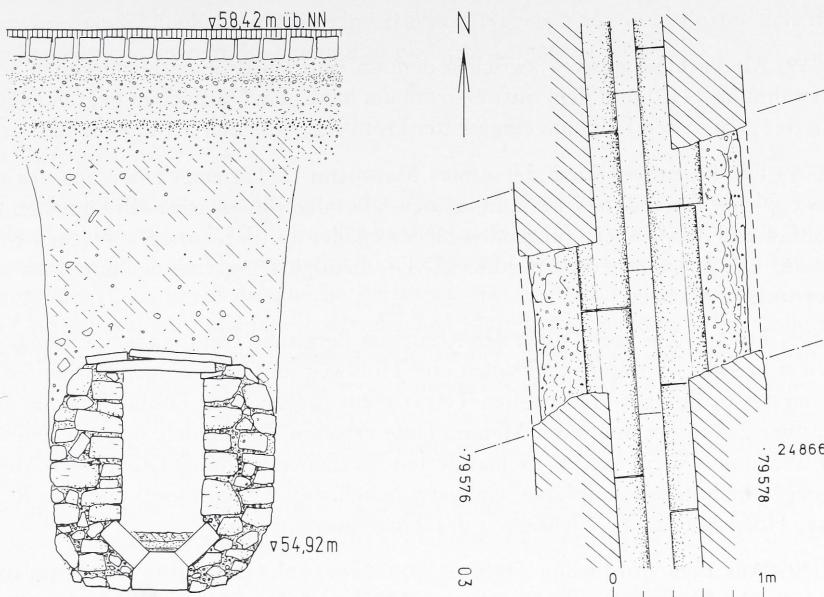
Über dem Südende des Friedensplatzes bis hin zum heutigen Bottlerplatz errichtete man 1739 den erzbischöflichen Marstall. Die spätere preußische Kavalleriekaserne, die an gleicher Stelle lag, wurde 1904 abgerissen, als man eine direkte Verbindung zur Bornheimer Straße über den Florentiusgraben und die Bastion Heinrich einrichtete. Zu jenen Anlagen gehörten einige Ziegelfundamente in 0,6–2,3 m Tiefe (Abb. 41,n).

Von der Südwestseite des Platzes führte etwa 2 m unter dem heutigen Laufhorizont ein ziegelgemauerter Abwasserkanal nach Norden in die Wilhelmstraße, während ein älterer nordöstlich orientiert war. Der Beginn dieser Kanäle, deren Verlauf bis zur Einmündung in die Friedrichstraße dokumentiert werden konnte, lag wohl im Bereich des Nordtores der Kaserne. Das Nordtor selbst befand sich jedoch außerhalb der Grabungsgrenzen (Abb. 41,o,p). Der ältere Kanal hatte einen rechteckigen Querschnitt, eine lichte Höhe von 0,6 m, eine Breite von 0,3 m und auf 77 m ein Gefälle von 0,42 m. Über den sechs Ziegellagen der Seiten war eine flache Wölbung aus fünf Ziegelsteinen gemauert. Da sein Inneres völlig frei von Ablagerungen war, liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um ein Teilstück der Duisdorfer Wasserleitung bzw. der Abwasserentsorgung des Marstalles handelt (Abb. 41,o). Der jüngere Kanal unterbrach seinen Vorgänger auf einer Länge von 20 m. Sein eiförmiger Querschnitt sowie seine Maße (lichte H. 1,1 m, Br. 0,78 m) unterscheiden sich zudem deutlich. Sein Gefälle betrug 3,3% auf 70 m. Der Rest eines Teilstückes konnte in der Wilhelmstraße dokumentiert werden. Es handelt sich um einen Abwasserkanal der Zeit nach 1890 (Abb. 41,p).

In der Mitte des Friedensplatzes deckte man ein rechteckiges Ziegelfundament mit westlichem Zugang ( $4,2 \times 6,8$  m) und Innenraum ( $2,5 \times 5$  m) auf. Im Inneren konnten noch eine Mittelmauer, vier Eckpfeiler und ein nach Norden führendes, in einem Sickerschacht endendes Rohr



42 Bonn, das Sterntor mit dem Ravelin von Westen gesehen. Stadtansicht von Merian, 1646.



43 Bonn-Vilich, mittelalterlicher Abwasserkanal am Stift St. Adelheidis. – Maßstab 1 : 50.

beobachtet werden. Aufgrund des Stadtplanes von 1877 dürfte es sich um die Fundamente der Stadtwaage handeln (Abb. 41,q,r).

Verbleib: RAB

2. (0684/021) Nordwestlich der heutigen Kirche St. Peter in Vilich, an der Umfassungsmauer des ehemaligen Stiftes St. Adelheidis, wurden in der Käsbergstraße zwei Kanäle in West-Ost-Richtung verlegt. Dabei wurde ab 2,15 m unter der Straßenoberkante (H. 58,4 m u. NN) ein nord-südlich verlaufender mittelalterlicher Abwasserkanal durchschlagen, der vom Bereich des Damenstiftes aus zur Siegaue führte.

Der Kanal ist außen 1,50 m breit und ca. 1,55 m hoch, die lichte Weite betrug  $55 \times 120$  cm. Der Unterbau bestand aus einer V-förmigen Rinne, 16 cm breit und 18 cm tief, mit flachem Boden, ähnlich den modernen 'eiförmigen' Betonröhren. Der Unterbau war aus drei im Winkel von  $45^\circ$  aufeinandergepaßten Trachytbalken gebaut. Diese waren in der Länge zueinander versetzt und jeweils zwischen 84 und 119 cm lang. Die Seitenwände waren bis 50 cm stark, gegen den gewachsenen Sand gemauert und bestehen aus bis zu 25 cm hohen Basaltbruchquadern und einzelnen Tuffbröckchen (letztere vielleicht z. T. römischen Ursprungs) mit Mörtelverguß. Die Abdeckung bestand aus zwei Lagen 6–8 cm starker Schieferplatten, die bis  $80 \times 45$  cm Größe gemessen wurden. Die Ablagerung in der Rinne war ca. 12 cm dick: zuerst eine starke braune Sinterschicht, darüber graugelber Sand als Fließmaterial und abschließend eine braune sandig-lehmige Schicht. Der Kanal konnte nach Süden zum ehemaligen Damenstift hin auf eine Länge von 20 m und nach einem leichten Knick nach SSO über weitere 17 m begangen werden; weitere 8–10 m danach war der Kanal mit Sand verfüllt. Im Bereich der Umfassungs- bzw. der heutigen Friedhofsmauer scheint der Kanal eingestürzt zu sein. Nach Norden hin konnte der Kanal 6 m und nach leichtem Abknicken nach NNO weitere 11 m begangen werden. Es ergab sich eine intakte Gesamtlänge von etwa 70 m und ein Gefälle von etwa 3,6% (Abb. 43). Pingsdorfer Keramik und die Unterkonstruktion des für das Rheinland einmaligen Baues datieren den Kanal in die wohlhabende Zeit des Stiftes um 1200. Weiterhin wurde Siegburger Keramik des 15. und 16. Jahrhunderts geborgen. (J. Wentscher)

## Düsseldorf

1. (2150/019) Als Verbindungsweg zwischen dem im Rotthäuser Bachtal gelegenen Schäpershof (Ersterwähnung 1410) und dem Stift Gerresheim bzw. dem Stadtgebiet liegt ein 450 m langer und bis zu 3,5 m in den Lößlehm eingetiefter Hohlweg, der noch bis 1960 befahrbar war.
2. (2102/009) Die Ploennies-Karte des Amtes Mettmann (1715) zeigt einen aus der südöstlichen Steinwegpfoste Gerresheims kommenden, über den Pillenbach nach Südosten in Richtung Mauspfad und Taubenberg führenden Hohlweg, der auf der Topographischen Karte von 1892 noch auf 250 m Länge eingezeichnet ist. Die heutige Länge beträgt nur noch etwa ein Zehntel der ursprünglichen.
3. (2149/003) Etwa 200 m nordöstlich der Kreuzung Bergische Landstraße/Gräulinger Straße haben sich ein breit ausgeprägter und sehr tiefer Hohlweg und ein weniger markanter Nebenweg im Hang des Gallberges (der zweiten Terrasse zur Mettmanner Lößhochfläche) auf einer Länge von über 250 m bei mehreren Metern Tiefe erhalten. Es handelt sich um den Aufstieg der in der Ploennies-Karte von 1715 markierten Straßenverbindung Düsseldorf–Mettmann. Mehrere vorgeschichtliche Fundplätze (Gallberg, Schellberg, Schmidtberg) und eine Reihe mittelalterlicher Höfe deuten die Wichtigkeit des Trassenverlaufs an.
4. (2150/020) Aus dem nördlichen Stadttor von Gerresheim führte im Mittelalter eine Straße über den Viehhof (urkundl. Erwähnung 1220) und den Derner Hof (urkundl. Erwähnung 1220) nach Nordosten zu dem über die östlichen Höhen führenden Mauspfad, auf den er dann südlich des Hexhofes stieß. Er ist auf der Ploennies-Karte von 1715 eingezeichnet. Westlich des Trotzhofes haben sich im Hang mehrere Trassen als Hohlwege im Aufstieg zur Höhe erhalten: (1) 300 m westlich des Trotzhofes nimmt der Weg den westlichsten Aufstieg und verliert sich kurz vor der Höhe an einem Ackerrand. Er ist auf fast 100 m Länge erhalten und teilweise bis zu 3 m eingetieft. Auf kurzer Strecke ist ein Parallelweg zu erkennen. – (2) 250 m westlich des Trotzhofes sind im Hang Reste eines gewundenen Hohlweges und mehrere schwach erkennbare Ausweich- und Paralleltrassen zu beobachten. – (3) 80 m westlich des Trotzhofes ist am westlichen Rand eines 'Siepens' unter Waldbedeckung ein Hohlweg auf einer Länge von 150 m erhalten; dieser ist bis zu etwa 5 m eingetieft.
5. (2150/022) Am Peckhausweg hat sich in den östlichen Hängen der Gerresheimer Höhen auf ca. 300 m ein Hohlweg erhalten. Der wohl ältere, südlich gelegene, ist mit jungen Bäumen bepflanzt, der jüngere wird noch als Wanderweg genutzt. Beide Trassen treffen sich unterhalb der Höhe. Die Straße verband den bereits 1220 im Stiftsregister Gerresheim als Konventhof erwähnten Viehhof einerseits mit dem Mauspfad, andererseits auch die Höfe im Rotthäuser Bachtal.  
(P. Schulenberg)
6. (2235/005) Im Stadtteil Rath, östlich der Bahnlinie Düsseldorf–Duisburg, liegt das Areal des ehemaligen Klosters Rath. Durch neuzeitliche Bebauung und Nutzung des angrenzenden Geländes sind bauliche Reste älterer Gebäude sowie die alten Geländestrukturen an der Oberfläche vollständig zerstört. Hinweise auf den Grundriß des ehemaligen Klosters sind der Urkarte von 1839 zu entnehmen. Auf ihr wird der zentrale Gebäudekomplex mit Kreuzgang an der Ostseite skizziert.
- BD D 20  
(W. Wegener)
7. (2054/006) P. Schulenberg, Düsseldorf, meldete in Unterbach, Ratelbeckstraße, im Bereich des Flurstückes "Hexenkotten" Fundamentreste. Die Mauerbreite und die erhaltene Höhe betragen 0,5 m. Der Gebäudegrundriß, der eine Nord-Süd-Ausdehnung von 13 m hat, konnte in West-Ost-Richtung bis auf 7 m beobachtet werden. Die Mauern bestanden aus Grauwacke und Schiefer; stellenweise enthielten sie Ziegelsteinlagen, die möglicherweise auf Reparaturen hindeuten. Eine wohl jüngere Ausbauphase auf der Westseite und Reste eines

Kamins waren ausschließlich aus Ziegeln errichtet. Neben einer Pingsdorfer Scherbe fanden sich Bruchstücke von spätem Steinzeug und glasierte Irdeware.

Verbleib: RAB

(M. Klaus)

### Erfstadt, Erftkreis

1. (0617/010) Bei Heizungseinbauten in der Pfarrkirche von Borr erfolgte eine Tieferlegung des Kirchenfußbodens um 0,20 m. Bei der baubegleitenden Untersuchung wurde im Eingangsbereich zwischen Turm und Kirchenschiff das gelbsandig vermortelte Bruchsteinfundament der Kirche aufgedeckt. Es besaß die gleiche Breite wie das heute aufgehende Mauerwerk. Ferner kam das Chorschrangenfundament in der gleichen Mauerbreite wie das aufgehende zutage. Es war ebenfalls aus gelbsandig vermortelten Bruchsteinen gearbeitet. Außerdem wurden das sich nach Westen verbreiternde Altarfundament, eine verbaute Sandsteinplatte und eine Ziegelumfassung aufgedeckt, die an der südlichen Innenseite des Chores ansetzte. Die Umfassung war teilweise nur noch in einer Stärke von zwei Ziegellagen erhalten und konnte in der Tiefe nicht näher untersucht werden.

Diese Befunde ergeben bisher keine eindeutigen Hinweise auf einen älteren Kirchenbau. Da die Kirche St. Martinus bereits für das Jahr 1208 belegt ist, ist in größerer Tiefe mit Vorgängerbauten zu rechnen.

(P. Tutiies – Th. Vogt)

2. (0670/010) Beim Abdecken des Fußbodens der Kirche St. Pantaleon in Erp wurden die Fundamentreste eines Vorgängerbaues aufgedeckt. Westlich der Stufen zum heutigen Altarraum konnte der vollständig erhaltene Ostabschluß einer gotischen Vorgängerkirche dokumentiert werden.

Das durchschnittlich 0,90 m breite Mauerwerk war als Gußmauerwerk aus glatt bearbeiteten Grauwackeblöcken und dazwischen eingebrachtem Mörtel, Ziegelbruch sowie Grauwackesteinen gearbeitet. Der Ostabschluß ist zweiphasig: Zunächst konnte ein einfacher Altarbereich mit dreiseitigem Abschluß dokumentiert werden. Außen setzten zwei  $1,10 \times 0,90$  m bzw.  $0,90 \times 0,90$  m starke Stützpfeiler an. Wahrscheinlich in einer zweiten Bauphase wurde eine  $5,0 \times 5,6$  m große, rechteckige Apsis mit abgeschrägten Ecken angebaut. Die Anordnung einzelner Blendsteine sowie beobachtete Baufugen sprechen dafür, daß die bereits vorhandenen Stützpfeiler umbaut und stehengelassen wurden. Die weitere Gestaltung des Vorgänger-Kirchenschiffes konnte nicht festgestellt werden. So bleibt die Funktion des im Südosten erfaßten, 2,50 m langen Mauervorsprungs, der durch einen Ost-West gerichteten Schacht gestört ist, zunächst ungeklärt. Für einen Chorabschluß scheint die Mauer mit 4 m Abstand zu nahe am Ostabschluß zu liegen.

Der aufgedeckte Vorgängerbau wurde durch keinerlei weitere Mauern geschnitten. Es könnte sich demnach um den gotischen und einzigen Vorgängerbau der 1274 erwähnten Pfarrkirche St. Pantaleon handeln.

(P. Tutiies)

3. (0966/002) Im Norden von Gymnich liegt im Auebereich der Erft die gleichnamige Wasserburg. Die zweiteilige Anlage wird von einem umfangreichen Grabensystem umsäumt. Der fast quadratische Hauptburgbereich ist ganz von Gräben umschlossen. An der Südseite beträgt die Grabenbreite ca. 14 m, an der Ost-, Nord- und Westseite ca. 12 m. An der Südseite der zweiteiligen Hauptburg findet sich in Ankersplinten die Jahreszahl 1655. Baufugen an der Ost- und Westseite weisen auf unterschiedliche Bauphasen hin. Im zweiteiligen Vorburgbereich erstrecken sich einzelne ältere Wirtschaftsbauten.

BD BM 213

(W. Wegener)

**Erkelenz, Kr. Heinsberg (1681/014).** In einem neu zu erschließenden Baugebiet nördlich von Erkelenz am Buscherhof wurden mittelalterliche Scherben geborgen, so die Reste einer steil-

wandigen Schüssel aus grauer (Elmpter) Irdnenware (Dm. 40 cm). Ein Befund war nicht zu erkennen. Eine Begehung des weiteren Umfeldes erbrachte weitere Reste mittelalterlicher Keramik des 12.–15. Jahrhunderts sowie verschiedene Bruchstücke neuzeitlicher Keramik.

Verbleib: RAB/RLMB

(E. Otten – P. Tutlies)

**Erkrath**, Kr. Mettmann (2150/021). Im flach geneigten Westhang des Rothäuser Bachtales haben sich kurz vor dem Hof Groß Reutersberg auf insgesamt 300 m Länge Teile eines Hohlwegs erhalten. Es handelt sich um die direkte Verbindung von Stadt und Stift Gerresheim zu dem im östlichen Nebental gelegenen Pachthof (urkundlich erwähnt im Zehntregister 1508). In jüngster Zeit erfolgte eine teilweise Zuschüttung.

(P. Schulenberg)

**Euskirchen**, Kr. Euskirchen (0478/015). Ca. 210 m westlich des Pollerhofes wurden im Ortsteil Kessenich beim Ausschachten einer Baugrube Mauerwerk, ein Grubenbefund und ein Spitzgraben angeschnitten. Das zu einem Keller gehörige Mauerwerk reichte bis zu 2,05 m unter die heutige Geländeoberfläche. Die Mauer ist 0,60 m breit, bis zu 1,20 m hoch erhalten und wurde aus Bruchsteinen errichtet, die mit gelbsandigem Mörtel verbunden waren. Sie war noch auf einer Länge von 5,0 m erhalten, im Osten jedoch durch die Baggerarbeiten gestört. Eine Mauerecke war noch intakt. Die südliche Gegenmauer wurde nur noch in kleinen Resten ange troffen; sie bildete mit der ersten Mauer einen Innenraum von 2,90 m Breite, dessen Wände sauber gearbeitet waren. Die Fugen waren geglättet und die Bruchsteine sichtbar. Die Keller sohle bestand aus einer sehr festen, 0,20 m starken, humos-sandigen Lehmschicht, die mit viel Holzkohle durchsetzt war. Aus dieser Schicht wurden zahlreiche Keramikreste (Graublaue Kugeltöpfe und Krüge) geborgen, die überwiegend dem 12.–14. Jahrhundert angehören. Außerdem wurden ältere Keramikreste (Pingsdorfer Machart) geborgen. Aus dem Mauerwerk selbst stammt ein Fragment Blaugrauer Kugeltopfware des 12./13. Jahrhunderts. Der Keller war mit einer Bruchstein-Mörtel-Schicht verfüllt, in die ebenfalls Keramikreste eingeschlossen waren. Darunter befand sich ein komplett erhaltener, 7,7 cm hoher Becher aus rot engobiertem Steinzeug.

In der Südwestecke der ausgeschachteten Baugrube wurde eine bis 2,0 m hinabreichende Grube angeschnitten. An der waagerecht verlaufenden Sohle war sie 2,0 m lang und 0,40 m breit. Die Grube war senkrecht eingetieft, jedoch an der westlichen Seite 1,40 m breit unter dem Erdreich ausgeweitet worden. Auf der Sohle lag eine 1 cm starke Holzkohle-Brandschicht mit sehr kleinen, darin eingeschlossenen, flachen, verkohlten Holzstückchen. Im Sediment über der Brandschicht wurden zahlreiche Keramikfragmente aus dem 12.–14. Jahrhundert geborgen. Es wurde keine Pfostensetzung beobachtet.

Ein im Westprofil der Baugrube beobachteter, spitzgrabenähnlicher Einschnitt reichte 2,0 m tief hinab. An der Oberkante war er 2,5 m breit. Die gleichmäßige kiesige und abwechselnd tonige Verfüllung barg keine Funde.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies – Th. Vogt)

**Geilenkirchen**, Kr. Heinsberg (1316/000). Für den Heizungseinbau in der Pfarrkirche Hl. Kreuz von Süggerath wurden drei Schächte bis 1,35 m unter die Oberkante des heutigen Kirchenniveaus getrieben. Im Chor der Kirche wurde dabei ein Ziegelfundament angeschnitten, das bis 0,5 m unter die Fußbodenoberkante reichte. Im Mittelschiff, direkt vor dem Chor, wurden eine Schichtenabfolge von Stickungen, verschiedene Gruben sowie ein Mörtelestrich ange troffen. Die älteste Schicht besteht aus einem mit römischem Ziegelbruch versetzten Mörtel estrich, der auf einer 10 cm starken Bruchsteinstickung auflag. Unterhalb dieser Stickung wurde Lößlehm angetroffen, der in seinem oberen Bereich mit Holzkohlepunkten durchsetzt war. Über dem Estrich lag eine 60 cm dicke, gelbbraune Lößlehmschicht, die Ziegel und Holzkohle enthielt. Der in der Nordwestecke des Schachtes sichtbare Estrich wurde im Westen von

einer dunklen Grube, wahrscheinlich einer Grabgrube, geschnitten. Im Norden griff eine weitere Schicht in den Estrich ein, in dessen unterem Teil eine Säulenbasis aus Nievelsteiner Sandstein aufrecht stand. Mit einer basalen Breite von ca. 0,55 m gehört sie vermutlich zu einer kleinen Fenstersäule.

Darüber wurde im Nord- und im Ostprofil eine stark sandig-feinkiesige Mörtelstickung ange troffen, in der Bruchsteine eingelagert waren. Der kleine Profilaufschluß ließ jedoch keine weiterführenden Interpretationen zu. Zwei weitere (Grab-?)Gruben schließen sich im Ostprofil an und reichen bis unter die Fundamentschicht des heutigen Kirchenfußbodens.

Vor dem Westabschluß der Kirche wurde ein dritter Schacht angelegt, der eine Nord-Süd gerichtete 1 m breite Mauer schnitt. Sie bestand aus massivem Schalenmauerwerk mit großen Bruchsteinen, war mit römischen Ziegeln und Sandsteinbruchstücken durchsetzt und gelbsandig bis grauweiß-kalkig vermortelt. Durch eine Baufuge deutlich abgesetzt, schloß sich eine ebenfalls Nord-Süd gerichtete, grauweiß-kalkig vermortelte Bruchsteinmauer an. Es handelt sich vermutlich um zwei Bauphasen des Westabschlusses der seit dem 15. Jahrhundert überlieferten Pfarrkirche.

Der im Mittelschiff angetroffene, wahrscheinlich römische Laufhorizont wurde vermutlich einheitlich mit einer mindestens 0,60 m mächtigen Lößlehmschicht abgedeckt. Danach wurden die Grabgruben im West- und Ostprofil angelegt. Da das bedeckende Lößlehmpaket keine datierenden Funde barg, bleibt der Zeitpunkt der Aufhöhung und auch die Frage der Platz-/Nutzungskontinuität offen.

Verbleib der Säulenbasis: RAB/RLMB

(P. Tuttles)

**Goch, Kr. Kleve (2980/011).** Ca. 2 km östlich von Kessel und 1 km nördlich von Asperden liegt südlich der Niers das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gräfenthal. Das Klosterareal wird auch heute noch von der Immunitätsmauer und einem Graben umschlossen. Die Gräben sind weitgehend verlandet. Restaurierungsmaßnahmen sicherten bzw. erneuerten den Bestand der Klostermauer an der Nordwestseite. Der Zugang zur ehemals zweiteiligen Anlage erfolgte von Süden über den Wirtschaftsteil. Der Trenngraben ist in Rudimenten als Teich im Südosten erhalten. Weitere Wirtschaftsbauten liegen im Westteil der Anlage. Von den Klostergebäuden sind der Ost- und Nordflügel mit dem Kreuzgang erhalten, während die baulichen Reste der Kirche und des Westflügels im Oberflächenbereich abgetragen sind. An der Stelle der ehemaligen Kirche befindet sich das erhaltene Hochgrab des Grafen Otto von Geldern, eine schwere Platte aus Blaustein mit sechs ruhenden Löwen. Graf Otto von Geldern gründete 1248 das Zisterzienserinnenkloster auf seiner alten Burg Rott oder Rode am linken Ufer der Niers. Naturkatastrophen und kriegerische Einwirkungen zerstörten die Anlage 1474 bzw. beschädigten Ende des 15. Jahrhunderts einzelne Gebäude.

BD KLE 203

(W. Wegener)

### Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1690/031) Vor der geplanten Erweiterung des Grevenbroicher Rathauses wurden die für die Bebauung vorgesehenen Parzellen am Ostwall durch drei Suchschnitte vertikal zur Straßenführung des Ostwalls untersucht. Dabei wurden Teile der frühneuzeitlichen Stadtbegrenzung freigelegt, so eine Ziegelmauer und ein Wassergraben mit Holzeinbauten (Pfostenreihe mit Flechtwandresten). In den Einschwemmschichten des Wassergrabens wurden große Mengen von Flussmuschelschalen (*Unio*) festgestellt. Offensichtlich sind die angespitzten Pfosten in den Tongrund eingeschlagen worden. Unmittelbar neben den Holzpfählen wurde Keramik geborgen.

(B. C. Oesterwind)

2. (1805/021) Südlich des Klosters Langwarden und in Neukirchen (1806/020) las A. Bettin, Grevenbroich, kleine bleiglasierte Haffnerwarenbruchstücke auf.

Verbleib: RAB E 147/90

3. (1806/019) Bei einer Begehung im Frühjahr 1990 in Neukirchen sammelte A. Bettin, Grevenbroich, Wandungsscherben von Siegburger Keramik, von Westerwälder Steinzeug, Porzellan, Knochen und Feuersteinabschläge auf.

Verbleib: RAB E 141/90

(M. Bonk)

**Gummersbach**, Oberbergischer Kreis (1598/001). Nordwestlich von Lützinghausen erstreckt sich in einem mit Fichten bestandenen Hochwald ein aufgelassenes Bergwerksfeld. Im Gelände sind einzelne Schachtpingen des vorindustriellen Bleierzbergbaues erhalten. Dieser Pingenzug verläuft von West nach Ost auf einer Strecke von ca. 100 m. Nördlich davon erstreckt sich parallel zur Höhe ein alter Wasserraben. Diese Rinne lässt sich von einem alten Teich bzw. Bassin aus auf 160 m in östlicher Richtung verfolgen, sie biegt dann nach NNO um und verläuft am Hang entlang auf den Lambach zu. Der Abbau von Blei und Silber im Bergischen Land ist seit dem 12. Jahrhundert urkundlich überliefert.

BD GM 78

(W. Wegener)

**Hamminkeln**, Kr. Wesel (2997/001). Südlich von Hamminkeln zeigten sich das Wegesystem und Hausgrundrisse der Wüstung des ehemaligen Gehöftes Oversteg als Relief im Weideland. Das Gehöft ist sowohl im Klevischen Kataster von 1733 als auch in der Uraufnahme der Topographischen Karte von 1843 ausgewiesen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 25. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXQ 60–70; MD 100–117

(R. Zantopp)

**Hennep**, Rhein-Sieg-Kreis (0745/002). Im Ortsteil Geistingen stand der ehemalige Abtshof. Obertätig sind keine baulichen Relikte erhalten. Der gesamte Bereich wird weidewirtschaftlich genutzt. Grundrisszeichnungen der Hofanlage finden sich auf älteren Kartenwerken. Die Urkarte von 1826 verzeichnet ein westlich gelegenes Haupthaus, das im Süden und Norden von zwei Rechteckbauten flankiert wird; im Osten und Nordosten schließen zwei Wirtschaftsbauten an. Die Gebäude wurden Mitte des 19. Jahrhunderts niedergelegt.

BD SU 158

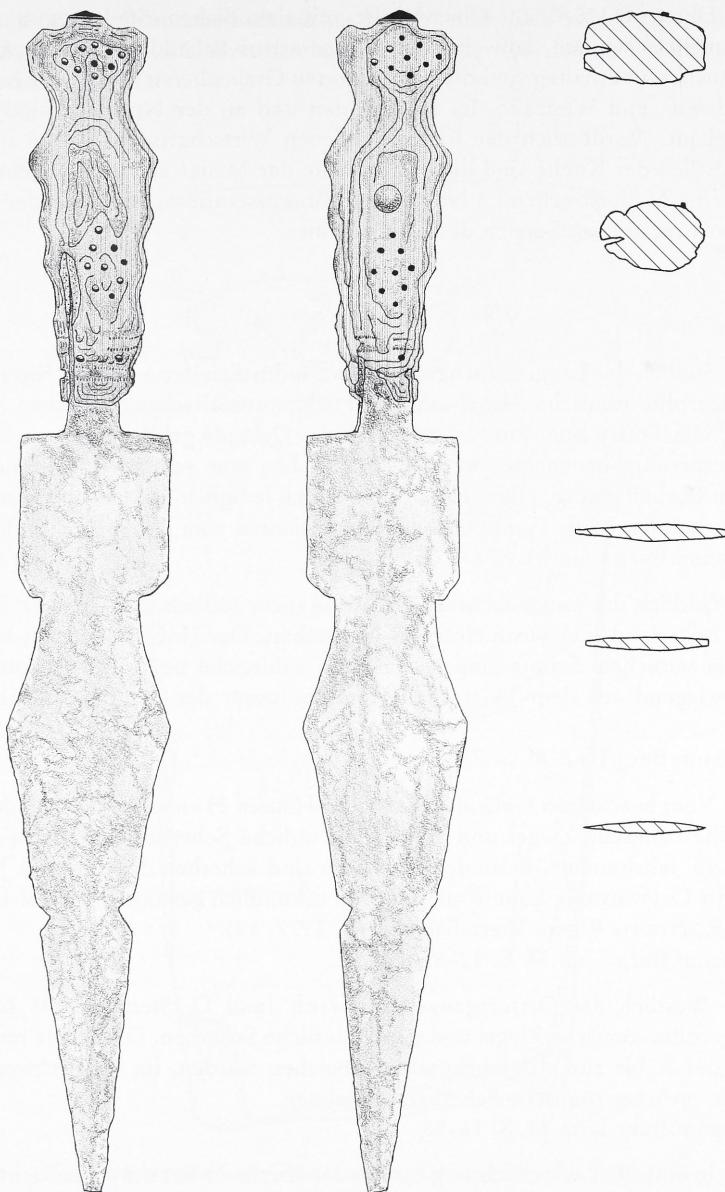
(W. Wegener)

**Jüchen**, Kr. Neuss (1746/016). Östlich vom Hahner Hof in Bedburdyk wurde auf der Böschung der Abbaukante des Tagebaus Garzweiler-Nord eine 30 m lange und mehr als 4 m tiefe, sehr schwache, gelbbraun-graue Verfärbung (FR 90/269) festgestellt. In der Verfüllung waren Rotlehm, Holzkohle und vereinzelt Keramikstückchen vorhanden. Der Boden der Grube war als ein grünlich-graues und einige Zentimeter dickes Band ausgebildet. Es handelt sich um eine frühneuzeitliche Mergelgrube.

(S. K. Arora – B. Stapel)

**Jülich**, Kr. Düren. Zu den Ausgrabungen an der Jülicher Festungsmauer im rückwärtigen Bereich der Stiftsherregasse M. PERSE, AR 1990, 118 ff.

**Kleve**, Kr. Kleve (3112/018). Bei Gartenarbeiten in Materborn wurde ein Dolch geborgen. Da vor einigen Jahren an dieser Stelle Erde aufgeschüttet worden war, ist unklar, ob es sich hier um die originäre Fundlage handelt. Der Dolch (Abb. 44) besteht aus einer eisernen Klinge mit Griffzunge und einer beinernen Griffauflage. Die Gesamtlänge beträgt 32 cm, die größte Breite 4,4 cm, die größte Stärke der Klinge 0,5 cm. An den Schneiden und den beiden Einker-



44 Mittelalterlicher Dolch aus Kleve-Materborn. – Maßstab 1 : 2.

bungen zeigen sich leichte Beschädigungen, die Klingenspitze ist abgebrochen. Die Griffauflage ist mit Kerbungen für die Finger sowie rautenförmigen Mustern aus Eisen(Stahl?)stiften gestaltet (L. der Auflage 10,6 cm; Br. 3,55 cm; Stärke 1,95 cm). Eine Datierung ist nicht möglich; Vergleichsbeispiele gibt es nicht, lediglich Hinweise auf eine Gruppe von eisernen Dolchen mit prächtig gestaltetem Griff aus dem Hochmittelalter (vgl. W. WENNING, Jahrb. Kr. Coesfeld 1987, 69 ff.).

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

**Linnich**, Kr. Düren (1320/012). Obwohl die mittelalterlichen Stadtmauern von Linnich 1822/25 niedergelegt wurden, lässt sich der Mauerverlauf anhand der Straßenführung noch deutlich erkennen. Gut erhalten sind die vorgelagerten Grabenbereiche als Senken vor allem an der Süd-, Südwest- und Westseite. Im Nordwesten und an der Nordseite sind diese Areale weitgehend bebaut. Nordöstlich der Kirche schließen Wirtschaftsgebäude an den Mauerbereich an. Südöstlich der Kirche sind die Fundamente der Mauer als unterfangene Rundbögen erhalten. Einzelne Mauerstrecken im Nordwesten sind restauriert, ebenso an der Nordostecke mit dem Pulverturm und im Bereich des Falkenturmes.

BD DN 114

(W. Wegener)

### **Meerbusch**, Kr. Neuss

1. (2272/010) Südlich des Langenbruchgrabens und südöstlich der Lanker Kirche wurden im März 1987 abgerollte römische Ziegel und zahlreiche mittelalterliche Scherben im Ackerland aufgesammelt. Die Trasse einer kurz zuvor durch das Gelände geführten neuen Straße konnte leider nicht rechtzeitig beobachtet werden. Einzusehen war nur noch ein Bodenaufschluß unmittelbar am Bachübergang. Hier zeigten sich jedoch lediglich Abfallschüttungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Funde im Ackerland reichten vom 7. bis zum 14. Jahrhundert.  
Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 6–87

2. (2272/011) Südlich des Langenbruchgrabens und dicht südlich der Lanker Kirche wurde im gepflügten Ackerland eine wüste Hofstelle beobachtet. Der Hof ist erst nach 1800 abgegangen. Neben neuzeitlichem Schutt fanden sich auch zahlreiche hoch- und spätmittelalterliche Scherben, vorwiegend aus dem 13.–14. Jahrhundert, ferner der Bandhenkel einer Amphore Badorfer Art.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 7–87

3. (2271/016) Vom beackerten Gelände östlich des Hauses Hamm las D. Stender 1987 zahlreiche abgerollte römische Ziegel und frühmittelalterliche Scherben auf. Die Funde reichen vom 6. bis ins 13. Jahrhundert. Besonders zahlreich sind Scherben des 8. und 9. Jahrhunderts. Die ausgedehnte Ortswüstung könnte mit dem 943 urkundlich genannten Lützel-Bockum identisch sein (G. ROTTHOFF, Rhein. Vierteljahrbsl. 41, 1977, 18).

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 12–87

4. (2231/007) Westlich des Ortseinganges Ilverich fand D. Stender 1988 im gepflügten Ackerland abgerollte römische Ziegel und mittelalterliche Scherben. Die Funde reichen von der ersten Hälfte des 5. bis zum 10. Jahrhundert. Daneben wurden, im Fundschwerpunkt etwas weiter westlich, mehrere römische Scherben aufgelesen.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 16–88

5. (2230/005) In einer Bauausschachtung östlich der Kirche in Strümp beobachtete L. Schütt im Oktober 1987 eine Kulturschicht und vier randlich angeschnittene Gruben. Zwei Gruben enthielten größere Mengen verbrannten Lehms. Abdrücke von Wandstaken und Flechtwerk waren jedoch nur in wenigen Fällen zu erkennen. Die meisten Lehmbrocken zeigten eine plattige Form. Grube 1 enthielt zudem mehrere Scherben des 11. und 12. Jahrhunderts (Paffrath, Pingsdorf) und des 10. Jahrhunderts (Duisburger Ware). Aus Grube 4 wurden eine karolingierzeitliche sowie eine merowingerzeitliche Randscherbe geborgen.

Verbleib: Museum Burg Linn M. S. 15–87

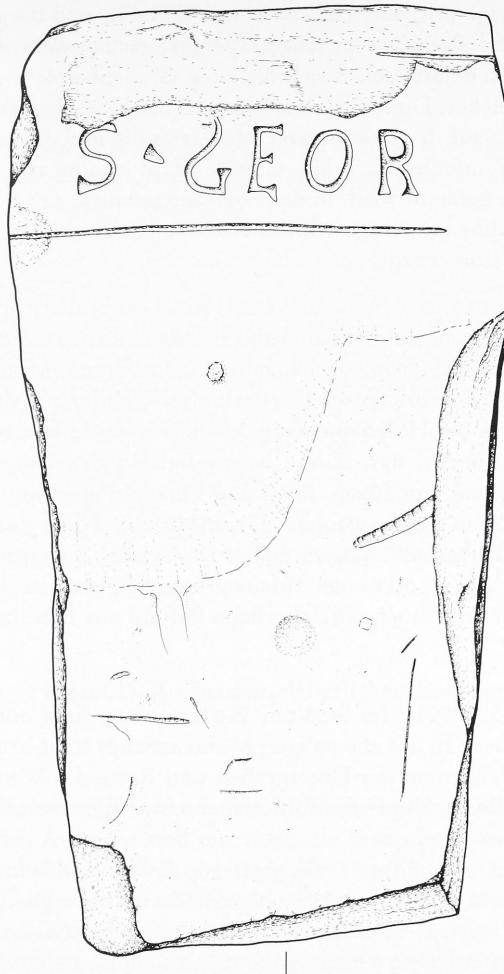
(Ch. Reichmann)

### **Mönchengladbach**

1. (1895/120) Beim Ausschachten einer Baugrube im Bereich eines ehemaligen Fachwerkhauses in Giesenkirchen dokumentierte E. Otten, Mönchengladbach, einen neuzeitlichen Brun-

nen. Die Gründung des Brunnens bestand aus hölzernen Bohlen von noch 2,7 m Länge, 5 cm Stärke und 12–20 cm Breite. Der Brunnen besaß eine Tiefe von ca. 6 m. Die ehemalige Arbeitsgrube war noch zu erkennen.

Verbleib: RLMB E 145/91



45 Mönchengladbach-Giesenkirchen, Grenzstein. – Maßstab 1 : 3.

2. (1896/020) Bereits 1987 wurde auf einem Hof in Giesenkirchen bei Erdarbeiten ein bearbeiteter Sandstein gefunden und vor Ort aufgestellt, wo ihn E. Otten, Mönchengladbach, begutachteten konnte. Die Fundumstände waren nicht mehr eindeutig zu klären. Der Stein (Abb. 45) ist 62,4 cm hoch, 34 cm breit und bis zu 25,8 cm dick. Im unteren Teil ließ man ihn unbearbeitet; er zeigt rezente Beschädigungen. Auf der Vorderseite war eine ca. 38 cm hohe Fläche für die Beschriftung geglättet worden. Zwischen zwei nicht vollständig ausgeführten horizontalen Linien findet sich die Inschrift: S + GEOR[...]. Offenbar sollte hier ein Grenzstein entstehen. Der Fundort Giesenkirchen verweist auf die Kirche St. Gereon als Auftraggeber. Da jedoch Beschädigungen und ein Schreibfehler den Stein unbrauchbar machten, wurde er nicht

vollendet und anscheinend auch nicht verwendet. Mit einer frühneuzeitlichen Entstehung ist zu rechnen.

Verbleib: Heimatstube Giesenkirchen

(C. Weber)

3. (1798/005) Am Südrand des Ortsteiles Güdderath stand der ehemalige Klosterhof, auch Düsselhof genannt. Obertägig sind von den Baulichkeiten keine Reste erhalten. Auf Karten wird eine vierseitige Anlage mit Wirtschaftsteil und Wohnbereich dargestellt. Im Gelände ist die Bebauung bis auf das Bodenniveau abgetragen, vereinzelt sind die Fußböden noch zu erkennen. An der Südostseite erstrecken sich die alten Grabenbereiche mit den modern gestalteten Elementen eines Teiches. Dieser ist verlandet und mit Strauchwerk bzw. Gras bewachsen. Eine Grundrißdarstellung auf der Urkarte von 1820 zeigt die mittelalterliche bzw. neuzeitliche Hofanlage. Die erste urkundliche Nachricht über den Hof stammt von 1509, als Everhard von Reifferscheid als Besitzer genannt wird. In der Folgezeit gelangte der Besitz an die Familie von Düssel, die ihn den Ursulinen in Köln vermachte. Diese blieben bis 1939 im Besitz des Hofes, der 1943 weitgehend zerstört wurde.

BD MG 32

(W. Wegener)

4. (1944/017) An der Südwand einer Baugrube in Meerkamp entdeckte E. Otten, Mönchengladbach, eine flache Grube von 9 m Länge und 0,5 m Breite. Mittig lag eine grubenartige Vertiefung mit geraden, 3,5 m breiten und 0,4 m tiefen Wänden. In dieser Eintiefung an der Nordwand stand senkrecht ein Holzbalken von 0,87 m Länge. Er war schwach S-förmig gebogen, ein Ende war abgerundet, das andere beschädigt. In der Längsseite fanden sich vier Durchbohrungen im Abstand von 10 cm. Hier sind Einzapfungen von Sprossen anzunehmen, vermutlich einer Leiter, die in das Grubenhaus hinabführte. Bei drei weiteren Befunden handelt es sich um zwei kleine Gruben und eine grubenartige Verfärbung. Aus allen Stellen stammen Bruchstücke Blaugrauer Ware, rotbrauner Irdeware und Pingsdorfer Ware des 10.–11. Jahrhunderts. Damit liegt der erste hochmittelalterliche Befund aus Meerkamp vor.

Verbleib: RLMB E 91/97

(C. Weber)

**Mülheim an der Ruhr (2529/001).** Im Stadtteil Holthausen liegt nördlich des Ruhmbaches die alte Walkmühle. Im Bereich des ehemaligen Mühlenteiches steht heute moderne Bebauung. Erhalten sind vom Mühlensystem der Untergraben und Reste des Wehres am Ruhmbach. Im Bachbereich ist der nördliche Flügel des aus Ziegelsteinen gemauerten Wehres noch gut erhalten.

BD MH 4

(W. Wegener)

## Neuss

1. (1856/026) A. Bettin, Grevenbroich, fand südlich von Hoisten neben neolithischen Artefakten (s. S. 352 ff.) Steinzeugfragmente, Haffnerware, Glaspartikel und Eisenfragmente.

Verbleib: RAB E 137/90

2. (1807/013) A. Bettin, Grevenbroich, fand zwischen Neuenbaum und Pfannenschuppen Steinzeug, Westerwälder und rottonige bleiglasierte Keramik, Porzellan, Feuersteinabschläge, Knochen und Eisenfragmente.

Verbleib: RAB E 140/90

(M. Bonk)

## Niederzier, Kr. Düren

1. (1114/006) Südöstlich von Steinstraße wurde im Hambacher Forst ein ausgedehntes Wölbacker System erfaßt, das durch eine Rohrleitung der nördlich anschließenden Klärbecken und rezente Baggerspuren gestört wird (HA 90/267). (H. Haarich – U. Münch – B. Päffgen)

2. (1218/050) Bei einem Erdaufschluß am Fuße der Sophienhöhe 50 m nordwestlich der ehemaligen Andreaskirche von Lich wurden verziegelter Lehm und Ziegelschutt beobachtet, die auf einen neuzeitlichen Feldbrandofen hinweisen (HA 90/22).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

3. (1166/025) Ein zeitlich nicht näher einzugrenzender Feldbrandofen wurde in der ehemaligen Ortslage von Steinstraß (HA 90/32) erkannt; bei einem zweiten (1218/047) wurde neben neuzeitlicher Keramik ein hochmittelalterliches Kugeltopffragment aufgelesen (HA 90/22).

(H. Haarich – J. Hermanns – B. Päffgen)

**Overath**, Rheinisch-Bergischer Kreis (1344/002). Westlich von Obersteeg am Talhang zur Sülz war durch negative Bodenmerkmale ein kleines Pingefeld zu erkennen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 17. 11. 1989.

Luftbildarchiv: SXS 44–46

(R. Zantopp)

**Rheinbach-Wormersdorf**, Rhein-Sieg-Kreis (0295/002). Am Westhang der Tumburg, außerhalb der Umwallung, wurde das Fragment eines Röhrenknochens gefunden. Drei regelmäßige Perforationen – zwei davon ausgebrochen – legen nahe, daß es sich um eine Flöte handelt. Ähnliche Musikinstrumente des 12. Jahrhunderts und aus früherer Zeit sind aus dem niederländischen Terpen und neuerdings aus Alt-Lübeck bekannt.

Verbleib: RAB

(V. Zedelius)

**Rommerskirchen**, Kr. Neuss (1752/012). Neben einem Feuersteinabschlag und römischer Keramik (s. S. 398) fand A. Bettin, Grevenbroich, im Ortsteil Hoeningen auch Frühsteinzeug, Siegburger, Westerwälder und Haffnerware.

Verbleib: RAB E 133/90

(M. Bonk)

**Tüddern**, Kr. Heinsberg (1422/001). Zu spätmittelalterlichen Riemenschnallen s. S. 400.

**Voerde**, Kr. Wesel

1. (2794/002) 2 km südlich von Voerde liegt am Möllener Leitgraben das ehemalige Haus Ahr. Von dem mittelalterlichen Anwesen sind nur noch die Hauptburginsel und der südliche Grabenbereich sichtbar. Baulichkeiten sind obertägig nicht vorhanden. Der nördliche Bereich ist durch einen modernen Leitgraben zerstört. Im klevischen Kataster von 1733 wird eine umfangreiche Bebauung auf dem Wohnhügel dargestellt, mit vorgelagerten Wirtschaftsgebäuden an der Nordseite. Nach Osten zu schließt ein umfangreiches, parkähnliches Grabensystem an.

BD WES 142

2. (2793/002; 2820/001) Am nördlichen Ortsrand des Stadtteils Löhn steht das ehemalige Burghaus. Die zweiteilige Anlage ist gut erhalten. Im Gelände zeichnen sich die deutliche Überhöhung der Hauptburg und der Vorburgbereich ab. Der Trenngraben an der Westseite ist im nördlichen Bereich angeschüttet. An der Westseite des Haupthauses weisen Stützmauern auf den Wehrcharakter der Anlage hin. Im Bereich der Vorburg wurden in einer Pfahlgrube 0,30 m unterhalb der Ackerkrume Ziegelreste einer älteren Bebauung festgestellt. Keiner der Gräben führte Wasser.

BD WES 144

(W. Wegener)

**Wachtendonk**, Kr. Kleve (2508/009). Südlich von Haus Ingenraeth ist auf einem jetzt brach liegenden Landstück durch negative Bewuchsmerkmale eine aus dem Spätmittelalter stam-

mende Gartenanlage sichtbar, die vermutlich zu Haus Ingenraeth gehörte. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXD 1–2; LK 59–65

(R. Zantopp)

**Wesseling**, Erftkreis (0913/018). Östlich von Schloß Falkenlust wurden durch positive Bewuchsmerkmale etliche reihenförmig angeordnete, vermutlich frühmittelalterliche Gruben erkannt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 6. 9. 1989.

Luftbildarchiv: SOZ 31–36; SPS 19–24; SXL 23–29; LT 30–38

(R. Zantopp)

**Willich**, Kr. Viersen (2139/011). Nordöstlich von Schiefbahn ist der Teil eines größeren Umfassungsgrabens mit innenliegenden, teilweise rechteckig geformten Gruben zu erkennen. Wahrscheinlich gehörte der Umfassungsgraben zu einer mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Anlage. Zur Zeit der Tranchotaufnahme 1805/06 war ein Teil dieser Grabenanlage noch vorhanden. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 5. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SZN 59–64; LY 107–117

(R. Zantopp)

## NEUZEIT

**Aldenhoven**, Kr. Düren

1. (1005/024) Südlich von Pattern fanden die Studenten Giese und Baumeister einen Goldflorin des Ferdinand von Bayern, Bischof von Lüttich (1612–1650): Münzstätte Bouillon, 1613 (vgl. J. CHESTRET DE HANEFFE, Numismatique de la Principauté de Liège et ses dépendances [1890] Nr. 574; A. DELMONTE, Le Benelux d'or [1964] Nr. 347).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

2. (1056/020) Die Ausgrabungen an der ehemaligen Wasserburg Haus Bock in Pattern wurden abgeschlossen. Vorberichte Bonner Jahrb. 191, 1991, 563 ff.; AR 1990, 123 ff.

**Alfter**, Rhein-Sieg-Kreis (0626/015; 0626/036). W. Patt, Alfter, barg im Umfeld der Pfarrkirche bereits in den siebziger Jahren zahlreiche römische und neuzeitliche Keramikfragmente, darunter zwei Zylinderhalskrüge (H. 10 cm, H. 19 cm) unterschiedlicher Tonfarbe (grau- bzw. helltoniger Scherben, mattbraune bzw. braunrote Oberfläche). Außerdem fand er Bruchstücke von grünglasierten Kacheln, ein beiges, rauhwandiges Wasserleitungsfragment aus Ton, Bruchstücke von rauhwandigen rötlich-beigen Fliesen, ein Sandsteinbeckenfragment mit zentraler Lochung (Wandungsdm. 33 cm, Bodendm. 29 cm, Wanddicke 5 cm) in Zweitverwendung als Fußbodenplatte. Aus unbeobachtet zerstörten Gräbern stammen eiserne Sargbeschläge und rote, glasartige Rosenkranzperlen.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk)

**Bergheim**, Erftkreis (1394/013). Östlich von Fliesteden wurde ein historischer Wegeverlauf durch Bodenverfärbungen erkennbar. Der Weg führte von Fliesteden nach Manstedten und ist in der Tranchotkarte von 1807/08 ausgewiesen. Entlang eines Wegeteiles sind unregelmäßige Bodenverfärbungen erkennbar, die auf eine ehemalige Siedlung schließen lassen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 1. 12. 1989.

Luftbildarchiv: SXV 1–6; MH 41–61; 004/11

(R. Zantopp)



46 Bergisch Gladbach, Grenzstein von 1749.

#### Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1400/005) Bei Bauarbeiten in Herkenrath konnten im Bereich des aufgelassenen Kierdorfer Hofes bei einer Ausschachtung Keller- und flachgründige Fundamentreste beobachtet werden. Fundmaterial wurde nicht geborgen.

Verbleib: RAB

(L. Lichtenthal)

2. (1341/007; 1342/007) Nordwestlich von Moitzfeld und südwestlich von Herkenrath verlaufen in den Waldgebieten am Hardtkippen die Hohlwege eines mittelalterlich-frühneuzeitlichen Wegesystems. Westlich einer Wegegabelung bei Hardt treffen in einem mit Hochwald bewachsenen Areal zwei Wegesysteme zusammen. Sie bestehen jeweils aus vier einzelnen Hohlwegen, die aus südwestlicher bzw. westlicher Richtung aufeinandertreffen. Die tief eingeschnittenen Fahrspuren sind ca 3–4 m breit und 1,0–1,80 m in den Erdboden erodiert. Der südwestliche Strang ist im Gelände auf 150 m zu verfolgen. Der zweite Strang verläuft nach Westen und biegt 500 m weiter in nordwestlicher Richtung ab. Die südliche Grenze wird von einem baumbestandenen Wall begleitet, der als Wald- und Wirtschaftsgrenze mit der mittelalterlichen Freiheit Bensberg in Zusammenhang stehen dürfte. Im Gelände wurden drei sehr markante Fahrspuren kartiert, die eine durchschnittliche Breite von 6,50 m und eine Tiefe von 2 m erreichen. Im Bereich einer alten Flurgrenze steht ein Grenzstein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Stein besteht aus einem gräulichweißen Kalkstein mit den Maßen 59 × 24 bzw. 5 × 25 cm. Die Initialen zeigen die Buchstaben C.T.C. und die Jahreszahl 1749. An der Querseite steht die Zahl 138 (Abb. 46).

BD GL 45

(W. Wegener)

**Bonn**

1. (0629/695) Zur Grabung auf dem Friedensplatz s. S. 378; 404 ff.

2. (0582/012) Im alten Ortskern von Oberkassel wurde bei Bauarbeiten in der Kinkelstraße ein Brunnen freigelegt, der wohl anlässlich der Errichtung eines Ehrenmals im Jahre 1902 mit langen Basaltsäulen und Granitblöcken abgedeckt worden war. Er ist aus grobbehauenen Grauwacken ohne Mörtel gesetzt (T. 13 m, Dm. 1 m). Bei der Auffindung war er ohne Wasserfüllung und fundfrei. Es ist geplant, den Brunnen in seiner Substanz zu erhalten.

Verbleib: RAB

(L. Lichtenhal)

3. (0579/044) Im Bereich der Martinskapelle in Poppelsdorf wurden bei Ausschachtungsarbeiten und im Abraum einer Baustelle in der Kekuléstraße einige Architekturteile aus Blaubasalt sichergestellt. Möglicherweise gehören sie zu einem Kopfsteinpflaster zwischen Sebastian- und Kekuléstraße.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Bürschel)

**Brühl**, Erftkreis (0853/011). Bei Kanalverlegungsarbeiten wurde westlich eines Südanzaues von Schloß Falkenlust in einem 1,0 m breiten Kanalgraben ein älterer Kanal angeschnitten. Er verläuft in Ost-West-Richtung mit Hauptfließrichtung nach Westen. Der aus graukalkig vermörtelten Feldbrandziegeln gebildete Kanal besitzt eine lichte Weite von 0,36 m und eine lichte Höhe von 0,40 m. Er hat eine 0,10 m starke gegossene Sohle. Die Wangen wurden aus jeweils vier übereinander gesetzten Ziegeln gebildet. Der Gewölbeabschluß besteht aus senkrecht gesetzten Ziegeln. Der Kanal war im Inneren bis an den Gewölbeansatz verputzt. Die Konstruktion des Kanals läßt darauf schließen, daß er zeitgleich mit den südlichen Anbauten des Schlosses Falkenlust angelegt worden ist und offenbar zu deren Entwässerung diente.

(Th. Vogt)

**Dahlem**, Kr. Euskirchen (0012/001). Südöstlich von Baasem liegt nahe der Landesgrenze am Nordufer der Kyll der Ortsteil Hammerhütte. Die Ansiedlung besteht auch heute nur aus dem ehemaligen Hammerwerk, einer Mühle und einem weiteren Wohnhaus. Die Wohnhäuser sind weitgehend restauriert. Ausweislich einer Inschrift wurde das Haupthaus der Hütte 1816 errichtet. Baulichkeiten der Produktionsanlagen des Hütten- und Hammerwerkes sind nicht erhalten. Das Anwesen wird heute landwirtschaftlich genutzt. Moderne, flachgründige Wirtschaftsgebäude überlagern die alten Produktionsstätten. Der alte Obergraben wurde im Zuge des Landstraßenbaus in den 20er Jahren überschüttet. Von den nordwestlich gelegenen Mühlengebäuden ist nur ein kleiner Nebenbau erhalten. Von hier verlief der Ober- bzw. Untergraben als gemauerter Kanal unterirdisch bis in den Gartenbereich. Am Südostende ist das Tonnengewölbe noch gut erhalten. Die Breite beträgt ca. 1,50 m, die Höhe des stark verschlammbten Kanals ca. 0,80 m.

BD EU 161

(W. Wegener)

**Erkrath**, Kr. Mettmann (2104/004). Aufgrund einer Meldung von Herrn Schürmann, Düsseldorf, konnten im Ortsteil Neandertal Reste eines eingestürzten Kalkbrenntrichterofens des frühen 19. Jahrhunderts aufgenommen werden.

Verbleib: RAB

(P. Illes)

**Frechen**, Erftkreis

1. (1124/032) Südlich des Pfarrhauses der evangelischen Kirche wurde ein Steinzeugscherbenlager angeschnitten. Ausdehnung und Tiefe konnten nicht ermittelt werden. Das Scherbenlager enthielt Steinzeugbruch und Brennhilfen in Form von quadratischen Steinzeugplättchen. Es



47 Frechen, neuzeitliche Öfen.

gehörte zu einer Steinzeugtöpferei, die hier vor der heutigen Bebauung lag. Die evangelische Kirche ist an dieser Stelle im Jahre 1714 erbaut worden.

Verbleib: RLMB E 46/91

2. (1124/033) Im Februar 1990 wurden bei Ausschachtungsarbeiten in der Rosmarstraße Ofenreste angeschnitten. Es handelt sich bei den im Profil sichtbaren Teilen um zwei Feuerungsstellen von Steinzeugöfen (Abb. 47).

Stelle 2 (links im Bild) ist der Feuerungsraum eines Ofens, der von Osten nach Westen befeuert wurde. Die Ofenbrust ist auf einer Höhe von 0,80 m über dem Feuerungsboden mit beiden Seitenwandansätzen erhalten. Der Feuerungsraum ist an der Ofenbrust (innen) 1,80 m breit. Die Seitenwände und die Ofenbrust werden durch 0,12 m breite, querliegende Tonsteine gebildet, die gegen die Grubenwand gesetzt waren. Die Tonsteine waren in Lehm verlegt, der beim ersten Brand hart verziegelte. Die Hitzeeinwirkung auf die Tonsteine war derart stark, daß die Innenseiten verbrannt sind. Dagegen sind die Teile der Ofenbrust, vor der die Stützpfeiler gestanden haben, nicht verbrannt. So zeichnen sich zwei 0,40 m breite, unverbrannte Zonen ab. Dieses deutet auf einen der in Frechen üblichen dreizügigen 'liegenden' Steinzeugöfen hin. Die Verziegelung der Lehmwand hinter der Ofenbrust beginnt erst im oberen Viertel. Ihre Steigung ist charakteristisch für Steinzeugöfen des 17. Jahrhunderts. Der Boden der Feuerungskammer war nicht besonders ausgeprägt. Seine Unterkante liegt bei ca. 82,16 m ü. NN.

Der Befund von Stelle 3 (rechts im Bild) läßt sich nicht sicher deuten. Es handelt sich ebenfalls um den Feuerungsraum eines Steinzeugofens. Die sichtbaren Mauerzüge bestehen aus ähnlichen Tonsteinen wie bei Stelle 2. Sie sind ebenfalls in einer Lehmgrube gegen die Grubenwand gesetzt. Die Unterkante des Feuerungsraumes ist auch hier nicht deutlich ausgeprägt; sie liegt auf ca. 82,28 m ü. NN. Dieser Ofen könnte von Nord (mit der Fassung) nach Süd ausgerichtet

gewesen sein. Da der Ofen von Stelle 2 die Anlage des Ofens von Stelle 3 stört, muß er jünger als letzterer sein. Die Anlage der Züge in diesem Steinzeugofen datiert ihn in das 17. Jahrhundert.

Verbleib der Funde: RLMB E 46/91

(J. Tzsoppe)

### **Herzogenrath, Kr. Aachen**

1. (0883/007) Südöstlich von Kohlscheid am Westhang zur Wurm niederung sind in einem umfangreichen Waldgebiet die Reste eines alten Steinkohlenbergbaus erhalten, darunter zahlreiche kerbtartige Vertiefungen der Tagesbrüche, trichterförmige Pingen der Schächte und verstürzte Stollenmundlöcher. In einem mit Buschwald bewachsenen, über der Wurm gelegenen Plateau sind bauliche Reste einzelner Tagesanlagen der Grube Spidell erhalten; zahlreiche Halbden und Verkipplungen weisen auf die systematische Zerstörung der Grubenbauten hin. Einzelne Ziegelsteinmauern und das Gewölbe eines Stollens stammen aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts.

BD AC 58

2. (0943/006) Am rechten Ufer der Wurm, nördlich von Kohlscheid und östlich von Klinkheide, sind in den Hangbereichen deutliche Spuren des alten Steinkohlenbergbaues erhalten, so verfallene Schächte und Stollen, die sich als trichterartige bzw. kerbtartige Vertiefungen in den bewaldeten Arealen darstellen. Im nördlichen Bereich tritt aus den verbrochenen Grubenbauen Grubenwasser aus. Es handelt sich dabei um den Ausgangspunkt des Hoheneichs-Stollens, den ersten Stollen dieser Gewerkschaft, der ein größeres Grubenfeld westlich der Wurm entwässerte. Der Bergbau auf Steinkohlen ist seit dem 12. Jahrhundert bekannt. Erste nachrichtliche Hinweise liegen aus dem 16. Jahrhundert vor. Erste schriftliche Hinweise zu bergbaulichen Aktivitäten im Grubenfeld Hoheneich finden sich 1657 mit der Nennung der Steinkohlenzeche Wolfsseif.

BD AC 59

(W. Wegener)

**Kerken, Kr. Kleve (2544/011).** Südlich des Ortes Nieukerk verläuft in Nord-Süd-Richtung ein geschwungener Graben, der durch positive Bewuchsmerkmale auffällt. Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Verteidigungsanlage des Zweiten Weltkrieges. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXD 12–17; LL 1–9

(R. Zantopp)

**Kerpen, Erftkreis (1018/031).** Um 1950 entdeckte F. Voihs in der Kerpener Obermühle bei Ausschachtungsarbeiten für einen neuen Torpfiler ein russisches Fünf-Kopeken-Stück aus der Regierungszeit des Zaren Alexander I. (1801–1825), das 1803 in Ekaterinenburg geprägt wurde (47 g; Dm. 42,5 mm; vgl. R. HARRIS, A Guidebook of Russian Coins<sup>3</sup> [1983] 81). Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit der historisch überlieferten Besetzung der Stadt durch russische Kosaken vom 17. Januar bis März 1814 (s. J. P. DETHIER, Beitr. z. vaterländ. Gesch. Landkrs. Bergheim [1833] 134).

Verbleib: Privatbesitz

(B. Höhner – B. Päffgen)

**Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1650/005).** Nördlich von Richerzhagen war durch negative Bodenmerkmale ein kleines Pingenfeld zu erkennen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 20. 11. 1989.

Luftbildarchiv: SXS 63–70; MF 29–43, 014/21

(R. Zantopp)

**Lindlar**, Oberbergischer Kreis (1656/001). Westlich von Müllerhof wurden an einer Böschung pingenartige Eintiefungen bemerkt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 19. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXP 38–45; MC 54–56

(R. Zantopp)

**Lohmar**, Rhein-Sieg-Kreis (0979/002). Westlich von Algert waren am Talhang des Pferdsbaches durch negative Bodenmerkmale ein kleines Pingefeld und ein historischer Wegeverlauf zu erkennen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 20. 11. 1989.

Luftbildarchiv: SXS 71–74; MF 44–53, 022/73

(R. Zantopp)

**Marienheide**, Oberbergischer Kreis (1781/001). Westlich von Hinterscharde wurde an einem Hang ein kleines Pingefeld durch negative Bodenmerkmale bemerkt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 17. 11. 1989.

Luftbildarchiv: SXS 10–17; ME 85–97

(R. Zantopp)

### Mönchengladbach

1. (1847/027) Westlich des Stadtteiles Kohr wurde durch Bodenverfärbungen ein historischer Hofbereich mit großem Umgebungswall festgestellt. In der Tranchotaufnahme 1806/07 (Blatt 49) ist nur ein Gebäude kartiert. Der dort entlangführende historische Wegeverlauf wird auch heute noch als Wirtschaftsweg benutzt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 4. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXM 84–88; LX 81–95

(R. Zantopp)

2. (1894/000) E. Otten, Mönchengladbach, konnte in Odenkirchen einen Brunnen aus dem 19. Jahrhundert aufnehmen. Der lichte Innendurchmesser beträgt 0,8 m, die Tiefe mehr als 8 m.

Verbleib: RAB

3. (1943/004) Im Zentrum von Rheydt wurde beim Abbruch gründerzeitlicher Häuser von E. Otten, Mönchengladbach, ein vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammender Brunnen aus Ziegelmauerwerk dokumentiert. Der innere Durchmesser beträgt 0,8 m, die Dicke 0,25 m. Da er auf einer Grenze lag, diente er offenbar als Hausbrunnen für zwei benachbarte Grundstücke.

Verbleib: RAB

4. (1992/006) Bei der Grabenentschlammung von Schloß Rheydt wurde 500 m vom Schloß entfernt ein Absetzbecken angelegt. Dabei dokumentierte E. Otten, Mönchengladbach, den Rest einer Drainageleitung aus Tonrohren. Sie dienten im 19. Jahrhundert zur Entwässerung abzugsarmer Äcker. Die Rohre sind 29–32 cm lang, haben einen äußeren Durchmesser von 4,6 cm und einen inneren von 2,9 cm. Über die Stoßstellen schob man Muffen, die etwa 7 cm lang sind. Rohre und Muffen bestehen aus hellem beigen bis roten Ton wohl lokaler Fabrikation.

Verbleib: RLMB

5. (1945/039) Ein Brunnen des 19. Jahrhunderts wurde im Stadtteil Ruckes bei Bauarbeiten freigelegt und durch S. Strucken und E. Otten, Mönchengladbach, aufgenommen. Der Brunnen hat eine Tiefe von 5,4 m; im unteren Teil ist er aus Eichenbohlen, im oberen aus Ziegeln gebaut. Die Bohlen sind über 3 m lang, 9–14 cm breit und 4 cm stark. Sie waren mit kleinen Eisenlaschen verbunden. Sein Durchmesser verjüngt sich von 0,8 m auf 0,6 m. Reste einer mechanischen Pumpe in Form zweier Eisenrohre steckten noch im Schacht. Die Anlage diente

ursprünglich der Wasserversorgung einer Schmiede. Ein zugehöriges, mittlerweile abgerissenes Fachwerkgebäude wies auf einem Türsturz die Jahreszahl 1725 auf.

Verbleib: RAB

(C. Weber)

#### Moers, Kr. Wesel

1. (2585/030) H. Deden beobachtete bei Ausschachtungsarbeiten in der Friedrichstraße Reste einer Kloakengrube, die mit Bauschutt und Keramikbruchstücken verfüllt war. Darunter befanden sich ein großer Teller aus bemalter Irdendware sowie ein grünglasiertes Salbtöpfchen.

Verbleib: RAB

(H. Deden – W. Sengstock)

2. (2486/006) Östlich von Achterathsfeld wurde durch positive Bewuchsmerkmale der Teil einer rechteckigen Grabeneinfriedung erkennbar, die auf eine Hofwüstung schließen lässt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXC 1–3; LK 1–12

(R. Zantopp)

**Mülheim a. d. Ruhr** (2529/002). Östlich des Stadtzentrums im Ruhmbachtal steht die bereits im Mittelalter genannte Wetzmühle. Südlich des heutigen Mühlhauses erstreckt sich der breite Damm für den Mühlenteich. An der Ostseite liegt das alte Wehr mit dem Zulauf für den Obergraben. Vom Obergraben selbst sind im Gelände keine Reste erhalten. Das heutige Mühlengebäude wurde 1835 auf den Grundmauern des Vorgängerbaues errichtet, von dem ein tonnengewölbter Keller aus Bruch- und Backstein erhalten blieb. 1498 wurde die Wetzmühle erstmals anlässlich der Verpfändung an den Abt des Klosters Hamborn erwähnt. 1845 fiel das Mühlengebäude einem Brand zum Opfer.

BD MH 5.

(W. Wegener)

**Nettetal**, Kr. Viersen (2336/009). Bei Bauarbeiten in einem denkmalgeschützten Haus in Leuth wurden Ziegelfundamente älterer Bauten dokumentiert. Der dreiflügelige Hof wurde 1671 erbaut. Im Nordosten wurde ein Raum angebaut, der zeitweise als Ratszimmer genutzt wurde. Die Stuckdecke stammt aus der Zeit um 1860. In diesem Raum wurden zwei nebeneinander liegende rechteckige Komplexe freigelegt, die sich an der nördlich vorbeiführenden Straße orientieren. Die aufgefundenen Keramik datiert ins 19. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Siepen-Koepke – C. Weber)

**Neukirchen-Vluyn**, Kr. Wesel (LB 89069). Vom Ortsteil Horster aus verläuft in südlicher Richtung ein geschwungener Graben. Es könnte sich um eine Verteidigungsanlage des Zweiten Weltkrieges handeln. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 22. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXD 3–6; LK 66–74

(R. Zantopp)

**Niederzier**, Kr. Düren. Zu neuzeitlichen Feldbrandöfen s. S. 419.

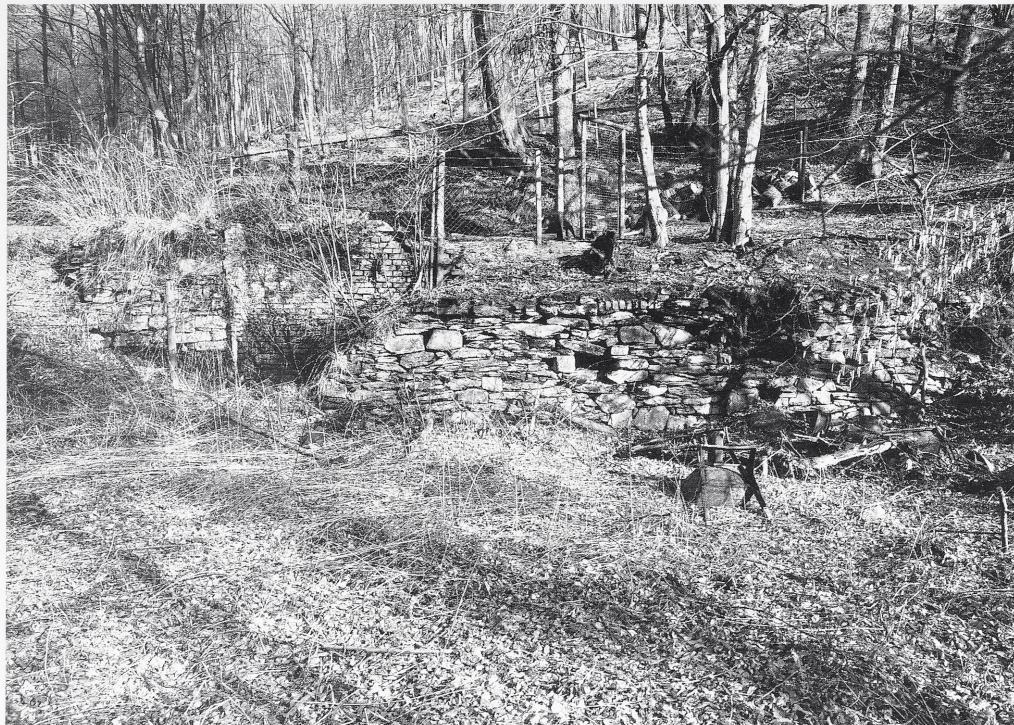
**Overath**, Rhein-Sieg-Kreis (1287/004). Nördlich von Kreutzhäuschen war durch Bodenverfärbungen ein Stück eines historischen Weges zu erkennen. An diesem Weg befanden sich eine durch ähnliche Merkmale ausgewiesene, rechteckig geformte Grube und weitere Besiedlungsspuren, die auf eine Wüstung schließen lassen. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 20. 11. 1989.

Luftbildarchiv: SXS 57–62; MF 16–24; MF 25–28

(R. Zantopp)

#### Remscheid

1. (2064/005) Im Stadtteil Clemenshammer liegt die Außenstelle des Remscheider Heimatmuseums und des Deutschen Werkzeugmuseums. Kernstück des Museums ist das weitgehend



48 Remscheid, Fundamentreste des Reinshagener Hammers.

intakt erhaltene Hammerwerk des Steffenshammers. Unmittelbar südlich schließt sich ein weiteres, wahrscheinlich zur Produktionsanlage gehörendes, historisches Gebäude an. Nördlich des Museumshammers befindet sich die gut erhaltene Teichanlage, die nach Westen und Süden hin durch einen breiten Erddamm von ca. 2 m Höhe abgegrenzt wird. Am Nordende der Stauteich ist noch heute mit Wasser bespannt und in hervorragendem Zustand. An der Südspitze des Teiches befindet sich das intakte Eishaus mit dazugehörendem Graben. Die heute noch sichtbaren Reste dieser frühen Industrieanlage sind Teil einer kleinen Gruppe von drei Hammerwerken, die gemeinsam einen einzigen Stauteich nutzten. Neben dem Steffenshammer werden der direkt benachbarte Schliepersche Hammer und der wenige Meter weiter östlich errichtete Rottsieperhammer erwähnt. Für den Steffenshammer und den Schlieperschen Hammer ist eine erste Erwähnung für das Jahr 1580 überliefert, für den Rottsieperhammer 1607. Alle drei Anlagen wurden zwischen 1745/46 und 1762 umgebaut. Die obertägigen Anlagen des Rottsieperhammers wie auch die des Schlieperschen Hammers sind seit 1958 verschwunden.

BD RS 6

2. (2064/040) Etwa 300 m nördlich der Ortschaft Clemenshammer im Gelpetal liegt der Reinshagener Hammer (Abb. 48). Von den ehemaligen Hammergebäuden ist nur noch ein etwa 4 m langer Mauerrest aus Sandsteinquadern und ein Treppenaufgang erhalten. Der nördlich anschließende Teich mit einer ca. 2 m hohen Hüftmauer aus Bruchsteinen ist in einem sehr guten Zustand. Die Anlage wird nach Westen hin durch einen etwa 3 m hohen Teichdamm abgegrenzt. Dieser Damm ist an der Basis etwa 7 m breit, an der Krone ca. 1,5 m. Auch der Obergraben und ein Überlaufgraben sind gut erhalten. Teich und Grabenanlage sind noch heute mit Wasser bespannt.

Das erste historisch faßbare Datum für diese Wasserkraftanlage bildet die Konzession vom 25. 5. 1649. Jedoch gibt eine Nachricht von 1853 an, daß der Hammer bereits ein Alter von 300 Jahren gehabt haben soll. Dies würde für eine Errichtung des Hammerwerks um 1550 sprechen. Damit wäre der Reinshagener Hammer eine der ältesten Wasserkraftanlagen des Eisenverarbeitenden Gewerbes im Wuppertal-Remscheider Raum. Im Jahre 1859 kam es an der Anlage zu umfangreichen Umbaumaßnahmen, vor allem im Bereich des Teiches. Am 27. 3. 1862 wurde auch der heute noch erhaltene Wasserstandspiegel gesetzt.

BD RS 7

3. (2064/003) Direkt an der Straße Gelpetal, etwa 700 m nördlich von Clemenshammer, befinden sich die Fundamentreste des Westerhammers, der auch als Unterer Wolfertshammer bezeichnet wird. Das Hammergebäude selbst wurde 1956 in das Heimatmuseum Bensberg versetzt. Von den Bauten dieser frühen Industrieanlage sind nur unscheinbare Fundamentreste auf der Westseite des Weges erhalten. Auf dieser Seite ist auch der Untergraben noch zu erkennen. Der sehr schmale Teich und der Obergraben gehen ohne klar zu definierende Grenze ineinander über. Beide sind als tiefer Geländeinschnitt am Berghang auszumachen. Zur Bachseite hin ist der Teich durch eine Trockenmauer abgesichert. Nach den heute erkennbaren Geländebe funden speiste der Untergraben des sich nördlich anschließenden Wolfertshammers die Stauanlagen des Westhammers.

BD RS 8

(B. Stapel – W. Wegener)

4. (1964/001) 600 m östlich des Ortsteiles Hammertal liegt der Kremenholler Hammer am Lobach in Höhe des Kremenholler Steges. Im Gelände ist noch die eingeübnete Plattform des Betriebsgebäudes des Hammerwerkes erkennbar, an das sich östlich, also lobachaufwärts, die Stauanlagen angeschlossen haben. Diese sind im Gelände nicht mehr sichtbar. Der verlandete Untergraben ist auf ca. 5 m zu erkennen, ebenso wie die aus Bruchsteinmauerwerk eingefaßte gegenüberliegende Bachseite.

Seit dem 16. Jahrhundert entwickelte sich der Remscheid-Solinger Raum zu einem Zentrum der Eisenverarbeitung. Am Lobach selbst kam es seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts zur Anlage von Hammerwerken, die im Zusammenhang mit den Eisenerzvorkommen um Reinshagen und Kremenholl zu sehen sind. Der Kremenholler Hammer stammt vermutlich aus den Jahren um 1765/70 und wurde wahrscheinlich von einem Johann Wilhelm Hasenclever errichtet.

BD RS 10

(P. Tuttles – W. Wegener)

5. (2064/002) Etwa 150 m unterhalb des Ausflugslokals Zillertal liegt der (Obere) Wolfertshammer. Der heute noch zeitweise Wasser führende Untergraben der Hammeranlage speist den Teich des benachbarten Westerhammers. Der Graben selbst ist auf einer Länge von 15 m, beginnend an der Hüftmauer, durch eine ca. 80 cm hohe Bruchsteinmauer eingefaßt. Entlang des gesamten Untergrabens ließen sich zahlreiche Reste von Schmiedeschlacken nachweisen. Die große Teichanlage ist heute noch mit Wasser bespannt. An ihrem südlichen Ende sind die Hüftmauer und Teile des Eishauses erhalten. Außerdem befindet sich in diesem Bereich ein beschädigtes Bruchsteingewölbe, bei dem es sich um einen Rest der Wasserradkammer handeln dürfte. Zum Gelpbach hin ist der Teich durch einen Erddamm abgesichert. In der oberen Hälfte des Staubereichs wurde ein Überlaufgraben festgestellt, der auf der Urkatasterkarte von 1826 nicht verzeichnet war. Die Schlacht, über die die Teichanlage des Wolfertshammers gespeist wird, beginnt im Bereich des Zusammenflusses von Gelpé und Saalbach.

BD RS 9

(B. Stapel – W. Wegener)

6. (1968/009; 1969/002) Im Hammertal liegen im Mündungsbereich des Linkläuer Baches in den Lobach der Diederichskotten und der Ehlishammer. Östlich des Schleifkottens liegt nahe

dem über den Lobach führenden Kremenholler Steg der modern eingefäßte Einlaß des Obergrabens, der 375 m lang zum Kotten führt. Er ist ca. 0,70 m breit und wurde teilweise 5 m tief durch den anstehenden Fels des Brandenberges getrieben. Heute führt der Obergraben durch ein Rohr unter dem Kremenholler Steg hindurch, das mit seinem geringen Durchmesser von 0,45 m dafür verantwortlich ist, daß die Rinne des Obergrabens sich an einigen Stellen bereits stark verbreitert hat und dort der bachseitige Damm durchzubrechen und abzuschwemmen droht. Der Obergraben ist in seinem letzten Teil mit Bruchsteinmauerwerk gesichert. Der Eishausgraben zum Diederichskotten ist gut erhalten. Er war ursprünglich aus großen Tonschieferblöcken gearbeitet und wurde nachträglich mit Beton ausgebessert. Ein zweiter, vom Linkläuer Bach kommender Obergraben ist heute verlandet und in seinem oberen Bereich nicht mehr erkennbar. Auch das Wehr am Linkläuer Bach ist nicht mehr vorhanden. Vom Betriebsgebäude selbst ist nur noch die hangseitige Mauer aus Tonschieferbruchsteinen zu erkennen; das heute dort stehende Haus ist ein Anbau der ehemaligen Betriebsstätte.

Das kleine Wasserrad zum Antrieb des Blasebalges ist noch am Ort vorhanden. Der beschriebene Obergraben bewässerte außerdem den 40 m bachabwärts gelegenen Ehlishammer. Den Überlauf des Grabens zum Hammer hin kann man in dem 3 m höher gelegenen Graben noch deutlich erkennen. Das Hammerwerk wurde zusätzlich vom Linkläuerbach durch einen Teich mit Wasser gespeist. Der Hammerteich war mit Steinen eingefaßt und ist heute so zusedimentiert, daß er begangen werden kann. Das Blasebalgrad wurde von einem eigenen Teich versorgt, der heute noch offen ist.

BD RS 11

7. (1968/005) Direkt unter der Mündung des Linkläuer Baches in den Lobach, ca. 125 m unterhalb des Ortsteiles Hammertal, befindet sich der Diederichshammer. Deutlich im Gelände erkennbar ist die bachseitige Begrenzung des Teiches, die in Bruchsteintechnik gearbeitet worden war. Das Mauerwerk ist auf einer Strecke von 20 m teilweise ca. 1,50 m hoch als Trockenmauerwerk erhalten. Am Lobach sind über dem Auelehm Schichten mit Schlacke und Ziegelbrocken zu erkennen. Die andere Seite des Teiches ist durch den 1944 angelegten Weg, der nach Tyrol führt, zerstört. Der Teich war bereits in dieser Zeit vollständig verlandet. Während vom Hammergebäude selbst nichts mehr erhalten ist, erinnert das in den Hang der Schafsdelle eingearbeitete Tonnengewölbe aus Naturstein an das angegliederte Wohnhaus, das 1965 abgerissen wurde.

BD RS 13

8. (1968/006) Ca. 300 m bachabwärts vom Ortsteil Hammertal liegt auf der linken Seite des Lobaches der Ibach- oder Bücheler Hammer. Neben dem gut erhaltenen Bruchsteinmauerwerk des Betriebsgebäudes (Hüftmauer und Seitenwände) sind die Grabensysteme der Anlage vollständig erhalten. Der Obergraben, der knapp 20 m unterhalb des bachaufwärts gelegenen Diederichhammers beginnt und ca. 35 m auf das Hammerwerk führt, ist im Gelände als hohe Aufschüttung gut zu erkennen. Der Einlaß ist verstürzt, so daß Obergraben und Teich heute kein Wasser mehr führen und mit Bruchwald bewachsen sind. Der Teichdamm besteht aus einem Bruchsteinkern, der am südwestlichen Ende des Teiches zu sehen ist. Ein Überlauf in der Mitte des Teiches und die Schöttstelle sind im Teichdamm ausgeschwemmt. In der Hüftmauer des Gebäudes ist die Schöttstelle dagegen gut zu sehen. Auch der Untergraben, der nach ca. 20 m wieder den Lobach erreicht, ist noch erhalten. Er ist in seinem oberen Teil ebenso wie der gesamte Bachverlauf im Bereich des Hammergebäudes auf beiden Seiten aufgemauert.

BD RS 14

9. (1968/010) Östlich des Stadtteiles Reinshagen liegt auf der westlichen Seite des Lobaches der sog. Jagenbergshammer. Über ein Wehr wurde der Hammerteich durch einen ca. 175 m langen Obergraben bewässert. Die Einfassungen des Lobaches und die Abzweigung des Ober-

grabens sind heute noch deutlich als moderne Betoneinfassungen zu sehen. Mächtige, ca. 30 m hohe Aufschüttungen zur Teichanlage, hohe Dämme des Obergrabens und teilweise das Bruchsteinmauerwerk des Obergrabens sind noch im Gelände sichtbar. Durch den hochgelegenen Hammerteich wurde ein gutes Gefälle für die Wasserräder erzeugt. Vom damaligen Betriebsgebäude sind die Hüftmauer aus Bruchsteinen mit der Schöttstelle für das Wasserrad und die Steinmauern erhalten. Direkt unterhalb des Hammerwerkes lässt eine ungeordnete Bruchsteinpackung möglicherweise den alten Untergrabenauslaß in den Lobach erkennen. Hier hat der Bach eine Abbruchkante ins Hangmaterial getrieben, in der deutlich Lagen von Schlacke, Holzkohle und Ziegelbruch sichtbar sind. Auch der Zufahrtsweg zum Hammergebäude, ein alter Weg von der Ortschaft Reinshagen zum Hammerwerk und ein Köhlerplatz (siehe BD RS 16) sind im Gelände auszumachen.

BD RS 15

10. (1968/007) Östlich des Stadtteiles Reinshagen führt am Ortsteil Lobicke ein alter Weg zum Lobach hinab, der am Jagenbergshammer den Lobach erreicht. Unterhalb des Ortsteiles Lobicke beginnend, führt er senkrecht zum Hang und parallel zum Kottensiepen hinab ins Tal, bevor er etwa 50 m vom Lobach entfernt umbiegt, den Siepen überquert und parallel zum Talweg an einer vermutlich bearbeiteten, 2 m hohen Felskante vorbeiführt. Im Bereich des Kottensiepens ist der Verlauf des Weges ungeklärt. Auch der direkte Zugang zum Jagenbergshammer ist durch die heutige Straße nach Tyrol zerstört. Nordwestlich des Hammergebäudes steigt der Weg wieder hangwärts an und führt an einem kleinen Plateau mit starker Holzkohlestreuung vorbei. Der weitere Verlauf ist im Gelände nicht mehr sichtbar.

BD RS 16

11. (1968/008; 1919/002) Im Stadtteil Tyrol liegen auf der linken Seite des Lobaches wenig oberhalb der Mündung in den Eschbach zwei Hammerwerke. Nordöstlich der Hammerwerke und späteren Tyrolier Fabrik schließen sich die Hammerteiche – deren oberer noch mit Wasser bespannt ist – mit den dazugehörigen Obergräben an. Der Obergraben des oberen Hammers ist mit einer Länge von ca. 250 m der längere der beiden und zur nordwestlich gelegenen Bachseite wallartig befestigt. Der Bereich des Wehres ist heute mit Steinen verschüttet, die von der ursprünglichen Bruchsteineinfassung stammen. Ein Überlauf des Obergrabens ist modern eingefasst. Zu diesem Teich ist auch der ehemalige Untergraben im Gelände erkennbar. Etwa 5 m unter dem längeren Obergraben befindet sich ein zweiter Obergraben (ca. 40 m lang), dessen Wehr durch Bruchsteinmauerwerk gefasst ist. Die bachseitige Begrenzung ist z. T. noch wallartig vorhanden. Der ehemals vorhandene Teich ist im Gelände nicht mehr auszumachen.

BD RS 17

(P. Tuttles – W. Wegener)

**Rheinbach**, Rhein-Sieg-Kreis (0293/008). An der Südseite der katholischen Pfarrkirche St. Margaretha in Neukirchen wurden zahlreiche beigabenlose Körperbestattungen sowie Scherben von spätem Steinzeug gefunden. Die tiefer gelegenen Gräber wiesen Schieferplatten als Abdeckung auf.

Verbleib: RAB

(J. Klaus)

**Titz**, Kr. Düren (1441/017). Bei Kanalarbeiten in Opherten kam ein aus Ziegelsteinen gebauter Brunnen zutage. Nach der Aufnahme des Befundes wurde der Brunnen mit Kies aufgefüllt und mit einer Deckplatte versehen. Der Brunnen hat einen Innendurchmesser von 1,57 m; die jetzige Tiefe beträgt 17,60 m. Nach Angaben älterer Anwohner soll der Brunnen ursprünglich 20–25 m tief gewesen sein. Aufgrund des gleichmäßigen Ausbaues in Ziegelbauweise dürfte dieser Brunnen neuzeitlich sein.

(P. Tuttles)

**Übach-Palenberg**, Kr. Heinsberg (1153/026). Nordöstlich von Übach wurde beim Ausbau der Talstraße ein Feldbrandofen angeschnitten. Die Luftkanäle des aus Ziegeln gesetzten Ofens entstanden durch Aussparungen in der Ziegelsetzung. Zwischen den Ziegeln befand sich Steinkohle, die beim Verbrennen die nötige Hitze entwickelte. Der Westabschluß des Ofens war erhalten. Für den Feldbrandofen war eine Grube von bis zu 2,50 m Tiefe ausgehoben worden. Die Ofengrube ist auf einer Länge von 12 m sichtbar. Im weiteren Verlauf (insges. 26 m) konnten Ziegelbruch-, Steinkohle- sowie verziegelte Lößlehmschichten dokumentiert werden.

(J. Tzsoppe)

#### Viersen, Kr. Viersen

1. (2179/021) Beim Abbruch eines Hauses stellten M. und H. Hesse, Viersen, einen neuzeitlichen Brunnen fest. Vor dem Abbruch konnte er eingemessen werden: Durchmesser 1,3 m, erhaltene Tiefe 6,7 m.
2. (2179/017) Bei der Anlage des innerstädtischen Erschließungsringes wurde ein neuzeitlicher Brunnen innerhalb eines Kellers angeschnitten. Die konische Kuppel war zu einem Viertel zerstört worden. Bei einem Durchmesser von 1,2 m besaß er eine Tiefe von ca. 5 m. Der Brunnen führte noch Wasser.
3. (2220/009) Beim Ausbau der Höhenstraße in Süchteln wurde ein neuzeitlicher Schöpfbrunnen angeschnitten: Durchmesser ca. 0,9 m, erhaltene Tiefe 7,3 m.

(M. Siepen-Koepke – C. Weber)

**Voerde**, Kr. Wesel (2794/001). Südwestlich des Ortszentrums liegt die Wasserburg Haus Voerde. Von der ehemals zweiteiligen Anlage sind die Hauptburg und Teile der Grabenanlage oberflächig erhalten. Ankersplinten am Nordturm weisen als Bauzeit für das Haus 1668 aus. Das Gebäude wird von einem stellenweise 15 m breiten Graben umsäumt. Nach Osten zu geht dieser Graben teichähnlich in den Vorburggraben über, der an der Ostseite gut erhalten, im nördlichen Vorburgbereich verkippt ist. Die nordwestliche Fortsetzung dieses Grabens hat einen Zulauf zum Burggraben. Im Bereich des Profils A–B beträgt die Breite an der Basis 6 m, an den Traufkanten 13 m. Der Niveauunterschied liegt bei 3 m. Nach Westen zu sind Reste der alten, großzügigen Teichanlagen als Geländekanten zu erkennen. Dieser Bereich wird weidewirtschaftlich genutzt.

BD WES 143

(W. Wegener)

**Wesel**, Kr. Wesel (2905/030). Im nördlich vom Stadtkern gelegenen Grüngürtel sind noch einzelne topographische Merkmale der neuzeitlichen Stadtbefestigung zu erkennen. Von der Fluthgrafstraße zieht sich nach Osten ein Grünstreifen, in dem sich Reste der äußeren Wallbereiche als Senken und Erhöhungen abzeichnen.

Am Mölderplatz und am Brüner-Tor-Platz lagen die Bastion Dorothee, die Kurtine, der Festungsgraben, ein Ravelin und das nordöstliche Stadttor. Bei Bauarbeiten im Bereich der Feuerwache konnte massives Mauerwerk beobachtet und teilweise erhalten werden. Im umliegenden Bereich fanden sich weitere Hinweise auf Fundamente der Befestigungsbauten. Nach Norden ist der bastionsartig vorspringende Glacisbereich gut erhalten. Im Nordosten überlagert der städtische Friedhof einzelne Teilbereiche. Östlich des Hallenbades ist die Kasematte eines Ravelins, die sog. Heubergkasematte, erhalten. Das Stadtbau selbst wurde in den Grabenbereich gebaut. Dabei trat Mauerwerk der Bastion zutage.

BD WES 138

(W. Wegener)

**Wipperfürth**, Oberbergischer Kreis (1776/002). Östlich von Hermesberg wurde durch negative Bodenmerkmale ein historischer Wegeverlauf sichtbar. Entlang des Wegeverlaufes wurde eine pingenartig terrassierte Böschung dokumentiert. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 19. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXP 32–37; MC 46–53

(R. Zantopp)

#### Würselen, Kr. Aachen

1. (0883/010) Südwestlich von Bardenberg stand bis zu Beginn dieses Jahrhunderts auf einer Anhöhe die Steinkohlenzeche Ath. Zur Wurm hin – nach Westen und Süden – sind in den angrenzenden Hangbereichen umfangreiche Spuren des alten Steinkohlenbergbaues erhalten. In kleinen Gruben bauten die Eigenlöhner mit wenigen Arbeitern die hier austretenden Kohlenflöze ab. Deutlich zeichnen sich im Gelände verbrochene Stellen und Stollenmundlöcher, kerbartige Eintiefungen der Tagesbrüche und trichterartige Pingen der Schachtbaue ab. Oberhalb des Berghanges standen die Tagesanlagen der Grube Ath. Baulichkeiten dieser Zeche sind nur noch in Rudimenten erhalten. Nördlich der Ather Straße stehen noch das ehemalige Ktor und das Kauengebäude.

BD AC 101

2. (0884/004) Im Ortsteil Morsbach stand bis vor wenigen Jahren die Steinkohlenzeche Gouley. Von den Produktionsanlagen sind heute nur noch einzelne Betriebsgebäude und der Förderschacht erhalten. Neben dem Bereich der Industriewüstung finden sich in den angrenzenden Gebieten an der Oberfläche Relikte des hiesigen Steinkohlenbergbaus, z. B. Verbruchsspuren des Stollenbaues oder Reste von Wetterschächten, die sich als trichterförmige Mulden abzeichnen. Bereits 1599 wurde erstmals die Grube Gouley in Morsbach genannt. Eine neue Konzession wurde 1807 erteilt und die Förderung 1808 wieder aufgenommen.

BD AC 55

3. (0883/008) Nordwestlich von Morsbach am Westhang zur Wurmniederung sind deutlich die Spuren eines alten Steinkohlenbergbaues zu erkennen. In den Waldbereichen zeichnen sich aufgelassene Schürfgruben als langgestreckte Hohlformen mit vorgelagerten Abraumhalden ab. An einzelnen Stellen sind trichterförmige Eintiefungen alter Schächte bzw. Lichtlöcher erkennbar. Die hier zutage tretenden Steinkohlenflöze, darunter die Flöze Großlangenberg und Gouley, wurden sowohl im oberflächennahen Abbau wie auch im Tagebau gewonnen.

BD AC 57

4. (0943/005) Südwestlich von Pley stehen am Hangfuß die baulichen Reste der alten Zechenanlage Neue Furth. Neben dem Pumpen- und Kunstschacht befinden sich ein Fahr- und ein weiterer Pumpenschacht. Zu dem Pumpenschacht wurde von der Wurm ein separater Stollen geführt, der ein großes Wasserrad antrieb, das dazu diente, das Pumpengestänge für die Wasserpumpen anzutreiben. Die im unteren Teil des Gebäudes erhaltenen Kellergewölbe gehören zu diesen Produktionsanlagen. Nördlich des Hauses erstreckt sich entlang des Hanges ein alter Hohlweg, der in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bergbau steht. In den angrenzenden bewaldeten Arealen finden sich zahlreiche Schachtpingen und Schürfgruben des alten Eigenlöhnerbaues.

Östlich dieser Abbaubereiche lag auf der Hochfläche die Grubenanlage der Zeche Neue Furth. Von diesem Produktionsbereich sind obertägig keine Reste erhalten. Auf einer Bergbaukarte von 1730 und 1789 werden die alten Wasserkünste der Zechen Ath und Furth dargestellt. Auf der Tranchotkarte von 1805 findet sich der Hinweis „houillères“ (Steinkohlezechen). Die Grube Furth war die wichtigste Steinkohlezeche im Amt Wilhelmstein. Bereits 1673 arbeiteten auf der Alten Furth 39 Bergleute.

BD AC 61

5. (0883/009) Südlich der Burg Wilhelmstein am Hang zur Wurm niederung hat sich eine Vielzahl von Objekten aus der Zeit des Steinkohlenbergbaus erhalten. Westlich der Burg befindet sich eine trichterförmige Eintiefung, die ihre Fortsetzung als kerbartiger Verbruch am Berghang findet. Es handelt sich dabei um einen Schacht- und Stollenbau der Grube Furth, dem "alten Schacht auf Flöz Groß-Langenberg". Nach Süden zeichnen sich zahlreiche Pingen, Tagesbrüche, Halden und Arbeitsplateaus im mit Buschwald bewachsenen Terrain ab. Diese Relikte sind weitgehend der im Jahre 1659 genannten Zeche Wölfcchen zuzuordnen. Östlich eines Waldweges wurde das Stollenmundloch der Grube Füchschen angeschnitten. Deutlich ist das aus Ziegelsteinen gemauerte Tonnengewölbe des Stollens zu erkennen, aus dem rötlich verfärbte Grubenwasser austreten.

BD AC 60

6. (0943/007) Nordwestlich der Burg Wilhelmstein und östlich der Wurm liegt das ehemalige Grubenfeld der Steinkohlenzeche Alte Furth. Im Gelände sind zahlreiche Relikte erhalten, etwa kerbartige bzw. trichterförmige Eintiefungen (alte Stollenbaue und Schächte). Nördlich der einstigen Tagesanlagen zeichnet sich am Berghang ein tonnenlänger Schacht ab, der direkt in einem hier zutage tretenden Steinkohlenflöz aufgefahrt wurde. Von den alten Zechengebäuden steht heute noch das Kauen- und Verwaltungsgebäude der Grube Alte Furth.

BD AC 102

(W. Wegener)

## Wuppertal

1. (2064/006) 300 m nordwestlich des Gasthauses Zillertal liegt am Saalbach der Hordenbachshammer, dessen Anlage sich südwestlich an das Gelände des ehemaligen Roodekotten anschließt. Auffällig ist die direkte Speisung des Hammerteiches durch den Saalbach, der im Nordosten sanft in den Teich mündet. Der ca. 30 × 60 m messende, mit Wasser bespannte Teich ist gut erhalten und durch am Rande angelegte und angeböschte Spazierwege deutlich von der Umgebung abgrenzbar. Talabwärts wird der Hammerteich durch einen an der Krone ca. 4 m breiten, begehbarer Erddamm abgesichert, der ursprünglich wesentlich schmäler war. Der Staudamm, der mit Eichen und Buschwerk bewachsen ist, wird im südlichen Abschnitt durch einen ca. 1 m breiten, modern betonierten Überlauf unterbrochen. Der Bereich des ehemaligen Hammergebäudes ist modern verkippt und überwachsen. Der Schutt überdeckt möglicherweise noch Reste des Eishauses und des Eishausgrabens. Vom Betriebsgebäude selbst ist nichts mehr sichtbar.

BD W 7

2. (2113/003) Im Einmündungsbereich des Heusieperbaches in den Saalbach, ca. 500 m nordwestlich der Ortschaft Heusiepen liegt der Manneshammer, auch Lüttermanneshammer genannt. Südwestlich des Zusammenflusses von Heusieperbach und Saalbach erstreckt sich der Stauteich in südwestlicher Richtung über eine Länge von ca. 75 m. Der Hammerteich ist stark verlandet und wird randlich durch einen Teichdamm begrenzt. Talabwärts zum Saalbach hin wird der Teich durch einen ca. 1,50 m hohen Teichdamm abgesichert, dessen Breite an der Krone ungefähr 50 cm, an der Basis rund 3,50 m beträgt (Abb. 49). Der Dammkörper weist im südwestlichen Abschnitt einen ca. 3 m breiten Überlaufgraben auf, der im unteren Abschnitt mit Bruchsteinmauerwerk gefaßt ist. Er ist in der Urkatasterkarte von 1815 verzeichnet. Im nordwestlichen Hangbereich des Saalbaches ist ein Eishausgraben, der das Wasser zum Hammergebäude führte, in sehr gutem Erhaltungszustand über eine Länge von ungefähr 100 m erhalten. Nordwestlich besteht eine natürliche Hangbegrenzung, die talwärtige Befestigung wird durch einen Erddamm gesichert. Der beidseitig angeböschte Damm ist an seiner Basis ca. 8,50 m breit und steigt zu einer Gesamthöhe von ungefähr 2 m auf. Im Bereich der Dammkrone beträgt die Breite wenige Dezimeter. Entlang des gesamten Eishausgrabens im Dammbe-

reich wurden Schlackenreste gefunden, die eine Dammaufschüttung unter Beteiligung von Schlacke annehmen lassen. Der Damm des Eishausgrabens weist im unteren Abschnitt die alte verschliffene Schöttstelle auf. Unterhalb der ehemaligen Schöttstelle finden sich außerdem Reste der aus Bruchsteinmauerwerk bestehenden Hüftmauer, die stellenweise mit Ziegelsteinen geflickt ist. Der Untergraben ist nicht mehr erkennbar. Im Bereich des ehemaligen Hammergebäudes ist in einem natürlichen Aufschluß der aus gestampftem rostfarbenen Lehmboden und aufliegenden oxidierten Schlackenschichten aufgebaute Laufhorizont des Hammerwerkes sichtbar.

BD W 8

3. (2112/006) Etwa 175 m vom Jasperskotten gelpeaufwärts befindet sich der Tippelskotten. Deutlich im Gelände erkennbar ist der gut erhaltene Obergraben, der nach etwa 50 m in gebogenem Verlauf in den Hammerteich mündet. Der Obergraben ist ca. 50 cm breit und wird zur Bachseite durch einen relativ flachen Erdwall begrenzt. Die Schlacht ist nicht mehr sichtbar. Der Teich ist im oberen Drittel verlandet und führt stellenweise rostroten, eisenreichen Schlamm. Er wird zur Gelpe hin durch einen gut erhaltenen und bewachsenen Erddamm begrenzt, der die Wasseroberfläche um ca. 1 m überragt. An zwei Stellen besitzt der Teichdamm natürliche Durchbrüche, wobei der obere Durchbruch bereits notdürftig mit Bruchsteinen und Ästen geflickt wurde. Der hinter dem Staudamm gelegene Kottenstandort ist gut erkennbar und weist noch Teile des Mauerwerks auf. Dieses ist in Bruchsteintechnik aus rot-grauen Sandsteinen gearbeitet, die vermutlich aus einem kleinen Steinbruch im Hang oberhalb des Teiches stammen.

Die Schöttstelle ist im Teichdamm ausgeschwemmt. Gut erhalten ist der Untergraben, der durch einen tonnenförmigen Durchlaß geführt wird und vom Obergraben des Jasperskottens nicht zu trennen ist. Er ist bis auf Sickerwasserstellen weitgehend ausgetrocknet und zum Bach nur undeutlich begrenzt. Im und am Untergraben wurden mehrere Schlackenreste gefunden.

BD W 9

4. (2112/004) Rund 200 m nordwestlich des Wohnhauses Käshammer befinden sich die Reste des Jasperskottens, an dem entlang ein Waldweg zum rechten Gelpeufer führt. Unterhalb des Weges ist ein ca. 1 × 5 m großes Mauerstück erhalten, bestehend aus behauenen Sandsteinquadern im oberen und Ziegelsteinen im unteren Teil. Vermutlich gehörte dieser Mauerrest zum Nebengebäude des Kottens, das in der Katasterkarte eingetragen ist. Oberhalb des Weges zeugt nur noch eine bewachsene Plattform vom ehemaligen Standort des Betriebsgebäudes. Dagegen sind der Teich mit dem Eishaus und der Obergraben noch gut im Gelände zu erkennen. Der schmale Obergraben, der nach dem Geländebefund anscheinend vom Untergraben des Tippelskottens gespeist wird, leitet sanft in den langgestreckten, sehr schmalen Hammerteich über. Dieser ist zusedimentiert und mit Buschwerk bewachsen. Der bachseitige Teichdamm wird aus Erde, Lehm und großen Gesteinsbrocken aufgebaut und weist eine Kronenbreite von ungefähr 50 cm auf. Die hammerwärtige Seite des Erddamms und die Schöttstelle sind stark verschliffen. Hangabwärts oberhalb der ehemaligen Schöttstelle ist eine 3 × 4 m große wattenförmige Einbuchtung sichtbar, die durch einen flachen Erdwall vom Teich abgegrenzt wird. Sie ist ein ausgewaschener Rest des Eishauses. Der Bach ist im Untergrabenbereich modern eingefäßt. Dort wird außerdem über eine alte, mit Quadersteinen eingefäßte Schlacht der Obergraben des Käshammers abgeleitet.

BD W 10

5. (2115/005) Ca. 300 m nordwestlich der Siedlung Unterdahl befindet sich am linken Gelpeufer der Käshammer, auch Höltershamer genannt. Rund 20 m unterhalb des ehemaligen Jasperskottens beginnt der Obergraben des Käshammers mit einer Schlacht, die mit großen Bruchsteinquadern eingefäßt ist. Der Obergraben führt dem Teich als flacher Zufluß ohne seit-



49 Wuppertal, Stauteich und Überlaufgraben des Manneshammers.

liche Dammeinrichtungen Wasser zu. Er ist stellenweise seitlich verlandet und verschlammt und führt vereinzelt Schlacke. Der rund 90 m lange Hammerteich ist im oberen Abschnitt stark verschlammt und verlandet und wird hangwärts durch einen Spazierweg begrenzt. Zur Gelpé hin wird der Teich durch einen flachen, teils bewachsenen und modern befestigten Dammkörper abgesichert. Die Breite der Dammkrone beträgt ca 30 cm. Etwa 10 m vor dem Hüftmauerwerk wird der Teich durch einen kleinen, modern aufgeschütteten Erdwall von einem verlandeten und bewachsenen, ehemals zum Teich gehörigen Bereich begrenzt. Das mit einem Fachwerkaufbau versehene Hammergebäude befindet sich nach eingestellten Restaurierungsarbeiten in einem schlechten Erhaltungszustand. An der westlichen Außenwand sind die alte Wasserradstelle und darüber das modern betonierte Eishaus sichtbar. Erhalten ist außerdem der mit Bruchsteinen eingefasste Untergraben des Blasebalg-Wasserrades.

BD W 11

6. (2112/001) An der Straße nach Unterdahl, ca. 150 m nördlich des Friederichshammers, liegt der Büngershammer. Der Hammerteich wurde über eine Schlacht durch einen ca. 25 m langen Obergraben bewässert. Die hangwärtsige Grabenbegrenzung ist im Bereich der Schlacht z. T. befestigt und kaum zu erkennen. Der heute nur noch ca. 20 m breite Hammerteich erstreckt sich in südwestlich-nordöstlicher Richtung über eine Länge von rund 40 m und ist im oberen Drittel verlandet. Ein Teil wurde bei Straßenbaumaßnahmen eingeebnet und unterteilt, der südliche Teil schließlich 1958 zugeschüttet. Der flache Teichdamm ist bachwärts modern eingefasst und daher in sehr gutem Erhaltungszustand. Er wird heute als Ententeich genutzt. Der ehemalige Untergraben ist heute im Gelände nicht mehr sichtbar. Das alte Betriebsgebäude, ein Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert, ist noch vorhanden. Es wurde in Ziegelbau-

weise restauriert, besitzt mehrere Anbauten und ist seit 1973 aufgelassen. Die Wasserräder und die Hammerachse sind nicht mehr vorhanden.

BD W 12

7. (2112/002) Nördlich des Gasthauses Zillertal befinden sich an der Gelpe die Reste des Friedrichshammers, von dessen Betriebsgebäude nur noch die mit Bauschutt bedeckte Plattform vorhanden ist. Hingegen sind die Umrisse der ehemaligen Stauanlage im Gelände erkennbar. Ähnlich wie beim Hordenbachhammer (W 7) wurde hier der Bach durch den Teich geführt. Auf der rechten Bachseite ist im nordwestlichen Anschluß an den alten Hammerstandort der vollständig verfüllte und bewachsene Teichbereich erkennbar, der sich auf der linken Bachseite fortsetzt und durch einen grasbewachsenen, ca. 80 cm hohen Erddamm mit verschliffener Schöttstelle begrenzt wird. Die Besonderheit an diesem Denkmal ist eine ca. 1,5–2 m mächtige, gebänderte Auelehmschicht mit einem rostfarbenen Schlackenhorizont im unteren Bereich, in die sich der Bach neu eingeschnitten hat. Die Mächtigkeit des Schichtpaketes deutet auf eine verstärkte Bodenabschwemmung nach Ablagerung der Schlacke, also seit der frühen Tätigkeit des Friedrichshammers bis heute, hin. Weitere Schlackenfunde kamen im Bereich des heute trocken gefallenen Untergrabens zutage. Die nordwestliche Teichbegrenzung gleicht sich gelpeaufwärts nach einer Länge von ca. 100 m der Bachaue an, in der die Gelpe unregelmäßig mäandriert.

BD W 13

8. (2064/001; 2112/003) 30 m nördlich des Gasthauses Zillertal befinden sich die Reste des Hammerwerkes Hundsschüppe. Vom Betriebsgebäude sind das ehemalige Hüftmauerwerk und das Eishaus erhalten. Die Hüftmauer ist in Bruchsteintechnik aus Sandsteinquadern und Ton-schieferplatten gearbeitet. Das aus Stahlplatten aufgebaute Eishaus besitzt eine Höhe von ungefähr 1,5–2 m und ist im unteren Teil in die Hüftmauer eingelassen. Der am Fuß der Hüftmauer beginnende, gut erhaltene Untergraben wird von kleinen Bruch- und Ziegelsteinen eingefaßt und mündet nach ca. 7 m in die Gelpe, die stellenweise mit Trockenmauerwerk befestigt ist. Nördlich des ehemaligen Hammergebäudes schließt sich gelpeaufwärts der schmale, langgestreckte Hammerteich mit dem dazugehörigen Obergraben an. Der im Hangverlauf angelegte Teich ist gut erhalten, mit Wasser bespannt und wird talwärts durch einen Damm abgesichert. Die Ableitung des Obergrabens von der Gelpe ist heute in Form einer Betonplatte mit einer vergitterten Schlacht zu erkennen. Während früher der Obergraben vom Untergraben des Friedrichshammers gespeist wurde, mündet dieser nach der Neuanlage des Wehrs nun seitlich der Schlacht in den Obergraben.

BD W 14

9. (2204/001) Westnordwestlich von Elberfeld bestanden um die Jahrhundertwende im Ortsteil Dorp zwei Kalksteinbrüche mit Industrieanlagen. Diese Kalksteinbrüche sind heute wieder verfüllt und mit Buschwald und Strauchwerk bewachsen. Im Gelände sind bauliche Reste der Anlagen obertätig nicht erhalten. Zu erkennen sind noch die alten Trassen der Bahn-anlagen sowie die Fundamente moderner, flachgründiger Industriebauten. Am Südhang der künstlichen Aufschüttung treten Mauerreste eines älteren Gebäudes zutage, bei denen es sich um Mauerzüge des Ringofens handelt. Nach mündlicher Mitteilung des für die Verfüllung zuständigen Bauunternehmers wurde der hier plazierte Ringofen lediglich mit Erdreich aufge-schüttet, so daß die bauliche Substanz erhalten blieb.

Kartenwerke weisen die Existenz des Ringofens seit 1885 nach. Es handelt sich dabei um ein ursprünglich für die Ziegelherstellung entwickeltes Verfahren, das von den Kalkbrennern übernommen wurde. Ein Ringofen bestand aus einem kreisförmig oder oval gewölbten Brennkanal, der in einzelne Kammern gegliedert war. Diese Kammern wurden in bestimmter Folge mit Kalksteinblöcken gefüllt, mit Papierschiebern abgeschlossen, unter Feuer gesetzt und nach dem

Abkühlen entleert. Dabei wurde das Feuer von Kammer zu Kammer geleitet. Die Luft fuhr horizontal von Kammer zu Kammer, sie kühlte, gab Sauerstoff für die Verbrennung ab, wärmte vor und entwich durch die Fuchslöcher in den Schornstein. Auch die Befeuerung erfolgte über die in der Gewölbedecke zu öffnenden Schürlöcher. Es handelt sich um den einzigen noch erhaltenen Kalkringofen in Nordrhein-Westfalen.

BD W 15

(B. Quadflieg – W. Wegener)

### UNBESTIMMTE ZEITSTELLUNG

**Alfter, Rhein-Sieg-Kreis**

1. (0626/039) Im Bereich der Bahnhofstraße/Bollwerk fand W. Patt einen polierten Mahlstein aus Andesit. Ein Zapfloch für einen Griff ist erhalten. Im Boden befinden sich zwei weitere Zapflöcher (H. 16 cm, unterer Dm. 23 cm, Wandungsdm. 27 cm, Dm. der trichterförmigen Einfüllöffnung oben 17 cm, unten 5,5 cm).

Verbleib: Privatbesitz

2. (0626/040) W. Patt las auf der Olsdorfer Straße ein halbkugeliges Sandsteingewicht mit bleierner Aufhängevorrichtung auf (H. 20 cm, Dm. 16 × 20 cm).

Verbleib: Privatbesitz

(M. Bonk)

**Düren (0607/003).** Nördlich des Ortsteiles Langenbroich wurden Teile eines ausgedehnten Pingenfeldes dokumentiert. Diese Teile wurden durch positive und negative Bewuchsmerkmale auffällig und liegen knapp außerhalb des als BD 065 unter Schutz gestellten Bereiches. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 21. 8. 1989.

Luftbildarchiv: SXB 5–9; LJ 35–48

(R. Zantopp)

**Elsdorf, Erftkreis**

1. (1115/000) Westlich von Etzweiler wurde ein quadratisches Grabenrechteck von 20 × 21 m Ausdehnung entdeckt (HA 90/202).

2. (1114/004) Südwestlich von Etzweiler wurde am Großmaarer Jagdweg ein Grabenquadrat von 35 m Seitenlänge entdeckt, das an der Ostseite durch einen Weg überkiest ist. Innerhalb des Grabensystems befindet sich ein 15 m langer Stichgraben, der von der Südflanke nach Norden verläuft. Die Gräbchen sind 0,5–1 m breit und stark verflacht.

(H. Haarich – B. Päffgen)

3. (1166/003) In der Flur Jesuitenlaag des Staatsforstes Hambach wurde der bereits von M. Groß (HA 77/203) lokalisierte östliche der beiden Hügel durch H. Haarich erneut aufgefunden (HA 90/203). Die etwa 15 × 18 m große Erhebung hat eine ungefähre Ost-West-Ausrichtung bei einer Höhe von 1 m. Die Zeitstellung ist unklar, doch weisen Wege und Altfelder in 100 m Entfernung auf eine frühneuzeitliche Datierung. Allerdings kann eine römische Zeitstellung in Verbindung mit der in nur 600 m Entfernung vorbeiführenden Fernstraße Köln-Jülich nicht ausgeschlossen werden.

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

**Glehn, Kr. Düren (0311/005).** Im triassischen Buntsandstein konnten drei Stollen vermessen werden; die jeweiligen Längen betragen 35,0 m (Glehn 1), 10,0 m (Glehn 2) und 5,0 m

(Glehn 3). Da sie von Hand geschlagen worden sind, kann eine rezente Entstehung ausgeschlossen werden. Zwei weitere, hier nicht dokumentierte Eingänge in unmittelbarer Nähe belegen eine intensive montane Tätigkeit.

Verbleib: HUK, Nordrhein, RAB

(W. Scholz)

**Korschenbroich-Liedberg**, Kr. Neuss (1946/019). Bei Meliorationsarbeiten in einem Gartengelände wurde eine  $7 \times 2$  m große Grube aufgedeckt, aus der einige Keramikbruchstücke und Knochensplitter stammen.

(E. Otten)

**Moers**, Kr. Wesel (2650/002). Im Ortsteil Repelen konnte ein Brunnen unter dem Fundament eines Hauses dokumentiert werden. Der Innendurchmesser beträgt 0,85 m; er war nicht verfüllt.

Verbleib: RAB

(H. Deden – W. Sengstock)

#### Niederzier, Kr. Düren

1. (1012/012) Im Merzenicher Wald bei Ellen liegt ein ausgedehntes Pingenfeld beiderseits des Grenzgrabens der Altgemeinden Oberzier und Ellen. (H. Haarich – B. Päffgen)

2. (1166/026) Im Vorfeld der Abbaukante Tagebau Hambach entdeckte H. Haarich an einer Erosionskante oder Rinne (Hangschulter) westlich der Morschenicher Bahn einen Ofen. Die kreisrunde, im Durchmesser 1,1 m messende ringförmige Verziegelung von ca. 10 cm Stärke war in den anstehenden Lößlehm bzw. in den 0,5 m unter Geländeoberfläche anstehenden Terrassenkies eingetieft. Der mit Holzkohle bedeckte Boden und die obere, nur noch 15 cm mächtige Einfüllung, enthielten keine Fundstücke. (W. Gaitzsch)

3. (1167/007) Südöstlich von Steinstraß liegt ein Grenzgraben mit nordseitigem Wall, der die Flur Jesuitenlaag im Hambacher Forst südlich begrenzt. Er wird von einem Nord–Süd ausgerichteten, langschmalen Grabenrechteck von  $200 \times 15$  m Ausdehnung durchschnitten. Südlich davon verläuft parallel zum Grenzgraben ein alter Forstweg, der auf einer Strecke von 275 m von vier Ackerbeeten begleitet wird, die zwischen 5 und 13 m breit sind (HA 90/213).

(H. Haarich – B. Päffgen – M. Trier)

4. (1114/007) Im Hambacher Forst bei Steinstraß stellte H. Haarich in einer Geländemulde von etwa 50 m Durchmesser und einer maximalen Tiefe von etwa 1 m ein Erdwerk fest. Dieses West–Ost ausgerichtete Gebilde (Pflanzkämpe) ist an der Basis  $4,5 \times 8,5$  m breit, die Größe der ebenen Innenfläche beträgt noch  $3 \times 7,5$  m. Es ist von einem 1,5 m breiten und maximal 0,25 m tiefen Graben umgeben. Die Oberfläche des Erdwerks liegt 0,85 m über der Grabensohle. Die Geländemulde war vor der Wasserabsenkung durch RBW sicherlich feucht. Somit ist wohl eine Tierhaltung ausgeschlossen. (B. Päffgen)

5. (1166/028) In der aufgegebenen Ortslage Steinstraß wurden beidseits der ehemaligen Schulstraße im Vorfeld des Geländeabbaus zwei ausgedehnte Tiefschnitte durchgeführt, um den Verlauf des von Süd nach Nord führenden Winterbaches zu klären. Eine eindeutige Lokalisierung des eisenzeitlichen Bachverlaufs gelang nicht. Die neuzeitliche und moderne Kanalisierung des Baches verläuft im Bereich der Straße. (W. Gaitzsch – J. Hermanns)

6. (1063/009) Südsüdöstlich von Steinstraß beobachteten H. Haarich und M. Trier in der Ellener Bürge ein 25 m langes und 21 m breites Grabensystem, das aus drei parallelen Grabenführungen und einem diese mittig kreuzenden Graben besteht. Die Gräben sind an der Oberkante 2,50 m breit und bei steiler Böschung 0,40 m tief. Zwischen den Gräben hat sich der Aushub bis 0,75 m hoch erhalten (HA 90/074). (B. Päffgen)

**Willich**, Kr. Viersen (2138/008). Östlich von Niederheide wurden durch positive Bewuchsmerkmale eine große rechteckige Grube sowie zahlreiche unterschiedlich große Gruben und Grabenverläufe ausgemacht. Zusätzlich wurde ein historischer Wegeverlauf durch negative Bewuchsmerkmale erkannt. Zur Zeit der Tranchotaufnahme 1805/06 war der Bereich mit einem stark parzellierten Waldgebiet bedeckt. Der letzte luftbildarchäologische Befund stammt vom 5. 10. 1989.

Luftbildarchiv: SXN 54–58; LY 95–106

(R. Zantopp)

**Windeck**, Rhein-Sieg-Kreis (0879/002). Über den Höhenrücken zwischen den Ortsteilen Loch und Halscheidt zieht sich östlich der L 333 auf ca. 120 m ein Abschnittswall hin. Von einem steilen Kerbtal aus verläuft dieser Wall von Nordwest nach Südost und wird dort nach wenigen Metern von der Landstraße zerschnitten. Jenseits der Straße ist er in einem mit Hochwald bewachsenen Areal gut erhalten. Auf ca. 70 m verläuft er nach Südosten und biegt dann nach Süden um. Hier trifft der Wall auf einen alten Weg, der in westöstlicher Richtung verläuft. Die Breite des Abschnittswalles beträgt an der Basis 10 m, an der Krone ca. 2 m; der Niveaunterschied beträgt 1,60 m.

BD SU 147

(W. Wegener)

#### ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1990

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte

##### Kreis Kleve

- 1 Kleve – Materborn 414
- 2 Bedburg-Hau 404
- 3 Bedburg-Hau – Till-Moyland 378
- 4 Bedburg-Hau 404
- 5 Goch – Kessel 413
- 6 Goch – Gräfenthal 381
- 7 Goch – Asperden 344, 369, 381
- 8 Goch – Gocherberg 344
- 21 Kerken – Nieukerk 424
- 26 Wachtendonk – Rüttendorf 402
- 27 Wachtendonk – Ingenraeth 419

##### Kreis Wesel

- 9 Xanten – Wardt 326, 403
- 10 Hamminkeln 414
- 11 Schermbeck 403
- 12 Wesel 431
- 13 Hünxe-Bruckhausen 324
- 14 Voerde 419, 431
- 15 Voerde – Lönen 326, 419
- 16 Rheinberg 325
- 18 Moers – Repelen 438
- 19 Moers 426
- 20 Moers – Achterath 426
- 22 Neukirchen-Vluyn – Horster 426

##### Duisburg, Stadt

- 17 Baerl 323
- 23 – Duisburg 341

##### Mülheim an der Ruhr, Stadt

- 24 – Innenstadt 426
- 25 Holthausen 418

##### Kreis Viersen

- 28 Nettetal – Leuth 426
- 38 Viersen – Süchteln 431
- 39 Viersen 431
- 40 Willich – Niederheide 439
- 41 Willich – Schiebahn 420

##### Düsseldorf, Stadt

- 42 Rath 410
- 50 – Innenstadt 410
- 51 Gerresheim 410
- 52 Unterbach 410

##### Kreis Mettmann

- 63 Erkrath – Hochdahl 412
- 64 Erkrath – Neandertal 422

##### Wuppertal, Stadt

- 65 Käshammer 434
- 66 Dorp 436
- 66 Unterdahl 434
- 67 Wuppertal 433
- 68 Heusiepen 433

##### Solingen, Stadt

- 72 Birkendahl 328

## Neuss, Stadt

- 43 Gnadental 385  
 44 Grimlinghausen 387  
 45 Norf 387  
 46 Holzheim 354  
 47 Hoisten 352, 418  
 48 Rosellen 389  
 49 Neuenbaum 418

## Kreis Neuss

- 29 Meerbusch – Lank – Latum 352, 367, 369,  
 416  
 30 Meerbusch – Nierst 352, 369, 383  
 31 Meerbusch – Ossum – Bösinghoven 352,  
 369, 383  
 32 Meerbusch – Hamm 416  
 34 Meerbusch – Strümp 352, 370, 383, 416  
 35 Meerbusch – Osterath 352, 370, 383  
 36 Meerbusch – Ilverich 383, 416  
 36 Meerbusch – Langst 383  
 37 Meerbusch – Büderich 352, 383  
 51 Jüchen – Hochneukirch 349  
 53 Korschenbroich – Kleinenbroich 382  
 62 Korschenbroich – Liedberg 438  
 75 Jüchen – Garzweiler 345  
 75 Grevenbroich – Neuenhausen 344  
 76 Jüchen – Bedburdyck 414  
 77 Grevenbroich – Elfgem 324  
 77 Grevenbroich – Langwarden 414  
 78 Grevenbroich 381, 413  
 78 Grevenbroich – Noithausen 381  
 81 Grevenbroich – Neukirchen 344, 414  
 83 Rommerskirchen – Hoeningen 398, 419  
 84 Rommerskirchen – Evinghoven – Deelen 398

## Mönchengladbach, Stadt

- 55 Rheydt 425  
 56 Mülfort 384  
 56 Meerkamp 418  
 58 Kohr 425  
 59 Giesenkirchen 416  
 61 Güdderath 418  
 74 Stadt 385  
 77 Odenthal 425  
 78 Hehnerholz 371  
 78 Ruckes 425

## Kreis Heinsberg

- 85 Erkelenz – Buscherhof 411  
 86 Hückelhoven 327  
 87 Erkelenz – Kückhoven 341  
 88 Selfkant – Tüddern 398  
 89 Heinsberg – Horst 381  
 105 Geilenkirchen – Süggerath 412  
 106 Geilenkirchen – Hommerschen 380  
 108 Übach – Palenberg 431

## Aachen, Stadt

- 152 Eilendorf 331

## Kreis Aachen

- 109 Baesweiler – Puffendorf 404  
 123 Alsdorf – Hoengen 375  
 124 Alsdorf – Neuweiler 332  
 125 Würselen – Wilhelmstein 433  
 126 Würselen – Pley 432  
 126 Würselen – Bardenberg 432  
 127 Herzogenrath – Kohlscheid 424  
 128 Würselen – Morsbach 432  
 129 Eschweiler – Röhe 344  
 130 Eschweiler – St. Jöris 344  
 133 Eschweiler – Weisweiler 344  
 134 Eschweiler – Hastenrath 344  
 153 Stolberg – Bernhardshammer 325  
 153 Stolberg – Gedau 325  
 154 Stolberg 325  
 155 Stolberg – Vicht 325  
 156 Stolberg – Breinig 325  
 157 Stolberg – Zweifall 325

## Kreis Düren

- 90 Titz – Opherten 430  
 107 Linnich 416  
 110 Jülich 327, 351, 381  
 111 Jülich – Welldorf 351  
 112 Niederzier – Steinstraß 382, 397, 418, 438  
 112 Niederzier – Lich 392, 397  
 113 Niederzier – Oberzier 328, 389  
 114 Niederzier – Morschenich 354, 389  
 114 Niederzier – Ellen 389, 438  
 121 Aldenhoven – Neupattern 332  
 122 Aldenhoven – Schleiden 375  
 131 Aldenhoven – Pattern 332, 367, 368, 420  
 132 Inden – Pattern 345  
 135 Düren 437  
 135 Düren – Mariaweiler 379  
 136 Nörvenich – Hochkirchen 355  
 137 Vettweiß – Lüxheim 364  
 158 Hürtgenwald – Hürtgen 381  
 159 Hürtgenwald – Brandenberg 381  
 160 Kreuzau – Obermaubach 327  
 161 Vettweiß – Kelz 374  
 162 Vettweiß – Jakobwülfesheim 364  
 163 Vettweiß – Sievernich 365, 402

## Erftkreis

- 91 Bedburg – Kaster 404  
 92 Bedburg – Pütz 336  
 93 Bedburg – Königshoven 335  
 94 Bergheim – Fliesteden 420  
 115 Elsdorf 380  
 116 Elsdorf – Neu-Etzweiler 380  
 117 Elsdorf – Etzweiler 368, 437  
 118 Kerpen 424  
 119 Kerpen – Brüggen 382  
 120 Frechen 422  
 138 Erftstadt – Erp 411  
 139 Erftstadt – Borr 411  
 140 Erftstadt – Niederberg 380  
 141 Erftstadt – Gymnich 411



50 Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit den Fundstellen des Jahres 1990.  
Maßstab 1 : 1 000 000.

- 142 Brühl 422  
143 Wesseling 420

**Kreis Euskirchen**

- 164 Zülpich – Bessenich 403  
165 Euskirchen – Kessenich 412  
166 Euskirchen – Dom – Esch 369  
167 Euskirchen 369  
168 Euskirchen – Rheder 380  
190 Schleiden – Dreborn 328  
191 Schleiden – Olef 358  
192 Mechernich – Floisdorf 403  
192 Mechernich – Glehn 437  
193 Mechernich – Eiserfey 382  
194 Mechernich – Lessenich 382  
195 Bad Münstereifel – Iversheim 335  
196 Bad Münstereifel – Mahlberg 327  
197 Dahlem 323  
198 Dahlem – Hammerhütte 422

**Remscheid, Stadt**

- 69 Clemenshammer 426  
69 Hammertal 428  
70 Reinshagen 429  
71 Tyrol 430

**Oberbergischer Kreis**

- 96 Marienheide – Hinterscharde 425  
97 Wipperfürth – Hermesberg 432  
98 Lindlar – Müllerhof 425  
101 Gummersbach – Lützinghausen 414  
102 Engelskirchen 323  
104 Wiehl 326  
149 Waldbröl – Hahn 326

**Rhein-Sieg-Kreis**

- 144 Bornheim – Sechtem 339, 341  
145 Bornheim 339, 379

- 146 Troisdorf 363  
147 Troisdorf – Sieglar 363  
148 Lohmar – Algert 425  
150 Hennef – Geistingen 414  
151 Winddeck 439  
169 Swisttal – Heimerzheim 360  
170 Swisttal – Dünstekoven 360  
171 Swisttal – Ludendorf 374  
171 Swisttal – Ollheim 374  
172 Swisttal – Essig 374  
173 Swisttal – Odendorf 362, 369  
173 Swisttal – Miel 362  
173 Swisttal – Morenhoven 374  
174 Rheinbach – Niderdrees 358  
175 Rheinbach 358  
176 Rheinbach – Neukirchen 430  
177 Rheinbach 398, 403  
177 Rheinbach – Wormersdorf 419  
178 Rheinbach – Flerzheim 357, 371  
179 Meckenheim 351  
180 Wachtberg – Adendorf 366  
181 Alfter – Ippendorf 375  
182 Alfter 375, 420, 437  
183 Alfter – Hufebahn 375  
184 Alfter – Johanneshof 375  
188 Alfter – Witterschlick 332

**Bonn, Stadt**

- 185 Vilich 409  
186 – Innenstadt 378, 404  
187 Poppelsdorf 422  
189 Oberkassel 422

**Rheinisch-Bergischer Kreis**

- 95 Kürten – Richerzhagen 424  
99 Bergisch-Gladbach – Moitzfeld 421  
100 Bergisch-Gladbach – Herkenrath 421  
103 Overath – Kreutzhäuschen 426  
103 Overath – Oversteeg 419

*Abbildungsnachweis*

- 1; 2; 3; 4; 6; 7; 8; 2–5; 9; 10; 12; 13; 14; 15; 17; 18; 19; 21; 25; 26 RLMB/U. Naber  
20 RLMB/E. Feuser  
28 RLMB/H. Lilienthal  
5; 11; 22; 23; 29; 33; 35; 36; 37; 39; 40 RAB/F. Lürken  
16 RAB/H. Haarich  
41; 43 RAB/J. Wentscher  
44; 45 RAB/Th. Königs  
46; 48; 49 RAB/A. Thünker  
47 RAB/J. Tzschoppe  
8,1 Museum Burg Linn/J. Granzow  
24 Museum Burg Linn/Chr. Reichmann  
27 U. Vogt  
31; 32 E. Mickiewicz, Neuss